This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DR296
S52H36
1890

Gift of

The Thorne Foundation

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

01539 (74) 12.–

Der Hermannstädter

Bürger- und Gewerbeverein

1840 — 1890.

Von

Dr. Julius Hann v. Hannenheim.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes

veröffentlicht vom Ausschuß des Bürger- und Gewerbevereines.

Hermannstadt.
Gedruckt und in Kommission bei W. Krafft.
1890.

Michael Conrad von Tom
1890

Der

Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein

1840 — 1890.

Der Hermannstädter

Bürger- und Gewerbeverein

1840 — 1890.

Von

Dr. Julius Hann v. Hannenheim.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes

veröffentlicht vom Ausschuß des Bürger- und Gewerbevereines.

Hermannstadt.
Gedruckt und in Kommission bei W. Krafft.
1890.

DR296
S56H3

Diese Festschrift will vor allem den geehrten p. t. Mitgliedern unseres Vereines ein möglichst treues Bild des Entstehens und Werdens des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereins vorführen, um ihnen zu zeigen, wie sehr die Väter bemüht waren für das Heranreifen einer bessern Zukunft in unermüdlicher, treuer Arbeit Korn auf Korn auszustreuen, wie sehr dieselben aber auch die Wahrheit der Sätze erkannten: „Einigkeit macht stark“ und „Durch Uneinigkeit zerfallen auch die größten Dinge.“ Möge diese Erkenntnis heute, wo wir, die Enkel, auf das in diesen fünfzig Jahren Erreichte oder auch nur Erstrebte zurückblicken und uns des durch die weise Fürsorge unserer Väter in schwerer Arbeit Errungenen aufrichtigen Herzens freuen, auch in uns fort und fort den Gedanken der Gemeinsamkeit stärken, auf daß wir alle Schulter an Schulter in gemeinsamer Arbeit zu unser aller Wohl einen Damm aufrichteten gegen die Hochflut der Zeit, welche neben alten, verrotteten Einrichtungen gewiß auch so manche köstliche Perle unseres öffentlichen Lebens hinweggeschwemmt hat.

Es will aber auch dieselbe allen dem Vereine Fernstehenden zeigen, was in dem halben Jahrhunderte seines Bestandes derselbe auch nach außenhin zu leisten versucht hat, um auf diese Weise immer mehr das von allen edeln und wahrhaft hochherzigen Volksfreunden auf dem Gebiete der Arbeit so sehr erstrebte, einheitliche Zusammenwirken zur Besserung unserer wirtschaftlichen Lage herbeiführen zu helfen.

Wenn bei der Behandlung des dargestellten Zeitraumes der letzte Abschnitt eine geringere Berücksichtigung erfahren hat, als die beiden ersten, so geschah das im Bewußtsein dessen, daß dieser Zeitabschnitt noch frisch in dem Gedächtnis der Zeitgenossen steht, also auch in gekürzter Form doch ein viel lebendigeres Bild zu erzeugen im stande ist, als die frühern Abschnitte.

So mögen denn diese Blätter hinausgehen und Zeugnis ablegen von nationaler Kleinarbeit, welche so viele wackere Männer in unserm

Vereine ganz ohne Absicht auf äußern Lohn, den derselbe auch nicht zu vergeben hat, geleistet haben. Eine Arbeit, die, wenn ihr auch der Glanz des äußern Erfolges fehlt, doch um so wertvoller ist, als sie in die Tiefen des Volkslebens hinabzusteigen versucht, um auf diese Weise das Besserwerden herbeiführen zu helfen.

Und in diesem Sinne rufen wir dem beginnenden nächsten halben Jahrhunderte mit dem Wunsche, daß es unserem Vereine auch während desselben niemals an uneigennützig sich in seine Dienste stellenden Männern zur Fortführung nationaler Kleinarbeit fehlen möge, ein herzliches Glück auf! zu.

Hermannstadt, im Juni 1890.

Der Vereinsausschuß.

Inhalts-Übersicht.

Erster Zeitraum (1840—1849).

Einleitung XI

I. Der Anfang 1
Vorbereitende Verhältnisse. — Gründung des Vereines.

II. Erfüllung der gestellten Aufgaben.

1. Förderung von Industrie und Gewerbe.

a) Bildungswesen 7
Wirksamkeit des pädagogischen Vereines. — Eigene Sonntagsschule. — Gemeinnützige Vorträge. — Lesezimmer. — Bibliothek.

b) Unmittelbare Unterstützung der Gewerbsthätigkeit 19
Die Ausstellungen. — Die geplante Verkaufshalle. — Auswärtige Beziehungen. — Verwendung der Vereinslokalitäten für fremde Zwecke.

2. Pflege der Geselligkeit 27
Sorge für entsprechende Bequemlichkeit. — Sprechzimmer. — Gesellschaftsspiele. — Vereinsbälle.

III. Verwaltungsangelegenheiten. 30
Bestätigung und Erläuterung der Statuten. — Materielle Lage.

IV. Das Ende dieses Zeitabschnittes 32

Zweiter Zeitraum (1849—1867).

I. Neubegründung der unterbrochenen Lebensthätigkeit . . . 35

II. Anregungen von außen und Vertretung des Gewerbestandes 36

1. Zusammenwirken mit den Berufsgenossen des Sachsenlandes 37

2. Verkehr mit den Behörden 40

a) Die Beziehungen zur Hohen Landesstelle 40
Regelung des Zunftwesens. — Bemühungen behufs Einbürgerung des Seidenbaues im Vaterlande. — Die geplante Errichtung einer Sodafabrik.

b) Berührung mit der Nationsuniversität 43
Bericht an den Nationsgrafen. — Bitte um Förderung der volkswirtschaftlichen Bestrebungen.

3. Auswärtige Verbindungen 47
Wiener Gewerbeversammlung. — Niederösterreichischer Gewerbeverein. — Handels- und Gewerbekammer für Österreich unter der Enns. — Straßnitz und Frankfurt. — Die Brudervereine. — Die Berufsgenossen in Pest. — Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer. Wahl der Beisitzer. Das Adreßbuch. Der Konsul von Tultscha. Zollverband mit Preußen. Assoziation. Kronstädter Pensionsanstalt. Bekanntmachungen. Erteilung von Auskünften.

III. Die Weiterentwicklung des Innerlebens 63
Umänderungen in den äußeren Einrichtungen. — Beamtenwechsel. — Das Dienerwesen. — Anwachsen der Mitgliederzahl. — Geldverhältnisse. Vermögensstand. Einnahmen.

IV. Wirksamkeit nach außen.

1. In unmittelbar materieller Hinsicht 68
Unterstützung gemeinnütz. Bestrebungen. — Der Herbertische Antrag. — Begründung des Vorschußvereines.

2. Das Bildungswesen 71

a) Die Sonntagsschule 71
Verwendung ihrer Räume zu verwandten Zwecken. — Fortsetzung des Unterrichtes. — Der Rückgang. — Die Anstalt unter der Leitung des Lokalkonsistoriums. — Geldunterstützungen von seiten unseres Vereines. — Umarbeitung des Lehrplanes. — Heimfall der Schule in die unmittelbare Obhut ihres Gründers. — Der erfolglose Antrag auf Verlängerung der Unterrichtszeit.

b) Anregung einer Erweiterung der Realschule 82

c) Die geplante Mädchen-Arbeitsschule 84

d) Vorträge und Besprechungen 85

e) Lektüre 87
Bibliothek. — Lesezimmer. — Das Ausleihen.

f) Mustersammlung 91

3. Die Ausstellungen 91

a) Die selbstveranstalteten Unternehmungen 91

b) Beteiligung an fremden Veranstaltungen 92
Die erste Londoner Weltausstellung. — Die New-Yorker Gewerbeausstellung. — Die Münchener Ausstellung. — Er-

lahmen der diesbezüglichen Thätigkeit. — Die Pariser Weltausstellung des Jahres 1867.

c) das Ausstellungshaus 105

4. Der Eisenbahnbau 105

V. Pflege der Geselligkeit 108

Die Vereinsbälle. — Gesellschaftsspiele. — Förderung der Ziele des Gesellenvereines.

VI. Die Wohnungsfrage.

1. Das Rosenfeldische Quartier 112

2. Das Kiltschische Haus 113

Ankauf. — Übersiedlung. — Herstellung des Bauwerkes. — Ausstattung des Innern.

3. Das neue Vereinsgebäude 118

Vorgeschichte. — Kauf des Harteneckischen Hauses. — Durchführung des Neubaues. — Ausstattung und Einrichtung. — Einweihung der neuen Räume und Feier des viertelhundertjährigen Bestandes des Vereines.

Dritter Zeitraum (1868—1890).

I. Innerverhältnisse 125

Die neuen Satzungen. — Die Vereinsleitung. — Die Dienerfrage.

II. Thätigkeit nach außen 128

1. Das Bildungswesen 128

Übergang der Sonntags- in die Gewerbeschule. — Die Fachschulen. Die Webereischule. Die Schuhmacher-Fachschule. Die Schülerwerkstätte. Die Fachschule für Holzindustrie. — Unterstützungen für Ausbildung von Gewerbegehilfen in der Fremde. — Vorträge und Besprechungen. — Förderung schriftstellerischer Bestrebungen. — Die Bibliothek. — Das Lesezimmer. — Die technologische Sammlung.

2. Die Ausstellungen 136

Schluß der Pariser Weltausstellung. — Die vom Vereine selbst veranstaltete Ausstellung des Jahres 1869. — Wiener Weltausstellung. — Szegediner Landesausstellung. — Die Pariser Weltausstellung des Jahres 1878. — Bistritzer Ausstellung. — Stuhlweißenburger Landesausstellung. — Die hiesige romänische und die Wiener Motoren-Ausstellung. — Die Budapester Landesausstellung. — Die Klausenburger Schaustellung. — Die beiden ersten periodischen Ausstellungen in Hermannstadt. — Die Kunstausstellungen.

3. Bemühungen um unmittelbare Hebung der Gewerbe . . 143
Vertretung des Gewerbestandes nach außen. — Wirksamkeit in unseren engeren Kreisen. Die Handels- und Gewerbekammer. Das Genossenschaftswesen. Die Assoziation. Das Adreßbuch. Ermöglichung unmittelbaren Absatzes. — Ansehen unseres Vereines.

4. Verkehr mit verwandten Vereinen 148

5. Unterstützung allgemeinerer Zwecke 148

III. Pflege der Geselligkeit 150
Der Allgemeine Gesellen- (Arbeiter-Bildungs-) Verein. — Unterhaltungen im Bürgervereine selbst. Gesellschaftsspiele. Bälle.

Schlußwort 151

Anhang.

Ausweis über die Kassengebarung in den Hauptabschnitten.

I. Im Jahre 1840 155

II. „ „ 1850 156

III. „ „ 1868 157

IV. „ „ 1889 158

Einleitung.

Als eine gütige Fügung des Himmels von unberechenbar segensreicher Wirkung müssen wir es bezeichnen, daß unser Vaterland bei der Neubegründung seiner staatlichen Verhältnisse im Drange der Umstände dem Banne des verwelkenden Byzantinertums entzogen, und der frisch aufstrebenden abendländischen Bildung in die Arme getrieben worden, die ihm naturgemäß zunächst durch das italienische, vor allen Dingen aber durch das deutsche Volk vermittelt wurde. So begann denn der Strom deutscher Einwanderungen, welcher seine befruchtenden Wogen noch weit ins Mittelalter hinein über Ungarns segentriefende Fluren ergoß, bereits unter Herzog Geisa gegen Ende des 10. Jahrhunderts. Und wenngleich in den ersten wirrvollen Zeiten, wo die neuen höheren Formen des gesellschaftlichen Lebens unter nicht unbedeutenden Kämpfen erst nach Gestaltung rangen, auch das deutsche Schwert kein ungern gesehener Mitstreiter in den königlichen Schlachtreihen gewesen, so darf doch die deutsche Axt, der deutsche Pflug sich erhobenen Hauptes höherer Siege rühmen. Aber geradezu unsterblich muß jeder Unbefangene das Verdienst der deutschen Ansiedler um Begründung des kernigen Mittelstandes nennen, welcher der Natur der Sache nach allein auf die Dauer das Glück der Völker zu begründen vermag, des freien Bürgertums, das die sicherste und kräftigste Stütze der Alleinherrschaft und gesetzlichen Ordnung sein mußte in einem Lande, das bis dahin nur Herren und Knechte gekannt.

Von der tiefen Wahrheit dieser Erwägungen durchdrungen, ließen weise ungarische Könige vor mehr als sieben Jahrhunderten auch an unsere Vorfahren den ehrenvollen Ruf ergehen, im fernen Waldlande, an der äußersten Grenze damaliger Gesittung, der rauhen, unwirtlichen Natur mit ihren düstern Urwäldern und giftigen Sümpfen, mit ihren gefährlichen Tieren und noch wilderen Menschen eine neue gastliche Heimat abzutrotzen, welche die hehre Sonne bürgerlicher Selbständigkeit und Gleichheit mit ihrem heiligen Zauber umstrahlen sollte. War es ein Wunder, daß dies sichere Eiland im klippenreichen Weltmeere, dieser hell leuchtende Stern in der Dunkelheit

Der Hermannstädter

Bürger- und Gewerbeverein

1840 — 1890.

Von

Dr. Julius Hann v. Hannenheim.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes

veröffentlicht vom Ausschuß des Bürger- und Gewerbevereines.

Hermannstadt.
Gedruckt und in Kommission bei W. Krafft.
1890.

Erſter Zeitraum

(1840—1849).

I. Der Anfang.

Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts es dem Habsburgiſchen Doppelaar, von dem unſre Voreltern ſo lange alleinige Rettung erhofft, endlich gelungen war ſeine ſchützenden Fittiche dauernd über unſere ſiebenbürgiſche Heimat zu breiten, da begannen die ſchweren Wunden, welche die letzten troſtloſen Zeiten ihr geſchlagen, nur ſehr allmählich zu heilen, und die neue Feſtigung des faſt aus den Fugen gegangenen Staatslebens nahm ſo ſehr den Schweiß der Edelſten in Anſpruch, daß an eine freie Entfaltung der Volkskraft von innen heraus vor der Hand nicht zu denken war. So mußten denn auch die ſchwachen Trümmer des Gewerbfleißes, welche ſich aus dem allgemeinen Verderben wie durch ein Wunder herübergerettet in glücklichere Tage, zunächſt noch in den alten, ſtarren Formen, denen ſie zum guten Teil ihre Erhaltung zu verdanken gehabt, ihr Daſein friſten, bis durch die großen Bewegungen, welche ſich an die Joſephiniſche Zeit (1780—1790) und dann an die Neugeſtaltung ſeit 1825 knüpften, auch unſer Vaterland in Mitleidenſchaft gezogen wurde, was ſich unter anderem beſonders in der Gründung zahlreicher geſellſchaftlicher Vereinigungen zum Zwecke der freien Pflege von Kunſt und Wiſſenſchaft, wie zur Hebung der leiblichen und namentlich auch wirtſchaftlichen Wohlfahrt des Volkes zeigte. Hier ſei nur neben dem Hermannſtädter Muſikvereine, welcher im vergangenen Jahre ſeinen fünfzigjährigen Beſtand gefeiert hat, erwähnt die Gründung des „Vereines für ſiebenbürgiſche Landeskunde“ 1841, der nach dem Muſter der Kronſtädter errichteten Hermannſtädter allgemeinen Sparkaſſa 1841, einer Altſchifffahrtgeſellſchaft 1838, einer Geſellſchaft zur Errichtung einer nach dem Vorbilde der Klauſenburger einzurichtenden Runkelrüben-Zuckerfabrik zu Hermannſtadt 1840, der Stearinkerzen-Fabrik auf Aktien 1841, die Anregung zur Erbauung eines allgemeinen Krankenhauſes 1841 u. ſ. w.

Ganz unerwartet großartig waren aber gerade die Errungenschaften jener Tage auf dem gewerblichen Gebiete, und wir können uns es nicht versagen, die Stimme eines Mannes hier anzuführen, der, ergriffen von dem staunenerregenden Aufschwunge gegen Ende der dreißiger Jahre begeistert ausrief: „Wir leben in einem äußerst merkwürdigen Zeitalter, in welchem alles zu gähren und sich zu klären scheint. Wir erleben nie geahnte Umwälzungen im politischen, philosophischen und industriellen Treiben, die in jeder Beziehung die größte Aufmerksamkeit des denkenden Menschen auf sich ziehen. Besonders aber ist es das tiefe und umfassende Eindringen in die geheimnisvolle Werkstätte der Natur und die Anwendung dieses unerschöpflichen Reichtums auf Industrie und Gewerbe, welches unsere Bewunderung hervorruft. Luft, Wasser und Feuer sind die Sklaven des Menschen geworden, er hat diese früher so unbändigen Elemente gezähmt, um seine Dampfmaschinen in Gang zu bringen, in unsern Fabriken zu arbeiten, Schiffe gegen Wogen und Wind, und ungeheuer belastete Wagen mit reißender Schnelle zu bewegen. Die Chemie bereichert uns täglich mit neuen, bisher nicht geträumten Geistesfrüchten; nicht minder ist die Mechanik unaufhörlich bemüht, Tausende von Menschenhänden entbehrlich zu machen und nebstbei die größte Vollkommenheit in ihren zauberähnlichen Verrichtungen zu erreichen.“ Gegenüber diesem allgemeinen Vorwärtsdrängen aber empfanden die Besten unseres Volkes schmerzlich, wie sehr wir grade auf wirtschaftlichem Gebiet zurückgeblieben waren und ihr Blick richtete sich von selbst auf das Ziel, eine Besserung herbeizuführen.

So trat denn mitten in dieser von frischem, hoffnungsfrohem Thatendrang durchwehten Zeit, wo alle Bächlein mit unwiderstehlicher Gewalt nach Zusammenfassung ihrer Kräfte im großen Strome strebten, und Deutschland allein an 100 gewerbliche Verbindungen ähnlicher Art zählte, unser „Hermannstädter Bürgerverein zur Beförderung der Industrie und Gewerbsthätigkeit, wie auch angemessener gesellschaftlicher Unterhaltung“ ins Leben.

Das allgemein gefühlte Bedürfnis nach einem Mittelpunkt, um durch gemeinsames Streben die noch mit so vielen Mängeln behaftete und in so enge Grenzen eingeschlossene Gewerbsthätigkeit und Industrie Hermannstadts von diesen Hindernissen zu befreien, sie auf eine angemessene Stufe der Ausdehnung und Fortentwicklung zu erheben und dadurch insbesondere den Wohlstand und die Thätigkeit der mit der Erzeugung und dem Betriebe der Industrie- und Gewerbsprodukte sich beschäftigenden Mit-

bürger auf einen ausgedehnteren, den gegenwärtigen Kulturverhältnissen angemesseneren Standpunkt emporzuführen, gab den ersten Anlaß zur Entstehung dieses Vereines. Zugleich sollte durch denselben auch seinen Mitgliedern die erwünschte Gelegenheit zu angemessener geselliger Erholung in ausgedehnteren, gemischteren Kreisen verschafft und dadurch ebenfalls Bildung und Sittlichkeit unter den Vereinsgenossen aufrecht erhalten und befördert werden.

Nachdem in mehreren vorbereitenden Versammlungen — die erste Anregung zur Schaffung eines Bürgerkasinos wurde noch im März von seiten der hiesigen Bolzschützen gegeben — die Satzungen des Vereines entworfen, auch dem hierortigen Löblichen Stadt- und Stuhls-Magistrate zur vorläufigen Prüfung unterlegt worden waren, wurde in einer Zusammenkunft aller durch ihre Unterschrift Verpflichteten am 6. Juli 1840 zur Wahl der Leitung, der Beamten und des Ausschusses geschritten. Von den ursprünglichen 193 war mittlerweile einer gestorben, 3 andere hatten sich aus verschiedenen Gründen bald nach ihrer Anmeldung zurückgezogen; es blieben daher 189 wirkliche Mitglieder übrig, mit welchen die Zahl der Gründer des Vereines und der ersten Teilnehmer an demselben als abgeschlossen erschien, so daß von nun an weitere Einladungen zum Beitritte nicht mehr ergingen. Nur für diejenigen, dem hiesigen Bürgerverbande nicht angehörigen Herren, welche die Aufnahme als Ehrenmitglieder anstrebten (gleich im ersten Monate fanden sich deren 79), wurde die Eröffnung in den ersten Tagen darauf zur allgemeinen Kunde gebracht. Da der Hauptzweck des Vereines wesentlich auf Ausbildung und Vervollkommnung des Gewerbewesens gerichtet war, so mußten von den 12 Ausschußmitgliedern immer wenigstens 2 Dritteile durch ihren Lebensberuf an das letztere geknüpft sein. Ebenso sollte auch von den beiden ersten Beamten wenigstens einer aus diesem Stande genommen werden. Nach erfolgter Auflesung und genauer Vormerkung der in den schriftlich eingereichten Wahllisten enthaltenen Stimmenabgabe hat sich die Mehrheit folgendermaßen entschieden.

Es wurden gewählt:

Zum Direktor: Der K. K. Feldkriegs-Sekretär im Ruhestande Joseph Benigni von Mildenberg; zum Vizedirektor: Seifensiedermeister Daniel Czekelius; zum Sekretär und Bibliothekar: Magistratskanzlist Gustav Dietrich; zu dessen Ersatzmann: Magistratskanzlist Michael Heinrich; zum Kassier: Wundarzt Karl Finke; zu dessen Ersatzmann: Kaufmann Karl Generſich; zum Ökonomen:

Buchdrucker Samuel Filtsch; und zu dessen Ersatzmann: Kaufmann Friedrich Arz; endlich zu Ausschußmitgliedern: Orator Johann Georg Bayer, Rotgerber Johann Bordan, Obernotär Wilhelm Conrad, Pupillar-Inspektor Friedrich Michael Herbert, Tuchmacher Johann Georg Hertel, Seifensieder Johann Georg Hertel, Senator Joseph Matthias, Seifensieder Joseph Meister, Rektor Friedrich Phleps, Seifensieder Peter Platz, Kaufmann Johann Primeß, sowie Kaufmann Johann Thalmayer.

Die so durch das Vertrauen ihrer Mitbürger Geehrten übernahmen die Verpflichtung, alles, was zur Erreichung des oben genannten Zweckes zuträglich sei, zu veranlassen und die ihnen obliegenden Geschäfte gewissenhaft zu verwalten.

Ihre erste Sorge mußte selbstverständlich sein, dem neuen Vereine ein trauliches Heim zu bereiten. Und so versammelte sich denn schon 3 Tage darauf der Ausschuß in dem früher, und zum Teil gegen besondere Vergütung auch noch später, von dem Bolzschützen-Vereine benützten, laut abgesondertem Übereinkommen gemieteten, aus 8 Gelegenheiten bestehenden zweiten Stockwerke des Rittmeister Stephan von Hannenheim'schen Hauses „zur ungarischen Krone" an der gedeckten Stiege (heute Burgergasse Nr. 1), um wegen zweckmäßiger innerer Einrichtung der Zimmer, sowie wegen Anschaffung eines Billards das Notwendige zu verfügen. Gleichzeitig wurde auch Karl Bekesch gegen monatliche 5 Gulden K.-M. als Vereinsdiener angestellt, während der durch die Direktion mit dem Hauseigentümer abgeschlossene Vertrag, nach welchem der Mietzins jährlicher 200 fl. K.-M. (von 1847 an 250 fl.), vom 1. Juli 1840 angefangen halbjährig im voraus zu bezahlen war, durch den Ausschuß erst gegen Ende des Monates seine Bestätigung erhielt.

Die erste Ausstattung des Vereins bestand aus a) einem Billard samt allen dazu gehörigen Gerätschaften; b) 4 Dutzend Stühlen mit weißem, und 3 mit perlfarbigem Anstrich; c) 12 viereckigen und 2 runden perlfarbigen, mit grüner Wachsleinwand überzogenen Spieltischen nebst einem Tisch für den Diener; d) den nötigen mit grünem Lederüberzuge und gleichfalls perlfarbigen Füßen und Lehnen versehenen Divans, von welchen 2, für das Sprechzimmer bestimmte, Schubladen hatten; e) den erforderlichen wieder perlfarbigen Kleiderrechen; f) 16 Paar messingenen Leuchtern, wovon 12 Stück zum Anschrauben an die Spieltische eingerichtet waren; g) einem thürhohen Verschlage zur Absonderung des Dienerzimmers; h) 7 Brettchen in Folio-, 12 in Quartformat zum Anheften der Zeitungen.

Als das freundliche Quartier durch Ausschmückung mit den verschiedensten Stubengeräten zu einer behaglichen Stätte edler Geselligkeit umgewandelt worden war, erfolgte (obgleich der Ausschuß schon im Oktober dem hinsichtlich der von Vereinsangehörigen bis dahin genossenen Getränke, aufgetretenen Anstande durch seine Dazwischenkunft für die Folgezeit hatte vorbeugen müssen) am 1. November, als an dem satzungsgemäß zur Generalversammlung bestimmten Tage, die sonst ordentlicherweise am ersten Sonntage nach dem Maijahrmarkte abgehalten wurde, die feierliche Eröffnung desselben. Vormittags um 11 Uhr kamen nämlich sämtliche Mitglieder daselbst zusammen, und der vor einigen Monaten neu erwählte Vereinsdirektor Benigni begann die Festlichkeit mit einer von tiefer Sachkenntnis und gereifter Einsicht eben so sehr, wie von vollster Hingebung und glühender Begeisterung für die ernsten und heiligen Bildungsaufgaben, die unserem deutschen Völkchen in diesem Vaterlande gestellt sind, zeugenden Rede, worauf von Dilettanten ein durch den Herrn Kapellmeister Etter in Musik gesetztes Vierer-Tonstück mit einem der würdigen Feier angemessenen Wortlaute abgesungen wurde.

Nachdem noch Stadt- und Stuhls-Bürgermeister Joseph von Wayda einige kräftige und erhebende Worte über den Zweck des Vereines zu der Versammlung gesprochen, gingen ihre Mitglieder, nicht ohne einen ergreifenden Eindruck und eine warme Erinnerung fürs Leben mitzunehmen, auseinander.

Nachmittags durchwogte bereits eine ansehnliche Schar von Besuchern die wohleingerichteten Räume, welche beinahe im Mittelpunkte der oberen und unteren Stadt gelegen waren. Zwei Lesezimmer, in denen die nötigen Schreibvorrichtungen bereit lagen, damit sich jedermann die erforderlichen Auszüge und Anmerkungen anfertigen könne, standen täglich vormittags von 8 bis 12, nachmittags von 3 bis 9 Uhr den Mitgliedern und den durch diese (jedoch höchstens auf die Dauer von 8 Tagen) eingeführten Fremden offen. Außer der „Allgemeinen“ (Augsburger) und „Wiener Zeitung“, dann den beiden deutschen siebenbürgischen Zeitungen (dem in Hermannstadt erschienenen „Siebenbürger Boten“, sowie dem Kronstädter „Siebenbürger Wochenblatt“ nebst ihren Beilagen), fanden die Leser darin die bedeutsamsten auf Handel und Gewerbe bezüglichen Druckschriften des In- und Auslandes und die nötigsten Hilfsbücher vor. Die übrigen, der freien Besprechung und Unterhaltung gewidmeten, Räumlichkeiten waren jedoch am Vormittage geschlossen und nur von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends der uneingeschränkten Benützung überlassen. Zum Zeit-

vertreibe waren darin ein Billard, mehrere Schachbretter und für erlaubte Kartenspiele hergerichtete Tische samt dazu gehörigen Gerätschaften aufgestellt, während alle Arten des Hazardierens, bereits durch die Satzungen strenge untersagt, auch für die Zukunft, als den Absichten des Vereines durchaus zuwiderlaufend, auf das entschiedenste ausgeschlossen blieben. Und da es bei den wiederholt ausgesprochenen Zielen desselben nur natürlich war, daß politische Verhandlungen und Streitigkeiten, welche auf Eintracht und Verträglichkeit erfahrungsgemäß nur störend einzuwirken geeignet sind, allen Versammlungen und Vergnügungen grundsätzlich fremd bleiben mußten, so durfte unser junger Verein, allseitig gegründet auf die unabweislichen Forderungen des wirklichen Lebens, hoffnungsfreudig den kommenden Tagen entgegensehen.

Über die Vorgeschichte giebt uns ein Zeitgenosse noch folgende anschauliche Schilderung: „Durch den im Jahre 1834 nach Klausenburg einberufenen Landtag wurde das politische Leben in Siebenbürgen nach langer Ruhe wieder wach. Derselbe konnte aber seine Aufgabe nicht lösen, weil er infolge der von den Studenten hervorgerufenen, gegen das Militär gerichteten Ausschreitungen vor der Zeit geschlossen werden mußte. Die Stände waren hiemit unzufrieden und verlangten eine Wiedereinberufung des Landtages. Nach längerer Zeit wurde ihrem Verlangen unter der Bedingung willfahrt, daß derselbe in Hermannstadt abgehalten werden sollte, was denn auch im Jahre 1837 der Fall war. Das dadurch erweckte regere Leben zog den Blick unserer ruhigen Bürger, welche sich bis dahin wenig um das bekümmert hatten, was außer dem Bereiche ihres Geschäfts- und Wirkungskreises gelegen war, auf die öffentlichen Verhältnisse des ganzen Landes. Die Folge hievon war, daß gegen Ende der dreißiger Jahre in dem Gasthause „zum weißen Löwen" in der Mühlgasse der Josephstadt — gegenwärtig das griechisch-orientalisch-romänische Mädchenschulgebäude —, damals gemeiniglich „zum Kaspar" genannt, da der Eigentümer dieses Gast- und Einkehrhauses Kaspar Hummel hieß, Samstag und Sonntag abends einige Beamte und bessere Bürger zum geselligen Verkehre sich einfanden. Bei diesen ungezwungenen Unterhaltungen führte gewöhnlich der wissenschaftlich gebildete, vielerfahrene Joseph Benigni das Wort. Mit der Zeit bildete sich ein Kreis von Gleichgesinnten, nahm ein Zimmer für seine Abende allein in Anspruch und hielt auf eigene Rechnung Zeitungen. Als dieses bekannt wurde, beteiligten sich immer mehrere an diesen geselligen Zusammenkünften, und da unter jenen viele

sich befanden, welche nicht gewohnt waren, außer dem Hause zu essen und zu trinken, in einer Wirtsstube aber ein Gast, welcher nichts zehrt, mit scheelen Augen angesehen wird, so wurde beschlossen einen Verein zu gründen, dessen Mitgliedern Gelegenheit geboten werde, sich mit Lesen und in anderer Weise bloß gegen Erlag eines angemessenen jährlichen Beitrages anständig unterhalten zu können. Behufs Unterbringung dieses Vereines wurde aus Anlaß der noch geringen Mitgliederzahl mit dem Bolzschützen-Vereine eine Übereinkunft getroffen, welcher seine Räumlichkeiten an den Tagen, an denen er sie nicht benützte, zur Verfügung stellte."

II. Erfüllung der gestellten Aufgaben.

1. Förderung von Industrie und Gewerbe.

a) Bildungswesen.

Selbst für die gehörige fachmännische Vorbildung der heranwachsenden gewerblichen Jugend in einer eigens zu diesem Zwecke errichteten Lehranstalt zu sorgen, war dem Verein, wiewohl ein Hauptaugenmerk bei seiner Bildung, angesichts der allzu bescheidenen Mittel, über welche derselbe verfügte, zunächst unmöglich.

Mit um so größerer Freude begrüßte er aber natürlich das Auftreten eines nahe verwandten „pädagogischen" Vereines, der sich noch in demselben Monate zusammengefunden, um die Volksschule zu heben, das Seminar zweckmäßig einzurichten, eine Bürger- und Sonntagsschule zu gründen. Auf sein Verlangen betreffend die Überlassung eines Gemaches zur Verwendung für eine Sonntagsschule, worin die Lehrjungen der gewerbetreibenden Klasse in den für sie wissenswertesten Fächern unterrichtet werden sollten, wurde folgende, für die verständige Einsicht jenes Geschlechtes laut zeugende, Entscheidung getroffen:

„Wem die überraschenden Fortschritte unserer Zeit in allen Künsten und Gewerben nur einigermaßen nicht fremd sind, dem drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Gründet sich dieses alles auf durch die Hand des blinden Ungefähr gemachte Erfahrungen, oder auf mühsam errungene Ergebnisse tiefgreifender Forschungen des menschlichen Geistes, die auf geregeltem Studium, auf dem göttlichen Lichtstrahle der Wissenschaft und einer geistigen Auffassung der dem Alltagsmenschen oft so geheimnisvoll

erscheinenden Naturgesetze beruhen? Die unzweifelhaftesten Beweise sprechen täglich für das letztere, wenn sich gleich nicht leugnen läßt, daß der Zufall mitten im Gewirre prüfender Forschungen und Versuche öfters eine wichtige Rolle gespielt hat und die Mutter außerordentlicher Erfolge geworden ist. Demohngeachtet kann sich gegenwärtig niemand mehr beifallen lassen, ohne durchgeistigte Grundsätze, ohne Kenntnisse von den Naturkräften, von den physikalischen und chemischen Eigenschaften der Stoffwelt auf Erfindungen und Entdeckungen auszugehen, in der Meinung, das Schiff werde auch ohne diesen Steuermann und ohne diesen Kompaß in den sicheren Hafen einlaufen. Wie viel Mühe, Zeit und Geld wird ein solcher verschwenden, wie oft wird sein Unternehmungsgeist über den ungünstigen Ausgängen schwanken, und er vom weiteren Verfolgen des Zieles abgehalten werden, während der wissenschaftlich Gebildete, vertraut mit den Beobachtungen und Erfahrungen von Jahrhunderten, in viel kürzerer Zeit, mit weit größerer Sicherheit sich seinem Ziele nähert und Außerordentliches zu leisten im stande ist!

„Es ist also auch bei uns längst an der Zeit, dem Gewerbsmanne die Gelegenheit zu verschaffen, Geist und Sinn nach den Ansprüchen der Gegenwart und den Forderungen der Zukunft ausbilden zu können. Da aber der von unserer Behörde gemachte Antrag zur Errichtung einer solchen Fachschule höheren Ortes noch nicht bestätigt worden, so ist es, damit keine Zeit unbenützt vorübergehe, sehr erfreulich, daß sich eine Genossenschaft zur Hebung dieses Zweiges des Unterrichtswesens gebildet hat; und da es Hauptzweck unseres Vereines ist, alle möglichen Mittel anzuwenden, um Industrie und Gewerbsthätigkeit unter uns zu befördern, so ergreift man hocherfreut diese Gelegenheit und wird alles aufbieten, um dieses gemeinnützige und folgenreiche Unternehmen nach Möglichkeit zu unterstützen.

„In dieser Verbindung wird daher dem Ökonomen aufgetragen, sich mit den Lehrern dieser Sonntagsschule ins gehörige Einvernehmen zu setzen und denselben das Spiel- und Sprechzimmer, welche vormittags ja ohnehin nicht benützt werden, für diese Zeit abzutreten."

Da somit Raum für eine bedeutende Zahl von Zöglingen vorhanden war, so wurden diese edlen Bestrebungen (der Bürgerverein hatte unter anderem auch durch Anschaffung von Lehrbüchern für unbemittelte Schüler helfend eingegriffen, und dem Herrn Professor Johann Michaelis für seine eifrige, unverdrossene Wirksamkeit an dieser Anstalt im Namen der guten Sache gedankt) durch einen über Erwarten günstigen Erfolg belohnt, wovon die am 2. Dezember 1841 von 11 bis 1 Uhr abgehaltene öffentliche Prüfung den sprechenden Beweis lieferte.

Der Leiter des pädagogischen Vereines, Magistratsrat Joseph Matthias, eröffnete dieselbe mit einer angemessenen Rede, in welcher er der Versammlung den Zweck und Nutzen dieser neuen Schöpfung, sowie das Ergebnis der bisherigen Bemühungen um dieselbe darstellte. Hierauf wurden die beiden ersten Klassen und die Zeichenschule vorgeführt. Die Leistungen waren überraschend, und die frischen, treffenden Antworten der jungen Leute bewiesen, daß die ihnen erteilte Unterweisung fruchtbringend gewesen. Besonders auffallend waren die bedeutenden Fortschritte derselben in der Erdkunde und im Zeichnen, welch' beide Gegenstände mit steter Rücksicht auf den Gewerbsstand vorgetragen worden waren; auch im Rechnen, der Sprach- und Aufsatzlehre war alles erreicht worden, was im Verhältnisse zu der wenigen auf den Unterricht verwendbaren Zeit nur immer billigerweise gefordert werden konnte. Sechs der vorzüglichsten Schüler wurden mit Prämien bedacht, welche teils vom Bürger-, teils von dem pädagogischen Vereine und dessen Direktor beigeschafft worden waren, und die allgemeine, ungeteilt ausgesprochene Zufriedenheit sämtlicher Zuhörer war die schönste Belohnung für die uneigennützige Arbeit der wackern jugendlichen Männer, welche einen großen Teil der ihnen zu ihrer Erholung von den Berufsgeschäften übriggelassenen Mußestunden der Errichtung und dem Fortgange dieser zeitgemäßen, für das Wohl des heranwachsenden Geschlechtes so wichtigen, Bildungsanstalt gewidmet hatten.

Doch wurde dieselbe schon im folgenden Jahre 1842, das auch eine dritte Klasse hatte erstehen sehen, bei Eröffnung der vom evangelischen Lokal-Konsistorium geleiteten, aus Allodialmitteln ausgiebig unterstützten, Bürger- oder Gewerbeschule, deren Begründung nunmehr die Allerhöchste Genehmigung erhalten hatte, geschlossen, da an dieser letzteren selbst auch ein sonntäglicher Wiederholungs- und Fortbildungs-Unterricht für die Handwerks-Lehrlinge eingerichtet werden sollte.

Da sich jedoch bei näherer Prüfung der Verhältnisse diese wohlgemeinte Absicht als wenigstens dermalen noch undurchführbar herausstellte, so entschlossen sich schon im Anfange des Jahres 1843 mehrere dem Lehrstande angehörige Vereinsmitglieder mit lobenswertem Eifer, eine solche Unterweisung in den schon früher zu einem ganz ähnlichen Zwecke verwendeten Räumlichkeiten wieder zu eröffnen. Die trefflichen Ergebnisse, welche die vom hiesigen Handelsstande gegründete und fortwährend erhaltene Schule für ihre Lehrjungen bereits geliefert hatte, waren ein zu überzeugender Beweis für die Nützlichkeit ähnlicher Unterrichtsanstalten, als daß eine weitere Auseinandersetzung der diesfälligen Vorteile nötig gewesen wäre.

Noch im darauffolgenden Frühlinge war ein Lehrplan bis auf einige unwesentliche Umänderungen fertiggestellt, und sollte die Thätigkeit der Schule beginnen; allein verschiedene hemmende Einflüsse (darunter vor allen Dingen der zeitweilige Mangel an geeigneten Lehrkräften) vereitelten die baldige Ausführung dieses Vorhabens. Dazu kam, daß man immer noch hoffte, die Behörde werde doch einen entscheidenden Schritt in dieser für das Gemeinwohl so bedeutungsvollen Angelegenheit thun.

Wie sich nun aber alle Erwartungen als vergeblich erwiesen, da raffte sich endlich die Generalversammlung im November 1844 zum neuerlichen Beschlusse auf: Der Ausschuß solle einen Entwurf über eine auf Kosten des Vereines einzurichtende Sonntagsschule fertigstellen und lithographiert zur Einsichtnahme an alle Mitglieder übersenden. Nachdem dies geschehen war, einigte man sich am 29. Dezember desselben Jahres zu einer festen Ordnung.

Ihr Hauptinhalt war folgender: Zur Teilnahme an diesem Unterricht wird jeder Lehrling zugelassen, welcher die nötigen Vorkenntnisse besitzt; auch werden Gesellen nicht ausgeschlossen. Um auch jenen, welchen diese Erfordernisse zur allsogleichen Aufnahme mangelten, die Gelegenheit zu verschaffen diese Unterweisungen wenigstens in der Folge benützen zu können, erbot sich Professor Schwarz, denselben in diesen Vorkenntnissen die nötige Belehrung unentgeltlich zu erteilen. Als Bedingung zur Aufnahme wird von seiten des Schülers erfordert, daß er lesen, schreiben und etwas rechnen könne, während Eltern, Vormünder oder Meister die Zusicherung geben müssen, ihre Pflegebefohlenen vom Besuche der Schule nicht nur nicht abhalten, sondern sie vielmehr dazu noch aufmuntern zu wollen. Die Fleißzeit, innerhalb welcher an jedem Sonn- und Feiertage (mit alleiniger Ausnahme des Weihnachtstages, der beiden Oster- und Pfingsttage) zwischen 7 und 9 in den wissenschaftlichen Fächern, dann nach beendigtem Gottesdienste bis 12 Uhr im Zeichnen unterrichtet wird, beginnt mit dem Monate September und schließt nach beendigten Prüfungen Mitte Juli. Nach den Gegenständen sowohl, als nach der Verschiedenheit der Schüler werden 2 Klassen gebildet: In der ersten wird das Lesen mit deutschen und lateinischen Buchstaben, das Recht- und Schönschreiben, die Sprachlehre, das Kopf- und schriftliche Rechnen weiter eingeübt. Die zweite hingegen umfaßt einen doppelten Jahreslauf, und zwar soll in der niederen Abteilung nicht nur das Recht- und Schönschreiben fortgesetzt, sondern auch Belehrung erteilt werden, besonders mündlich besprochene leichte Aufsätze mit Übung der Denkkraft zu Papier zu bringen, weiters im Rechnen mit Brüchen, angewandt auf Kenntnis der Geldsorten, Maße und Gewichte, und in leicht faßlicher

Formenlehre, dann in gemeinverständlicher Erdkunde mit besonderer Rücksicht auf Natur- und Gewerbserzeugnisse; im oberen Jahrgange werden endlich behandelt: bürgerlicher Geschäftsstil, Rechnen mit Anwendung auf einfache Führung eines Haus- oder Wirtschaftsbuches, Gewerbsrechnungen, Veröffentlichungen u. dgl., vaterländische Geschichte und Übungen in freien Vorträgen. Der Zeichenunterricht, dem alle Zöglinge beizuwohnen haben, umfaßt zunächst die Anfangsgründe, Blätter, Blumen, Verzierungen, Geräte u. s. w. in ihren Umgrenzungen, später mit Schatten; in der Reißkunst nach den Fähigkeiten der Schüler: Linearzeichnungen, geometrische Projektionen, Nachzeichnen und Ausarbeiten von Rissen und ähnliches. Die für den Unterricht im allgemeinen aus dem Vereinsfonde und besonderen freiwilligen Beiträgen anzuschaffenden Erfordernisse jeder Art werden in einem Verzeichnisse angemerkt, und über deren Deckung wird jährlich nach erfolgter Überprüfung zu veröffentlichende Rechnung gelegt. Wenngleich die Sonntagsschule unter dem Vereine steht, so wird doch die unmittelbare Aufsicht für die Dauer der ersten drei Jahre dem Direktor desselben anvertraut, damit er nachsehe, welchen Fortgang der Unterricht nimmt, und darüber zeitweilig dem Ausschusse Auskunft gebe, zugleich aber dafür sorge, daß jährlich auch durch eine Prüfung der Schüler öffentlich bewiesen werde, welchen Nutzen diese Einrichtung gewähre.

Weiterhin sollte jeder der vier Lehrer (Karl Schwarz, Martin Brukatsch, Leopold Hüttenmayer und Ludwig Reissenberger) eine jährliche Entschädigung von 30, der Zeichenlehrer Theodor Glatz hingegen von 50 fl. K.-M. erhalten, und wurden der Leitung aus dem Vereinsvermögen 180 fl. zu diesem Zwecke, wie für Bestreitung anderer Bedürfnisse (z. B. zur Versehung der ärmeren Zöglinge mit den nötigsten Lehrmitteln), zur Verfügung gestellt, so daß am 26. Januar 1845 diese Schule thatsächlich ihre Wirksamkeit beginnen konnte.

Nachdem sich der Ausschuß, die zu dieser Feierlichkeit geladenen sämtlichen Zunftmeister unserer Stadt, die künftigen Schüler mit ihren Meistern und Eltern, und viele Vereinsmitglieder versammelt hatten, hielt der Direktor eine kurze Anrede, in welcher er den Zweck dieser Anstalt auseinandersetzte, die einflußreichen Gäste ersuchte, durch ihre Unterstützung die Beteiligung an derselben nach Möglichkeit zu fördern, die Lehrherren aufforderte, ihre Untergebenen am Schulbesuche nicht zu hindern, und die neu eingetretenen jungen Burschen, welche er den betreffenden Gruppen zuteilte, ermahnte, die ihnen gebotenen Unterweisungen nach Kräften zu benützen. Hiernach sprach noch Professor Brukatsch, insbesondere über den

Unterschied dieser Sonntags- von der Gewerbeschule, und knüpfte daran noch einige wichtige Ermahnungen an alt und jung, worauf der Vorsitzer die Schule für eröffnet erklärte. Nachmittags wurden die Einschreibungen vollendet, und am 2. Februar nahm der wirkliche Unterricht seinen Anfang. Die Zahl der Schüler belief sich auf 63, worunter 10 Gesellen und 1 Meister. Der wackere Mann, welcher in seiner ersten Jugend einen mangelhaften Unterricht genossen, wollte diese Gelegenheit zur Vervollkommnung nicht unbenützt vorübergehen lassen und erklärte offen, „er nehme keinen Anstand sich in der Schule einzufinden und das Versäumte nachzuholen, denn Lernen könne in keinem Verhältnisse zur Schande gereichen", welches Beispiel mehr als alle Ermahnungen dazu beitrug, die ungereimten Vorurteile, die hin und wieder gegen den Besuch dieser Schule noch auftauchten, zu zerstreuen.

Jetzt war auch die Zeit gekommen, wo der hiesige, frisch aufstrebende Sparkassa-Verein sich für die ihm vor kaum 3 Jahren gewährte Gastfreundschaft in hochherziger Weise dankbar erzeigte, indem er von den reinen Erträgnissen für diese Lehranstalt 257 fl. 15 kr. K.-M. widmete, wie denn auch ein über eignen Wunsch ungenannter Menschenfreund ebenfalls zu diesem Zwecke einen Beitrag von 20 fl. K.-M. geleistet hatte, so daß augenblicklich sowohl die nötigen Einrichtungsgegenstände, wie Tische, Stellagen u. dgl., als auch die von den Lehrern für erforderlich erklärten Bücher, Vorlegeblätter u. a. angeschafft werden konnten. Daß der Direktor beauftragt wurde den edlen Spendern den wärmsten Dank darzubringen, war nur selbstverständlich.

Als somit die äußeren Schwierigkeiten, mit denen das Inslebentreten dieses gemeinnützigen Unternehmens zu kämpfen gehabt, nach langem Ringen und Harren überwunden waren, da erwies sich denn auch gar bald dessen wohlthätige Wirkung: Die Anzahl der Sonntagsschüler war kaum 3 Wochen nach Beginn der Lehrthätigkeit schon so angewachsen, daß dieselben von einem Zeichenlehrer nicht mehr beaufsichtigt werden konnten und mehrere von dessen Unterricht hatten ausgeschlossen werden müssen, so daß für notwendig erachtet wurde, dem Professor Glatz einen Gehilfen in der Person des Herrn Heinrich Trenk beizugeben, welcher gegen eine Entlohnung von 20 fl. K.-M. zunächst für ein Halbjahr aufgenommen wurde. Für die rege Thätigkeit unserer in Rede stehenden Bildungsanstalt spricht auch, daß den Vereinsdienern — es gab nunmehr deren zwei — aus Anlaß der durch die Einrichtung derselben vermehrten Arbeit eine Gehaltsaufbesserung erteilt wurde, womit der Entwurf einer neuen Vorschrift für dieselben in nahem Zusammenhange stand.

Und so rücksichtsvoll behütete der Verein das Kind seiner Sorge, daß gleich vom ersten Jahre an selbst die nach den Satzungen immer im Mai einzuberufende Generalversammlung in den Monat Juli verschoben wurde, um die Abhaltung des Sonntagsunterrichtes nicht zu behindern, da die Mitglieder großenteils nur an Sonn- und Feiertagen frei über ihre Zeit verfügen konnten.

Mitten in diesem hoffnungsfreudigen Aufschwunge klingt es uns fast befremdend, wenn wir lesen, daß der Ausschuß sich veranlaßt sah, die Lehrer zu ersuchen, ein Verzeichnis der Schüler unter Anmerkung ihrer nicht gar zu seltenen Versäumnisse behufs Durchführung des weiteren Verfahrens dem Ökonomen einzuhändigen.

Doch ergaben die durch denselben in Verbindung mit noch einigen Ausschußmitgliedern von den Lehrherren oder Eltern eingeholten Erkundigungen, daß die meisten von den Ausgebliebenen Gesellen geworden seien, die übrigen aber, und hauptsächlich Schneider-Lehrjungen, aus dem Grunde den Schulbesuch unterbrochen hätten, weil man sie anfangs wegen Mangels an Raum zum Zeichenunterricht nicht zugelassen habe; und die am 13. Juli des genannten Jahres abgehaltene Probe-Prüfung — eine öffentliche vorzunehmen erschien angesichts des kaum halbjährigen Bestandes der Anstalt unthunlich, — zu welcher bloß sämtliche Vereinsglieder eingeladen waren, um sich von der Lehrart und dem Gange der Unterweisung, sowie von den Fortschritten der Schüler überzeugen zu können, bewies vor einem durchaus nicht spärlichen Zuhörerkreise zur Genüge, daß die im Anschlusse an jenen scheinbaren Übelstand etwa gehegten Befürchtungen grundlos gewesen.

Die Kosten zur grundlegenden Ausstattung dieser Schule erreichten, da sie mit allen Hilfsmitteln sowohl für den Zeichen- als wissenschaftlichen Unterricht versehen war, die Höhe von 284 fl. 4 kr., der sechsmonatliche Gehalt für die 5 ordentlichen und den einen Neben-Lehrer betrugen 105 fl.; zusammen wurden also während des ersten Halbjahres ihres Bestehens 389 fl. 4 kr. K.-M. für dieselbe vorausgabt, so daß nach Abzug der oben erwähnten Geschenke samt Zinsen aus dem Vereinsvermögen noch 108 fl. 57 $^{2}/_{4}$ kr. zuzuschießen waren.

Nachdem der Direktor und mehrere Ausschußmitglieder die Vorsteher der Zünfte neuerdings aufgefordert, die für den Gewerbsmann so segensreiche Einrichtung durch weitere Bekanntmachung und Mitwirkung ihren Standesgenossen möglichst warm ans Herz zu legen, und auch wirklich die meisten jener Körperschaften in ihren Zusammenkünften mit lobenswertem

Eifer beschlossen hatten, derselben mit helfender Hand beizustehen (insbesondere hatten einige nach dem rühmlichen Vorgange der Weber bestimmt, hinfort keinen Lehrling mehr freizusprechen, der nicht das Zeugnis über den fortdauernden Besuch der Sonntagsschule und die in derselben gemachten Fortschritte beibringe), erfolgte, nach vorheriger Aufnahme der neu herzugekommenen Zöglinge, am 7. September die Wiedereröffnung des Unterrichtes, welcher durch die nachmittags von 4 bis 5 Uhr während des Winters — da es zur Sommerszeit genug sonstige Veranlassung zu körperlicher Bewegung gab — vom Vereinsmitgliede Karl Badewitz über eigenes dankenswertes Anerbieten unentgeltlich abgehaltene Turnstunde erweitert war. Der Aushilfs-Zeichenlehrer wurde auch fernerhin beibehalten, und so finden wir am Anfange dieses Jahres wieder alles in voller Wirksamkeit und bestem Gedeihen. Die Anzahl der in der unteren Klasse befindlichen Lehrjungen betrug 43 (es hatten sich für diese Abteilung anfänglich auch 6 Gesellen gemeldet, welche jedoch teils gar nie, teils nur in den ersten Unterrichtsstunden erschienen); der zweiten gehörten 7 Gesellen und 31 Lehrlinge an.

Der ersprießliche Fortgang des Unterrichtes war hauptsächlich eine Folge des unausgesetzten Fleißes und der verständigen Leitung der Lehrer, welche sich hiedurch gegründeten Anspruch auf den wärmsten Dank des Vereines und der gesamten Bürgerschaft erwarben. Nichts desto weniger mußten die gesetzlichen Vorschriften befolgt werden, daher wurde festgesetzt, es solle in Ausführung der Forderungen des Sonntagsschul-Planes jedesmal ein nach bestimmter Reihenfolge bezeichneter Vereinsbeamter oder Ausschußmann, seit dem Jahre 1847 ein solcher und auch ein Mitglied aus dem Gewerbestande, damit alle sich vom entsprechenden Fortgange überzeugen könnten, den Unterricht beaufsichtigen. Und als Professor Glatz über eine diesbezügliche Anfrage sich dahin äußerte, daß er Zeichenlehrer der Sonn- und nicht der Feiertag-Schule sei, und daß er auch Zeit zu seiner Erholung benötige, wurde ihm bedeutet, von der oben erwähnten Lehrnorm, welche das gerade Gegenteil verlange, dürfe nicht abgegangen werden.

So gedieh denn diese Anstalt zu immer erfreulicherer Blüte. Mit wenigen Ausnahmen war der Besuch der Schule, ein regelmäßiger, in den meisten Fällen fehlte es auch nicht am gehörigen Eifer. Trotzdem sahen sich die Lehrer, nachdem sie über die Ursachen der vorgekommenen Versäumnisse bei den Meistern mit verschiedenem Erfolge angefragt, genötigt, das Ansuchen zu stellen: dieselben dahin zu bewegen, daß sie ihre Schutzbefohlenen pünktlich zu den bestimmten Stunden, und nicht, wie dies öfter

geschah, erst nach 8 Uhr fortließen. Doch erschien es notwendig, darüber zu verhandeln, was zu thun sei, wenn sich die Schülerzahl so vermehren sollte, daß der Raum der Vereinswohnung nicht mehr hinreichen würde, namentlich im Hinblicke darauf, daß möglicherweise noch mehrere Zünfte dem erwähnten würdigen Beispiele folgen könnten. Man suchte darin einen Ausweg, daß man die bei dem hiesigen Lokal-Konsistorium der Augsburgischen Konfessions-Verwandten in Beratung stehende Errichtung einer Sonntagsschule durch eine Bitte im Wege des Magistrates wieder in Anregung brachte; bis zur Erfüllung dieses Ansuchens aber sollten die Lehrlinge derjenigen Gewerbe, bei denen der Schulbesuch beschlußmäßig gefordert sei, vorzugsweise, sodann aber die zuerst sich meldenden berücksichtigt werden.

Als dann auch das erste vollständige Schuljahr zu Ende gegangen war, fand nach einer kurzen Eröffnungsrede des Vereinsdirektors am 12. Juli 1846 von 9 bis $^1/_2$11 Uhr die nunmehr jedermann zugängliche Prüfung der ersten Abteilung, in welcher die Lehrer Schwarz und Reissenberger den Unterricht besorgt hatten, sodann von $^1/_2$11 bis 12 jene der zweiten, von Brukatsch und Hüttenmayer geleiteten, zur allseitigen Befriedigung statt, wie denn auch die Zeichenlehrer die ebenfalls recht lobenswerten Arbeiten ihrer Zöglinge zur öffentlichen Beurteilung vorlegten. Die Austeilung der durch edelsinnige Stiftungen (zu diesem Ende hatten Herr von Späth 10 und Herr Schneider 2 fl. K.-M. geschenkt; auch waren die vom hiesigen Landwirten Thür dem Verein überlassenen 3 fl. hiezu verwendet worden) beschafften Prämien an die besten, die lobende Erwähnung der anderen vorzüglich fleißigen Schüler, mit einigen Worten der Anerkennung für diese, und der Aufmunterung für die übrigen, beschloß die Festlichkeit. Von den siebenunddreißig Schülern der ersten Klasse, welche am Ende des Jahres noch vorhanden waren, wurden Schuhmachergeselle Michael Hänel, Weberlehrling Joseph Csaki und Tuchmacherlehrling Andreas Stampf, von den dreiundzwanzigen der zweiten, Maurerlehrling Michael Ohnweiler, Schneiderlehrling Georg Leitner und Drechslerlehrling Joh. Wagner mit passenden Büchern, aus der Zeichenschule endlich Maurerlehrling Joh. Göllner mit einem feinen Reißzeuge bedacht. Außerdem wurden noch aus den Abteilungen 10, aus der Zeichenschule 9 ehrender Belobigung für würdig befunden.

Doch ein so schönes Gelingen wollte auch sein Opfer haben, und da die Unterhaltung dieser Schule einen sehr bedeutenden Teil des verfügbaren Vermögens in Anspruch nahm, war es unstreitig Pflicht der Vereinsverwaltung, alle Mittel anzuwenden, um zur Bestreitung der diesfälligen Aus-

lagen Quellen zu eröffnen. So erinnerte man sich denn, daß bereits seit längerer Zeit einige der hiesigen Zünfte freiwillige Beiträge ausdrücklich für diesen Zweck gewidmet, ohne daß dieselben wirklich ausgezahlt worden, ja ohne daß der Verein auch nur über die Höhe der Beträge in Kenntnis gesetzt worden wäre. Deshalb wurde der Magistrat um die geneigte Verfügung angegangen, daß diese letzteren eingehoben und an ihren Bestimmungsort übermittelt würden.

Da, in der größten Bedrängnis, trat unser Sparkassen-Verein helfend herbei, und bestimmte in Anerkennung der wohlthätigen Folgen, welche die in der kurzen Zeit ihres Bestehens als durchaus lebensfähig erwiesene Sonntagsschule auf die Bildung und Hebung des hiesigen Bürgerstandes, der kräftigsten Stütze unseres Volkes, haben müsse, den vierten Teil des für gemeinnützige Ziele bestimmten Reinerträgnisses, von welchem vorerst 200 fl. zur Tilgung der auf der hierortigen Turnanstalt haftenden Schulden verwendet wurden, im Restbetrage von 73 fl. 19¾ kr. K.-M., der durch ein Mitglied der spendenden Genossenschaft auf die Summe von 100 fl. ergänzt worden, zur teilweisen Bedeckung der mit der Emporhaltung jener Einrichtung verbundenen Kosten. Dafür erntete er neuerdings warmen protokollarischen, in einer besonderen Zuschrift mitgeteilten Dank von seiten des Ausschusses.

Aber auch die Weberzunft, die schon, wie oben erwähnt, in Bezug auf den Schulzwang für ihre Lehrjungen so löblich vorangeleuchtet, zeichnete sich abermals vor ihren Genossinnen aus, indem sie durch ihren Vorsteher Heinrich Stähler 23 fl. W. W. für die Sonntagsschule übersendete.

Nachdem im Jahre 1847 noch, da die Stühle zu viel Raum einnahmen, einige Bänke neu angefertigt worden, und behufs eines genaueren Überblickes der Ausgaben die Lehrer aufgefordert worden, über die Anschaffung und Verwendung der für die Schule nötigen Gerätschaften Ausweise zu führen und darüber Rechnung zu legen, fand am 16. Juli 1848 vor dem Ausbruche der Unruhen die letzte an derselben abgehaltene Schluß-Prüfung statt, bei deren Beginne der Direktor die Anwesenden versicherte, daß der Verein fort und fort darauf bedacht sei, auch in den damaligen, drangvollen Zeiten unentwegt seinen erhabenen Zielen zuzustreben. Die Leistungen berechtigten abermals zu den schönsten Hoffnungen. Von den 77 Schülern — 42 von ihnen entfielen auf die erste, die übrigen 35 auf die zweite Abteilung — erhielten 2 Prämien und wurden mehrere ihrer ernstlichen Bemühungen und ihrer Fortschritte wegen öffentlich belobt. Als der Vorsitzer dieselben mit wenigen eindringlichen Worten zu fort-

dauerndem Fleiße und Eifer ermahnt hatte, trat aus ihrer Reihe der Schuhmachergeselle Ständl vor, welcher eben im Begriffe stand aus der Schule zu scheiden, dankte in einer selbst abgefaßten, herzlichen Rede dem Vereine und den Lehrern für den genossenen Unterricht und schloß mit warmen Segenswünschen für die Wohlthäter der gewerblichen Jugend.

Zwar wurde die Schule am 24. September wieder eröffnet; allein die gewaltigen Umwälzungen der unheilschwangeren Zeit zeigten sich selbst in unseren kleinen Verhältnissen immer fühlbarer und der entfesselte Sturm gebot auch der Wirksamkeit dieser zu herrlicher Blüte entfalteten Anstalt längeren Stillstand.

Dagegen hat eine andere, bereits durch die Satzungen verlangte, Art von Belehrung den Erwachsenen bis auf unsere Tage mannigfachste, reiche Anregung geboten: der freie Gedankenaustausch über das, was am meisten not thut. Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit dieser Sache, begann denn der Direktor der hiesigen Bürgerschule, Ausschußmitglied Joseph Seitz, vom 1. Januar 1843 angefangen, während der Wintermonate jeden Donnerstag abends von 6 bis 7 Uhr in den Vereinsgelegenheiten vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Vorträge über gewerbliche Gegenstände abzuhalten, und seinem dankenswerten Vorgange folgten mehrere geachtete Männer aus freien Stücken nach, wobei auch naturwissenschaftliche und geschichtliche Fragen erörtert wurden. Es wurde da unter anderem gesprochen über „Feuerschäden und deren Versicherung", „Mäßigkeitsvereine", „Zucker und dessen Erzeugung", „die Hermannstädter Gewerbsschule", „einen städtischen Ökonomie-Gegenstand" (Material für Wasserleitungsröhren), „das Weißwerden der Nähte von Kleidern aus wollfarbigem Tuche", „den Waid", „den Krapp", „die Waldwolle", „den Hopfen", „die Weberdistel", „den Leindotter", „die Rübsaat", „die Kohlsaat", „den Wau", „den Saffran", „den Saflor", „Raupenzucht", „Neueste Verbesserungen in der Lederfabrikation", ja auch die „Trinkwasserfrage" tauchte bereits auf.

Das Lesekabinett, seit 1846 mit einer um den Preis von 10 fl. erworbenen Wandkarte von Europa geschmückt, erfreute sich immer zahlreicheren Besuches und war schon im ersten Jahre seines Bestehens, abgesehen von den erwähnten 4 deutschen, noch mit einem magyarischen politischen Blatte, sowie 5 teils einheimischen, teils fremden, auf Gewerbe und Industrie bezüglichen, Zeitschriften versehen und wurde fortwährend mit neueren Werken vermehrt. Um jedermann Gelegenheit zu geben,

Vorschläge und Verbesserungen, Anzeigen von beobachteten Mängeln oder Beschwerden so schnell als möglich bekannt zu machen, lag daselbst stets ein sogenanntes Vorschlagebuch auf, und wurden die hier vorgefundenen Anträge in den Ausschußsitzungen beraten und entschieden.

Da es zu wiederholten Malen sich ereignete, daß durch das Postamt bezogene Zeitungen nicht zum bestimmten Tage eintrafen, so wurde bei der Oberverwaltung in Wien Beschwerde geführt. Und um es in Zukunft unmöglich zu machen, daß, wie schon einmal geschehen, die rechtzeitige Bestellung der Blätter von seiten der hiezu berufenen Vereinsbeamten vergessen werde, wurde in dem letzterwähnten Jahre der Beschluß gefaßt, es sollten hinfort in einer Ausschußsitzung des November immer die weiter zu haltenden Zeitungen und Zeitschriften ausdrücklich bestimmt und in ein Verzeichnis zusammengestellt werden. So wurden denn für 1848 folgende bestellt:

1. Inner-Österreichische Industrieblätter,
2. Allgemeine Gewerbezeitung von Sachsen,
3. Journal des Österreichischen Lloyd,
4. Leipziger Illustrierte Gewerbezeitung,
5. Leipziger Illustrierte Zeitung,
6. Privilegierte Wiener Zeitung,
7. Pester Zeitung,
8. Augsburger Allgemeine Zeitung,
9. Mult és Jelen,
10. Siebenbürger Bote,
11. Siebenbürger Wochenblatt,
12. Der Siebenbürgische Volksfreund (unter welchem Namen seit dem Jahre 1844 über Anregung Stephan Ludwig Roths ein „Wochenblatt für den Gewerbs- und Landmann" bei Samuel Filtsch in Hermannstadt erschien),

und zwar die 9 ersten einfach, die 3 letzteren hingegen doppelt. Besonders bemerkenswert aber ist, daß in Stelle der aufgelassenen Novellenzeitung zum ersten Male die schon seit geraumer Zeit einer so außerordentlichen Verbreitung und Beliebtheit sich erfreuenden Münchener „Fliegenden Blätter" angeschafft wurden.

Mit dem Wachsen der verfügbaren Geldmittel wurde, dem Zwecke des Vereines gemäß, für die Erweiterung und Vermehrung der Bücher-sammlung als wesentlichen Hebels zur Förderung gewerblicher und wissen-

schaftlicher Bildung nach Thunlichkeit gesorgt, wie denn auch mehrere wohlwollende Gönner dieser Einrichtung ihre dankbar entgegengenommene Unterstützung zu teil werden ließen. So eignete bereits im Jahre 1842 Herr Apotheker Binder aus Heltau dem Vereine eine von ihm verfaßte Schrift: „Über die vorteilhafte Benutzung der Runkelrübe in der Haus- und Landwirtschaft" zu, und widmete zugleich den reinen Ertrag dieses Werkes, nach Abzug der Verlagskosten, den Zwecken desselben. Aber auch in weiter Ferne fehlte es nicht an warmer Teilnahme: Herr Hofsekretär Baron Geringer in Wien übersandte nämlich um dieselbe Zeit zwei Bände der schätzbaren „Beschreibung der von Allerhöchsten Orten patentierten Erfindungen." Bald darauf wurde von einer Gesellschaft das „Hand- und Hausbuch gemeinnütziger Kenntnisse für alle Stände," welches Werk sich dieselbe zum eigenen Gebrauche angeschafft, der Vereinsbücherei unentgeltlich überlassen, und wurden 2 folgende Hefte nachbestellt, während „Auerbachs: Gebildeter Bürger," „Notwendiges Handbüchlein über die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Handwerksmeister, deren Gesellen und Lehrlinge," sowie „Roths: Wünsche und Ratschläge" durch Ankauf erworben wurden. Die Reihe der Geschenke wurde dadurch vermehrt, daß der Hofagent Conrad 1844 eine Handelsgesetz-Kunde, und im darauf folgenden Jahre der Niederösterreichische Gewerbeverein seine bis dahin im Druck erschienenen Verhandlungen, deren Fortsetzung zugesichert wurde, spendete. Und es kann nur als ein erfreuliches Zeichen betrachtet werden, daß schon im Jahre 1844 zur leichteren Handhabung der Ordnung verfügt werden mußte: wer in den Vereinszimmern bereits versorgte Bücher, über die ein Katalog hergestellt wurde, oder Zeitungen lesen wolle, habe sich an den Diener zu jeder Zeit, wenn er aber etwas nach Hause mitnehmen wolle, an den jeweiligen Kassier, dem er den Vormerksbogen eigenhändig zu unterzeichnen gehalten sei, Mittwoch und Sonnabend vormittags zu wenden, und nach beendigtem Gebrauche alles dorthin, woher er es erhalten, anstandslos zurückzuliefern.

b) Unmittelbare Unterstützung der Gewerbsthätigkeit.

Aber so wichtig und berechtigt die Sorge für die Erleuchtung der Geister gewesen, finden wir die nimmermüde Leitung unseres Vereines bestrebt, seine wohlthätige Wirkung auch unmittelbar auf das praktische Gebiet seines mehrseitigen Arbeitsfeldes auszudehnen.

Den bahnbrechenden Anstoß hiezu gab die erste ungarische Gewerbe-Ausstellung, welche am 25. August 1842 geöffnet, am 21. September

geschlossen wurde, und zu welcher auch Siebenbürgen sein Scherflein beigetragen hat: Der wackere Johann Bayer, Hutmacher in Hermannstadt, erhielt für seine weit und breit bekannten Filz-Hüte, -Kappen und -Stoffe, und A. M. Simonyi für Kronstädter Kotzen ein Belobungsschreiben.

Und so ließ denn der Ausschuß den Plan für eine im September 1843 abzuhaltende ähnliche Schaustellung der heimischen Kunst- und Gewerbeerzeugnisse durch den Druck vervielfältigen, worin es unter anderem hieß: Die Leitung habe sogleich, nachdem die Vereinsräumlichkeiten der allgemeinen Benützung übergeben worden, eine, allerdings nur sehr wenig befolgte, Aufforderung zur Zusammenstellung von derartigen Gegenständen, Modellen oder Zeichnungen neuer Erfindungen in denselben erlassen. Bisher hätten die Vermögensverhältnisse des Vereins demselben nicht gestattet, durch thätige Aufmunterung von seiner Seite auf Belebung der vaterländischen Gewerbsthätigkeit einzuwirken. Da jedoch nunmehr die Erfordernisse für seinen inneren Bestand aus seinem Einkommen bereits bestritten würden, und für die Zukunft auf einen verfügbaren Überschuß mit Sicherheit gerechnet werden könne, sei es jetzt an der Zeit, den letzteren zum Teile zu ehrenden Auszeichnungen erfolgreicher Bemühungen für die Beförderung des genannten Zweckes zu verwenden.

Mehrere von den sächsischen Kreisen sicherten auf die diesfällige Einladung ihre Mitwirkung zu, und insbesondere geschah dieses auch von seiten des gleichen Zielen mit rühmlichem Eifer nachstrebenden, im Jahre 1841 gegründeten Kronstädter Brudervereines, welcher eben zur Zeit der Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde (Juni 1843) eine ähnliche Gewerbe-Ausstellung veranlaßt hatte, von deren befriedigendem, und wirklich überraschendem Erfolge sich viele unserer Mitglieder persönlich hatten überzeugen können.

So wurde denn am 18. des genannten Monates allerseits für nötig erachtet, die Kundmachung hinsichtlich der geplanten Unternehmung zu erneuern, und sowohl bei den hiesigen Zünften in Umlauf zu setzen, als auch der Versammlung der Stadtväter die Bitte vorzulegen, sie möchten diese, das Wohl des Gemeinwesens bezweckende Absicht fördern helfen, und die Bürger, besonders im Wege der Nachbarschaften, auch ihrerseits zur thätigen Mitbeteiligung auffordern.

Und nachdem am 8. August sämtliche Zunft- und Innungs-Vorstände zu einer gemeinschaftlichen Beratung über diesen Gegenstand zusammengekommen waren, übersendeten alle diejenigen, welche ihre Erzeugnisse bekannt zu machen wünschten, dieselben in die Vereinsräume, wo sie über-

nommen und — zur Aufnahme der wertvolleren Gegenstände hatte man einen eigenen verschließbaren Glaskasten angeschafft — entsprechend aufgestellt wurden, so daß am 14. September — die Jahrmarktszeit war mit Rücksicht auf die auswärtigen Teilnehmer und Besucher gewählt worden — die Ausstellung thatsächlich beginnen konnte. Dieselbe stand durch 2 Wochen täglich von 9 bis 12 Uhr vor-, und von 3 bis 5 nachmittags für jedermann offen; nur Dienstboten, Zigeuner und Hausierer wurden nicht eingelassen.

Obwohl bei weitem nicht alle Zünfte und Künstler vertreten waren (was auch wegen der Kürze der zwischen der Ankündigung und Eröffnung verflossenen Zeit nicht wohl erwartet werden konnte), so ergab sich doch im ganzen der erfreuliche Beweis, daß unsere Gewerbsleute der von den erbitterten Gegnern der Zünfte so häufig angeführte Vorwurf des Stillstandes und der Verknöcherung in den einmal hergebrachten Formen keineswegs treffe, daß insbesondere unsere jüngeren Meister ihre Wanderjahre trefflich benützt hatten, sich mit den Vervollkommnungen ihres Handwerkes gründlich vertraut zu machen, und sich die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, um dieselben in ihren eigenen Werkstätten mit Erfolg nachzuahmen. Auch die Menge der ausgestellten Waren war weit größer, als man billigerweise bei dem ersten Versuche hatte hoffen dürfen, und es befanden sich unter den im ganzen durchgehends fleißig und zweckmäßig gearbeiteten Erzeugnissen gar manche, die, nach dem Ausspruche erfahrener Kenner, den Vergleich mit solchen der übrigen Teile des Vaterlandes, ja selbst der Fremde, nicht zu scheuen brauchten.

So war denn ein vielversprechender Anfang gemacht, die Früchte des hiesigen Gewerbfleißes zur Kenntnis weiterer Kreise zu bringen und den ersteren eine größere Nachfrage und einen ausgedehnteren Markt zu verschaffen. Von nicht ungewichtiger Seite wurde allerdings die Ansicht laut, es entstehe daraus kein wahrer und bleibender Vorteil, und es wäre weit besser, einen Verein zu stiften, der sich zum Verbrauche bloß vaterländischer Erzeugnisse verbände, wodurch erst eigentlich den Handwerkern wirksam unter die Arme gegriffen würde. Eine der günstigsten Gelegenheiten hiezu bot ohne Zweifel die im Mai des folgenden Jahres zu Hermannstadt abgehaltene Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde: Aus allen Gegenden, vorzüglich des Sachsenlandes, strömten, wie es sich vor kurzem auch in Kronstadt gezeigt, Männer zusammen, welche sich mit lebhaftem Eifer für die Erforschung der Heimat erwärmten, denen die Beförderung des Wohles ihres Vaterlandes am Herzen lag, und die daher gerne jeden Anlaß ergriffen, welcher ihnen zur Erreichung dieses

Zieles entgegentrat, deren Urteil über die Leistungen unseres Gewerbes aber auch andrerseits von um so größerem Gewichte, von desto nachhaltigerer Wirksamkeit sein mußte, da dieselben der Klasse der Gebildeteren und Erfahreneren angehörten, und daher auch allenthalben ein größeres Zutrauen genossen als die gewöhnlichen Jahrmarktbesucher.

Von dieser Überzeugung durchdrungen, ließ man denn sowohl durch die Zeitungen, als auch wie zum vorigen Male durch die Nachbarschaften und Zünfte, eine Bekanntmachung veröffentlichen, in welcher die Leitung sich verpflichtet fühlte, aufmerksam zu machen, daß die Absicht des Vereines bei den Gewerbeausstellungen nicht bloß dahin gehe, die vorzüglichen und ausgezeichneten, sondern sämtliche Erzeugnisse des hierländigen und insbesondere hierortigen Kunst- und Gewerbefleißes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Und nachdem auch diese, am 30. Mai in den Vereinsgemächern auf die Dauer von 14 Tagen geöffnete, Schaustellung durchaus befriedigend verlaufen war, wurde für sie, wie für jene des Vorjahres in einer am 22. September 1844 im städtischen Ballsaale abgehaltenen öffentlichen Generalversammlung in nachstehender Weise die Preisverteilung vorgenommen:

Als Seine Hochwohlgeboren der Herr K. Gubernialrat und Graf der Sachsen Johann Wachsmann, infolge vorher ergangener Einladung durch eine Abordnung des Ausschusses, erschienen war und den Vorsitz übernommen hatte, begrüßte Direktor Benigni die Anwesenden, wie man es von ihm schon gewohnt war, wieder mit einer seiner feurigen, von eben so gründlicher Sachkenntnis, wie von warmer, für alles Hohe und Edle glühender Empfindung zeugenden Ansprachen, welche er damit schloß, daß der Verein den Hervorragenderen unter den Ausstellern ein bleibendes Andenken der Anerkennung ihrer Bemühungen zu widmen wünsche, und daß dies die Ursache gewesen, die denselben bewogen, diejenigen Mitglieder des Gewerbestandes auszuzeichnen, welche durch Eröffnung neuer, oder Förderung bereits bestehender Gewerbszweige, durch vorzügliche, von unparteiischen Beobachtern als solche bezeichnete Arbeiten sich vor anderen hervorgethan hätten.

So verlas denn der Schriftführer das Gutachten der vom Ausschusse eingesetzten Prüfungskommission, welche unter Zuziehung der erforderlichen Sachverständigen gewissenhaft ihres Amtes gewaltet und einen begründeten Bericht über die Einzelleistungen vorgelegt hatte.

Hierauf richtete der Herr Komes, nachdem der Direktor ihm die im Karlsburger Münzamt geprägten Medaillen übergeben hatte, an die Ver-

sammlung einige herzliche, mit allgemeiner Rührung vernommene Worte, in welchen er den Nutzen der Gewerbsausstellungen entwickelte, und seine warme Anteilnahme an dieser Feierlichkeit, sowie überhaupt an allen Äußerungen des wahren Fortschrittes, besonders inmitten der seiner Obsorge anvertrauten Nation, aussprach. Sodann überreichte er jedem der gegenwärtigen Beteiligten die ihm zuerkannte Auszeichnung mit einer passenden, Belobung und Ermunterung aussprechenden, kurzen Anrede.

Dreierlei Klassen wurden nach dem Erachten des Ausschusses unter den Wettbewerbern hervorgehoben: In die erste gehörten diejenigen, welche durch ihre Arbeitsamkeit und ihr Geschick entweder einen neuen Gewerbszweig ins Leben gerufen, oder einen bereits bestehenden bedeutend erweitert und vervollkommnet hatten. Zur zweiten waren die zu zählen, welche aus ihren Werkstätten Erzeugnisse geliefert hatten, die, nach dem Urteile der Kenner, mit den gleichartigen ausländischer Meister ohne Nachteil in Vergleich gestellt werden konnten. Die dritte Klasse endlich bildeten jene, besonders jüngeren Meister, welche ganz mit eigener Hand verfertigte, durch Güte, Geschmack und Fleiß so ausgezeichnete Waren eingeliefert hatten, daß sie dadurch vorzügliche, während ihrer Gesellenzeit erworbene Kunstfertigkeit erwiesen. — Zugleich hatte man, da der Zweck der Preisverteilung Anerkennung des besonders hervorstechenden Wertes der ausgestellten Gegenstände und des Verdienstes ihrer Verfertiger war, diejenigen Bürger nicht berücksichtigt, welche an größeren Orten bereits ehrendes Lob geerntet, und überhaupt mit Ausschluß der Fabriken, die ohnehin sämtlich weitreichender Verbindungen sich erfreuten, die Preisverteilung bloß auf den eigentlichen Gewerbsstand beschränkt.

Von diesen Rücksichten geleitet, hat der Ausschuß zur Erhaltung der Medaillen für würdig und geeignet befunden: Von der Ausstellung des Jahres 1843, aus der ersten Klasse Leinwebermeister Simon Schramm, aus der zweiten Riemermeister Michael Orendt und aus der dritten Tischlermeister Samuel Fabritius, sämtlich aus Hermannstadt; vom Juni 1844 aus der erstgenannten Gruppe den hiesigen Tuchmachermeister Samuel Göckel, aus der nächsten, Uhrmacher Daniel Fritsch aus Mediasch, endlich aus der letzten Abteilung Büchsenmacher Daniel Schuster und Kupferschmiedmeister Joseph Möß, beide von hier. Außerdem wurde noch mehreren andern rühmliche Erwähnung zu teil.

Ein Schlußwort des Direktors, worin er noch dem genannten Sachsengrafen, sowie der Nationsuniversität, dem Magistrate und allen anderen Gästen, insbesondere dem Kommandierenden Generalen Freiherrn von

Wernhardt den wärmsten Dank für ihre Gegenwart darbrachte, beendigte diese, tiefsten Eindruck nicht verfehlende, Festlichkeit.

Für Aufrechthaltung des Wetteifers und Beförderung des Fortschrittes unter unserer Bürgerschaft hatte der Verein die Veranstaltung von Gewerbeausstellungen als das zweckmäßigste Mittel erkannt. Derselbe hatte jedoch hiebei keineswegs beabsichtigt, den bereits bestehenden großartigen Einrichtungen unzeitig in den Weg zu treten, glaubte vielmehr, daß diese dann einen noch ausgebreiteteren Nutzen haben würden, wenn sie in kleineren Kreisen wiederholt und dadurch die Leistungen einzelner Städte und Bezirke bekannt würden, wenn die unbedeutenderen Schaustellungen gleichsam die Vorschulen zu den größeren bildeten, aus welchen die Ausgezeichneteren zum Wettkampfe auf dem mächtigen Wahlplatze ganzer Länder und Gebietsteile hervortreten. So ließ denn, von diesen Erwägungen geleitet, der Magistrat eine ämtliche Aufforderung ergehen, zur Beteiligung an der nächsten allgemeinen Industrieausstellung in Wien auch unsrerseits alles aufzubieten, womit der beabsichtigte Zweck nach Möglichkeit gefördert werde.

Aber unter diesen großartigen Verhältnissen konnte nur das Gediegenste der einzelnen Ortschaften und Kreise sich zeigen. Dies zu sehen, und aus dem Anblicke desselben Belehrung zu schöpfen, war nur wenigen durch das Schicksal Begünstigten aus den vom Schauplatze entfernten Gegenden vergönnt; in den kleineren Räumlichkeiten sammelte sich dagegen alles, was in dieser Hinsicht erwartet werden konnte, man wurde hiedurch erst auf den Umfang und die Errungenschaften im einzelnen aufmerksam gemacht und lernte die eigenen Kräfte, die selbstvollbrachten Leistungen kennen, gemachte Fehler künftig vermeiden, neue Kunstgriffe anwenden. Deshalb nahm sich unser Verein dieser Sache auch fortwährend warm an, und traf schon Vorbereitungen zu einer im Jahre 1845 abzuhaltenden neuerlichen Ausstellung, welche jedoch, nachdem die bereits eingelieferten Gegenstände den Eigentümern zurückgeschickt worden waren, wegen zu schwacher Beteiligung wieder abgesagt werden mußte.

Denn wenngleich die bisherigen Unternehmungen dieser Art die Öffentlichkeit, und insbesondere den Gewerbsstand von ihrer Nützlichkeit hinlänglich überzeugt hatten, so stand andrerseits doch auch fest, daß überall, wo derlei Veranstaltungen vorgenommen wurden, dieselben in längeren Zwischenräumen stattfanden, weil 12 Monate wirklich zu kurz waren, um in ihnen das Auftreten zahlreicher Neuerungen, das Erscheinen bedeutender Erfindungen und Verbesserungen erwarten zu lassen. Deshalb wurde für angemessen erachtet, diesem Beispiele zu folgen und künftig auch bei uns

die Gewerbeausstellungen nur nach einem Zwischenraume von je 3 Jahren vorzunehmen.

Die nächste fand demnach 1847 statt und reihte sich in würdiger Weise ihren Vorgängerinnen an die Seite, welcher Erfolg zum nicht geringen Teile den Bemühungen des Kaufmann Johann Fuchs, dem hiefür besonderer Dank gesagt ward, zuzuschreiben war. Auch den Dienern — es waren nunmehr, wie bereits oben angedeutet, zwei — wurde für die über das gewöhnliche Maß geleistete Arbeit eine Entschädigung von je 2 Gulden aus der Vereinskasse bewilligt, während, um ein bleibendes Bild vom Stande unseres heimischen Gewerbes zu erhalten, wie dies bereits früher geschehen war, das Verzeichnis der Aussteller samt den dazu gemachten Bemerkungen durch den Druck veröffentlicht wurde.

Die Verteilung und Bekanntmachung der im letztgenannten Jahre zuerkannten Preismedaillen und Belobigungen, welche bis zum Zusammentritte der Nationsuniversität verschoben worden, damit selbe durch ihre Gegenwart dieser Feierlichkeit größere Würde verleihe, wurde am 12. März 1848 vormittag von $^1/_2$11 Uhr an, in ganz ähnlicher Weise, wie zum vorigen Male, durch den neuen Grafen der sächsischen Nation Franz Joseph v. Salmen, welcher bei seinem Eintritte in den Saal mit Musik der Stadtturner empfangen und zu dem für ihn bestimmten Platze geleitet worden, im Beisein der weltlichen und geistlichen Oberbehörde unseres Volkes, sowie der Vorsteher der in unserer Vaterstadt befindlichen Landesbehörden, mit Ausnahme des durch unverschiebliche Dienstgeschäfte am Erscheinen verhinderten Kommandierenden Generalen Freiherrn Anton v. Puchner vorgenommen.

Während so durch diese verschiedenen Ausstellungen der Entwicklung unserer leider schon damals stark hilfsbedürftigen Gewerbe mannigfache Förderung zuteil geworden, erwies sich ein dem Zwecke nach hiemit in naher Verbindung stehender Vorschlag zum lebhaften Bedauern aller Gutgesinnten als derzeit undurchführbar, wiewohl die Kasse in ihrem Bestande schon soweit befestigt war, daß sie einige Vorauslagen zu decken vermocht hatte — der Vorschlag nämlich, nach dem Vorgange des Kronstädter Brudervereines ein offenes Magazin zu errichten für unsere sämtlichen Handwerksleute, welche nicht eigene verschließbare Gewölber besaßen und daher die Käufer ihrer Erzeugnisse lediglich in ihren Wohnungen und Werkstätten erwarten mußten. Die Vorteile einer solchen Anstalt für die Veräußernden sowohl als für die Kaufenden sind so auffallend und allgemein faßlich, daß eine weitere umständliche Darstellung derselben wohl überflüssig ist. Aus verschiedenen Ur-

sachen konnte dieser Gedanke nicht verwirklicht werden. Die darin gelegene Anregung war aber nicht ohne jeden Erfolg geblieben. Tuchmacher S. Tr. Binder, Mitglied, später Direktor des Vereines, eröffnete, nachdem er sich um die Durchführung der in Rede stehenden Idee viele Mühe gegeben hatte, in dem Gebäude des Gast- und Einkehrhauses „zum Neumüller" auf der Bretterpromenade ein Gewölbe, in welchem er seine Erzeugnisse, nebst anderen hier verfertigten dahin einschlägigen Waren feilbot, und ein Musterlager hiesiger, vorzugsweise in der Walachei gangbarer, Früchte des Gewerbsfleißes errichtete. Dieses Unternehmen erfreute sich raschen Aufblühens, denn die solche Gegenstände nach dem genannten Nachbarlande verhandelnden Käufer fanden sich ein, trafen nach den vorliegenden Mustern ihre Auswahl, bestimmten die Zeit, wann das Gewünschte beisammen sein sollte, und gingen dann ihren anderweitigen Geschäften nach, während das Bestellte herbeigeschafft, eingepackt und bis zur anberaumten Zeit zum Verladen fertiggestellt wurde. Der Verkauf fand, wie üblich, nur gegen Barzahlung statt, und vom Erlöse entrichteten die Erzeuger geringe Gebühren, aus denen der Unternehmer Binder, welcher selbst die Bücher führte und das Ganze leitete, die auflaufenden Verwaltungsauslagen ohne Verlust deckte. — Der Absatz war bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges ein befriedigender. Aus Befürchtung eines voraussichtlichen Schadens wurde dieses Geschäft gegen Ende des Jahres 1848 geschlossen, und nach Dämpfung der Unruhen, durch Binder im Vereine mit Michael Orendt, Riemer, im Hause des letzteren in der Fleischergasse wieder eröffnet, bei Übersiedlung desselben in die Heltauergasse (unter Nummer 37) ebenfalls dorthin verlegt. Hier hat es aber nicht mehr die Höhe erreicht, auf der es vor den erwähnten Wirren gestanden war, und ging nach dem im November 1855 erfolgten Tode Binders (vgl. weiter unten) bis auf Orendts Riemerwaren-Handlung ein, welche noch heute unter der Firma Joseph Schuster fortbesteht. Nach Fertigstellung des neuen Vereinsgebäudes wurde im Jahre 1869 die Errichtung einer Gewerbehalle auf Anteilscheine neuerdings angestrebt (und auch ein Entwurf von Satzungen verfaßt), konnte jedoch aus verschiedenen Ursachen neuerdings nicht zustande kommen.

Dafür suchte man sich durch einflußreiche Verbindungen auf einer anderen Seite zu entschädigen; Professor Seitz stellte nämlich vor: Bei seiner letzten Anwesenheit in Wien habe er es sich zur Aufgabe gemacht, das freundschaftliche Verhältnis zwischen unserem und dem ähnlichen dortigen Vereine möglichst zu befestigen, und habe er bei seinem Besuche die liebens-

würdige Aufforderung erhalten, sich jedesmal dorthin um Auskunft zu wenden, wenn sich bei irgend einem gewerblichen Unternehmen Anstände fänden; zugleich habe man ihm mehrere Druckschriften und seltene Samen gegeben, welche mit den für die Schule bestimmten Maschinen nachfolgen sollten. Dieser Bericht wurde zur angenehmen Wissenschaft genommen, während eine Zuschrift des K. K. Hofkonzipisten Joseph v. Rosenfeld, betreffend die Hebung der Hand-Flachsspinnerei in unserem Vaterlande, zusamt den zugeschickten Flachs- und Garnproben, nachdem dem Herrn Einsender schriftlich gedankt worden, dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereine übermittelt ward.

Doch auch sonst war man bestrebt, soweit die Kräfte reichten, sich dem gemeinen Besten nützlich zu erweisen: Nicht nur hielt die Sparkassengenossenschaft, welche, wie bereits erwähnt, auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens so unberechenbaren Segen gestiftet, und auch diese kleine Gefälligkeit, wie wir oben gesehen, unserem Vereine nachher reichlich vergütet hat, in dessen Räumlichkeiten ihre grundlegenden Versammlungen und Beratungen ab (Montag den 15. November 1841 vormittags 11 Uhr begann die erste, zur Wahl des Direktoriums berufene, Zusammenkunft); sondern es wurde auch am 13. Juni 1844 nach vorhergegangener Bekanntmachung ebenda unter Beaufsichtigung des Ausschusses die Verlosung eines von mehreren hochherzigen Töchtern Hermannstadts zu Gunsten des für die Ausbesserung der großen evangelischen Kirche bestimmten Fondes in Wolle gestickten Teppichs vorgenommen, und erfolgte am 28. desselben Monates zu einem nicht näher angegebenen, doch höchst wahrscheinlich gleichfalls gemeinnützigen, Zwecke die Ausspielung einer goldenen Repetier-Uhr. Am 26. Dezember 1845 wurde dann in ähnlicher Weise ein vom bürgerlichen Tischlermeister Daniel Weber zur unlängst mißglückten Gewerbeausstellung gelieferter Schreibkasten verlost, wobei der Besitzer zugleich zum glücklichen Gewinner ward.

2. Pflege der Geselligkeit.

Nichtsdestoweniger war aber auch das gesellige Leben gleich anfangs ein reges.

Um den Aufenthalt in den Räumlichkeiten desto gastlicher erscheinen zu lassen, wurde den einzelnen Ausschußmitgliedern in bestimmter Reihenfolge noch ganz besonders die Überwachung der Reinhaltung, sowie der regelmäßigen und zweckentsprechenden Beheizung derselben übertragen, und

dem Diener für Waschen der Handtücher eine Bezahlung von einem Gulden Wiener Währung monatlich bewilligt, während im Jahre 1845 die Ausmalung sämtlicher Zimmer auf eigene Kosten um den Preis von 36 fl. vorgenommen und der Hausherr gebeten wurde, seine, die Vorübergehenden behelligenden Hunde von den Gängen wegzuschaffen.

Hand in Hand damit ging, daß die innere Einrichtung gleich anfangs noch bedeutend vervollkommnet wurde (selbst an einer Wanduhr, deren Anschaffung 18 fl. gekostet, fehlte es nicht).

Daß es aber trotz alledem noch im Jahre 1841 auch an Zweiflern nicht mehr gefehlt, ersehen wir aus dem Anerbieten des Kommunitäts-Orators Johann Georg Bayer, dem Vereine für die Zeit seiner Dauer eine große Lampe zur Benützung überlassen zu wollen. Sollte sich jedoch der letztere auflösen, so habe dieselbe an ihren früheren Eigentümer zurückzufallen.

Indessen richtete man sich doch auf ein langes, glückliches Leben ein, und bestimmte, daß, wenn, wie es eben der Fall, das in Hermannstadt erzeugte Brennöl besser und wohlfeiler sei, als das auswärtige, um den inländischen Erzeugnissen so viel, als nur möglich, Absatz zu verschaffen, der Bedarf des Vereines hievon gestillt werden solle.

Um zur Besprechung und wechselseitigen Belehrung über Gegenstände des täglichen Lebens, Erwerbes und der bürgerlichen Verhältnisse mehr Raum und Gelegenheit zu geben, ward für die Zukunft die nächst dem Eingangszimmer befindliche kleinere Stube zum freundschaftlichen Gedankenaustausche bestimmt.

Die Gesellschaftsspiele erfreuten sich ebenfalls nicht geringer Beliebtheit. Dies beweist ein schon im Januar 1841 notwendig erschienener Beschluß über den bei eintretender Beschädigung des Billards zu leistenden Schadenersatz (daß man nämlich künftighin für ein Loch bis zu einem Zoll Größe einen, für ein größeres zwei K. Dukaten zu entrichten habe), welche Bestimmung dann im folgenden Monate einer kleinen Änderung unterworfen wurde. Allein auch schon zu jener Zeit trugen die Menschen lieber des Lebens Lust, als die mit dieser verbundene Last, und so sah sich denn der Ausschuß, da sich diesbezüglich öfter Unannehmlichkeiten ergeben hatten, bald gezwungen, die Mitglieder zur pünktlichen Einzahlung der Partiegelder dringend aufzufordern. Das sogenannte „a la guerre“, ein Gesellschaftsspiel, an welchem eine große Anzahl von Billardspielern zugleich teilnehmen kann, wurde mit

solcher Leidenschaft betrieben, daß man, um der Verschiedenheit der Meinungen über einen und den andern Fall, welche nicht selten zu unangenehmen Reibungen und Zwistigkeiten Veranlassung gegeben, und somit das gute Einverständnis und die harmlose gesellige Unterhaltung zu stören drohte, vorzubeugen, sich veranlaßt sah, im Jahre 1845 bestimmte Regeln für dasselbe festzusetzen. Ebenso scheint das edle Schachspiel Anklang gefunden zu haben, denn schon Ende 1844 wurden die Taxen für dessen Benützung am Tage von 10 auf 6 und abends von 18 auf 12 Kreuzer herabgesetzt.

Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, sowie dem mehrfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, die Familien der wirklichen und sogenannten Ehren-Mitglieder zusammen zu sehen, andrerseits aber zugleich auch einen klingenden Erfolg zu erzielen, wurde die in unseren Tagen als so ergiebig bewährte Quelle der zu Gunsten der Vereinskasse veranstalteten Bälle eröffnet, deren gleich im ersten Frühjahre zwei abgehalten wurden, und zwar der eine mit einem Überschusse von 19 fl. K.-M., die zur Anschaffung von Büchern für arme Zöglinge der Sonntagsschule verwendet wurden, der zweite mit einem Reingewinn von 11 fl. 15 kr., welcher der Vereinskasse zugewiesen ward. Diese, im städtischen Ballsaale abgehaltenen Vergnügungen waren von den Mitgliedern und durch diese eingeführten Fremden zahlreich besucht, gemütlich und ungezwungen, und dauerten bis zum grauenden Morgen. Der Pächter des städtischen Ballsaales, Hößler, welcher schon bei verschiedenen Gelegenheiten seine Uneigennützigkeit an den Tag gelegt hatte, überließ auch jetzt unentgeltlich die Räumlichkeiten, in welchen zum letzten Male getanzt wurde, bevor in unmittelbar nächster Zeit eine große, höchst vorteilhafte Veränderung mit dem ganzen Gebäude vor sich ging.

Diese Unterhaltungen wurden auch in der Folge fortgesetzt. Unter ihnen ist besonders die am 19. April 1846, als am Geburtsfeste des Königs Ferdinand, in dem genannten Saale stattgefundene zu erwähnen, wobei das Bildnis Seiner Majestät in glänzender Beleuchtung und mit angemessener Verzierung aufgestellt war und die ganze Versammlung unter Musikbegleitung begeistert die Volkshymne absang. Dagegen konnte der für denselben Tag des Jahres 1848 angesagte Vereinsball der auf den Gemütern lastenden drückenden Gewitterschwüle halber nicht abgehalten werden.

In der Regel galten nachstehende Eintrittsbedingungen: Jedes wirkliche Mitglied erlegte den Betrag von 30 kr. K.-M., wobei die Familienväter dafür das Recht hatten ihre Gemahlinnen und erwachsenen Kinder; die

Ledigen und kinderlosen Verheirateten hingegen aus dem Kreise ihrer Verwandten oder Freunde eine, höchstens zwei ausdrücklich zu benennende und zur Einführung geeignete Personen mitzubringen; ebenso konnten die wirklichen Vereinsglieder für selbständige nahe Angehörige besondere Karten um 20 kr. lösen. Verehelichte Ehrenmitglieder hatten bei Erlegung des Einlaßgeldes von 30 kr. die nämlichen Rechte wie die Erstgenannten; die ledigen zahlten hingegen 20 kr., jedoch bloß für sich selbst. Sämtliche Eintrittskarten wurden mit den Namen derjenigen, für die sie gelöst worden, bezeichnet, und hatten nur für diese ihre Giltigkeit. Sollte jedoch jemand verhindert worden sein, selber zu erscheinen, so konnte er sein Billet, auf dessen Rückseite der Name des Besuchers anzumerken war, an eine andere, in diese Gesellschaft passende Person abtreten. Die Karten wurden im Jahre 1843 auch einmal in der Artner'schen Handlung, gewöhnlich aber in der Vereinswohnung gelöst.

Hier hielten die befreundeten Bolzschützen ihre Bälle, mit der Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß zur rechten Zeit in sämtlichen Zimmern sich wieder alles in der vorigen Ordnung befinde.

III. Verwaltungsangelegenheiten.

Die äußere Berechtigung zu seinem Fortbestande erhielt der Verein durch die am 14. Dezember 1841 erfolgte Allerhöchste Genehmigung seiner Satzungen, nach denen die Nachfrage alsbald so groß war, daß schon im Jahre 1844 eine zweite Anzahl gedruckt werden mußte.

Um die vom Hohen Gubernium hiebei verlangte Auskunft über das Fortschreiten und die Richtungen des Vereines erstatten zu können, wurde die Löbl. Polizeidirektion aufgefordert, zu Ende jedes halben Jahres die Anzahl der Mitglieder, die Namen der durch verfassungsmäßige Wahl zur Leitung berufenen Männer, ein Verzeichnis der aufgelegten Zeitschriften und nachgeschafften größeren Druckwerke dem Magistrate vorzulegen, zugleich aber auch einzuberichten, was etwa noch insbesondere zur Beförderung der Gewerbsthätigkeit inzwischen geschehen sei.

Doch schon im Oktober 1843 hatte sich ein Streit über die Auslegung der Paragraphe 3 und 7 erhoben: Der hiesige evangelische Stadtprediger Porelz war nämlich zuerst aus Versehen als Ehrenmitglied aufgenommen worden. Da jedoch seine Amtsgenossen und die Professoren

des Gymnasiums wirkliche Glieder des Vereines waren, so wurde er vom Ausschusse ebenfalls diesen zugerechnet, wogegen er bei der Generalversammlung, allerdings ohne Erfolg, Beschwerde einlegte. Es hatte damit folgende Bewandtnis: Da der Zweck des Vereines sich zunächst auf die hiesigen bürgerlichen Verhältnisse, auf deren Erhebung und Veredlung bezog, so ergab sich hieraus, daß nur Männer, welche dem hiesigen Bürgerverbande im weitesten Sinne des Wortes, durch Grundbesitz, ämtliche, wissenschaftliche und Gewerbs-Thätigkeit angehörten, und die bereits ihre eigenen Herren waren, also nicht mehr der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterstanden, dem erstgenannten vollgiltig angehören konnten. Hiedurch sollten jedoch die übrigen Bewohner unserer Vaterstadt von der Teilnahme an dem Vereine keineswegs ausgeschlossen werden; ihnen stand das Recht zu, ihm als Ehrenmitglieder beizutreten. — Den wirklichen Mitgliedern stand ausschließlich die Vermögensverwaltung und Bestimmung der inneren Einrichtung zu; aus ihrer Mitte allein wurden die Beamten gewählt. Dafür mußten sie sich bei ihrem Eintritte durch ihre Namensfertigung verpflichten, 2 fl. K.-M. als Einrichtungsgebühr zu erlegen, ferner durch 3 Jahre in dem Vereine zu verbleiben (welche Verbindlichkeit nur durch den Tod, oder gänzliche Übersiedelung von Hermannstadt aufgelöst werden konnte) und während dieser Zeit vierteljährig einen Beitrag von einem Gulden zu entrichten. — Die Ehrenmitglieder hatten volles Recht zum Besuche der Vereinsräume, zur Benützung des Lesezimmers, sowie zur Teilnahme an den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenkünften gleich den eigentlichen Mitgliedern. Ihre hiegegen übernommene Verpflichtung bestand in der Zahlung von 20 Kreuzern K.-M. monatlich; dagegen war ihnen aber auch freigestellt jederzeit auszutreten; ja, einmal aufgenommen, konnten sie auch nach längerer oder kürzerer Unterbrechung ihrer Zugehörigkeit zum Vereine, ohne neuerdings die Aufnahme nachzusuchen, bloß durch Weiterentrichtung des festgesetzten Beitrages wieder die frühere Stellung einnehmen. — Außerdem hatte aber jedes wirkliche oder Ehren-Mitglied das Recht, eintrittsfähige Gäste, nachdem es nebst seinem, auch den Namen und Stand der letzteren sowie den Zeitpunkt des ersten Besuches in das hiezu bestimmte Fremdenbuch eingetragen, auf die Dauer von längstens 8 Tagen unentgeltlich in das Vereinsleben einzuführen.

Eine vom Kameral-Buchhaltungs-Offizial Daniel Czekelius als satzungswidrig angefochtene Kassierswahl wurde als rechtmäßig anerkannt. Und als derselbe darauf hinwies, daß nach den bestehenden Bestimmungen die Generalversammlung rechtsgiltige Beschlüsse nur fassen könne, wenn

mindeſtens die Hälfte der wirklichen Mitglieder anweſend ſei, wurde dieſe Forderung, da die Erfahrung bewieſen, daß ihr höchſt ſelten entſprochen worden, dahin abgeändert, daß eine genau feſtgeſetzte Anzahl Stimmberechtigter künftig nicht notwendig ſei.

Und als ein Geſelle, da er ſich für einen Meiſter ausgegeben, irrtümlicherweiſe aufgenommen worden, mußte von neuem betont werden, daß die Entſcheidung über das Anſuchen eines ſich zum Eintritte Meldenden im Sinne der Satzungen dem Direktor und der Ausſchußverſammlung anheimgeſtellt bleibe.

Aber auch die Vermögensverhältniſſe des Vereines waren ſo erfreuliche, daß bereits nach Verlauf von zwei Jahren der zur Anſchaffung der erſten Einrichtung aufgenommene Schuldbetrag von 400 fl. K.-M. zurückgezahlt und nach Erfüllung aller Verpflichtungen vom 1. Jänner 1843 angefangen daran gedacht werden konnte, von den ordentlichen Einnahmen 10 Prozent als einen Reſervefond in die hieſige Sparkaſſe einzulegen. Dank der gewiſſenhaften Gebarung der meiſten Beamten, wußte ſich die Kaſſe auch in den ſpäteren Jahren ſtets über Bord zu erhalten, trotz mannigfacher Verbindlichkeiten, die auf ihr laſteten; und während mit Ende 1840 den Einnahmen mit 1528 fl. 22 kr. (worunter die oben erwähnte Anleihe) Ausgaben in der Höhe von 1320 fl. 35 kr. gegenüber geſtanden, ergab ſich am 31. Dezember des Jahres 1848, das 1430 fl. 58 kr. gekoſtet, ein Kaſſenbeſtand von 1191 fl. $33^3/_5$ kr., wovon 932 fl. $33^3/_5$ kr. frei verwendbares Barvermögen waren, der 259 fl. betragende Reſt hingegen das unantaſtbare Erſatzkapital bildete.

IV. Das Ende dieſes Zeitabſchnittes.

So finden wir denn unſeren Verein in ſeinen Grundmauern feſt gefügt, als die verderbendrohenden Stürme unſere ſonſt ſo friedliche Vaterſtadt zu umbräuen begannen: Eine Zuſchrift, welche eine in unſeren vielbeſprochenen Räumlichkeiten abgehaltene Bürgerverſammlung an den Kronſtädter Gewerbeverein wegen Rückberufung der Abgeordneten vom Peſter Landtage gerichtet hatte, wurde in einer allgemeinen Zuſammenkunft erörtert. Die Liebe und Begeiſterung für Volk und Verfaſſung, die ſich darin warm ausſprach, fand lauten Widerhall und gerechte Würdigung. Da dieſe Aufforderung jedoch den Wirkungskreis jener freien Genoſſenſchaft überſchritt,

so wurde diese Angelegenheit der Beratung einer eigens zu dem Zwecke berufenen Kreisversammlung übertragen. Der Verein und seine auf Beförderung des allgemeinen Wohles gerichteten Bestrebungen erfreuten sich eines immer größeren Anklanges unter der Bürgerschaft. Die Zahl der wirklichen und die der Ehren-Mitglieder hatte sich stetig, obwohl langsam, vermehrt, ungeachtet der Tod mit grausamer Hand auch in ihre Reihen manche schmerzlich empfundene Lücke gerissen, und Änderung der äußeren Lebensumstände oder Vernachlässigung der übernommenen Verpflichtungen manch' anderen Abfall zur Folge gehabt. Die Geldkräfte reichten hin, um diejenigen Aufgaben zu erfüllen, jene Anstalten fortzuführen, welche nach den Beschlüssen der bisher abgehaltenen Generalversammlungen übernommen, beziehungsweise begründet worden waren, wenn auch, um dieses fortwährend mit gleichem Erfolge leisten zu können, in der Verwaltung des Vereinsvermögens die umsichtigste Sparsamkeit angewendet werden und mancher Wunsch unerfüllt bleiben, mancher patriotische Antrag auf bessere Zeiten verschoben werden mußte, um das notwendige Gleichgewicht zwischen den vorhandenen Mitteln und den zu erfüllenden Pflichten ungestört zu erhalten. Die bedeutungsvollste der vom Vereine getroffenen Einrichtungen war unstreitig die von ihm ins Leben gerufene und erhaltene Sonntagsschule, deren Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit von unserem ehrenwerten Gewerbsstande immer mehr erkannt und gewürdigt wurde, und die sich dank den unermüdlichen Bemühungen und der reifen Sachkenntnis ihrer Lehrer des schönsten Gedeihens erfreute. Nicht minder wirkungsvoll hatten sich die, von schönem Erfolge gekrönten Ausstellungen erwiesen. Der Besuch des reichbelegten Lesezimmers und der übrigen Räumlichkeiten war fortwährend ein reger und nur die Entwürfe zu einer zeitgemäßen Gewerbeordnung, sowie betreffs Errichtung des für den Handwerksgehilfen so notwendigen Krankenhauses blieben der Zukunft vorbehalten. —

Da geriet, als die entsetzenverbreitende Furie des Bürgerkrieges ihre verzehrende Brandfackel mitten unter die durch eine vielhundertjährige Geschichte, durch das in der Verteidigung des heimischen Herdes so oft gemeinsam vergossene Blut der Ahnen, durch den heiligen Namen des Vaterlandes so unzertrennlich verbundenen Brudervölker mit erbarmungsloser Faust geschleudert, auch dieses frisch pulsierende Leben ins Stocken. Und wie bei der Einnahme der Stadt durch die ungarischen Truppen am 11. März 1849 auch der für unsere öffentlichen Angelegenheiten und unsere nationale Eigenart so warm empfindende, als Schriftsteller wie als Mensch gleich hoch achtbare Direktor, Feldkriegssekretär Joseph Benigni Edler

von Mildenberg,*) dessen Wiege in der Ferne gestanden, und der doch mit rastlosem Feuereifer, mit seltener Umsicht und Thatkraft und begeisterter Hingebung an die erhabene Sache der Volksbeglückung von der ersten Stunde seines Bestehens an Herz und Kopf unseres Vereines zugleich dargestellt, ein Opfer seiner kaisertreuen Gesinnung, der mörderischen Kugel erlegen war, da hatte dieser einen tief in sein Lebensmark einschneidenden Verlust zu beklagen, von welchem er sich nur schwer und langsam zu erholen vermochte.

*) Genaueres über sein Leben und Wirken findet sich bei Joseph Trausch, Schriftsteller-Lexikon, Kronstadt 1868, I. B. Seite 95 ff.

Zweiter Zeitraum

(1849—1867).

I. Neubegründung der unterbrochenen Lebensthätigkeit.

Nachdem im Sommer 1849 die kaiserlichen Truppen wieder in Hermannstadt eingezogen waren, begannen die Fluten, welche Tod und Verderben mit sich geführt hatten, allmählich sich zu verlaufen, und der endgiltige Sieg der Ordnung brachte die beglückende Friedenspalme mit sich, und ließ wieder Ruhe in das durch harten Bruderzwist zerrissene, aus manch' schwerer Wunde blutende Vaterland einziehen.

Auch in unserem Vereine zeigen sich bereits im Herbste des genannten Jahres die ersten Spuren neu erwachenden Lebens. Doch erst am 10. Februar 1850, also nach fast zweijähriger Unterbrechung, konnte wieder eine Generalversammlung abgehalten werden, und zwar den geänderten Zeitverhältnissen entsprechend, erst, nachdem wegen des bestehenden Belagerungszustandes die Bewilligung dazu vom Distrikts-Oberkommando eingeholt worden war. Aber diesmal hatte Vizedirektor Traugott Binder die nicht erhoffte Ehre den Vorsitz zu führen und die Tagesordnung mit einem warmen Nachrufe an den bei allen in dankbarer Erinnerung stehenden verblichenen Vorstand Benigni, zu dessen Andenken aus einer Sammlung von Freunden unter dem Namen „Benigniſtiftung" 1000 fl. dem evangelischen Presbyterium übergeben worden waren, zu eröffnen. Bei der hierauf erfolgten Neubesetzung der Vereinsbeamten-Stellen wurden gewählt:

Zum Direktor: Traugott Binder, Tuchmacher; zum Vizedirektor: Friedrich Schneider, Ökonom; zum Schriftführer: Ludwig Reissenberger, Kandidat der Theologie; zu dessen Ersatzmann und zum Bibliothekar: Johann Klein, Gymnasiallehrer; zum Kassier: Karl Gundhardt, Perceptor; zum Vizekassier: Dr. Stephan Kast, Augenarzt; zum Ökonomen: Anton Taub, Bäcker; zum Vizeökonomen: Friedrich

Schäfer, Bäcker; zu Ausschußmitgliedern: Samuel Filtsch, Buchdrucker, Gottfried Müller, Professor, Joseph Schneider, Konrektor, J. Georg Hertel, Tuchmacher, Joseph Wächter, Doktor der Medizin, J. Georg Hertel, Seifensieder, Peter Platz, Seifensieder, Karl Schobesberger, Fabriksdirektor, Johann Platz, Seifensieder, J. Georg Klein, Stadthopner, Simon Schramm, Weber und Stephan Adolf Bergleiter, Gymnasiallehrer. Wie uns diese Namen bezeugen, war also die Leitung unseres Vereines, bevor er noch das erste Jahrzehnt seines Bestehens ganz vollendet, bereits fast ausnahmslos in andere Hände übergegangen.

Wenngleich derselbe durch die Zeitverhältnisse mehrere Mitglieder verloren hatte, waren deren Stellen großenteils durch neuen Eintritt ersetzt worden, und die Einnahmen, welche spärlicher gewesen (so hatten beispielsweise die Bolzschützen den Mietzins für den vergangenen Winter, wo sie ihre Unterhaltungen eingestellt, nicht gezahlt), hatten demnach die Ausgaben gedeckt, ohne daß der in der Sparkasse hinterlegte Reservefond angegriffen worden wäre.

II. Anregungen von außen und Vertretung des Gewerbestandes.

Auch war die erfreuliche Hoffnung vorhanden, daß nach den so unheilvollen Tagen ein schöner Morgen für unseren vaterländischen Gewerbsfleiß anbreche: Mit mehreren Genossenschaften des Sachsenlandes, welche Zeitpunkt zur Hebung desselben und zur Beseitigung der ihm hinderlichen Übelstände richtig ins Auge gefaßt hatten, einigte man sich zu gleichem Zwecke. Die Regierung, der Nationsgraf, der Niederösterreichische Gewerbeverein, die Wiener, dann die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, sowie andere verwandte Körperschaften ließen es an dankenswerten Aufforderungen und zeitgemäßen Ermunterungen nicht fehlen, und der im Februar 1867 gegründete Hermannstädter Zweig des Landes-Industrievereines stellte sich unter anderem zur Aufgabe, auch den hiesigen Gewerbeverein und seine eigentlichen Zwecke wirksam zu unterstützen. Da war es denn nicht nur Ehrensache des letzteren, sondern auch angenehme Pflicht, zur Lösung seiner, das allgemeine Wohl begründenden Aufgaben aus allen Kräften mitzuwirken, und so eine segensreiche Zukunft herbeiführen zu helfen.

1. Zusammenwirken mit den Berufsgenossen des Sachsenlandes.

Wohl im allgemeinen war (hier mehr, dort minder) über zu viele Märkte und deren Schädlichkeit Klage geführt, auch in der „Kronstädter Zeitung“ über diesen Gegenstand ausführlich geschrieben worden, ohne daß jedoch ein Erfolg hieraus hervorgewachsen wäre. Und so begrüßte man denn mit Freude eine von Schäßburg aus ergangene Anregung, welche zugleich den ersten Versuch darstellte, unser gesamtes Gewerbe zu gemeinsamem Vorgehen zusammenzufassen.

Den ebenso zweckmäßigen, als auch in Kürze gehörig begründeten Antrag des Schäßburger Gewerbevereines bezüglich der höheren Ortes anzusuchenden Aufhebung der zu vielen Jahrmärkte zog der Ausschuß in zwei zu diesem Behufe veranstalteten Versammlungen nach dem Vorgange der genannten Schwesterstadt mit den hiesigen Zünften in nähere Beratung, deren Ergebnis, so, wie vorauszusehen war, zu keinem anderen Ende führen konnte, als zum Entschlusse, diesem auf das materielle und sittliche Wohl der gewerbetreibenden und ackerbauenden Klasse so schädlich einwirkenden Gegenstande die volle Aufmerksamkeit zu schenken und nach Kräften die möglichste Abhilfe zu verschaffen.

Die letzten Zeitwirren hatten, wie allbekannt, gleich störend auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, als auch auf Gewerbe, Landbau und Viehzucht eingewirkt. Die wiederkehrende Ruhe führte den Bürger allmählich in seine geselligen Vereine, in seine Werkstätte, zu seinem Pfluge, zu seiner früheren Thätigkeit zurück; man brauchte Zeit, viel Zeit, die geschlagenen Wunden zu heilen, das Versäumte, das Verlorene nachzuholen. Deswegen mußte auch unserer Besten größte Sorge, ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, jeden neuen Verlust sorgfältigst zu vermeiden und möglichst zu entfernen.

Daß nun die häufigen Jahrmärkte nebst ihrer anderen schädlichen Einwirkung auf Handel, Gewerbe und Ackerbau höchst zeitraubend sind, war bereits seit mehreren Jahren fühlbar anerkannt worden. So hatte die hiesige Stadtkommunität zu wiederholten Malen gegen die Erteilung von Jahrmarktsbefugnissen, namentlich für die Gemeinden Stolzenburg und Arbegen, sich ausgesprochen, und ihre ins einzelne ausgeführten Vorstellungen waren durch die Behörde zur Kenntnis der damaligen hohen Landesstellen gebracht worden. Der benannte Gegenstand war auch bei der sächsischen Nationsuniversität zur Sprache gekommen, und dieselbe hatte mittelst Erlasses vom 13. Mai 1848 darauf aufmerksam gemacht, bei abver-

langten Erklärungen über Gesuche um Jahrmarktsbewilligungen behutsam zu sein, und auf die dem Gewerbsmanne sowohl, als auch dem Landbauer aus der zu häufigen Gewährung derselben erwachsenden Nachteile hinzuweisen.

Es konnten füglich zur Behebung dieses Übels früher keine anderen Schritte gethan werden, da die Erteilung von Jahrmarktsbegünstigungen zu den Sonderrechten des Fürsten gehörten, und bei Verleihung derselben leider die Vertretungen der angrenzenden Städte und größeren Flecken nicht immer um ihre Ansicht befragt worden waren. Nun aber, wo alle Formen unseres Staatslebens sich neu gestalteten, war es Zeit, auch bezüglich des mehrfach berührten Übelstandes weitere Schritte zu thun, weshalb man sich entschloß, nach Einholung der Wohlmeinungen aller sächsischen Gewerbevereine durch eine kräftige, mittelst einer Abordnung bei dem bevollmächtigten kaiserlichen Civilkommissär Eduard Bach einzureichende Vorstellung die Abschaffung der zu zahlreichen Jahrmärkte in den Dörfern und kleineren Flecken anzusuchen, und im Falle die Einstellung der bereits bestehenden nicht erreicht werden könne, wenigstens die weitere Vermehrung derselben zu hindern.

Doch konnte zunächst nur Mediasch vermocht werden, den gemeinnützigen Bestrebungen Schäßburgs und Hermannstadts sich anzuschließen, während die anderen sächsischen Gewerbetreibenden sich in tiefes Stillschweigen hüllten.

Aber der rührige Schäßburger Gewerbeverein gab sich nicht so schnell zufrieden. Und so fanden sich infolge der durch ihn bezüglich der Abschaffung der zu vielen kleinen Jahrmärkte an die Berufsgenossen der Hauptorte des Sachsenlandes ergangenen Aufforderung, Bevollmächtigte von Schäßburg, Sächsisch Reen, Mediasch und Broos am 10. Dezember 1849 in Hermannstadt zu einer Besprechung über die geeigneten Wege und Mittel dazu ein.

Nachdem der Vizedirektor Traugott Binder die werten Gäste aus den anderen sächsischen Bruderkreisen im Namen des unter seiner Leitung stehenden Vereines willkommen geheißen hatte, und nach kurzer Angabe des Zweckes dieser Zusammenkunft das Beglaubigungsschreiben der Brooser Abgeordneten vorgelesen worden war, ging man zur Beratung des eigentlichen Verhandlungs-Gegenstandes über, und nach einer längeren Besprechung beschloß die Versammlung, in Anbetracht dessen, daß sie nur einen kleinen Teil der siebenbürgischen Gewerbetreibenden vertrete und daher über die Marktsverhältnisse vieler Teile unserer engeren Heimat kein entscheidendes Urteil sich erlauben dürfe: in dem an den Zivil- und Militär-Gouverneur Freiherrn Ludwig von Wohlgemuth zu richtenden Gesuche, nach

vorausgeschickter ausführlicher Begründung der Bitte, nur im allgemeinen Abschaffung aller überflüssigen Jahrmärkte zu verlangen.

Schuller aus Broos verfaßte das Bittgesuch, dessen wesentlicher Inhalt folgender war:

Im Laufe der Jahrhunderte sei es dem früheren Komitatsadel, der nun in staatsbürgerliche Gleichheit aufgegangen, gelungen, durch eigennützige und selbstsüchtige Privat-Interessen geleitet, zahlreichen, ihrer Sonderherrschaft unterworfenen Frohndörfern öffentliche Jahrmärkte zu erwirken, auf daß ihnen dadurch einesteils die gewünschten Waren ohne Mühe und Anstrengung ihrerseits in den Schoß geführt, andrenteils aber auch ihrer Gewinnsucht erfolgreicher Vorschub geleistet werde. So sei es gekommen, daß an allen Ecken und Enden unseres Vaterlandes zahllose Jahrmärkte aufgetaucht wären, die, statt das Aufblühen der Gewerbe zu befördern, unbezweifelt nur ihren Untergang zu beschleunigen geeignet seien. Denn wie ganz natürlich sei es, daß durch die damit verbundenen Kosten nur Schaden und Nachteil erwachse? wie ganz selbstverständlich, daß überhäufige Märkte auch dem fleißigsten Gewerbsmanne nur die kostbare Zeit raubten, — daß Güte und Gediegenheit der Erzeugnisse litten; ja was Wunder, wenn hiebei Viehdiebe ihr schändliches Handwerk trieben, und üppig wie giftiges Unkraut in unserer Heimat wucherten, wenn bei Land- und Bürgersmann Zucht und Sittlichkeit untergraben würden? Lehre ja doch auch Erfahrung und Länderstatistik, daß die Gewerbe sich nur dann einer gedeihlichen Blüte erfreuen, wenn der Märkte Zahl von Jahr zu Jahr sich verringere!

Darum möge Seine Excellenz die Gewogenheit haben, den einzelnen Bezirksämtern und Kreisbehörden die Weisungen zu erteilen, mit ämtlicher Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, und nicht ohne Zuziehung der betreffenden Zünfte, über die allein notwendigen, für Handel und Gewerbe ersprießlichen Jahrmärkte, und über deren Beschränkung auf solche Orte, welche an und für sich schon die Sammelplätze der Umgegend seien, und in denen durch die dortselbst anwesenden Polizeibeamten den oben erwähnten Übelständen vorgebeugt werden könne, in kürzester Zeit einzuberichten. Die Versammlung nahm das Gesuch an; der Abend nach dessen Verhandlung vereinigte dann die Mitglieder unseres Gewerbevereines und dessen geehrte Gäste zu einem heiteren Mahle. Es hatte also der Belagerungszustand den Gewerbeverein der Bürger Hermannstadts keineswegs, wie ihre Mühlbächer Brüder gefürchtet, beengt.

2. Verkehr mit den Behörden.

Die in dieſer Frage bewieſene Regſamkeit trug gewiß nicht wenig dazu bei, daß fortan unſer Verein von den Behörden als der natürliche Vertreter des hieſigen Gewerbeſtandes nach außen angeſehen wurde.

a) Die Beziehungen zur Hohen Landesſtelle.

Nicht nur wurden bereits 1849 Bekanntmachungen öffentlicher Arbeiten im Wege des erſteren den dafür intereſſierten Kreiſen zu wiſſen gethan, und wurde für den unmittelbaren Verkehr mit den Staatsämtern im darauffolgenden Jahre ihm gleich allen inländiſchen Genoſſen Portofreiheit zugeſtanden, ſondern er durfte es ſich auch als beſondere Ehre anrechnen, daß ſein Direktor Binder zu wiederholten Malen den vom Militär- und Zivil-Gouverneur veranſtalteten Feſtlichkeiten zugezogen wurde.

Zu Anfang des Jahres 1850 ward der genannte Vereinsvorſteher zu letzterem beſchieden, um mit ihm und dem Herrn Sektionsrat Glanz eine längere Beſprechung über Gewerbevereins- und Zunftangelegenheiten zu führen, infolge deren die Vorſtände der Zünfte durch den Ausſchuß aufgefordert wurden, auf möglichſt baldige Abſchaffung mehrerer eingeriſſener Mißbräuche in den ihnen unterſtehenden Genoſſenſchaften zu dringen, welcher Umſtand umſo beherzigenswerter ſei, als eine freiwillige und ſelbſtändig unternommene Zunftordnung weniger ſchmerzlich ſein müßte, als eine von anderer Seite aufgedrungene Änderung.

Die Einrichtungen der vorläufigen Gewerbeordnung wurden dann im Jahre 1854 durch die einzelnen Zünfte ſelbſt erledigt, während ſonſt von ſeite unſeres Vereines wiederholt Beſprechungen über gewerbliche Gegenſtände mit den Zunftmeiſtern abgehalten worden waren.

Eine der einträglichſten, und doch nur mit wenigem Koſten- und Zeitaufwande verbundenen, Erwerbsquellen, vorzüglich für Landbewohner, iſt unſtreitig die Seidenzucht. Denn, abgeſehen von dem Beſitze oder Vorhandenſein einer zureichenden Menge von Maulbeerbäumen und einer geeigneten Räumlichkeit, erfordert dieſelbe nur wenige und leicht anzuſchaffende Vorrichtungen, und nimmt nur durch eine kurze Zeit des Jahres die, jedoch nicht ausſchließliche, Thätigkeit des Seidenzüchters in Anſpruch, während ſie auf der anderen Seite ſchon bei einiger Ausdehnung, wenn auch nicht für den einzelnen, doch für ganze Gemeinden, einen beträchtlichen Gewinn

abwirft. Aus diesem Grunde haben denn auch in denjenigen Ländern, in welchen das Klima dem Anbaue von Maulbeerbäumen nicht entgegensteht, die Regierungen diesem für die Hebung des Wohlstandes so wichtigen Erwerbszweige stets ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt, und denselben einheimisch zu machen gesucht.

Auch in Siebenbürgen hatte das früher bestandene Landesgubernium auf höhere Veranlassung zu wiederholten Malen die Beschäftigung damit nicht nur anempfohlen, sondern auch unmittelbare Befehle zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen gegeben. Hier aber waren alle diese wohlgemeinten Anregungen nicht wegen der Witterungsverhältnisse (denn diese waren in den meisten Teilen unseres Heimatlandes nicht ungünstig), sondern wegen der Gleichgiltigkeit seiner Bewohner ohne Erfolg geblieben.

Die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Industriezweiges für den wirtschaftlichen Aufschwung war aber zu groß, als daß man nicht jedesmal, so oft sich eine Gelegenheit zur Anregung darbot, hätte darauf aufmerksam machen und zur Betreibung desselben aufmuntern sollen.

Auch in Beziehung auf die Einführung und Verbreitung der zwar nicht unmittelbar dem Wirkungskreise unseres Vereines zugehörigen, aber doch für die materielle Wohlfahrt wichtigen, Seidenkultur in Hermannstadt und seiner Umgebung wurden daher über Anregung des Gouvernements zunächst diejenigen Herren, welche sich durch mehrjährige diesbezügliche Erfahrung praktische Kenntnisse in diesem Zweige der Landwirtschaft erworben hatten, namentlich der in berührter Hinsicht mit rühmenswertem Beispiele vorangegangene verdienstvolle Kronstädter Senator Peter Lange, zu Rate gezogen.

Dieser kam der an ihn ergangenen ehrenden Einladung, an der Beratung über genannten Gegenstand persönlich teilzunehmen, bereitwilligst nach, und wurde vom Vereinsvorsteher gebeten, dem Ausschusse seine Erfahrungen und Ratschläge gefälligst mitzuteilen. Nachdem solches geschehen, wurde die Landesregierung in einem günstig beantworteten Gesuche um den Erlaß einer Verordnung an die einzelnen Ortschaften angegangen, wornach in denselben geeignete Plätze zur Anlage von Maulbeerbaum-Pflanzschulen ausgeschieden werden sollten.

Die Dorfspfarrer wurden gleichzeitig aufgefordert, in ihrem Kreise im erwähnten Sinne durch Aufmunterung und Belehrung mitzuwirken; und der Gewerbeverein sollte unter seinen Mitgliedern diejenigen, welche für diese Frage nähere Teilnahme hegten, zu einer engeren Vereinigung veranlassen.

In Erwägung des Umstandes endlich, daß der Vizenotär Schuster in Hermannstadt schon eine beträchtliche Anzahl — nach seiner eigenen Angabe waren es 2000 Stück — von Maulbeerbäumen besaß, und dieselben in größeren und kleineren Mengen zu billigen Preisen — 100 Stück für 10 fl. K.-M. — zu verkaufen geneigt war, wurde im Anschlusse an diesen Anbot von unserem Vereine aus im „Siebenbürger Boten" auf die Wichtigkeit und Einträglichkeit des Seidenbaues aufmerksam gemacht, und die Aufforderung, die günstige Gelegenheit zu Maulbeerbäumen zu gelangen, nicht unbenützt zu lassen, beigefügt. Ja mit Rücksicht darauf, daß einer weiteren Verbreitung und Ausdehnung der Seidenkultur unter uns bis dahin vorzüglich die Unmöglichkeit, die erzeugten Kokons hieroris zu verwerten, entgegengestanden, wodurch natürlich die Lust zum schwunghafteren Betriebe derselben hatte schwinden müssen, erklärte sich der Verein zur Aufmunterung öffentlich bereit, die in Hermannstadt samt Umgebung gewonnene Seide zur Verwertung zu übernehmen, oder doch für deren Abnahme Sorge zu tragen.

Durch diese Erklärung hoffte er nicht nur in denjenigen, welche bisher die Seidenzucht betrieben, eine größere Lust und Thätigkeit anzufachen, sondern derselben auch neue Freunde und lebhaftere Teilnahme zuzuwenden. Und in der That wurden ihm in kurzer Zeit von Schäßburg 1 Pfund und 5 Lot Seide zugeschickt, welche Frau Czekelius, um der guten Sache aufzuhelfen, auch abkaufte.

Als dann Senator Lange ein Packet, enthaltend vielerlei Gattungen Maulbeersamen, ein italienisches Werk über Seidenzucht, zugleich mit der deutschen Übersetzung in Handschrift, sowie verschiedene Pläne und Abbildungen zur Abhaspelungsmaschine und dergleichen mehr nebst einem Schreiben übersandte, ließ der Ausschuß das ersterwähnte Schriftstück auf Kosten des Vereines abschreiben und die Zeichnungen durch Professor Glatz abnehmen, die Samen aber entsprechend verwenden.

Auch die Bemühungen wegen eines anderen höchst bedeutungsvollen vaterländischen Unternehmens verdankten ihren ersten Anstoß jenen Auseinandersetzungen mit dem Herrn Gouverneur. Auf Grund derselben wurde nämlich in Anbetracht des Umstandes, daß bei dem vielen neben unseren Salzbergwerken unbenützt zu Grunde gehenden sogenannten Minutiensalze die Errichtung einer für so manche Gewerbe höchst wichtigen Fabrik, aus welcher der Hermannstädter Handwerksmann billig Soda haben könnte, sehr leicht möglich war, an die oberste Landesstelle ein Gesuch eingereicht, in welchem die Regierung angegangen wurde, entweder selbst auf ihre Kosten

eine derartige Sodafabrik in Salzburg oder einem anderen Salzwerke zu errichten, oder Privaten zur Erzeugung von Soda die Benützung der über die Halden geworfenen und dort unbenützt liegenden Salzabfälle zu gestatten. Im Jahre 1851 ließ dann unser Verein mit Bereitwilligkeit eine Zuschrift der hiesigen Seifensiederzunft über die Betreibung dieser Angelegenheit mit einer befürwortenden Einbegleitung an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer gelangen.

b) Berührung mit der Nationsuniversität.

Doch auch der Nationsgraf Franz von Salmen erließ noch gegen Ende des Jahres 1849 im Auftrage des Ministeriums an alle sächsischen Kreise die Aufforderung, die Mittel und Wege anzugeben, wie einerseits die Landwirtschaft, andrerseits die Gewerbsthätigkeit und der Handel, besonders mit den Donaufürstentümern, von allen Hemmnissen befreit und nach Möglichkeit befördert werden könnten.

Die der Hermannstädter Kreisbehörde übermittelte darauf bezügliche Zuschrift wurde der hiesigen Stadtvertretung zur Verhandlung übergeben, welche wieder die Verfassung eines Gutachtens in betreff der Hebung unserer Gewerbs- und Handelsverhältnisse diesem Vereine übertrug.

Derselbe entledigte sich, nachdem er zu diesem Zwecke mehrere Versammlungen hiesiger Gewerbetreibender und Handelsleute abgehalten, und durch von den hierortigen Zünften, Fabriksvorstehern und der deutschen Handelskörperschaft abverlangte schriftliche Äußerungen betreffs der fraglichen Gegenstände die Bedürfnisse und Wünsche derselben kennen gelernt hatte, im nächsten März des ihm gewordenen erfreulichen Auftrages und reichte die betreffende Wohlmeinung zugleich mit einer auf die Zahl der zünftigen Meister, der Gesellen und Lehrjungen, die Menge der in den Fabriken Hermannstadts und seiner Umgebung beschäftigten Arbeiter, ferner auf den Bezug der Rohstoffe, die Art der Gewerbserzeugnisse und den Absatz derselben sich beziehenden statistischen Tabelle der genannten Kommunität zur Weiterbeförderung ein.

Es dürfte vielleicht nicht ohne Wert sein, die in diesem Gutachten vom Gewerbevereine ausgesprochenen Verbesserungsvorschläge, wie auch aus dem beigegebenen Anhange die wichtigsten Gewerbszweige von Hermannstadt und den ihm zunächst liegenden Ortschaften nach ihrer damaligen Ausdehnung kennen zu lernen.

Der mehrerwähnte Bericht zerfiel in zwei Teile, von denen der eine die, eine bessere Entwickelung unserer Industrie und unseres Handels hem-

menden, noch bestehenden Einrichtungen und Verhältnisse, der andere die auf verschiedene zum Emporkommen der Gewerbe und des Handels notwendige Gegenstände gerichteten Wünsche näher bezeichnete.

Zu den ersteren rechnete der Verein vorzüglich die zwischen Österreich und den ungarischen Ländern bestehenden Zollschranken, die hohen Mauten beim Verkehre mit den beiden wichtigsten Bezugs- und Absatzgebieten Siebenbürgens, der Moldau und Walachei, besonders auf walachischer Seite, die Unzahl von Winkeljahrmärkten im Lande und die nicht geringe Menge von sogenannten Pfuschern.

Seine Reformvorschläge betrafen dagegen hauptsächlich eine allgemeine Vervollkommnung der Landwirtschaft, besonders der Viehzucht, indem eine Hebung der Gewerbsthätigkeit wesentlich durch die Fortschritte in jenem Kulturzweige bedingt war; die Errichtung von hinreichend ausgestatteten Real- und technischen Schulen; die Eröffnung genügender Zuflüsse von Brennstoffen, was durch eine geregelte, im ganzen Lande, ohne Ausnahme, zu Geltung gebrachte Forstordnung, durch Schürfung nach Steinkohlen, Einführung der Torfstecherei, durch Regelung der Zufuhr dieser Materialien und Aufhäufung von entsprechenden Vorräten an den Orten großen Verbrauches geschehen könnte; die Herbeischaffung tüchtiger Arbeitsleute, deren Mangel durch die möglichst baldige Errichtung eines Gesellen- und Arbeiterkrankenhauses wenigstens zum Teil zu beheben sein werde; die Sorge für das Vorhandensein ausreichender Massen der notwendigen Rohstoffe, in welcher Hinsicht vielfache Wünsche der Hermannstädter Industriellen auf die durch, besonders in der letzten Zeit gemachte, Erfahrungen, mögliche inländische Schwefelerzeugung, Errichtung einer Sodafabrik, Aufführung eines Kupferhammer-Werkes, welches alle Gattungen Hammerwaren erzeugte, und Einführung von Rohprodukten-Märkten in den wichtigsten Verbrauchsarten des Landes sich vereinigten; die Verbesserung der Eisenerzeugung im Lande und Einrichtung einer Gießerei in Verbindung mit einer Eisendrehmaschine, um alle Arten notwendiger Werkzeuge zur Auswahl, zum augenblicklichen Bedarf und möglichst wohlfeil zu haben; die zeitgemäße Regelung der Zünfte, mit welcher strenge polizeiliche Überwachung der Gesellen und Arbeiter in nächster Verbindung zu stehen hätte; die Errichtung von Gewerbs- und Handelskammern; den Bau guter Straßen und die Herstellung anderer vorteilhafter Verkehrsmittel; die Ordnung des Geld- und Kreditwesens; die Einrichtung eines kurzen Gerichtsverfahrens und Aufstellung eines Wechselgerichtes im Lande; die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes durch die ganze Monarchie; endlich die Veranlassung einer

geregelten Rechtspflege in der Walachei und bessere Vertretung unserer Interessen in diesem Lande.

Aus der beigegebenen Tabelle entnehmen wir, daß es in Hermannstadt und seiner Umgebung 47 zünftige Gewerbe mit 1876 Meistern und Witwen, worunter jedoch 509 nicht arbeiteten, mit 945 Gesellen, 308 Lehrjungen und 159 Halbmeistern und unbefugten Meistern, und mit Ausnahme der Mahl-, Walk-, Säge- und ähnlicher Mühlen, 17 Fabriken und denselben ähnliche Gewerbseinrichtungen gab — nämlich eine Runkelrüben-Zuckerfabrik mit 92, eine Stearinkerzenfabrik mit 32, eine Schwefelsäure- und Chemikalienfabrik mit 3 Arbeitern in Hermannstadt, eine Maschinenpapierfabrik mit 180 Arbeitern in Orlat, zwei gewöhnliche Papiermühlen im Jungen Walde bei Hermannstadt und bei Freck mit 42, eine Baumwollspinnerei in Orlat mit 108, eine Schafwollspinnerei bei Gurariu mit 10, eine Spiritusfabrik in Zood mit 2, eine Ölpresse bei Freck mit 7, drei Bierbrauereien in Hermannstadt, Orlat und Zood mit 15, zwei Kupferhämmer im Jungen Walde und in Orlat mit etwa 6, und zwei Pulvermühlen im Jungen Walde und bei Zood mit etwa 10 Arbeitern. Die angeführten Zahlen umfaßten indessen noch bei weitem nicht alle in Hermannstadt und dessen nächster Nähe mit Gewerben Beschäftigten, indem dieselben nicht nur die unzünftigen Handwerke, deren es hier ebenfalls mehrere gab, sondern auch viele andere Arbeitskräfte, als: die sehr zahlreichen Wollschläger und Spinnerinnen bei den Wollwebern, die vielen Knechte bei den Tuchmachern, die Nähterinnen bei den Hut- und Handschuhmachern, die weiblichen Helferinnen bei den Seifensiedern, die Spulerinnen bei den Webern u. s. w., nicht enthielten, welche alle der Verein diesmal deswegen nicht berücksichtigen konnte, um nicht dadurch die Abfassung und Übersendung des verlangten Gutachtens zu sehr hinauszuschieben.

Als die bedeutendsten Gewerbe erschienen: das der Wollenweber, wovon es in Heltau 448, und in Hermannstadt 36 arbeitende Meister und Witwen gab, welche jährlich an 60.000 Stück gröbere Tücher im Werte von 700.000 fl. K.-M. meist ($^{11}/_{12}$) zum Absatze nach Ungarn und Slavonien erzeugten; das Gewerbe der Lederer, mit 11 arbeitenden Meistern und Witwen in Hermannstadt und 106 ihr Handwerk ausübenden Meistern in Portscheschd, von denen die ersteren verschiedene Gattungen Leder, als: Pfund- und Brandsohlen, Riemer- und Sattler-, Kalb-, braune und schwarze Oberleder, etwa 16.300 Stück, die letzteren bloß Corduanleder, etwa 70.000 Stück, meist zum Absatz ins Banat, erzeugten; die Tuchmacher mit 45 arbeitenden Meistern und Witwen, welche Monturstücher von blauer Farbe

an 60.000, dann Flanelle von verschiedener Farbe an 50.000 Ellen meist für Ungarn, weiße und blaue Kern- und Schibtuche an 30.000 und in letzterer Zeit auch feinere Tuche, Hosenstoffe und Toskins an 2000 Ellen verfertigten; die Mousselin-, Baumwoll- und Leinweber mit 49 arbeitenden Meistern und Witwen, welche feine Mousselinarbeit 93.000, gute Baumwollleinwand, sogenannte Pons 124.000, Tischzeug, Haus-Walis und Handtücher 8340, feine und grobe Leinwand 37.440 Ellen, fast durchgehends zum inländischen Verbrauche, erzeugten; die Seifensieder mit 11 arbeitenden Meistern, welche früher über 6000, jetzt kaum 2000 Zentner Kerzen und 1200 Zentner Seife lieferten; die Hutmacher mit 26 thätigen Meistern, welche jährlich etwa 30.000 Stück feine, halbfeine und grobe Hüte, sowie Seidenfilz-Hüte — zur Hälfte für die Walachei — ausarbeiteten; schließlich das Gewerbe der Tschismenmacher mit 87 arbeitenden Meistern und Witwen, welche jährlich an 40.000 Paar Tschismen verfertigten.

Von den Fabriken erzeugten: die 3 Papierfabriken jährlich an 35.000 Ries Schreib- und Druckpapier, sowie Pappendeckel im Werte von 90.000 bis 100.000 fl., wovon der bei weitem größere Teil in die Walachei abgesetzt wurde; die Baumwollenspinnerei an 1500—1600 Zentner Baumwollentwist von den Nummern 6—20 im Durchschnittswert von 96.000 fl.; die Zuckerfabrik (nach den Jahren 1848 und 1849) an 1300 Zentner Zucker und 240 österreichische Eimer Branntwein; die Stearinkerzenfabrik an 700—900 Zentner Kerzen und 1000 Zentner Elainseife, wovon etwa ein Dritteil im Lande verbraucht, das zweite in die Walachei, das letzte ins Banat abgesetzt wurde; die Schwefelsäurefabrik an 1000—1200 Zentner Schwefelsäure, und außerdem noch verschiedene Apothekerwaren, Säuren, Salze, Chlorprodukte und Vitriole; und die Weingeistfabrik über 2000 Siebenbürgische Eimer hochgradigen Spiritus (von 30—36°).

Ein Gesuch, welches unser Verein im Jahre 1865 in Verbindung mit dem hiesigen Handelsgremium betreffend die Aufbringung eines beträchtlichen Darlehens im Auslande zur Hebung von Gewerbe und Landwirtschaft auf dem Sachsenboden an die Nationsuniversität richtete, ward von dieser günstig aufgenommen. Im Zusammenhang damit wurde aus der Mitte der letzteren ein Komitee aufgestellt, dessen Aufgabe es war, unter Zuziehung von erfahrenen Fachmännern sofort die nötigen Vorarbeiten behufs Durchführung des angestrebten Unternehmens einzuleiten.

3. Auswärtige Verbindungen.

Doch auch in weiteren Kreisen erfreute sich unser Verein, wie bereits angedeutet, teilnehmender Aufmerksamkeit.

So brachte im März 1851 sein Vorstand aus der Wiener Gewerbeversammlung, der er beigewohnt hatte, freundliche Grüße mit, und überreichte von derselben das Bildnis des dortigen Direktors, das über Beschluß des Ausschusses eingerahmt wurde.

Und als vom Niederösterreichischen Gewerbevereine gegen Ende des Jahres 1849 das Ansuchen um Beiträge für die von der Stadt Triest in Anregung gebrachte Erbauung eines Kriegsdampfers zu Ehren des greisen Helden Radetzky einlangte, wurden sämtliche hiesige Zünfte, der Handelsstand und die Vereinsmitglieder, ja selbst gewerbliche Körperschaften außerhalb Hermannstadts, aufgefordert, dieses vaterlandsfreundliche Unternehmen zu unterstützen. Der infolgedessen von unserem Vereine zusammengebrachte Betrag von 211 fl. 12 kr. K.-M., wozu durch den Mediascher Gewerbeverein 31 fl. 39 kr. beigesteuert worden waren, wurde vom Hohen Kriegsministerium mit Dank entgegengenommen. Im Jahre 1852 übersandte derselbe Niederösterreichische Gewerbeverein, nebst 2 Exemplaren der Statuten der Zentralgesellschaft für Flachs- und Hanfkultur und 6 Stück gedruckten Aufforderungen zur Teilnahme an dieser Unternehmung, die Bitte, durch Verbreitung dieser Satzungen Aktienabnehmer zu gewinnen, worauf unser Verein einen Anteilschein für sich behielt. 1856 verlangte ersterer von diesem, mit welchem er auch sonst in Verkehr stand — namentlich verdankt die Bibliothek seiner Freigebigkeit manchen schätzenswerten Zuwachs — statistische Daten verschiedenen Inhaltes u. a.

Ja welches Vertrauens unser Verein sich in der damaligen Reichs-Hauptstadt erfreute, beweist eine Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer für das Kronland Österreich unter der Enns — schon früher hatte dieselbe über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittel Mitteilungen gemacht —, in welcher ihm angezeigt wurde, daß zwar das K. Ministerium auf ihren Antrag für das Jahr 1851 eine allgemeine österreichische Gewerbeausstellung in Wien schon angeordnet habe, daß aber dennoch wegen der zu derselben Zeit zu London stattfindenden Welt-Industrie-Ausstellung eine Versetzung der ersteren auf das nächstfolgende Jahr höchst wünschenswert sein könnte, weshalb denn für nötig erachtet worden, vor der endgiltigen Entscheidung

hierüber die Erklärungen der Gewerbskörper in den einzelnen Kronländern einzuziehen, und zu diesem Zwecke auch den Hermannstädter Gewerbeverein um Äußerung seiner Ansicht in dieser Frage anzugehen. Der Ausschuß entschied sich für die Vertagung, und beschloß zugleich in Rücksicht darauf, daß den übrigen sächsischen Kreisen vielleicht keine derartigen Aufforderungen zugegangen sein dürften, das genannte Ersuchen in Abschriften den Brudervereinen zu Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und Bistritz zuzuschicken. Von Schäßburg kam auch eine zustimmende Antwort, welche in Erwägung der den weit vorgeschrittenen Ländern des Westens gegenüber geringen industriellen Kräfte, die durch den Bürgerkrieg noch mehr herabgesetzt worden, die Verschiebung verlangte, während Mediasch im Gefühle seiner Schwäche sich gar nicht für berufen erachtete, in dieser Sache mitzureden.

Eine Anfrage der Güterdirektion zu Straßnitz in Böhmen bezüglich der Brauchbarkeit einer im Jahre 1858 vom Mechaniker Fried in unserem Vereine vorgezeigten Nähmaschine lautete dahin, daß die sachkundigen Mitglieder des letzteren am Erfolge derselben zweifelten, welches Urteil der Schriftleitung der „Neuesten Erfindungen" zur Berichtigung ihrer voreilig gemachten Anzeige eingesendet wurde.

Der gewerblichen Vereinigung zu Frankfurt am Main wurde auf ihr Sendschreiben „an die deutschen Kunst-, Handels- und Gewerbevereine" von demselben Jahre, worin zur Teilnahme an den ihnen naheliegenden Interessen unter dem Schutze des deutschen Bundes aufgefordert ward, die Beistimmung in Hinsicht der hiedurch angeregten Ideen kundgegeben.

Im September 1864 dankte der neugegründete Neusatzer Gewerbeverein für die ihm bewiesene Teilnahme und Unterstützung, woran er die Bitte schloß, der ältere Hermannstädter Bruder möge ihm auch ferner seine Gewogenheit bewahren; und im Januar 1862 begrüßte der eben ins Leben getretene mährische Gewerbeverein in dem unseren eine nach demselben schönen Ziele strebende Schwestergenossenschaft. In den nämlichen Bedürfnissen wurzelnd, von den gleichen Wünschen hervorgerufen und dieselbe Aufgabe verfolgend, suchte er mit ihm, welcher in der Erfahrung sich bereits erprobt, auf das gewerbliche Leben einen fördernden Einfluß zu nehmen bereits in der Lage gewesen, um des gemeinsamen Zweckes willen in möglichst regen Verkehr zu treten, und erkannte eines der geeignetsten Mittel hiefür in der gegenseitigen Mitteilung des Erfolges der Thätigkeit beider im Austausche der von ihnen ausgehenden Veröffentlichungen (Zeitschriften, Pro-

tokollen, Jahresberichten u. dgl.). Eine Zuschrift ähnlichen Inhaltes erhielt unser Verein im Jahre 1866 vom Verwaltungsrate des steiermärkischen Genossen samt einem Exemplare seiner neuen Satzungen.

Ungefähr um dieselbe Zeit war in Pest ein Ausschuß von Gewerbetreibenden zusammengetreten, zu dem Zwecke, um in einer begründeten Denkschrift dem dortigen Landtage die Notlage und die Hemmnisse der gewerblichen Entwicklung Ungarns und seiner Nebenländer ans Herz zu legen und damit die Bitte um Abhilfe zu verbinden. Dieser Ausschuß forderte infolgedessen die gewerblichen Körperschaften des ganzen Landes und auch Siebenbürgens auf, ihre Beschwerden und Wünsche besonders bekannt zu geben, um aus den einlangenden Äußerungen eine möglichst erschöpfende Vorstellung bilden zu können.

Die Gewerbsgenossenschaft Hermannstadts, ebenfalls angegangen, ihre Ansichten darzulegen, that dies in einer durch unseren Verein abgesendeten Zuschrift, deren wesentlicher Inhalt folgender war:

Als ein erfreuliches Zeichen zielbewußter Auffassung der Zeitlage müsse zunächst das Vorhaben jenes Teiles der gewerblichen Bevölkerung, oder besser gesagt Intelligenz der Stadt Pest begrüßt werden, welches dahin gerichtet sei, die Blicke der mit der Lösung hoher staatsrechtlicher Fragen beschäftigten Vertreter Ungarns auf die Übelstände unserer gewerblichen und gesellschaftlichen Ordnung zu lenken, und sie aufmerksam zu machen, daß, wenn auch die Feststellung geordneter Verfassungszustände eine der wichtigsten Grundbedingungen für das Gedeihen eines Volkes bilde, ein nicht minder bedeutendes Gewicht in der Sicherung geeigneter Erwerbs- und Handelsverhältnisse gelegen sei; denn wo die Gesetzgebung eines Landes die Förderung dieser Zustände vernachlässige, da gehe der Wohlstand des Volkes dem Untergange entgegen, und damit die Grundlage jeder weiteren Entwickelung, selbst auf dem Gebiete des staatlichen Lebens, und nur da, wo dem Bürger die Gelegenheit dargeboten sei, durch die Früchte seiner Arbeit sich emporzuschwingen, könne auch eine freiheitliche Auffassung der politischen Lage gedeihen.

Also wiederholt müsse gesagt werden, daß der Beschluß jener Männer aus Pest nur als ein rühmlicher Beweis der Erkenntnis dessen, was not thue, begrüßt werden könne. Auch wir an der Ostgrenze der Monarchie hätten, mehr vielleicht, als die Bewohner aller übrigen Kronländer, volle Berechtigung, über Mißstände in dieser Richtung zu klagen, und Wünsche nach der so dringenden Besserung der Verhältnisse auszusprechen.

Beschwerden seien es, die unserer Stadt gemeinsam seien mit dem Gewerbestande des ganzen Landes diesseits der Leitha, und deren Gewicht die unseren wie alle Gewerbsleute gleichmäßig niederdrücke, und Wünsche seien es, an deren Erfüllung das wirtschaftliche Wohl auch unseres engeren Vaterlandes geknüpft sei.

Die einen wie die anderen hervorzuheben, sei für uns von höchster Bedeutung, und wenn auch eine rasche Wendung zum Besseren nach der damaligen Sachlage in das Reich der Unmöglichkeit gehöre, so werde doch, mit Zuversicht müsse man darauf hoffen, der Notschrei des Standes, auf dessen geplagten Schultern vorzugsweise der Fortbestand des ganzen Staates beruhe, ein offenes Ohr an maßgebender Stelle finden.

Wir litten an Übelständen, welche die Entwicklung des gesamten gewerblichen Lebens darniederhielten; vor allem aber würden wir durch die ungünstigen Geldverhältnisse des Staates in Mitleidenschaft gezogen.

Die gewaltige Schuldenlast, die auf Österreichs Nacken in furchtbarem Vorwärtsschreiten seit dem Jahre 1848 — es sei nicht hier der Ort zu erwägen, aus welchen Gründen — sich immerfort steigere, damit in notwendiger Verbindung die unerschwinglichen Steuern, die den Bürger unverhältnismäßig belasteten, zudem der Abfluß des heimischen Barvermögens in die Hände der im Auslande wohnhaften Gläubiger, wie schwer hafteten diese Umstände auf der Erzeugung! Alljährlich wanderten ungeheure Summen hinaus zur Nimmerwiederkehr, Beträge, welche zur Hebung der fachmännischen Ausbildung, zur Unterstützung gewerblicher Geschäfte und Unternehmungen verwendet werden sollten; das Kapital sei selten geworden, und damit auch teuer, und tyrannisiere infolgedessen den Mann der Arbeit der seiner bedürfe.

Aus der untröstlichen Finanzlage des Staates folgten natürlich die hohen Abgaben, die im Mißverhältnisse zum Verdienste der einzelnen, zu einer solchen Höhe hinaufgespannt würden, daß sie das Betriebskapital, den Stock des Erwerbes selbst, erfaßten und damit die Arbeitskraft schwächten und lahmlegten. In der That schienen die herrschenden Einrichtungen nur darauf berechnet zu sein, ohne Rücksicht auf die Erhaltung der Steuerkraft des Staatsbürgers, für den Augenblick soviel als möglich herauszuschlagen.

Ein anderes Übel sei die ungenügende Ausbildung des Gewerbestandes, der Mangel an Schulen für die realen Wissenschaften. Die Thatsache, daß der Staat in dieser Richtung seiner Pflicht in geringem Grade entsprochen habe, sei außer Zweifel.

Wenn man die Blicke nach Frankreich, Deutschland, ja selbst nach den deutschen Provinzen Österreichs wende, merke man einen bedeutenden Unter-

ſchied gegen die hierländiſchen Verhältniſſe! Dort verwende die Regierung namhafte Summen für Bildungsanſtalten des Gewerbeſtandes. Das ſei aber eine Ausgabe, welcher es an reichlichen Früchten nicht fehlen könne; denn mit den ſteigenden Kenntniſſen des Handwerkers wachſe ſeine Leiſtungsfähigkeit. Welch' ein Bild dagegen böten unſere Gegenden diesſeits der Leitha dar! Dieſe Verhältniſſe ſeien beinahe im urwüchſigen Zuſtande, wenige, für das Bedürfnis keineswegs zureichende, Realſchulen, beinahe gar keine Gewerbs- und Sonntags-Unterrichtsanſtalten! Wo ſollte da Bildung, Geſchmack und praktiſcher Blick erworben werden? wie ſollte es da möglich ſein, den hochgebildeten Induſtriellen des Auslandes die Stange zu halten? Thatſache ſei es zwar, daß durch Unterſtützung der Regierung gerade hier in Hermannſtadt die Errichtung einer Oberrealſchule möglich geworden, und dankbar müſſe dies anerkannt werden; allein das Bedürfnis nach derartigen Anſtalten ſei noch immer ein bedeutendes.

Ein weiterer höchſt fühlbarer und empfindlicher Übelſtand ſei die Schwierigkeit der Hereinbringung der ausſtehenden Buchforderungen. Das Gerichtsverfahren ſei koſtſpielig und außerordentlich ſchleppend, und habe dies die unausweichliche Folge, daß der Geſchäftsmann entweder nicht borgen dürfe, dann habe er keine Kundſchaft, oder daß er im entgegengeſetzten Falle, trotz vieler Abnehmer, nach und nach, wenn nicht beſonders günſtige Umſtände walteten, dem Verfalle entgegengehe.

Nicht minder ungünſtig für die Hebung unſerer gewerblichen Verhältniſſe ſei die Thatſache der unvollkommenen Kommunikationsmittel. Kein Schienenweg verknüpfe uns mit den großen Märkten der Induſtrie, und infolge dieſer mangelhaften Verbindung und der dadurch bedingten allzu hohen Fracht, gebe es keinen ordentlichen Verkehr, keinen Abſatz, und ohne dieſen gehe ja die Erzeugung zu Grunde.

Zu den angeführten Hemmniſſen der Entwicklung trete noch ein Umſtand, welcher grundſätzlich aufgefaßt, den Lehren der Volkswirtſchaft entſprechend und ein unleugbarer Fortſchritt genannt werden müſſe; das ſei die thatſächliche Durchführung des uneingeſchränkten Wettkampfes auf gewerblichem Gebiete, begründet durch die Einführung der Gewerbefreiheit mit dem 1. Mai 1860. Hier habe ſich vielleicht ſchlagender als ſonſt die alte Erfahrung bewahrheitet, daß Geſetze den Verhältniſſen des Landes, wo ſie maßgebend ſein ſollten, entſprechen müßten.

Kein denkender Menſch werde in Abrede ſtellen, daß im Prinzipe der Grundſatz der freien Konkurrenz der Leiſtung, wie überall, ſo auch im gewerblichen Leben zur Geltung kommen ſolle, und die praktiſchen Erfolge

davon lieferte die Blüte der belgiſchen, franzöſiſchen und engliſchen Induſtrie. Allein es dürfe nicht außer acht gehalten werden, daß gewiſſe Vorbedingungen vorhanden ſein müßten, ohne welche der Segen zum Fluche werde.

Es müſſe bereits ein wohlhabender Gewerbeſtand vorhanden ſein, unterſtützt durch Kreditanſtalten, und geſchulte Arbeiter; eine lebhafte Nachfrage müſſe den nötigen Abſatz ſichern und entſprechende Verkehrseinrichtungen müßten ihn erleichtern. Das alles aber ſei bei uns leider nicht der Fall, und ſo habe die Einführung der ſchrankenloſen Gewerbefreiheit in unſerem Vaterlande zunächſt die traurige Wirkung gehabt, daß ein bisher unbekanntes gewerbliches Proletariat ſich gebildet und als Auswuchs unſeres Gewerbeſtandes mit ſein Leben friſte.

Gegenüber dem einen Vorteile, daß die Konkurrenz der Gewerbetreibenden billigere Preiſe geſchaffen, habe ſich gezeigt, daß die Güte der Ware und Arbeit geſunken, und daß infolge der mangelnden Geldkräfte, der leichtſinnigen, ohne Sachkenntnis beginnenden Unternehmungsſucht und des fehlenden Abſatzes nach außen, wie ſchon geſagt, vielfache Verarmung erfolgt ſei.

Dies waren ſo ziemlich die Mißſtände, welche der gedeihlichen Entwickelung der Gewerbe im Wege ſtanden. Und daß alle dieſe Unvollkommenheiten uns, die wir am entfernteſten ablagen von dem großen Verkehrsleben, die wir infolge des Mangels der Eiſenbahnen, jener Pulsadern eines geſunden Ineinandergreifens der wirtſchaftlichen Kräfte, beinahe abgeſchnitten waren von den Brennpunkten der Induſtrie, und durch dieſe ungünſtige Lage dazu verdammt waren, mit offenen Augen den wachſenden Niedergang unſerer gewerblichen Zuſtände anſehen zu müſſen, ohne demſelben mit Erfolg entgegenwirken zu können, am empfindlichſten drückten, war außer Frage und zweifelsohne hatten unſere Beſchwerden den meiſten Grund, und hatte unſer Ruf nach Hilfe die größte Berechtigung.

Es iſt ſchon oben geſagt worden, daß eine raſche Wendung zum Beſſeren nicht erhofft werden konnte, zumal da der politiſche Horizont dermalen ſo umzogen war, und an der Nord- und Südſeite des Geſamtſtaates drohende Wetter lagerten, deren Ausbruch mit großer Wahrſcheinlichkeit zu befürchten ſtand. Aber einmal dazu aufgefordert, hielt man es für angezeigt, die Wünſche unſerer Bürgerſchaft auszuſprechen.

1. Vor allem ſeien notwendig auf dem geſetzlichen Gebiete geſunde Verbeſſerungen, Einführung eines raſchen, billigen Gerichtsverfahrens, eines gleichförmigen Rechtsſtandes in allen Teilen des Landes, ſowie eines zeitgemäßen Handels- und Wechſelgeſetzes, die Einführung einer entſprechenden

Konkursordnung, welche auf Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit fuße, dennoch der absichtlichen Übervorteilung steure; dann die Feststellung eines zeitgemäß freien, dem Stande unserer Industrie entsprechenden Gewerbegesetzes, endlich Freigebung des Zinsfußes, da ja die Wuchergesetze schon längst zu den überwundenen Anschauungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft gehörten.

2. Gründliche Verbesserung des Steuerwesens, Hintanhaltung der Unannehmlichkeiten, welche aus dem übertriebenen Amtseifer der mit Besorgung desselben betrauten Organe entstanden, und Durchführung des Grundsatzes einer gerechten und gleichmäßigen Belastung aller Staatsbürger. Freilich sei in dieser Beziehung nur dann etwas Günstiges zu hoffen, wenn die Verfassungsverhältnisse einmal geordnet seien und die gesetzliche Vertretung des Landes auf diesem Gebiete den ihr gebührenden Einfluß ausübe. Denn so lange die Steuer durch Patente und Verordnungen geregelt werde, sei keine Aussicht auf Besserung vorhanden.

3. Errichtung einer größeren Zahl von Bildungsanstalten seitens der Regierung, besonders Real- und technischen, dann landwirtschaftlichen Schulen. Es sei ein beklagenswerter Umstand, daß in dem Staatshaushalte das Ministerium des Unterrichts stets mit so geringen Ziffern bedacht sei, und daß überhaupt für die Ausbildung des Volkes im Großstaate Österreich im Verhältnisse weniger geschehen sei als in manchem kleinen Ländchen des deutschen Bundes; ja Volkswirtschaft und Industrie seien seit jeher die Stiefkinder der Männer gewesen, die an dem Ruder gestanden, und jetzt erst sei man zur Einsicht gekommen auch in jenen Kreisen, daß das ein großer Fehler gewesen. Also weniger Sparsamkeit hier, wo es sich um die Hebung der eigenen Interessen handle, mehr dort, wo riesige Ausgaben fruchtlos blieben, wie zum Beispiel im Frieden bei der bewaffneten Macht.

4. Abkürzung der Militärdienstzeit. In den verschiedenen Landtagen habe der allgemeine Wunsch der Bevölkerung sich dafür ausgesprochen, und das mit Recht, denn wie viel Arbeitstüchtigkeit gehe da verloren! Der Handwerker, kaum selbständig geworden, also eben nur durch den Eintritt als Hilfsarbeiter im Begriffe und im stande, sich weiter in seinem Gewerbe fortzubilden, werde in die Reihen der Armee gerufen. 8 Jahre Dienst, 2 Jahre Reservezeit vergingen, und was er an technischer Fertigkeit kaum erworben, gehe verloren. Er könne mit gleichartigen Gewerbsgenossen, die das Glück bei der Stellung behütet habe, nicht in den Wettkampf treten, werde mutlos und statt ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden, ein Auswuchs derselben.

5. Erleichterung des Verkehrs nicht nur im In-, sondern auch mit dem Auslande, zumal den Donaufürstentümern; daher vor allem Ausbau des Eisenbahnnetzes. Wenn das Wort „Eisenbahn" ertöne, sei es, als ob ein böser Dämon mit neckenden Späßen sein Spiel treibe. Welch' schöne Hoffnungen habe vor wenig Jahren dies Wort erweckt, und wie schmählich haben dieselben begraben werden müssen! Ja die Eisenbahn! alle Wünsche gipfelten fast nur in ihr; von ihr erwarte man Besserung der Zustände, Aufblühen der Gewerbe, frisches Leben. Wenn auch manche dieser Hoffnungen den thatsächlichen Verhältnissen gegenüber zu Wasser würden, das eine sei gewiß: ohne Verkehr kein Absatz, ohne diesen Untergang der Erzeugung!

Es seien dies Wünsche, welche eben nur durch die thatkräftige Wirksamkeit der Regierung erfüllt zu werden vermöchten. Daß aber dieselben in keiner passenderen Weise zu den Ohren der letzteren gelangen könnten, als durch den Mund der versammelten Vertreter des Volkes, sei außer allem Zweifel. Möchten die Abgeordneten in dieser Richtung bahnbrechend vorgehen, und die passenden Vorschläge zur Abhilfe thun; möchte die Regierung an deren Verwirklichung gehen, sobald als möglich, ihr eigener Vorteil gebiete es mit zwingender Notwendigkeit. Denn sei die wirtschaftliche Wohlfahrt eines Volkes einmal zu Grunde gerichtet, dann wehe der ganzen Staatsmaschine, sei diese Schraube los, so gehe das ganze Werk in Stücke!

Die Erwerbsverhältnisse in Hermannstadt und im ganzen Lande lagen eben so sehr darnieder, daß es erklärlich war, wenn die davon Betroffenen überall ihre Not anbrachten, und die Antwort der Pester Gewerbetreibenden enthielt hohes Lob.

Am ausgedehntesten war naturgemäß die geschäftliche Verbindung unseres Vereines mit der im Jahre 1851 eröffneten Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, an deren erster Zusammensetzung er thätigen Anteil nahm.

Dem Antrage des Vorstandes, man solle sich dem in der „Kronstädter Zeitung" gemachten Vorschlage anschließen und von Kronstadt vier Räte wählen, damit, wenn auch aus anderen Städten einzelne, oder auch alle vier übrigen fehlten, mit Zuziehung der Ersatzmänner doch die gesetzliche Sektion der Kammer vollständig sei (was besonders bei gemischten Sitzungen sehr notwendig), wurde nach längerer Besprechung und Überlegung zugestimmt. Mit den übrigen sächsischen Städten setzte man sich ins Einvernehmen, um eine Stimmenzersplitterung zu vermeiden, und von Her-

mannstadt wurde Traugott Binder, Tuchmachermeister und Gewerbevereinsdirektor, zur Wahl empfohlen.

Gleich im ersten Jahre ihres Bestehens wurde von dieser Handels- und Gewerbekammer die Adreßbuchfrage bei unserem Vereine in Anregung gebracht, welcher jedoch die Abfassung eines dahin schlagenden Verzeichnisses der hiesigen Handelssozietät überließ.

Den im Wege der ersteren bekannt gemachten Anbot des Konsuls von Tultscha in Bulgarien, durch Aufbewahrung von Musterkästen und proben bei ihm einen größeren Absatz zu erzielen, auszunützen war leider nicht möglich, da nach Erklärung der durch den Vereinsdirektor in dieser Angelegenheit befragten Zunftvorsteher im Jahre 1858 in Hermannstadt niemand in der Lage war, derartige Handelsverbindungen anzuknüpfen.

Und als bald darauf dieselbe Handels- und Gewerbekammer an den Verein Fragen betreffend die Bestimmungen beim Abschlusse des Zollverbandes mit Preußen und den übrigen deutschen Staaten stellte, erhielt sie zur Antwort, daß die hierortigen Industriellen in keiner unmittelbaren Verbindung mit dem Auslande ständen, und die Einwirkungen der Zolleinigung auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Gewerbetreibenden bis auf die nachteiligen Folgen für die Weber, welche in ihrem Erwerbe durch die Einfuhr amerikanischer Leinwand schon bedeutend geschmälert worden, hier nicht zu verspüren seien.

Aber auch die Frage nach Assoziation wurde bereits im Jahre 1863 aufgeworfen, indem die oft genannte Behörde über die Möglichkeit und die Vorteile der Gruppierung einzelner verwandter Gewerbe zu gemeinschaftlichem Betriebe oder deren Gegenteil Auskunft verlangte.

Auf eine Zuschrift, in welcher die Direktion unseres Gewerbevereines aufgefordert wurde, auf die Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt und ihre Wohlthätigkeit aufmerksam zu machen, und die Industriellen, um ihre Zukunft zu sichern, zur Teilnahme an derselben zu bestimmen, wurde beschlossen, diesen Gegenstand, da er hinreichend durch die Zeitung bekannt gemacht werde, nicht in einer Generalversammlung zu besprechen, wohl aber in einer Abendvorlesung auf Grundlage der erschienenen Druckschrift zur Sprache zu bringen.

Unter den zahlreichen Bekanntmachungen, welche die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer im Laufe der fünfziger und sechziger Jahre an unseren Verein gerichtet, waren auch besonders zwei: eine Zuschrift

über Hausierhandel, Einprotokollierung von Firmen der gewerbetreibenden Klasse, ärarische Arbeiten und Lieferungen, billige Bezugsquellen von wichtigen Materialien.

Andrerseits fand sich der Hermannstädter Gewerbeverein jederzeit bereit, die verlangten Auskünfte zu erteilen:

Hierher gehört unter anderem die Beantwortung statistischer Fragen, als: über den allgemeinen Gewerbebetrieb unserer Stadt, den Stand und Besuch der Sonntags- und Realschule, Kredit- und Gewerbeverhältnisse in unseren Gegenden, den Stand der Landwirtschaft, Hanf- und Flachskultur, dann den Weinbau daselbst u. s. w.

In einem übersichtlichen Ausweise der zünftigen Gewerbetreibenden in Hermannstadt aus dem Jahre 1853 finden wir:

	Meister	Meisters-Witwen	Meister, welche zur Zunft gehören, aber nicht mehr arbeiten	Gesellen	Lehrlinge	Hilfsarbeiter	
	welche das Gewerbe betreiben					männliche	weibliche
1. Buchbinder	6	2	—	8	4	—	—
2. Bürstenmacher	8	1	1	4	3	—	—
3. Drechsler	13	—	—	5	7	—	—
4. Faßbinder	24	—	—	10	3	—	—
5. Fleischhauer	22	2	4	38	3	4	17
6. Gold- und Silberarbeiter	5	1	2	5	—	—	—
7. Handschuhmacher	5	—	1	4	2	—	—
8. Hutmacher	20	1	9	28	7	—	18
9. Kammmacher	8	—	—	5	1	—	—
10. Klempner (zu einer Zunft gehörig)	8	1	—	10	2	—	—
11. Glockengießer (zu einer Zunft gehörig)	1	1	—	1	—	2	—
12. Gelbgießer (zu einer Zunft gehörig)	—	1	—	1	—	—	—
13. Zinngießer (zu einer Zunft gehörig)	2	—	—	1	1	1	—
14. Knopfstricker	3	2	—	3	—	—	—
15. Kupferschmiede	11	—	4	5	—	—	—
16. Kürschner	44	1	15	40	4	—	—
17. Weber (Baumwoll- und Lein-)	46	1	4	49	10	—	12
18. Maurer	16	—	—	65	24	—	—
Landmeister	8						

	Meister	Meisters-Witwen	Meister, welche zur Zunft gehören, aber nicht mehr arbeiten	Gesellen	Lehrlinge	Hilfsarbeiter	
	welche das Gewerbe betreiben					männliche	weibliche
19. Mahlmüller	6	1	9	10	10	6	—
20. Riemer	17	—	4	22	9	—	—
21. Rotgerber	18	—	4	46	1	10	—
22. Sattler	5	1	1	10	3	—	—
23. Deutsche Schneider	62	1	4	91	32	—	—
24. Sächsische Schneider	19	—	2	33	16	—	—
25. Schlosser	9	—	1	20	6	—	—
26. Büchsenmacher	3	—	—	—	1	—	—
27. Feilhauer	1	—	—	—	2	—	—
28. Zeugschmiede	2	—	—	2	—	—	—
29. Sporer	7	—	1	6	1	—	—
30. Eisenschmiede	5	1	—	18	8	—	—
31. Deutsche Schuhmacher	66	—	4	115	62	—	—
32. Tschismenmacher	73	6	3	62	26	—	—
33. Sächsische Schuster	8	—	7	—	1	—	—
						In Wintermonaten	
34. Seifensieder	12	1	5	1	5	—	20
						Drehjungen	
35. Seiler	14	5	1	14	—	27	9
36. Strumpfstricker	—	1	1	—	—	—	1
37. Tischler	35	2	3	98	14	5	—
38. Töpfer	14	—	1	8	5	—	—
39. Tuchmacher	35	1	12	38	12	29	55
40. Tuchscherer	2	1	1	4	—	—	—
41. Wagner	8	—	—	14	3	—	—
						Zum Verkauf des Gebäckes	
42. Weißbäcker	41	6	3	38	10	—	32
43. Weißgerber	2	1	—	2	—	—	—
44. Wollenweber	34	3	3	14	2	40	52
45. Zimmerleute	12	—	—	80	12	—	—
Zusammen	760	45	110	1028	312	124	216

Äußerst lehrreich waren die Berichte über das Verhältnis der verschiedenen Taglöhne der bei einzelnen Industriellen und Fabriken beschäftigten Arbeiter in der Stadt wie auf dem Lande, zugleich über die bestehenden Anstalten für kranke Arbeitsgehilfen,*) wie auch die nachteiligen Folgen, welche etwa neue Einrichtungen auf die Löhne oder Konkurrenzfähigkeit der bestehenden Gewerbe und Fabriken ausgeübt haben könnten. Zur Klarstellung dieser Verhältnisse mußten natürlich die Zunftvorsteher berufen werden, um Auskunft über die gestellten Fragen zu geben, ebenso die betreffenden Leiter der Fabriken. Am 11. Februar 1852 lieferte unser Verein folgende interessante Nachweisung über den Wertbetrag des täglichen Arbeitslohnes bei zünftigen Gewerben:

Benennung des Gewerbes	Gesellen				Lehrjungen			
	Maximum		Minimum		Maximum		Minimum	
	Konventions-Münze							
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Rotgerber, nebst ganzer Kost, 3 Seiteln Wein und starken Werkstattstiefeln . .	—	24	—	16	—	6	—	4
2. Seifensieder, nebst ganzer Kost, Wäsche und 4 Seiteln Wein	—	25	—	17	—	6	—	4
3. Fleischhauer, nebst ganzer Kost, Wäsche und 2 Seiteln Wein	—	18	—	—	—	9	—	4
4. Sächsische Schuhmacher, nebst ganzer Kost, Wäsche und 3 Seiteln Wein	—	12	—	8	—	4	—	2
5. Deutsche Schuhmacher, neben der alleinigen Mittagskost	—	18	—	8	—	4	—	2
6. Sächsische Schneider, nebst ganzer Kost .	—	10	—	8	—	3	—	1
7. Deutsche Schneider, ohne Kost u. Quartier	—	40	—	30	—	4	—	2
8. Frauenschneider	—	48	—	36	—	4	—	2

*) Bezüglich der Krankenpflege bestanden vor der am 15. Mai 1858 erfolgten Eröffnung des Franz-Joseph-Bürgerspitales verschiedene Anordnungen: Bei einigen Zünften waren für erkrankte Gesellen mehrere Zimmer eingerichtet, in denen dieselben aus ihren Beiträgen verpflegt wurden; bei anderen bestand die Anordnung, daß sie ihre Kranken im Bürgerspitale verpflegen ließen. In einer Stiftung (das Seidel'sche Krankenhaus mit sieben Betten) fanden gegen mäßige Vergütung Leidende katholischer Konfession Unterkunft, während die Stadtgemeinde bis zur Fertigstellung des allgemeinen Krankenhauses ein Notspital errichtete, in dem auch Handwerksgesellen aufgenommen wurden.

Benennung des Gewerbes	Gesellen				Lehrjungen			
	Maximum		Minimum		Maximum		Minimum	
	Konventions-Münze							
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
9. Kürschner, nebst ganzer Kost, Wäsche und einem Seitel Wein	—	10	—	7	—	3	—	1
10. Weißbäcker, nebst ganzer Kost u. 2 Seiteln Wein	—	10	—	8	—	4	—	2
11. Zimmerleute, ohne Nebengebühren	1	12	1	—	—	6	—	4
12. Maurer, ohne Nebengebühren	1	12	1	—	—	6	—	4
13. Tischler, neben ganzer Kost u. wöchentlich 2 Seiteln Wein	—	25	—	14	—	7	—	3
14. Schlosser, neben ganzer Kost u. wöchentlich 2 Seiteln Wein	—	18	—	10	—	5	—	2
15. Hafner, neben ganzer Kost und einem Seitel Wein täglich	—	14	—	10	—	4	—	2
16. Schmiede, neben ganzer Kost u. wöchentlich 2 Seiteln Wein	—	18	—	8	—	4	—	2
17. Faßbinder, neben ganzer Kost und täglich 3 Seiteln Wein	—	18	—	8	—	4	—	1
18. Kupferschmiede, neben ganzer Kost und täglich 3 Seiteln Wein	—	18	—	12	—	5	—	3
19. Spengler, neben ganzer Kost u. wöchentlich 2 Seiteln Wein	—	20	—	12	—	5	—	2
20. Hutmacher, neben ganz. Kost u. wöchentlich, beziehungsw. täglich 2 Seiteln Wein	—	26 12	—	20 8	—	—	—	—
21. Tuchmacher, nebst ganzer Kost, Quartier und 2 Seiteln Wein	—	30	—	16	—	7	—	4
22. Wollenweber, nebst ganzer Kost, Wäsche und einem Seitel Wein täglich	—	15	—	10	—	4	—	3
23. Baumwoll- und Leinweber, ohne Nebengebühren	—	28	—	17	—	5	—	2
24. Seiler, neben ganzer Kost und einem Seitel Wein täglich	—	17	—	12	—	—	—	—
25. Wagner, nebst ganzer Kost und einem Seitel Wein täglich	—	24	—	12	—	6	—	2
26. Gold- und Silberarbeiter, neben ganzer Kost und einem Seitel Wein wöchentlich	—	40	—	20	—	10	—	5

Benennung des Gewerbes	Gesellen				Lehrjungen			
	Maximum		Minimum		Maximum		Minimum	
	Konventions-Münze							
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
27. Tuchscherer, neben ganz. Kost u. 2 Seiteln Wein täglich	—	14	—	12	—	4	—	2
28. Tschismenmacher, nebst ganzer Kost, Wäsche und einem Seitel Wein täglich . .	—	14	—	8	—	4	—	2
29. Drechsler, nebst ganzer Kost und einem Seitel Wein täglich	—	14	—	10	—	4	—	2
30. Weißgerber, nebst ganzer Kost, 3 Seiteln Wein täglich und Handschuhen . . .	—	20	—	14	—	4	—	2
31. Sattler, nebst ganzer Kost und 2 Seiteln Wein wöchentlich	—	21	—	14	—	5	—	3
32. Riemer, nebst ganzer Kost ohne Wein .	—	20	—	12	—	6	—	4
33. Kammmacher, nebst ganzer Kost und einem Seitel Wein täglich	—	16	—	12	—	4	—	3
34. Müller, nebst ganzer Kost ohne Wein .	—	16	—	12	—	4	—	2
35. Buchbinder, nebst ganz. Kost u. 2 Seiteln Wein wöchentlich	—	22	—	12	—	4	—	2

In der Regel wurde bei allen Gewerben mit dem Werkzeuge des Meisters gearbeitet.

Der Wertbetrag des täglichen Arbeitslohnes eines Meisters konnte bei Gewerben, welche ohne Gesellen und Hilfsarbeiter nicht zu betreiben waren, nicht berechnet werden, indem da Anordnungen und Vorkehrungen zum Geschäftsbetriebe, sowie Beaufsichtigung desselben nicht geregelt waren. Bei Handwerken, welche man zur Not auch ohne Gehilfen auszuüben vermochte, konnte die tägliche Arbeitsleistung eines Meisters nie den Wert jener eines Gesellen erreichen, da die ersteren teils durch häusliche Verhältnisse als Familienväter und Bezug der vielen Jahrmärkte, teils durch Erfüllung mancher Bürgerpflichten, dann mehrere durch das vorgerückte Alter, Krankheit oder Schwächlichkeit am ordentlichen, fleißigen Betriebe ihres Gewerbes mit eigener Hand verhindert wurden.

Die Höhe des täglichen Arbeitslohnes eines Lehrlings, welcher die ganze Kost, oft auch Bekleidung und Reinigung der Wäsche in Anspruch nahm, betrug im Durchschnitte wohl kaum den vierten Teil von dem eines

Gesellen; denn es mußte angenommen werden, daß die körperlichen Kräfte eines Jungen, welcher mit 14 bis 15 Jahren in die Lehre trat, binnen 3 bis 4 Jahren selten ausgebildet und mit denen eines leiblich ganz entwickelten Gehilfen nicht zu vergleichen seien, daß nach Verschiedenheit der Gewerbe oft die ganze Lernzeit erforderlich sei, um zu einer solchen Fertigkeit zu gelangen, daß sie mehr als die tägliche Kost und Plege verdienten, abgesehen von den Arbeitsgegenständen, welche von Lehrjungen beim ersten Versuche oft verdorben wurden.

Dem im Vergleiche mit dem Jahre 1847 so sehr gesteigerten Arbeitslohne lag der durch den Bürgerkrieg herbeigeführte Mangel an Arbeitskräften zu Grunde; auch war ein Fallen des erstgenannten nicht zu hoffen, so lange die täglichen Nahrungsmittel im Preise nicht sanken, und die Gesellen nebst einer guten Kost noch Wein als Trunk beanspruchten.

Die Errichtung der Werkstätten mit dem nötigen Werkzeuge, sie mochte einen kleineren oder größeren Betrag erfordern, verzinste sich als Kapital hier nie; der Gewerbsmann war froh, wenn ihm durch ordentliche Betreibung des Geschäftes die Instandhaltung der Arbeitsstätten samt ihrer Einrichtung möglich ward. Schneider und Schuster machten allenfalls hievon eine Ausnahme. Von größeren Gewerben war kein Meister bekannt, der mit aufgenommenen und zu verzinsenden Kapitalien sich Werkstätten eingerichtet hätte und emporgekommen wäre. In der Regel wurde dem angehenden Meister die Herstellung der letzteren durch eigenes, ererbtes oder erheiratetes Vermögen, von welchem er keine Zinsen zu zahlen hatte, ermöglicht.

Die wenigsten Gewerbe waren, und zwar wegen Mangels an Absatz, geeignet, fabriksmäßig betrieben werden zu können, und denen, welche sich in dieser Beziehung nicht zu beklagen hatten, fehlten hiezu geeignete Arbeiter. Unsere Gehilfen wollten mit Kost und Quartier versorgt werden. Fabriksarbeiter und ein Arbeiterproletariat waren hier nur dem Namen nach bekannt. Es gründete sich daher die Wohlhabenheit einzelner Bürger nicht so sehr auf den Betrieb des Gewerbes, als vielmehr auf Nebengeschäfte, welche, durch Orts- und Zeit-Verhältnisse begünstigt, dem thätigen Bürger Gelegenheit gaben, außer dem täglichen Brote, welches ihm die Ausübung seines Handwerkes oft nur spärlich zuwies, ein dem genügsamen Mittelstande angemessenes Vermögen zu erwerben, und sich und seine Familie, im Alter, bei Teurung oder anderen den ordentlichen Erwerb störenden Ereignissen, vor Mangel zu schützen.

Im September 1855 wurde von der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer auf Befehl des Ministeriums Auskunft über die Gebarung der,

einzelnen Zünften angehörigen Besitzungen verlangt, und 1858 um schleunige Beantwortung der bereits vor 9 Jahren von unserem Vereine genauer in Erwägung gezogenen Frage ersucht, welche Jahrmärkte in der Umgebung Hermannstadts im Interesse des hiesigen Gewerbestandes abzuschaffen seien, worauf die Antwort nach gepflogener Rücksprache mit den Zunftvorstehern erteilt wurde. 1860 verlangte man die Wünsche der Bevölkerung wegen Einführung der neuen Mühlordnung kennen zu lernen, und im darauffolgenden Jahre fragte man, ob die Abschaffung der Thoraccise im Interesse der Hermannstädter Gewerbe gelegen sei.

Über die Aufforderung der vielgenannten Handels- und Gewerbebehörde, die Mängel der Reichs- und Handelsstraßen dieser Gegenden behufs einer Vorstellung bei der Landesregierung anzugeben, wurde 1865 erwidert: Es könne allerdings die Thatsache nicht weggeleugnet werden, daß unter den autonomen Behörden den Kommunikationsmitteln eine geringere Sorgfalt gewidmet werde wie früher. Es sei außer der unbedeutenden Thätigkeit der konkurrenzpflichtigen Gemeinden auch der Umstand hervorzuheben, daß bei den K. K. Ämtern in letzterer Zeit der strengsten Sparsamkeit zum Nachteile des öffentlichen Verkehres gehuldigt werde. Die besonderen Wünsche unseres Vereines in dieser Frage gingen dahin: daß die Straße von der Grenze gegen Rumänien bis Rimnik, und die Leschkircher, soferne sie durch den Oberalbenser Komitat führe, einer sorgfältigeren Überwachung dringend bedürften; daß es vorteilhaft wäre, wenn der Setscheller und Gierelsauer Berg umgangen werden könnten; und insbesondere von hoher Bedeutung für die hiesigen Verhältnisse wäre, wenn von Hermannstadt über Mundra bis Blasendorf, wo bis zur Stunde kaum ein Feldweg hinführe, eine Straße auf Kosten des Staatsschatzes gebaut würde. Schließlich blieb zu wünschen, daß überhaupt die Straßen durch eine ordentliche, regelmäßige Beschotterung vor dem Verfalle gesichert, und jene Ortschaften, in denen Jahrmärkte abgehalten werden, verpflichtet würden, die Wege auf ihrer Gemarkung in gutem Stande zu erhalten.

In demselben Jahre 1865 wurde dann im Wege des Magistrates eine Anfrage betreffend die Ursache der Abnahme der Lieferungen von Erfordernissen für die K. K. Armee gestellt, und 1866 ein Gutachten über allfällige Verbesserungen im Zolltarif gewünscht.

III. Die Weiterentwicklung des Innerlebens.

Den vielfachen Förderungen, welche unser Verein von auswärts erfahren, entsprach ein reges Vorwärtsdrängen der treibenden Kräfte in seinem Innerleben.

Die Kinderschuhe wurden ihm zu enge, und während dieses ganzen Zeitraumes können wir verfolgen, wie er, zu festerem, reiferem Wesen heranwachsend, sich in dem alten Kleide, das einen Riß nach dem anderen erhielt, immer unwohler fühlte und zielbewußt nach Erneuerung seiner den geänderten Verhältnissen nur unvollkommen entsprechenden Satzungen drängte. Schon im Februar 1851 übertrug die Generalversammlung dem Ausschusse, da die letzteren nicht mehr „zeitgemäß" seien, eine Prüfung und zweckmäßige Umarbeitung derselben, doch kam dieser erst 16 Jahre später dazu, sich ernstlich mit der Sache zu beschäftigen.

Unterdessen wurden mehrere fühlbare Unzukömmlichkeiten in einfacherer Weise behoben.

So ward im Oktober 1849 der Beschluß gefaßt, die Winter-Generalversammlung künftighin im Jänner nach Feststellung der mit Ende Dezember abschließenden Jahresrechnung abzuhalten. Und da sich das Bedürfnis nach einer zweimaligen derartigen Zusammenkunft, wie es die Statuten verlangten, nur in außerordentlichen Fällen herausgestellt hatte, begnügte man sich hinfort mit einer im Jahre. 1853 bis 1856 wurde der 2. Februar dafür angesetzt; im Jahre 1855 ward sie, weil es manchen daran Beteiligten so genehmer war, zum ersten Male, wie dann später immer, nachmittags abgehalten, und, wie dieses schon seit einiger Zeit gewöhnlich geschehen war, ein gedrucktes Verzeichnis der Mitglieder an jeden Wähler mit der Einladung zu derselben überreicht, damit er bei der Erneuerung der Vereinsleitung sich einen klaren Überblick verschaffen könne, während im Jahre 1851 die Aufforderung zur Teilnahme an der Generalversammlung durch die Zeitung und eine vom Diener jedem einzelnen gegen Empfangsbestätigung eingehändigte Einladung erfolgte.

Die bis zum Jahre 1865 in Übung gestandene Weise, durch das Ablesen der Ausschußsitzungs-Protokolle in der Generalversammlung die Mitglieder von den Vorgängen im eben zurückgelegten Zeitabschnitte in Kenntnis zu setzen, wurde aus dem Grunde für ungenügend erkannt, weil es einmal wünschenswert sei, daß jedermann die Gelegenheit dargeboten

werde, durch frühere Einsichtnahme in die Lage zu kommen, allfällige Anträge und Bedenken vorbringen und gehörig begründen zu können, was nach einer einfachen Verlesung der Verhandlungen in der Sitzung wohl kaum zu geschehen vermochte; dann weil man es für gerecht hielt, daß auch jene, die an der Versammlung teilzunehmen verhindert seien, erfahren, was in der Mitte und durch die Kräfte des Vereines, dem sie angehören, gewirkt worden sei. Geleitet von diesen Erwägungen, faßte die Vertretung unseres Vereines den Beschluß, von 1866 an alljährlich über dessen Wirksamkeit in der abgelaufenen Verwaltungsperiode einen gedruckten Nachweis an die Mitglieder zur Öffentlichkeit gelangen zu lassen, welcher Vorgang seither stets in Übung geblieben und den Überblick über die Thätigkeit der verschiedenen Versammlungen in dankenswerter Weise erleichtert hat. Den Inhalt dieser Jahresberichte bildeten in der Regel: die Angabe der Vereinsleitung und Anführung der einzelnen Mitglieder, eine kurze Geschäftsübersicht und Darlegung des Kassastandes. Am Schlusse befand sich die Einladung zu der ordentlichen Generalversammlung und Angabe der einzelnen Verhandlungsgegenstände.

Der Vorschlag, hinsichtlich der Verwaltung und Verrechnung des Vereinsvermögens von der vorgeschriebenen Art und Weise abzugehen und eine einfachere einzuführen, fand 1850 allgemeine Zustimmung. Die Forderung der Satzungen dagegen, daß sich der Verein einen Protektor wählen möge, wurde als unnötig fallen gelassen, da der Nationsgraf schon vermöge seiner Stellung der natürliche Beschützer aller derartigen Vereinigungen im Sachsenlande sei.

Im nächsten Jahre wurde als zweckdienlich erachtet, wie dies früher der Fall gewesen, ein Buch vorzulegen, in welches jedes Vereinsmitglied Bemerkungen, Wünsche und Anfragen eintragen konnte, sowie ein Fremdenbuch anzuschaffen.

Den Statuten nicht entsprechend, wurden im Februar 1851 der Sekretär, Kassier und Ökonom in Anerkennung ihrer großen Opfer und Verdienste von allen Beiträgen für Vereinszwecke freigesprochen (auch die Eintrittskarten für die Bälle sollten ihnen unentgeltlich verabfolgt werden). Diese Begünstigung ward dann zwei Jahre später unter allgemeinem Beifall auf alle Vereinsbeamten ausgedehnt, deren fast ausnahmslos gewissenhafter Gebarung es zu danken war, daß das Schifflein nicht nur gefährlichen Stürmen zu trotzen vermocht, sondern auch durch manch' klippenreiche Enge wohlbehalten in den sicheren Hafen geleitet werden konnte.

Unter den Lücken, welche die Zeit in die Reihen der Treuesten gerissen, tritt besonders der Verlust einiger Männer empfindlich hervor.

Schon im November 1849, da also unser Verein noch kaum aus seinem totenähnlichen Schlafe zu neuem Dasein erwacht war, sah er sich in die unangenehme Lage versetzt, seinen mehrjährigen pflichttreuen Schriftführer Friedrich Wolff wegen dessen Übersiedlung nach Kronstadt aus seiner Mitte scheiden, und somit auch die bisher bekleidete Ehrenstelle niederlegen zu sehen, ihm wohlerworbenen Dank für seine Verdienste nachrufend. Ähnliche Gefühle bemächtigten sich seiner, als er 9 Jahre später seinem unverdrossenen Sekretär Joseph Herbert, seine bisherige Mühewaltung warm anerkennend, innigsten Glückwunsch zum neuen Pfarrberufe aussprach.

Doch auch der unerbittliche Schattenfürst wollte sich den ihm schuldigen Zoll nicht entgehen lassen: Am 25. November 1855 wurde nämlich der vielverdiente Vorstand Traugott Binder, welcher seit der Gründung unseres Gewerbevereines, von 1846 an als sein Vize-Direktor, an dem Aufblühen desselben ununterbrochen thätigsten Anteil genommen hatte, und nach Benignis Hinscheiden, wie oben bereits angedeutet, durch das wohlbegründete allgemeine Vertrauen seiner Mitbürger an dessen Spitze berufen worden war, noch in der Fülle männlicher Kraft, im Mittag seines Lebens, auf dem Höhepunkte seiner unermüdlichen, redlichen Arbeit für unsere besonderen Zwecke, wie für das Gemeinwohl überhaupt — nicht nur wußte er als strebsamer, tüchtiger Meister von altem Schrot und Korn seines Handwerks goldnen Boden hochzuhalten, sondern er vertrat unsere Wahlbürgerschaft als ihr Wortmann bei gar manchen Anlässen ebenso ehrenvoll als entschieden —, durch ein hartes Geschick aus seiner schaffensfrohen Wirksamkeit heimberufen.

Sein Tod wäre unter allen Umständen nicht nur für jene, welche ihm im Leben näher gestanden, schwer fühlbar gewesen. Er gewann aber noch mehr an Bedeutung bei der Erwägung, daß gerade Binder bei seiner gediegenen Bildung und erweiterten Anschauung der Gewerbs- und Lebensverhältnisse überhaupt, so ganz der rechte Mann gewesen wäre, in dem sich eben vorbereitenden Sturme gegen die altehrwürdigen Zunfteinrichtungen unserem Bürger zum leitenden Vorbilde zu dienen.

Da Vorstand-Stellvertreter Friedrich Schneider sich nach einem dem Verstorbenen gewidmeten warm empfundenen Nachrufe eine etwaige Wahl zum lebhaften Bedauern aller Anwesenden verbeten hatte, wurde in der Generalversammlung vom 2. Februar 1856 mit der Leitung unseres

Vereines Dr. J. Gottfried Müller, Direktor der hiesigen Rechtsakademie, betraut, welcher 13 Jahre hindurch seinen übernommenen Verpflichtungen mit Ernst und Treue nachkam.

Manch' interessanten Aufschluß über das alltägliche Treiben in unserem Vereine bietet die 1856 ausgearbeitete und in dessen Räumlichkeiten zur Darnachrichtung und Kenntnisnahme der Mitglieder angeschlagene Vorschrift für den Diener. Seine wesentlichen Verpflichtungen waren hiernach: Vor allem das Vereinshaus auf das beste zu besorgen, und bei irgend einem außerordentlichen, dasselbe betreffenden Vorfalle sogleich dem Ökonomen oder Direktor, wenn er aber diese nicht antreffen könnte, einem anderen Mitgliede des Ausschusses Nachricht davon zu geben, besonders die Öfen und Rauchfänge in Bezug auf Feuergefahr zu überwachen; die sämtlichen vom Vereine selbst benützten Räume, die Zimmerdecken, Wände, Fußböden, Fenster, Thüren und Öfen, ebenso alle Einrichtungsstücke, als Billard, Spiel- und Lesetische, Sofas, Stühle, Kästen und Leuchter von Staub und Schmutz fortwährend rein zu erhalten; die Einheizung der Zimmer, wie auch die Beleuchtung durch Kerzen und Lampen, und zwar zu gehöriger Zeit, zu besorgen; die Geldbeiträge der Vereinsmitglieder vierteljährig gegen Quittung einzuheben; die letzteren zu den Ausschuß- und Generalversammlungen pünktlich einzuladen; die Zeitungen rechtzeitig abzuholen; so oft wie möglich, abends aber jedenfalls, im Billardzimmer zu sein, das Spielgeld einzunehmen, die damit im Rückstande Gebliebenen in ein eigenes Büchlein aufzuschreiben, wenn der schuldige Betrag die Höhe von einem Gulden K.-M. erreicht hatte, sie mit Höflichkeit um Zahlung desselben zu bitten, und sobald diesem Ansuchen nicht willfahrt worden, den Fall dem Ökonomen anzuzeigen; so oft ein Vereinsmitglied in Ermanglung eines anderen Mitspielers die Partie mit ihm machen wollte, seinem Wunsche Genüge zu leisten (wobei jedoch ausdrücklich bemerkt ward, daß dann in jedem Falle der Aufforderer die vorgeschriebene Gebühr zu entrichten hatte); die zum Lesen vorliegenden Zeitschriften auf den Tischen jeden Morgen zu ordnen, von den in losen Blättern erscheinenden die drei neuesten, von den in Heften herausgegebenen das letzte aufliegen zu lassen, die übrigen so geschichtet in den Schrank zu hinterlegen, daß sie den später sie Verlangenden leicht herausgegeben werden konnten, die einstweilen so versorgten nach zwei Wochen dem Bibliothekar zur Aufbewahrung zu übergeben, die schon hinlänglich aufgelegenen Zeitungsblätter einzelnen wirklichen Mitgliedern, die es wünschten, auf eine Woche zu überlassen, dann darauf zu sehen, daß das Ausgeliehene zur bestimmten

Zeit zurückgestellt werde; wenn ihm gesagt worden, daß Ausschußversammlungen, oder Vorträge, allgemeine Besprechungen u. dgl. gehalten werden sollten, auf die Zeit genau zu merken, eine Viertelstunde vor dem zum Anfange des genannten Zusammentretens bestimmten Augenblicke mit einem Glöckchen in allen Räumen an das Bevorstehende zu erinnern, damit die im Spiele oder in Privatgesprächen Begriffenen noch früh genug zum Ende einlenken könnten, darauf unmittelbar nach dem Schlage der zum Anfange der Verhandlungen bestimmten Stunde durch ein verdoppeltes Glockenzeichen diesen Zeitpunkt anzuzeigen; die ihm zum Anschlagen in den Vereinszimmern übergebenen Bekanntmachungen so zu überwachen, daß sie auch bis zur betreffenden Zeit angeheftet blieben, dann abzunehmen und der Direktion zurückzustellen; die Erfüllung dieser Dienstesobliegenheiten sich so einzuteilen, daß jedes Vereinsglied vom 1. April bis letzten September von 8, vom 1. Oktober bis letzten März von 9 Uhr morgens an bis zur neunten Abendstunde in die gereinigten und erforderlichen Falles geheizten und beleuchteten Räume eintreten und sie benützen konnte, während welcher Zeit er selbst, oder im Falle seiner wohlbegründeten Abhaltung, wenigstens eine ihn vertretende Person sich so im Vorzimmer aufzuhalten hatte, daß sie jeden Aus- und Eintretenden sehen konnte; sich eines bescheidenen, zuvorkommenden Betragens gegen die Mitglieder zu befleißigen und auch sonst durch vernünftiges Benehmen, Sparsamkeit in der Verwendung von Vereinsgegenständen und durch Treue dem Wohle des Ganzen entsprechend zu handeln. Hatte der Diener durch Nachlässigkeit einen Verlust verursacht, so war er verpflichtet nach dem Maße seiner Schuld denselben zu ersetzen.

Die Zahl der wirklichen Vereinsmitglieder wuchs von 231 (außerdem gab es damals noch 10 Ehrenmitglieder im alten Sinne des Wortes) im Jahre 1850, nachdem sie in der Zeit zwischen 1853 und 1857 eine kleine Abnahme aufgewiesen und 1863 auf 317 gestiegen war, vier Jahre später zur Höhe von 509. Die meisten derselben gehörten dem Gewerbsstande an; allein auch Beamte, Lehrer u. s. w. sind zahlreich unter den Mitgliedern zu finden. Ihre eifrige Teilnahme an den Verhandlungen des Vereines bot mit eine sichere Bürgschaft für dessen blühendes Fortbestehen, indem auch weiterhin reiner Wille Hand in Hand mit geistiger Regsamkeit das Gute zu fördern bemüht war. Für die Zeitverhältnisse ist es charakteristisch, daß 1853 eine mißbilligende Äußerung eines Mitgliedes über eine Verfügung der Stadtvertretung eine Warnung des Bürgermeisters zur Folge hatte, politische Angelegenheiten im Verein nicht zu berühren!

Ein Hauptaugenmerk der Besten mußte aber natürlich darauf gerichtet sein, die materiellen Grundlagen, von denen die Dauerhaftigkeit alles weiteren Wirkens vor allen Dingen abhing, immer fester zu fügen.

Durch den Kauf eines eigenen, mannigfacher Verbesserungen bedürftigen, Hauses — das Nähere darüber wird weiter unten erörtert werden — waren die Vermögensverhältnisse des Gewerbevereines am Anfange unseres Zeitraumes stark ins Schwanken geraten: der Reservefond wurde aufgebraucht, und der gesamte Besitz bestand in dem einen, zuletzt den zwei mit Schulden belasteten Gebäuden samt allen darin befindlichen Einrichtungsgegenständen, der Bücherei, deren Inhalt sich größtenteils auf Handel und Gewerbe bezog, und mehreren Zeitschriften.

Die Haupteinnahmen bildeten wie früher die jährlichen Beiträge der älteren und die Aufnahmstaxen der neu eintretenden Mitglieder, dann die Unterhaltungsgebühren, wozu nunmehr noch die Mietzinse von den an Parteien vergebenen Wohngelegenheiten kamen. Bei alledem vermochte sich unser Verein angesichts der übergroßen ihm aufgebürdeten Lasten nur schwer über Wasser zu erhalten.

Indes wußte er sich nicht nur durch die Veräußerung unbrauchbarer Baugerätschaften, Einrichtungsstücke und Zeitungen eine neue Erwerbsquelle zu eröffnen, sondern er erübrigte bei der äußerst genauen Geschäftsführung seiner Kassenverwalter, denen auch für ihre aufopfernde Thätigkeit besonders gedankt wurde, noch Mittel, um vaterlandsfreundliche Zwecke zu unterstützen.

IV. Wirksamkeit nach außen.

1. In unmittelbar materieller Hinsicht.

So beteiligte er sich im Jahre 1854 nach Berechnung der verfügbaren Gelder am neuen Staatsanlehen mit 1000 fl. K.-M. Ebenso konnte er über eine im nächsten Jahre vom hiesigen Vereine für Naturwissenschaften an ihn ergangene Aufforderung, an der Anschaffung einer wertvollen, lehrreichen Sammlung von Naturkörpern mitzuhelfen, bereit erklären, zur Kaufsumme jährlich 10 fl. K.-M. beizutragen. Infolge Abnahme von 50 Stück Losen zu Gunsten der landwirtschaftlichen Ausstellung des Jahres 1865 in Wien kam unser Bürgerverein in die glückliche Lage zwei

Vorstentiere zu gewinnen. Der hiefür erzielte Erlös betrug nach Abzug der Kosten 5 fl. Ö. W.

Wenngleich sich an den Erhalt des an und für sich geringfügigen Betrages nicht allzu große Zukunftspläne knüpfen ließen, wirkte dieser günstige Zufall doch aufmunternd zum Vorwärtsschreiten auf der einmal eingeschlagenen Bahn des Fortschrittes, und wurde über Anregung des Professors Schuler von Libloy im Jahre darauf beschlossen, auch für das Nürnberger germanische Museum einen Jahresbeitrag zu leisten.

Um unter den Bewohnern Hermannstadts die Teilnahme an der hiesigen Sparkasse als solcher anzuregen, so daß sich jeder der Beitretenden verpflichte, einen wöchentlichen oder monatlichen kleinen Beitrag für Zeiten der Not in dieselbe einzulegen, wo ihm dann im Falle des Bedarfes für kurze Frist Beträge von 200 fl. oder darüber auf Grundlage der geleisteten Einzahlungen verabfolgt werden könnten, wurde über Ansuchen des hochverdienten Direktors jener wohlthätigen Anstalt Friedrich Michael Herbert im März 1858 eine diesbezügliche Aufforderung im Billardzimmer angeschlagen, und wurden die Zunftvorsteher zu einer Besprechung dieser Angelegenheit mit dem genannten Antragsteller in die Räume unseres Vereines zusammenberufen.

Dieser Gedanke stand aber keineswegs vereinzelt da; er war vielmehr der Ausfluß eines allgemein gefühlten brennenden Bedürfnisses.

Die Stürme der Jahre 1848 und 1849 hatten auch in diesem Lande für die bürgerlichen Verhältnisse einen nichts weniger als heiteren Himmel zur Folge gehabt. Lasten, die bis dahin hier ungekannt waren, drückten schwer auch auf den Schultern des Gewerbestandes, und wurden mit den Jahren noch gewichtiger. Sie zu tragen mußte aber gerade für die Siebenbürger Industrie schwieriger werden, als für die der Nachbargebiete, da, nachdem diese während der seit jenen Wirren verflossenen Zeit nach und nach alle zu der Wohlthat der neuen, großen, durch Dampfkraft getriebenen Beförderungsmittel gelangt waren, die Hilfskräfte der gewerblichen Arbeit mit dem allgemeinen Tauschmittel, unter Beseitigung unseres engeren Vaterlandes, großenteils ihnen zuflossen und unsere Gewerbe diesen doppelten Mangel immer schmerzlicher empfinden mußten.

Dem letzteren einigermaßen abzuhelfen, ward zwar im Schoße dieses Vereines mit Bildung einer Aushilfskasse durch kleinere Gelddarlehen von seiten der Vereinsgenossen der Versuch gemacht; aber das schwer Zusammen-

gebrachte war für den großen Bedarf viel zu unbedeutend, die damit Beteiligten waren schon zu sehr verfallen, und die Gebarung damit war viel zu schlaff, als daß der Versuch befriedigende Folgen hätte haben können.

Ersprießlicher wirkte wohl der darauf gleichfalls innerhalb des unseren entstandene, trefflich eingerichtete und geleitete Vorschuß-Verein. Denkende und das Wohl ihrer Mitbürger anstrebende Männer beschlossen nämlich Hand anzulegen an ein Werk, welches eine Schranke bilden sollte gegen die gänzliche Zersetzung, eine Stütze für den neuen Aufschwung der Gewerbe. Diesem Zwecke zu genügen, schien einzig und allein die Einrichtung der gewerblichen Vorschußbanken im stande, wie diese denn in der kurzen Zeit ihres Bestehens nicht nur theoretisch sich als richtig erwiesen, sondern auch ungeahnte thatsächliche Erfolge aufzuweisen hatten. Zündend wirkte dieser Gedanke in unseren gewerblichen Kreisen; die in den Vereinszimmern aufgelegten Listen waren in kürzester Zeit voll Unterschriften. Ungesäumt wurden die Satzungen entworfen, durch eine Versammlung von künftigen Mitgliedern der zu gründenden Genossenschaft gebilligt und noch zu Anfang des Jahres 1862 dem Hohen K. Siebenbürgischen Gubernium zur weiteren Vorlage unterbreitet. Da dieselben aber erst nach Verlauf von fast zwei Jahren die Bestätigung Seiner Majestät erhielten — der erste Statutenentwurf mußte über höhere Weisung einmal umgearbeitet werden —, so konnte der Vorschußverein erst am 6. Januar 1864 endgiltig zusammentreten. Die Grundidee desselben, sowie aller ähnlichen Kreditvereinigungen, war die, daß der Gewerbestand aus eigener Kraft sich selbst helfe, und im Wege des Zusammenwirkens sich die erforderlichen Geldmittel zum schwunghaften Betriebe seiner Unternehmungen verschaffe. Dies geschah einerseits dadurch, daß jeder Handwerksmann, welcher ein verfügbares Kapital besaß, dasselbe als Darlehen der Vereinskasse übergeben und es so dem gewerblichen Interesse zinsbar machen konnte, wodurch er zugleich sich selbst einen höheren Kredit sicherte; andererseits aber wurde der angestrebte Zweck erreicht durch das Vertrauen, welches alle Mitglieder zusammengenommen genossen. Allein auch dieser Vorschußverein konnte, so wohlthätig er im einzelnen erschien, eine durchgreifende Besserung unseres Gewerbewesens im großen nicht herbeiführen, solange es an hinreichendem Zuwachs lebendiger und an Verwendung toter Kräfte, wie auch an leichterem Absatz der Erzeugnisse fehlte, dann aber die Scheu vor der Zusammenfassung der vereinzelten, wenn auch geringen, Mittel nicht überwunden ward.

2. Das Bildungswesen.

Aber so wichtig und notwendig auch die Sorge um das wirtschaftliche Gedeihen des Vereines und seiner Glieder gewesen, der wahre Wert wäre ihr doch verloren gegangen, hätte man darüber die Pflege der geistigen Güter vergessen können. Glücklicherweise war dies nicht der Fall, und der gute alte Geist hatte sich auch in dieser Beziehung in die neue Zeit herüberzuretten gewußt.

a) Die Sonntagsschule.

Die Sonntagsschule konnte nach halbjähriger Unterbrechung im September 1849 von neuem ihre Thätigkeit beginnen.

In dem bald darauf bezogenen neuen Heim im Rosenfeldischen Hause wurde den Schülern der Gewerbeklassen, welche aus Militär-Bequartierungs-Rücksichten das Zimmer, in dem der Zeichenunterricht bisher erteilt worden, verloren hatten, willig die für die erstgenannte Unterrichtsanstalt eingerichtete obere Gelegenheit zum Gebrauche in den Wochentagen überlassen, indem man der Ansicht huldigte, daß der gesteigerte Mietzins für diese Wohnräume, wenngleich nicht in Geld, doch mit Wucher ersetzt würde, wenn dem kommenden Geschlechte dadurch Gelegenheit geboten sei, sich für das siegreiche Bestehen der seiner harrenden Kämpfe gehörig die Waffen schmieden zu können. Von denselben Erwägungen geleitet, gestattete man auch am 28. Jänner 1850 dem Zeichenlehrer Theodor Glatz auf sein Ansuchen, in den 2 Zimmern, welche zur Abhaltung der Sonntagsschule benützt wurden, nicht nur von 11 bis 12 Uhr Privatunterricht zu erteilen, sondern auch die Realschüler unter der Bedingung im Zeichnen zu unterweisen, daß die Stadtgemeinde für die dabei nötige Beheizung und Bedienung Sorge trage.

Aber auch die Vereins-Sonntagsschule selber kam durch das geduldige Ausharren und die dankenswerten Bemühungen sämtlicher dabei Beteiligten wieder in Gang. Noch immer hatte sie 2 Klassen, in welchen 4 Lehrer — die durch das Zurücktreten Karl Schwarzs erledigte Stelle besetzte im Februar des genannten Jahres der Direktor mit dem Kandidaten Joseph Herbert — im Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, in der bürgerlichen Aufsatzlehre, Natur- und Erdkunde mit steter Rücksicht auf die gewerblichen Verhältnisse, und einer im Zeichnen Unterricht erteilten.

Wenngleich die Zahl der Zöglinge — der ersten Klasse gehörten 50, der zweiten 24 an — sich vermindert hatte, indem durch die unseligen Kriegswirren manche Hausordnung gestört, Gehorsam und Folgsamkeit der Untergebenen, durch den bösen Geist der Zeit ins Wanken gebracht, eine seltenere Erscheinung geworden, so bewährte sich dennoch auch hier der Grundsatz, daß, wenn nur Gelegenheit geboten wird, etwas Nützliches lernen zu können, es immer noch ordentliche und fleißige Menschen giebt, welche sich in ihrem Fache nach Möglichkeit auszubilden bestrebt sind. Den Beweis hiefür lieferte der größte Teil der Schüler, welcher ungezwungen den Unterricht fleißig besuchte und seine befriedigenden Leistungen in einer öffentlichen Prüfung darlegte.

Es wohnten derselben Zuhörer aus allen Ständen bei. Bedauert wurde, daß bei der Beschränktheit des Raumes nicht mehrere hatten Platz finden können. Indes zeigte sich abermals, wie notwendig diese Anstalt für unsere, dem Gewerbestande sich widmende Jugend war. Wenn man, was der würdige Vereinsvorsteher in seiner passenden Eröffnungsrede bemerkte, bedachte, welche Schwierigkeiten die Schule grade in letzter Zeit zu überwinden gehabt, so mußte man sich über die Leistungen der Anstalt um so mehr freuen: Die Antworten gingen in der Regel flink und mit Verständnis von statten und ließen das sachgemäße Verfahren der Lehrer bei dem Unterrichte deutlich erkennen. Am Schlusse der Prüfung rief der Herr Stadtpfarrer die eifrigsten Schüler namentlich auf, und ermunterte alle in eindringenden Worten zu ausdauerndem Fleiße und ununterbrochener Thätigkeit, während er andrerseits unter der Zustimmung aller Anwesenden den Lehrkräften seine volle Zufriedenheit zu erkennen gab.

Doch schon im Februar 1851 mußte der Vizedirektor Friedrich Schneider die Zünfte auffordern, ihre Lehrjungen zum regelmäßigen Besuche der Sonntagsschule anzuhalten — eine rühmliche Ausnahme hievon machten nebst einigen anderen die Weberjungen. Da jedoch diesem Ansuchen der gewünschte Erfolg nicht zu teil ward, namentlich aber durch die oben angedeuteten Verhältnisse die Kasse stark in Mitleidenschaft gezogen war, sah sich unser Verein, auch mitbestimmt durch die beschränkten Raumverhältnisse in dem zu Anfang des letzterwähnten Jahres bezogenen neuen Vereinshause an der Sagstiege, genötigt, die Leitung der von ihm bisher mit großen Opfern erhaltenen Unterrichtsanstalt, zu deren weiterer Besorgung er sich dermalen für zu schwach hielt, anderen Händen zu überlassen. Am 13. Juli 1851 fand die letzte Prüfung statt, und die Räume der Sonntagsschule wurden hierauf vermietet.

Dieſe ſelbſt ging, nachdem die Schulbehörde und die Zünfte gebeten worden waren, für ihren weiteren Fortbeſtand zu ſorgen, in die Verwaltung des evangeliſchen Lokalkonſiſtoriums A. B. über. Sie hatte ihre Unterrichtszimmer von nun an im Gymnaſialgebäude, wurde der Schuldirektion unterſtellt, und die Entlohnung der Lehrer ſollte durch freiwillige Beiträge bedeckt werden. Doch ſchien die alte Blüte der Sonntagsſchule auf dem neuen Boden welken zu wollen. Wenigſtens ſah ſich unſer Vereinsausſchuß veranlaßt, über die Beſchwerde eines Zunftvorſtehers, daß man mit dem Zeichenunterrichte, wie er nunmehr dort betrieben werde, nicht zufrieden ſein könne, im Jahre 1855 um Abſtellung dieſes Übelſtandes zu bitten.

Die von der Stadtvertretung unſerm Vereine für die Sonntagsſchule noch früher zugeſagten 6 Klaftern Brennholz wurden nicht ausgefolgt, weil die Verhandlung hierüber nicht in das Protokoll aufgenommen worden war. Ebenſo weigerte ſich der Magiſtrat, das in ſeiner Obhut befindliche Sparkaſſenbüchlein, lautend auf einen zu Gunſten jener Lehranſtalt hinterlegten Betrag von 96 fl. K.-M., herauszugeben, obgleich der Bürgerverein, welcher die Bedürfniſſe der letzteren ſeit ihrer Begründung vollſtändig aus eigenen Mitteln beſtritten, ein unanfechtbares Recht auf die von ihm in günſtigen Zeiten geſammelten Erſparniſſe in Anſpruch nehmen zu dürfen meinte.

Nichts deſto weniger ſchenkte er ſeiner Schöpfung, die er, nur ſchweren Herzens dem Drang der Verhältniſſe nachgebend, fremder Pflege anvertraut, fortwährend treueſte Aufmerkſamkeit. Nicht nur gab er ihr alle in ſeinem Beſitze befindlichen Lehrmittel, entſagte zu deren Gunſten obiger Forderung und ſpendete für die neue äußere Ausſtattung 109 fl. K.-M., ſondern, ſobald die Kommiſſion, welcher vom Lokalkonſiſtorium die Art und Weiſe der Wiedererrichtung aufzufinden übertragen worden war, ihre Beratungen ſo weit geführt hatte, daß die nötigen Geldſummen bekannt waren, widmete er im Jahre 1852 — auch der Sparkaſſenverein machte um dieſelbe Zeit für Sonntagsſchulzwecke neuerdings ein namhaftes Geſchenk, diesmal im Betrage von 800 fl. K.-M. — ſogar den vierten Teil ſeines reinen Einkommens trotz ſeiner bedrängten Lage dieſer nützlichen Anſtalt. Schriftlicher Dank von ſeiten des neuen Schulerhalters war der äußere Lohn für dieſe Opferwilligkeit. Da indeſſen von vielen die Vereinsthätigkeit namentlich auch in dieſer Hinſicht nicht gekannt war und nicht in der rechten Weiſe gewürdigt ward, ſo wurde im Jahre 1855 deren Veröffentlichung durch die Zeitung beſchloſſen.

Aber bald hatte es den Anſchein, als hätte man ſich doch zu viel zugemutet, und während Veranſtaltungen zu Sonntagsübungen mit Gewerbe-

gehilfen unter der Leitung erfahrener Vereinsmitglieder getroffen wurden, war die Kasse infolge der vielen außergewöhnlichen Ausgaben in den Jahren 1857 und 1858 in Ermangelung alles reinen Einkommens leider nicht im stande jene bisher verabfolgte Unterstützung zu leisten.

Doch wurde, um diesem Übelstande zu begegnen, zu Ende des letztgenannten Jahres ein durch besondere Zeichnung inmitten des Vereines aufgebrachter Beitrag von 91 fl. 30 kr. K.-M. für die Sonntagsschule abgegeben und zugleich über das weitere Schicksal derselben beraten, deren Rückgabe unter den Schutz ihres Gründers von seiten der kirchlichen Vertretung, die unterdessen den Namen „Presbyterium" angenommen, bevorstand.

Vorläufig berichtete Gymnasialdirektor Schneider, daß das jährliche Bedürfnis jener Bildungsanstalt für 6 Lehrer 320 fl. K.-M. erheische, während von dieser Summe bloß 70 durch hochherzige Stiftungen der Sparkasse gesichert seien, da die Beitragsleistung der ehrsamen Zünfte fast gänzlich aufgehört habe. Darauf wurden für das nächstfolgende Jahr 1859 120 fl. K.-M. diesem Zwecke aus den Vereinseinnahmen zugewendet, da der Vermögensstand endlich wieder eine solche Ausgabe ermöglichte; und zwar wurde diese Summe durch Veranstaltung einer Sammlung bei solchen Vereinsmitgliedern, die den völligen Jahresbeitrag im vorhinein zu entrichten sich erboten, so schnell als möglich aufgebracht und an Direktor Schneider übergeben, um ihn unter die Lehrer auszuteilen, welche einen mehrjährigen Gehaltrückstand zu fordern hatten. Gebührender Dank von seite der letzteren und Anerkennung durch die Hohe Statthalterei waren die natürlichen Folgen dieser gemeinnützigen Bemühungen.

Um aber jener immer drohender auftretenden Geldverlegenheit gründlich entgegenzuarbeiten, beschloß der Verein die Zuschüsse von den Zünften selbst einzukassieren und an den Sonntagsschul-Fond abzuführen. Infolgedessen wurden die letzteren am 1. März 1860 schriftlich aufgefordert, künftighin ihre Zahlungen an den Kassier des Gewerbevereines zu leisten. Diese Mahnung hatte aber nicht den gewünschten Erfolg: Die Beiträge flossen noch immer spärlich und unregelmäßig ein, und letzterer hatte das Fehlende auch weiterhin aus seiner Kasse zu decken.

Da die Räumlichkeiten für den Unterricht, sowie deren Beheizung und Beleuchtung, ja selbst Handbücher und Schreibzeug durch die Direktion des evangelischen Gymnasiums unentgeltlich beigestellt wurden, so handelte es sich bloß um die Bezahlung der jährlichen Gehalte für die an der Anstalt wirkenden Lehrer. Der hiefür entfallende Betrag belief sich 1859, wie bereits erwähnt, auf 320 fl. K.-M. Zur Bedeckung desselben standen zu Gebote die

fünfperzentigen Zinsen eines zu diesem Zwecke in der Sparkasse erliegenden Kapitales von 1400 fl., sowie auch weiter 50 fl., welche der Verein entweder durch Sammlungen bei den Zünften oder aus Eigenem zu bestreiten vermochte, im ganzen also 120 fl. Es blieb somit noch die Summe von 200 fl. K.-M. oder 210 fl. Ö. W. unbeglichen, und da sich der Verein außer stande fühlte, dieselbe aus eigener Kraft aufbringen zu können, so stellte er im Hinblicke auf den edlen Zweck und das segensreiche Wirken der Sonntagsschule, und wohl wissend, daß die Vertretung dieser Stadt es nie an Opfern hatte fehlen lassen, wo es gegolten, das Interesse der Bürgerschaft zu fördern, die günstig beschiedene Bitte um Gewährung eines regelmäßigen jährlichen Zuschusses in letztgenannter Höhe.

Obgleich demnach die vom Vereine viele Jahre hindurch geleistete Beisteuer weniger nennenswert erscheint, so bleibt dieselbe in Berücksichtigung der Umstände, unter welchen dies geschehen, immerhin ein Zeichen von nicht geringer Selbstverleugnung, welche jener grade unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesen, um die von ihm ins Leben gerufene Sonntagsschule nicht sinken zu lassen. Und als er sich dann wieder kräftiger fühlte, beschloß er, durch die im Laufe von fast 10 Jahren gemachten Erfahrungen sattsam belehrt, daß es auf diese Weise nicht mehr fortgehe, über Aufforderung des Löblichen Presbyteriums im Jahre 1862 die vielbesprochene Anstalt von demselben wieder zu übernehmen.

Wie sehr aber die innere Einrichtung und die Leistungen dieser Schule im Laufe der Jahre sich von ihrer ersten Anlage entfernt hatten und hinter dem ursprünglich gesteckten Ziele zurückgeblieben waren, erhellt aus einer Vergleichung mit ihrer Lage während der ersten Zeit ihres Bestehens. Es waren nämlich aus den im ursprünglichen Plane beabsichtigten zwei Klassen, deren obere einen doppelten Jahreslauf haben, und welchen beiden eine Vorbereitungsstufe für unzulänglich vorgebildete Lehrlinge vorangehen sollte, allmählich vier selbständige Abteilungen gebildet worden, von denen betreffs der Lehrgegenstände die beiden ersten der derzeitigen Sonntagsschule der Vorbildungs- und unteren Klasse aus den vierziger Jahren gleichkamen, während aus der dritten noch bestehenden, verglichen mit dem ersten Jahrgange der früheren zweiten Klasse, die Raumformenlehre und Erdkunde ausgefallen waren, und in der vierten sich der Unterricht auf vaterländische Geschichte und Übung im freien Vortrage, welcher dem oberen Kurse der ehemaligen zweiten Klasse zugewiesen war, nicht erstreckte. Eben solche Unterschiede ließen sich zum Nachteile der späteren Sonntagsschule in Bezug

auf das Zeichnen nachweisen. Als besonders bedauerlich erschien, daß trotz des bestehenden Schulzwanges der ersten Klasse Lehrlinge zugewiesen wurden, welche des Lesens und Schreibens vollkommen unkundig waren, so daß infolge hievon die Zöglinge am Schlusse des Jahres es nur bis zum Zusammensetzen von Wörtern aus gedruckten Buchstaben, zu notdürftigem Lesen und Schreiben, sowie einer mangelhaften Kenntnis der vier Grundrechnungsarten mit unbenannten Zahlen brachten. Außer diesem allem war auch der Schulbesuch ein immer lässigerer und unregelmäßigerer geworden.

Um nun aber die Sonntagsschule, die nach der allgemeinen Ansicht derjenigen, welche ein maßgebendes Urteil darüber fällen konnten, ganz und gar nicht ihrem Zwecke entsprach, auf Grundlage der angegebenen vorhandenen Mittel besser einzurichten, arbeitete im Jahre 1862 eine hiezu ernannte Kommission — dieselbe bestand aus dem Konrektor Karl Fuß als Vorsitzer, Karl Albrich, als Schriftführer, dann Michael Fabritius, Joseph Connerth, Martin Malmer, Ludwig Reissenberger und Moritz Guist — einen erschöpfenden Lehrplan aus, welcher in einer Ausschußsitzung, zu der auch die Vorstände der ehrsamen Zünfte eingeladen worden waren, geprüft und angenommen, und von der Generalversammlung am 18. Januar 1863 genehmigt wurde.

Die oben genannten Übelstände suchte man in der Art zu entfernen, daß man das Ziel der einzelnen Klassen fester bestimmte, den Unterricht in der Erdkunde den beiden letzten Stufen wieder zuwies, wobei selbstverständlich auf das Vorkommen und die Verwendung technisch und gewerblich wichtiger Naturkörper, sowie auf den Handel besondere Rücksicht zu nehmen war, und in der höchsten Abteilung auch die Hauptlehren aus Physik und Chemie herangezog. Dagegen glaubte man die vaterländische Geschichte und freie Vorträge, wie wünschenswert auch eine Unterweisung hierin für den zukünftigen Gewerbsmann sei, für diesmal mit Rücksicht auf Zeit und Vorkenntnisse der Zöglinge nicht berücksichtigen zu sollen. Für Pflege der Handfertigkeit meinte man durch das Betonen des Zirkelzeichnens, wohin in weiterer Ausführung natürlich auch das Nachbilden und Ausarbeiten von Bauriſſen und dergleichen gehörte, genügend gesorgt zu haben.

Die Fortlassung der deutschen Sprachlehre hatte ihren Grund in der Ansicht, daß, wenn der Lehrer bei den Leseübungen sowie der Besprechung und Nacherzählung des hier behandelten Stoffes in lebendiger und passender Weise den sprachlichen Gesichtspunkt nach seinen Hauptbeziehungen in Wort und Satz berücksichtige, hiefür einen eigenen Unterrichtsgegenstand, welcher allzu leicht in ein gedankenloses und zeitraubendes Zergliedern und Einteilen

der Wörter verfallen könnte, aufzunehmen nicht nötig sei; zumal da ja gehofft werden mußte, daß die Lehrlinge bei ihrem Eintritte in das Gewerbe bereits wenigstens eine Hauptschule, wenn nicht Realklassen durchgemacht, und dort jene Wissenschaft als solche bereits kennen gelernt haben würden.

Daß von der Lernzeit dem Rechnen in den einzelnen Klassen je drei Viertelstunden zugewiesen waren, war bei der Wichtigkeit desselben für den Gewerbsmann nur zu billigen, und man versprach sich davon großen Nutzen, daß auch schon in der untersten Abteilung bei der Erlernung der vier Grundrechnungsarten die Aufgaben in möglichst anschaulicher Weise, durch Benennung der Zahlen mit Gewichts-, Maß-, Raum- und Münznamen dem Schüler nahe gebracht werden sollten.

Im Hinblicke auf diejenigen Lehrlinge, welche aus einer Gymnasial- oder Realklasse in den Gewerbestand traten, also schon mehr Vorbildung genossen hatten, wurde der bisher in den vier Abteilungen der Sonntagsschule behandelte Unterrichtsstoff für drei Jahrgänge zusammengezogen, und wurden der vierten Klasse vorzüglich diejenigen Gegenstände zugewiesen, welche die unmittelbar berufsmäßige Ausbildung des Schülers beförderten.

Als Ziel des zu Lehrenden wurden für die einzelnen Klassen folgende Bestimmungen getroffen:

Für die erste: Fertigkeit im Lesen und Schreiben, die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und einnamig benannten Zahlen.

Für die zweite: Lesen mit Verständnis, Nacherzählen des Dargebotenen in der Art, daß dadurch das Denkvermögen vermittelst der Einsicht in die sprachlichen Verhältnisse geschärft wird. Diktandoschreiben mit Berücksichtigung der orthographischen Regeln abwechselnd mit schriftlicher Wiedergabe des Lesestoffes und kaligraphischen Übungen nach Vorlagen. Die vier Spezies mit mehrnamig benannten Zahlen und Anfangsgründe der Bruchrechnungen mit steter Anwendung auf die Fälle des wirklichen Lebens (im Kopfe und schriftlich).

Für die dritte: Fortsetzung des Lesens mit Auswahl von solchen Abschnitten, welche Schilderungen von Gegenständen aus der Natur und Gewerbskunde enthalten, Besprechung des Lesestoffes in der Art, daß derselbe Eigentum des Schülers dieser Stufe werden kann. Fortbildung in der Rechtschreibung, eingeübt durch Abfassung bürgerlicher Aufsätze abwechselnd mit weiterer Pflege der Schönschrift. Fertigkeit im Rechnen mit gemeinen und Dezimal-Brüchen und einfache Regel de tri. Heimatskunde Siebenbürgens mit vorzüglicher Berücksichtigung derjenigen Örtlichkeiten, welche für Handel und Industrie durch Natur- oder Kunst-Erzeugnisse von Bedeutung waren.

Für die vierte: Grundzüge der einfachen Buchhaltung und Übungen im Geschäftsstil. Zusammengesetzte Regel de tri und die damit in Verbindung stehenden Operationen, als Gesellschafts-, Zinseszinsrechnungen u. s. w., dann das Wichtigste aus der Flächen- und Körperlehre. Geographie von unserer Monarchie und Europa, wieder mit Hervorhebung der für Gewerbe und Handel wichtigen Orte. Aus der Physik und Chemie waren die für den Handwerker wissenswertesten Teile in leicht faßlicher Weise zu behandeln.

Bezüglich des Zeichenunterrichtes wurde die für alle Klassen geltende Bestimmung getroffen, für jeden Schüler nur auf sein Gewerbe bezügliche Vorlagen zu wählen, und dabei nicht allein die Übungen mit freier Hand, sondern auch das Zirkelzeichnen zu berücksichtigen.

Die bisher übliche Unterrichtszeit von vier Stunden für die bezeichneten Gegenstände beschränkte man, geleitet durch die Überzeugung, daß hiedurch an die Geduld der Sonntagsschüler übermäßige Forderungen gestellt würden, und wenigstens gegen Ende eine nur geteilte Aufmerksamkeit derselben vorhanden sein könne, auf drei.

Da nach dem Zeugnisse der Erfahrung viele Lehrlinge von ihren Meistern noch nach 8 Uhr, bei der bisherigen Einrichtung also während der Lernzeit beschäftigt wurden, erschien es geboten im Anschlusse an die vorhin erwähnte Änderung den Beginn der Schulstunden auf 9 festzusetzen.

Obwohl man vollkommen überzeugt war, daß die Hausaufgaben ein sehr wichtiges Mittel seien, um die geistige Selbständigkeit des Schülers zu befördern und seine Kenntnisse zu vermehren, mußte man doch einsehen, daß es die äußeren Verhältnisse dem Lehrjungen selbst bei dem besten Willen oft unmöglich machen, dieselben auszuarbeiten. Aus diesem Grunde sollten sie nur mit Maß und möglichster Berücksichtigung der obwaltenden Umstände gegeben werden.

Um die Zunftmeister über die Versäumnisse der Sonntagsschüler zu verständigen, hatte der betreffende Lehrer das Verzeichnis der abwesenden am nächsten Tage mit Angabe des betreffenden Gewerbes im Bürgervereins-Lokale niederzulegen, woher es durch Vermittlung des Ausschusses an seinen Bestimmungsort gelangen sollte, wie denn zur Aufrechterhaltung der Ordnung überhaupt ein fortwährender Verkehr zwischen den Lehrkräften und den Zunftvorstehern für notwendig erachtet wurde.

Die Bedürfnisse bei der Neueinrichtung betrugen für die drei Lehrer der drei unteren Klassen je 60, für die beiden der vierten je 50, für den Zeichenlehrer 60 und den Diener 20, zusammen also 360 fl. Ö. W.

Um das sonach gegenüber den Einnahmen hervorgetretene Mehrerfordernis von 66 fl. 20 kr. zu decken und einen Fond zur Anlegung einer Lehrmittel-Sammlung und Anschaffung von Schulgerätschaften für arme Zöglinge zu gründen, wurde die Einhebung des schon früher üblich gewesenen Unterrichtsgeldes von einem Gulden für jeden Lehrling unter Zustimmung der meisten Zünfte auch für die Zukunft beibehalten. Aus den sich etwa ergebenden Überschüssen sollte für die reiferen Schüler eine zweckmäßige Sammlung von Lesebüchern veranstaltet werden, um denselben Gelegenheit zu bieten, ihre Kenntnisse auch außerhalb der Lehrstunden selbstthätig erweitern zu können.

Zum Schlusse wurde bestimmt, es sollten solche Schüler, welchen die ersten Anfänge notdürftigster Ausbildung, Lesen und Schreiben, abgingen, in die Vorbereitungsklasse aufgenommen und nicht eher in eine höhere versetzt werden, als bis sie in dieser Beziehung die erforderlichen Fähigkeiten besäßen.

Während somit für den äußeren und inneren Fortbestand der Schule gesorgt war, stellte sich heraus, daß die bisher an derselben in Verwendung gestandenen Lehrer noch einen Gehaltrückstand von 173 fl. Ö. W. zu fordern hatten. Zur Deckung dieses Schuldbetrages erklärte sich Orator Schneider bereit, insolange einen unverzinslichen Vorschuß zu leisten, als derselbe nicht durch Mittel des Vereines beglichen werden könne, da er es der Würde desselben nicht für zuträglich hielt, bei der Dienstesenthebung der gegenwärtigen Lehrkräfte und allenfallsiger Neubesetzung ihrer Stellen denselben den wohlverdienten Lohn länger vorzuenthalten. Da aber aus der Jahresrechnung hervorleuchtete, daß die Ordnung dieser Angelegenheit in nächster Zeit aus Vereinsmitteln geschehen könne, nahm die Generalversammlung das uneigennützige Anerbieten mit gebührendem Danke zur Kenntnis.

Nach der bisher üblichen Schulordnung war an allen Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme derjenigen, welche den Jahrmärkten unmittelbar vorangegangen, sowie des ersten Christ-, des ersten Ostertages, der beiden Pfingst- und der in die Ernteferien fallenden Sonntage, unterrichtet worden. Da nun bei einer solchen Einteilung dem Lehrer die Möglichkeit benommen war, die übrige schulfreie Zeit außerhalb Hermannstadts zuzubringen, so wurden über diesbezügliches Einschreiten der nach der neuen Einrichtung angestellten Lehrer die Ferien an der Sonntagsschule in derselben Weise festgesetzt, wie dies an dem evangelischen Gymnasium der Fall war.

Nachdem dann von den einzelnen Zünften Verzeichnisse der zum Besuche des Unterrichtes verpflichteten Lehrjungen eingereicht worden waren, trat Mitte Februar 1863 mit Beginn des zweiten Schul-Halbjahres die verjüngte Anstalt nun thatsächlich wieder unter die unmittelbare Verwaltung des Hermannstädter Bürgervereines, wovon der Sparkassenverwaltung und dem Magistrate mit der Bitte Anzeige gemacht wurde, die für die Sonntagsschule bewilligten Unterstützungsbeiträge fürderhin unmittelbar an den Kassier des Vereins abzuliefern. Die Lehrstunden wurden zwar unter Zustimmung des Presbyteriums noch immer in den Räumlichkeiten des Gymnasialgebäudes abgehalten, doch lieferte Konrektor Karl Fuß den Sonntagsschul-Fond noch in demselben Jahre mit einem Kassarest von 9 fl. 60 kr. Ö. W. und einem Schuldbetrage von 132 fl. an unseren Verein ab, wie auch der Kirchenmeister angewiesen wurde, hinfort die von den verschiedenen Widmungskapitalien entfallenden Zinsen desgleichen dahin abzuführen.

So war denn alles wieder in das alte Geleise gebracht, und am 9. Juli 1865 durfte man es schon wagen, von 8 bis 11 Uhr die Leistungen der Sonntagsschüler in einer öffentlichen Prüfung, mit der auch eine kleine Kunstausstellung der letzteren verbunden war, der allgemeinen Beurteilung zu unterwerfen. Am Schlusse derselben sprach der Vereinsdirektor neben dem Tadel wegen der großen Versäumnisse vieler, nicht nur die Anerkennung der Fortschritte mehrerer und der lobenswerten Bemühungen der Lehrer aus, sondern es wurde noch infolge kurzer Beratung unter den anwesenden Mitgliedern, wie dies auch später geschah, zur Ermunterung für alle Schüler, fünf ausgezeichneten derselben (Adolf Foi, Fabritius, Zeidner, Fleischer und Zimmermann) eine Belohnung von je zwei Gulden zuerkannt.

Im folgenden Jahre wurde an Stelle des ausgetretenen verdienten Karl Fuß Ausschußmitglied Karl Albrich mit dem Inspektorate der Sonntagsschule betraut, doch fand sein, die Auflassung der seiner Meinung nach überflüssigen sogenannten Vorbereitungsklasse befürwortender, Antrag nicht Billigung.

Zu seinem lebhaften Bedauern erlaubten dem Architekten Friedrich Setz im Juni 1867 seine Geschäftsverhältnisse nicht weiter dem Zeichenunterrichte an der vielbesprochenen Lehranstalt so nachzugehen, wie er dies gerne wünschte. Indem er für das ihm bis dahin geschenkte Vertrauen dankte, bat er, ihn vom nächsten Schuljahre an seines Dienstes zu entheben, und übergab bei dieser Gelegenheit die aus Eigenem angeschafften

Zeichenvorlagen und Lehrmittel der Schule, an welcher er vier Jahre hindurch gewirkt hatte. Der Ausschuß konnte dem Danke für seine bisherigen vorzüglichen Leistungen und besonders auch für diese edle Widmung, nur noch sein Beklagen des Verlustes einer so tüchtigen Lehrkraft hinzufügen.

Bald darauf war der Besuch des Zeichenunterrichtes ein so starker, daß infolgedessen ein Lehrer dafür nicht mehr genügte und demselben gegen eine Entschädigung von 30 fl. ein Gehilfe an die Seite gestellt werden mußte.

Doch waren noch gar manche Übelstände bei der Anstalt vorhanden, viele Versäumnisse kamen auch jetzt vor, und selbst diejenigen Lehrlinge, welche die Schule besuchten, erschienen nicht pünktlich, ja sie verspäteten sich manchmal um eine ganze Stunde und noch mehr. Andrerseits mochten wohl die durch vieljährige Erfahrungen festgestellten unbefriedigenden Erfolge der hiesigen Sonntagsschule, welche allein den Lehrlingen Gelegenheit gab, ihre früher erworbenen Kenntnisse zu festigen, oder im besten Falle das Gelernte um ein unbedeutendes zu vermehren, wenn man auch die äußerst mangelhafte Vorbildung vieler von ihnen eingestehen mußte, ihren Hauptgrund darin haben, daß bei der auf die Feiertage beschränkten Unterrichtszeit auch die Anforderungen des letzterwähnten Lehrplanes als zu weit gehend erkannt werden mußten.

Diese unleugbare Thatsache gab Veranlassung zu dem im Februar 1867 gestellten Antrage, es möge die Lernzeit auch auf zwei Abende der Woche ausgedehnt werden. Es war nicht zu verkennen, daß dieses Mittel, welches die bisher dem Unterrichte gewidmeten Stunden nahezu um das dreifache vermehrte, nicht allein die Möglichkeit bot, solche Gegenstände in das Bereich der in Rede stehenden Schule aufzunehmen, die nach dem übereinstimmenden Urteile aller Sachkenner bei dem heutigen Stande der Gewerbe sich als unabweisbar notwendig herausstellten, sondern auch den minder vorgebildeten Lehrjungen die Gelegenheit eröffnete, das vorher Versäumte nachzuholen und günstigeren Falls auch an der mehr den besonderen gewerblichen Bedürfnissen Rechnung tragenden Ausbildung teilzunehmen.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, nahm der Ausschuß des Gewerbevereines im Mai genannten Jahres den von einer eigenen Kommission in mehreren Sitzungen besprochenen, und von Professor Karl Albrich ausgearbeiteten Entwurf zu einer Umänderung der hiesigen Sonntagsschule vollinhaltlich an, und sollte mit der Neueinrichtung in kurzem begonnen werden.

Vorerſt wurde aber der erwähnte Plan in Druck gelegt und an die Zünfte mit dem Erſuchen verteilt, auch ihrerſeits alles aufzubieten, damit durch rege Beteiligung von ſeite der Zöglinge und Erlag des Schulgeldes nicht nur der Zweck, eine gediegene Bildung in unſerem Gewerbsſtande zu befördern, erreicht, ſondern auch der äußere Fortbeſtand jener wohlthätigen Anſtalt geſichert werde. Gleichzeitig ward zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nicht nur den Lehrlingen der Beſuch derſelben freiſtehe, ſondern es auch höchſt wünſchenswert ſei, daß die Geſellen die Vorleſungen über die Fachgegenſtände beſuchten.

Doch die eingelaufenen Erklärungen über dieſe gewünſchten Verbeſſerungen lauteten zum größten Teile dahin, daß die Meiſter ihre Gehilfen die hiernach umgeformte gewerbliche Schule nicht beſuchen zu laſſen vermöchten, weil vielen von beiden Teilen das Bezahlen des Unterrichtsgeldes unmöglich ſei und die Lehrherren ſich auch nicht in der Lage befänden, ihre Jungen an zwei Wochentagen je zwei Stunden lang entbehren zu können.

Da ſonach ein großer Beſuch der ins Leben zu rufenden Gewerbeſchule vorläufig nicht zu erwarten ſtand, und unſer Verein wegen Mangels an Geldmitteln ſelbe, ohne daß wenigſtens ein großer Teil der Erhaltungskoſten ſichergeſtellt ſei, zu eröffnen ſich außer ſtande fühlte, mußte die Verwirklichung dieſes zukunftsſicheren Vorhabens günſtigeren Zeitverhältniſſen vorbehalten bleiben.

b) Anregung einer Erweiterung der Realſchule.

Der Hermannſtädter Bürgerverein verſchloß ſich alſo keineswegs der Einſicht, daß zu den mannigfachen Hemmniſſen, welche ein regeres induſtrielles Leben hier wie im ganzen Lande nicht aufkommen ließen, gewiß als eines der gewichtigſten der Mangel an naturgemäßer Vorbildung bei der großen Mehrheit unſerer Gewerbetreibenden gehöre — ein um ſo größeres Übel, als in der Neuzeit nicht allein Güte und Dauerhaftigkeit des Erzeugniſſes den Wert der Arbeit beſtimmten, ſondern noch Geſchmack und ſchöne Form ſich in beherrſchender Weiſe Geltung zu verſchaffen gewußt hätten.

Die Erkenntnis dieſes Umſtandes leitete denn auch die Generalverſammlung jenes Vereines, als ſie im Jahre 1863 einen Antrag, betreffend die Erweiterung der beſtehenden Hermannſtädter dreiklaſſigen Unter- zu einer vollſtändigen, 6 Jahrgänge umfaſſenden Ober-Realſchule,*) mit

*) Auf Anregung der dazu berufenen Behörde hatte die Vertretung unſerer Stadtgemeinde noch im Jahre 1842 für die Einrichtung einer Gewerbſchule geſorgt, und die nötigen Geldmittel hiezu bewilligt. Faſt 10 Jahre hatte dieſe

Beifall aufnahm und beschloß, denselben dem Löblichen Presbyterium vorzulegen, mit der Bitte, dasselbe wolle als diejenige Behörde, in deren Wirkungskreis der Gegenstand eigentlich gehöre, ihn mit Liebe und dem seiner Wichtigkeit entsprechenden Eifer ergreifen und die Durchführung des ausgesprochenen Gedankens sich zur Aufgabe machen, deren glückliche Lösung noch allein den mehr und mehr in Verfall geratenden Gewerbsstand neu beleben könne.

Es sei eine oft wiederkehrende Thatsache, daß große Ideen nicht verwirklicht würden, ja daß nicht einmal der Versuch geschehe sie ins Werk zu setzen, und zwar aus dem Grunde, weil man vor der Masse der dazu nötigen Mittel zurückschrecke und von vornherein an einem günstigen Erfolge verzweifelnd, sich weiter damit nicht befassen möchte. Ähnlich stehe es mit unserer Angelegenheit: So tief gefühlt das Bedürfnis nach Errichtung einer solchen Anstalt sei, habe es sich nach außen hin bis noch nicht zu erkennen gegeben, weil die Annahme unverhältnismäßig großer dazu benötigter Geldsummen diesen Gedanken in das Reich der frommen Wünsche zu bannen geschienen.

Daß diese Befürchtungen aber nicht begründet, und die Hindernisse nicht so bergehoch seien, daß das Maß der erforderlichen Mittel nicht so außerordentlich sei, wie man sich wohl bisher vorgestellt, wurde im einzelnen nachgewiesen.

Wie diese Erfordernisse zu bedecken seien, war nun allerdings eine schwierige Frage und ließ nur in einer Voraussetzung eine erfolgreiche Lösung finden. Bei dem offenkundigen allgemeinen Nutzen der erwähnten Bildungsanstalt durfte nach der bisherigen Erfahrung kaum daran gezweifelt

---

Lehranstalt im Anschlusse an das evang. Gymnasium in ihrer ursprünglichen Einrichtung bestanden, als der „Organisations-Entwurf" für die Neueinrichtung der Mittelschulen auch in Siebenbürgen Geltung erlangte. Es war eine neue Bestätigung jener Anschauungen, welche schon vor Jahren in Hermannstadt durchgedrungen waren, daß der damalige Minister für Kultus und Unterricht in seinem Vortrage vom 12. Februar 1851 die technischen Bildungsanstalten für ein unabweisliches Bedürfnis erklärte, und aussprach, die zweckmäßige Regelung des gewerblichen Unterrichtes sei in der Gegenwart mehr als je zuvor, dringend notwendig. Und so ermöglichte denn die Kommune, den an sie gestellten Anforderungen nachkommend, die Umwandlung der eingangs erwähnten Gewerbe- in eine Unterreal-Schule, indem sie die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung der vermehrten Erhaltungskosten bereitwillig zusagte. Wohl fühlte man schon damals das Bedürfnis nach einer Erweiterung dieser Anstalt, damit die gewerbliche Jugend an derselben die zureichende Vorbildung zum Eintritte in die höheren technischen Institute finden könne; allein die beschränkten Kräfte ließen die Befriedigung dieses Bedürfnisses nicht zu.

werden, daß der Sparkassa-Verein, der durch seine werkthätige Hilfeleistung grade auch der sachgemäßeren Ausbildung des Gewerbestandes schon so ausgiebig unter die Arme gegriffen hatte, auch hier seine segensreiche Wirksamkeit entfalten werde. Ebenso stand zu hoffen, daß, so ungünstig es auch mit den Geldverhältnissen der Stadtgemeinde bestellt war, dieselbe doch für die Zukunft, sobald ernstlich an die Errichtung der Schule gegangen werden würde, nicht zurückbleiben werde, das Ihrige dazu beizutragen.

Dieser Plan wollte nichts anderes sein, als ein flüchtiger Entwurf, der den darin angeregten Gedanken etwas heimisch machen sollte, und verzichte auf den Anspruch, als Grundlage für die weiteren Verhandlungen zu dienen. In diesem Sinne legte die Vereinsdirektion dem Presbyterium denselben mit dem Ersuchen vor, es wolle einen Ausschuß sachkundiger Männer, welchem auch einige Mitglieder des Gewerbevereines beizuziehen wären, dazu bestimmen, ein begründetes Gutachten auszuarbeiten, und dann mit allem Ernste das Weitere veranlassen.

Gleichzeitig sollte auch aus der Mitte dieses Vereines eine Abordnung zum Herrn Komes-Stellvertreter sich verfügen und demselben in eindringlicher und entschiedener Weise das Elend unserer gewerblichen Zustände zu Herzen führen, dabei auf die Errichtung einer Oberrealschule als einzige Rettung aus dem immer mehr um sich greifenden Verfalle hinweisen, ihn bitten, seinen gewichtigen Einfluß mit in die Wagschale zu legen, und in Regierungskreisen dahin zu wirken, daß auch dorther eine Unterstützung herabgelange. Durch diese Bemühungen wurde es möglich mit Beginn des Schuljahres 1864/5 die vierte Klasse zu eröffnen, an welche sich in der Folgezeit die fünfte und sechste anschloß, so daß im September 1866 unsere evangeliche Realschule zum ersten Male 6 Jahrgänge umfaßte. 1876 trat dann ein siebenter, 1878 ein achter hinzu.

c) Die geplante Mädchen-Arbeitschule.

So ehrenvoll dieser rastlose Eifer für die Hebung der geistigen Bildung des Gewerbestandes als der Grundbedingung jedes wahren Fortschrittes gewesen, mußte unser Verein bei einer anderen Gelegenheit die Schranken, welche allen menschlichen Einrichtungen gesetzt sind, schmerzlich empfinden.

Die im Jahre 1861 in Anregung gebrachte Gründung einer Arbeitsschule für arme Mädchen hatte nämlich bei dem hiesigen evangelischen Presbyterium A. B. die schönste Aufnahme gefunden. Es waren Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles allseitig in Erwägung gezogen worden, jedoch, aus Ursache der ohnehin der Barschaft entledigten ihm unterstehenden Kassen,

die Möglichkeit nicht vorhanden, von seiten der Kirchengemeinde eine solche Anstalt aus eigenen Mitteln zu schaffen. Da nun ein Unternehmen, wie das genannte, wohl ein dringendes Bedürfnis war und unser Bürgerverein am ehesten in der Lage schien, hiezu die Erhaltungskosten, welche sich für Belohnung der Lehrerin, Beheizung und Miete einer geräumigen Arbeitsstube, dann die unmittelbaren Erfordernisse, auf ungefähr 400 fl. Ö. W. belaufen hätten, zu bieten, so stellte die oben erwähnte Behörde das Ersuchen um Mitteilung darüber, ob, und in welcher Weise derselbe in dieser Sache hilfreiche Hand zu bieten geneigt sei. Im Falle der Entstehung einer solchen Arbeitsschule erklärte sich die erstere gerne bereit, selbe einzurichten und deren Leitung zu übernehmen.

Da aber die Geldmittel des Vereines leider noch immer sehr gering waren und kaum zur kräftigen Unterstützung der Sonntagsschule genügend ausreichten, so sah sich dessen Direktion in die unangenehme Lage versetzt, das Bedauern aussprechen zu müssen, daß er diesesmal nicht im stande sei werkthätig mitzuhelfen, drückte aber zugleich die Hoffnung aus, unter günstigeren Verhältnissen, vielleicht in nicht gar zu langer Zeit, auch für diesen Zweig der Erziehung in ausgiebiger Weise einstehen zu können.

d) Vorträge und Besprechungen.

Im Jahre 1852 wurde auch wieder, wie dies im vorigen Zeitabschnitte geschehen war, durch Vorlesungen über hierher einschlägige Gegenstände, die Sitzungen der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer u. s. w. der Gesichtskreis der Mitglieder erweitert, indem vom Februar angefangen jeden Donnerstag von 6 bis 7 Uhr derartige Vorträge stattfanden, nachdem am vorhergegangenen Sonntage an einer Tafel der Verhandlungsstoff bekannt gemacht worden.

Die zahlreichen Vorträge und Besprechungen dieses Zeitraumes handelten unter anderem über: Errichtung von Gewerbebanken (von Kaufmann Franz Zöhrer), Wechselgeschäfte (von Dr. Karl Guist), Vorschußvereine als Volksbanken nach H. Schultze-Delitzsch (von Direktor Dr. G. Müller), einen Entwurf zu Statuten für eine in Hermannstadt zu gründende Gewerbebank (von Kaufmann Zöhrer), die Ursachen des niederen Standes der Gewerbe in Siebenbürgen und die Mittel sie zu heben (Direktor Müller), die geographische Verteilung der Volksstämme im österreichischen Staate und das Verhältnis der letzteren zu den Gewerben (von demselben), Übersiedelung verschiedener Industriezweige von der Hauptstadt in die geeigneten Kronländer, Hohlziegeln, besonders zu Wölbungen, Erfindung der

Buchdruckerkunst (alle drei von demselben), das Kunstblatt des Niederösterreichischen Gewerbevereines, den Absatz der siebenbürgischen Gewerbserzeugnisse in den Donaufürstentümern, Christentum und Gewerbe (von Seminarlehrer Malmer), die Vervollkommnung und Verbreitung der Obstbaumzucht in und um Hermannstadt (von einem Praktiker), die Wahrheit in der siebenbürgischen Eisenbahnfrage, die Arbeit nach Schultze-Delitzsch u. s. w.

Aber die Zeitverhältnisse waren andere geworden: freie Besprechungen konnten sich unter den herrschenden Ausnahmszuständen nicht recht gedeihlich entfalten, und so mußte den Verein die Fürsorge von seiten der Regierung für den Mangel der unbeschränkten Selbstentwickelung in dieser Hinsicht entschädigen; ging doch die Bevormundung so weit, daß selbst die Jahresberichte über die Thätigkeit des ersteren den höheren Landesstellen unterbreitet werden mußten.

Als dann im Jahre 1855 die K. K. Statthalterei über Auftrag des durch einen Bericht des „Siebenbürger Boten" auf diesen Gegenstand aufmerksam gemachten Handelsministeriums im Wege des Bürgermeisters Schotsch an die Vereinsleitung die Frage richtete, warum seit drei Jahren keine Vorträge mehr gehalten würden? und zur Fortsetzung derselben aufmunterte, wurde der Vorraum zum Sprechzimmer umgewandelt. Die zusammenhängenden Vorlesungen selbst sollten aber hinfort vom ersten Oktober bis Ende April, also in der Jahreszeit, welche durch ihre längeren Abende und die rauhere Witterung der warmen Stube zuführt und in dieser die Freunde der Geselligkeit in traulichem Kreise aneinander schließt, wöchentlich einmal stattfinden. Bis dahin sollte der Direktor durch die Zunftvorsteher und durch Aufforderung von Vereinsmitgliedern allmonatlich Vorbereitungen zu Besprechungen treffen lassen. Allerdings war wieder ein Zeichen der Zeit, daß die Behörde Angabe der vortragenden Herren und der zu erörternden Gegenstände verlangte.

Wie dieser Aufforderung jedoch immer nur nach Verlauf des Winters entsprochen werden konnte, kam es erst im folgenden Jahre in der That zur Ausführung jenes Beschlusses, und wurden in den hiezu bestimmten Stunden (jetzt Montag von 7 bis 8 oder gewöhnlich von 6 bis 7) 1856 17 und 1857 24 Vorträge gehalten, zu denen jedermann, der sich für die Sache interessierte, Zutritt hatte. Diejenigen Mitglieder, welche über irgend eine Frage sprechen wollten, wurden angewiesen, ihre Meldung hierüber rechtzeitig bei der Direktion einzubringen, damit die Gegenstände in gehöriger Reihenfolge zur Verhandlung kämen, und zwar sollte diese Anzeige wenigstens eine Woche vor dem dafür in Aussicht genommenen

Zeitpunkte erfolgen, um die entsprechende Bekanntmachung durch Anschlag in den Vereinsräumlichkeiten und durch den „Siebenbürger Boten" zu ermöglichen. Denjenigen Herren, welche durch ihre Vorträge die Zwecke des Vereines gefördert hatten, wurde der gebührende Dank ausgesprochen, und daran der Wunsch geknüpft, es mögen sich mehrere an diesem Teile des geistigen Lebens beteiligen. Denn leider erwies sich die Bestimmung als notwendig, daß, im Falle sich weniger als zwölf Zuhörer einfänden, der Vortrag auf eine spätere Stunde verschoben und die ursprünglich dafür angesetzte Zeit zu Besprechungen anderer gewerblicher Gegenstände verwendet werden sollte. Im Oktober 1858 ward darauf der allgemeine Wunsch zum Beschlusse erhoben, die ersteren sollten in Zukunft lieber die Form ungezwungener Auseinandersetzungen annehmen. War doch schon im Februar dem Mediascher Gewerbevereine auf die Bitte um Zusendung der hiebei etwa benützten Handschriften die Antwort geworden, daß die gehaltenen Vorträge mit Ausnahme sehr weniger meist frei gewesen, und man daher dem geäußerten Wunsche nur teilweise entsprechen könne.

In der Folgezeit geriet dann diese Art von Zusammenkünften immer mehr in Verfall, den selbst der im Jahre 1865 genommene ernste Anlauf, die alte Ordnung wieder herzustellen, nicht auf die Dauer zu beseitigen vermochte.

e) Lektüre.

Doch auch die hauptsächlich für die gewerbliche Weiterbildung bestimmte Vereinsbücherei erfuhr mannigfachen Zuwachs.

Angeschafft wurde unter anderen: Poppes Werk über Gewerbe; eine Gedichtensammlung von Jüngling, deren Reinertrag für einen wohlthätigen Zweck bestimmt war; ein Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Einführung des neuen Flachsröst-Verfahrens von J. Reuter; Buch der Erfindungen; Handbuch des Ministeriums für Handel u. s. w.; Albert Döll: Über Assoziation (gekrönte Preisschrift); das tägliche Brot; die Wunder der Urwelt von Zimmermann; der vorsichtige Kapitalist.

Dabei scheint es an gehöriger Auswahl von Werken keineswegs gemangelt zu haben, ja man sah sich sogar genötigt, den Buchhändler Theodor Steinhaußen im Jahre 1852 schriftlich anzugehen, er möge diesem Vereine nichts mehr zuschicken, indem man hinkünftig nicht gesonnen sei Rechnungen für unbestellte Waren zu bezahlen. Diese Aufforderung wurde dann der höheren Sicherheit halber, mit der Namensfertigung des Empfängers versehen, ins Archiv hinterlegt.

Groß war aber namentlich die Zahl der eingelaufenen Geschenke.

So widmete am 15. August 1853 Frau Klarissa Schwaab geborene Benigni Edle von Mildenberg in ihrem, wie im Namen ihrer Geschwister Heinrich und Ida, verehelichter Röhrlich, unserem Vereine aus der hinterlassenen Büchersammlung ihres verewigten Vaters 68 Almanachs mit Kupferstichen und eine, 23 Bändchen umfassende Damenbibliothek mit der Bestimmung, daß sie den Frauen und Töchtern der Mitglieder in den Mußestunden der Winterabende zur Benützung überlassen werden sollten. In dem hierauf vom Direktor überreichten Dankschreiben für die ehrende Erinnerung wurde die Versicherung ausgedrückt, daß es keines sichtbaren Andenkens an den Mann bedürfe, dessen große Verdienste um die erste Begründung unseres Bürgervereines nicht nur im Gedächtnisse der Mitglieder, denen das Glück zu teil geworden unter seiner Leitung dem letzteren anzugehören, sondern so lange dieser bestehe, fortleben würden.

Zahlreich waren auch die Spenden, welche vom Niederösterreichischen Gewerbevereine, von der Wiener Handelskammer, sowie vom Hohen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten im Verlaufe mehrerer Jahre für die Vereinsbibliothek eingingen. Von ungenannter Seite wurden ein Reichsgesetz-Blatt, einige Flugschriften über Flachskultur, sowie landwirtschaftliche Mitteilungen, von einem Mitgliede Perthes' Werk über die Lage der Wandergesellen, von Herrn Distriktskommissär P. Lange eine selbstverfaßte „Belehrung über die Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt" in zwei Exemplaren geschenkt. Im Jahre 1863 spendete Seifensiedermeister Johann Platz eine schöne Bilderbibel, und um dieselbe Zeit ward durch Vermittlung des K. K. ersten österreichischen Bevollmächtigten in London, Ritter von Schwarz, eine Schrift über die „Kolonie Viktoria in Australien," welche in diesem fernen Erdteile deutsch gedruckt worden, vom Vorsitzer der Ausstellungskommission jener blühenden Ansiedlung, Sir Redmond Barry, eigens unserem Vereine zugeschickt.

Drei Jahre darauf sandte Seine Excellenz der K. K. Geheim- und Staatsrat Karl Freiherr von Gehringer, der außer seinem allgemeinen Wirken als Freund wissenschaftlicher Bildung besonders für sein engeres Vaterland Siebenbürgen warme Teilnahme zeigte, dem Direktor Dr. Müller ein Kistchen Druckwerke, mit dem Wunsche, dieselben nach eigenem Gutdünken unseren hiesigen Anstalten und Vereinen unter Berücksichtigung ihrer Zwecke zuzuteilen. Unter diesen befanden sich auch folgende: 1. Übersicht über die Ergebnisse der Äußerungen der Handels- und Gewerbekammern,

der landwirtschaftlichen Gesellschaften und Vereinigungen, dann der politischen Landesstellen in betreff des österreichischen Zolltarif-Entwurfes vom 18. November 1863; 2. Die Zusammenstellung dieser Ergebnisse; 3. Die Geschichte der kaiserlichen Porzellanfabrik in Wien von Jakob Falke; 4. Die Bildung eines österreichischen Vereines für orientalische und transatlantische Verkehrsanstalten. In der Meinung nun, daß diese Schriften einem oder dem anderen unserer Mitglieder von Interesse sein könnten, glaubte der genannte Vereinsvorstand im Sinne des Spenders zu handeln, indem er in dessen Namen sie unserer Bibliothek einverleibte.

An Zeitungen wurden im Jahre 1849 die „Zeitschrift des Niederösterreichischen Gewerbevereines" und in Stelle der eingegangenen „Presse" die „Pester Zeitung," sowie der „Österreichische Volksbote," 1851 die Leipziger Illustrierte, sowie die neue (Hermannstädter) Schul- und Kirchen-Zeitung nachbestellt. Außer diesen wurden in unserer Periode noch gelesen: Die Augsburger Allgemeine und Wiener Zeitung, Pester Lloyd, Ostdeutsche Post, Austria, Wiener Telegraph, Österreichische Konstitutionelle, Deutsche Allgemeine, Weser-, Kronstädter und Hermannstädter Zeitung; Illustrierter Dorfbarbier, Münchener „Fliegende Blätter," Kikeriki, Kladderadatsch; die in Kronstadt erschienene Zeitschrift „über Seelenlehre" als vaterländische Unternehmung, zumal da sie in sehr billigem Preise zu haben war.

Dagegen konnte bei dem schwachen Stande der Vereinsfinanzen dem im Buche der Wünsche geäußerten Verlangen, die „Gartenlaube" zu halten, im Januar 1857 nicht willfahrt werden. Überhaupt wurde sorgfältig gewacht, daß die ursprüngliche Grundrichtung unseres Vereines auch in dieser Hinsicht gewahrt blieb, und manches politische Blatt aufgelassen, damit aus dieser Ersparnis mehr Schriften gewerblichen Inhaltes angekauft werden könnten. Von diesen sind zu nennen: Polytechnisches Notizenblatt von Dr. Bötcher, die Chemnitzer Gewerbezeitung, Neueste Erfindungen, Arbeitgeber, Innung der Zukunft, Deutsche Gewerbezeitung von F. G. Wink in Leipzig, Pester Landwirtschaftliche Mitteilungen (welche, wiewohl nicht unmittelbar die gewerblichen, so doch solche Verhältnisse besprachen, die, wenn auch in entfernterer Beziehung, dennoch für unsere Industriellen von Bedeutung waren). Da der Niederösterreichische Gewerbeverein im Jahre 1858 darauf hinwies, wie sich allerdings die gewerblichen Erzeugnisse Österreichs durch eine gewisse Festigkeit auszeichneten, während es ihnen an Kunstgeschmack großenteils mangele, wurde das zur Abhilfe dieses Übelstandes von ihm herausgegebene gewerbliche Kunstblatt mit

Musterzeichnungen angeschafft und den betreffenden Zunftmeistern nach einwöchentlicher Auflage im Lesezimmer zugeschickt. Neun Jahre darauf wurde endlich über Ansuchen mehrerer Vereinsmitglieder die in Wien erschienene Zeitschrift: „Pariser Weltausstellung" auf die durch ihren Inhalt bedingte Dauer ihres Erscheinens pränummeriert.

Im Januar 1860 erhielt durch die seitens des Urbarial-Gerichts-Assessors Joseph Bedeus Freiherrn von Scharberg geschehene Überlassung mehrerer spannender periodischer Zeitschriften zur Benützung und Belehrung der Vereinsglieder, die Zahl der aufliegenden Tagesblätter einen wertvollen Zuwachs, während zwei Jahre später von der siebenbürgischen Hauptagentschaft der Azienda assicuratrice in Triest die dortige Zeitung gespendet ward.

Die unangenehme Erfahrung, daß die Zeitschriften oft ganz rücksichtslos durcheinander geworfen und einzelne Nummern ohne alle Anzeige weggetragen, ja zum Teil nicht wieder gebracht wurden, veranlaßte die Direktion im Juli 1850 zur abermaligen ernstlichen Erinnerung aller Mitglieder an die längst festgesetzten Vorschriften für den Gebrauch der Zeitungen und Bücher des Vereines. Nach einer diesbezüglichen im Lesezimmer angehefteten Kundmachung war fortan jeder verpflichtet die dortselbst befindlichen Druckschriften nach deren Benützung immer wieder in die gehörige Mappe der Reihe nach zu legen. Von den Blättern der engeren Heimat blieb jede Nummer 6, von den übrigen 3 Tage lang zu jedermanns Einsicht bereit, und vor Verlauf dieser Frist konnte niemandem eine Zeitschrift mitgegeben werden. Wünschte ein Leser eine fortgelegte Nummer nach Hause zu nehmen — die Hinausgabe erfolgte in der Regel nur auf die Dauer eines Tages —, so hatte er dieses dem Bibliothekar, oder in dessen Abwesenheit dem Diener anzuzeigen und aus den Händen eines der Genannten dieselbe in Empfang zu nehmen; für die zum gemeinschaftlichen Gebrauche auf den Tischen offen liegenden Blätter wurde der Letzterwähnte verantwortlich gemacht. Möge daher keiner denselben in Verlegenheit bringen. Das Eigentum einer Gesellschaft dürfe nicht mit dem Besitze des einzelnen verwechselt werden — dies wolle niemand vergessen, widrigenfalls er die unangenehmen Folgen davon sich selbst zuzuschreiben haben würde. Denn wer über die Begriffe von Mein und Dein mit sich nicht im Klaren sei, könne in einer gesitteten Gesellschaft nicht geduldet werden.

Aber all' diese Maßregeln hatten sich eines nur zweifelhaften Erfolges zu erfreuen: Zwar wurde nach der, kurze Zeit darauf erfolgten,

bereits angeführten, Übersiedelung auch die Ordnung der Bibliothek von neuem vorgenommen, und vom Jänner 1857 angefangen die letztere der Benützung freigegeben, nachdem sie noch einmal durchgesehen, und ein neues Bücherverzeichnis im Lesezimmer jedermann zur Einsicht vorgelegt worden war — doch bereits im nächsten Monate sah man sich, um einem neuerdings eingerissenen Unfuge zu steuern, veranlaßt, in den Vereinsräumen wieder einen Anschlag anzubringen, worin die Wegnahme der Zeitungsblätter vom Lesetische strengstens untersagt wurde. Dagegen sollten alle Vereinsmitglieder das Recht haben um die zwölfte Stunde jeden Sonntags das Verlangte vom Bibliothekar zu erhalten, ohne dessen Vorwissen der Diener nichts mehr auszugeben befugt war. Dieser Beschluß wurde dann dahin abgeändert: es solle ein Bogen im Lesezimmer angeheftet werden, worauf jeder, der eine Zeitung nach Hause zu nehmen wünschte, seinen Namen und die Nummer des Blattes eigenhändig anzumerken habe. Doch mußte später eingetretener Anstände wegen diese Verfügung auch nachher noch eingeschärft werden.

f) Mustersammlung.

Auch die schon in den Satzungen verlangte Bildung einer Sammlung von Modellen und Mustern der vaterländischen Natur- und Kunsterzeugnisse schien ihrer Erfüllung näher zu rücken, als zu Anfang des Jahres 1857 beschlossen wurde, zur Verbreitung gewerblicher Kenntnisse auf praktischem Wege derartige Probe-Zusammenstellungen anzulegen, und alle Mitglieder, welche hiezu beitragen zu können in der Lage waren, ersucht wurden, durch Förderung dieser gemeinnützigen Sache den ganzen Verein zu Dank zu verpflichten.

3. Die Ausstellungen.

Eben so wenig als diese Erwartungen sich vorläufig erfüllten, wollten aber dessen Bemühungen auf einem verwandten Gebiete die gewünschten Früchte zeitigen.

a) Die selbstveranstalteten Unternehmungen.

Ein die Gewerbsthätigkeit aufmunterndes Mittel waren, wie wir schon gesehen, die Schaustellungen. Der noch früher festgesetzte dreijährige Zeitabschnitt ging bereits 1850 zu Ende; allein da durch die jüngst vorgefallenen traurigen Ereignisse manche Störungen eingetreten waren, wurde die Abhaltung einer derartigen Veranstaltung so lange hinausgeschoben,

bis sich unsere Handwerker erholt haben würden und ein günstigeres Ergebnis zu hoffen sei.

Im März 1863 faßte dann der Verein im Einverständnisse mit den hiesigen Zunftvorstehern den Entschluß, die in den vierziger Jahren von so schönen Erfolgen gekrönt gewesenen Gewerbeausstellungen wieder ins Leben zu rufen, um den Absatz, die Hauptbedingung der Erzeugung, anzubahnen und zu vergrößern. In den Tagen des Herbstmarktes sollte die erste stattfinden. Das aber konnte nur bei allseitiger Beteiligung geschehen. Darum sandte die Direktion Listen an die einzelnen Zünfte, worauf sich auch eine namhafte Zahl hiesiger Gewerbetreibender zur Teilnahme bereit erklärte. Unvorhergesehene Umstände jedoch, worunter hauptsächlich die Einberufung des Landtages und die damit verbundene Beschlagnahme des Saales „zum Römischen Kaiser", welche Räumlichkeit vornehmlich zum Zwecke der Aufstellung der eingelieferten Erzeugnisse dienen sollte — natürlich mußte in den wenigen und größtenteils engen Gemächern, welche dem Bürgervereine in dieser Zeit zur Verfügung standen, seine Wirksamkeit Abbruch erleiden —, bestimmten den Ausschuß unseres Gewerbevereines die Ausstellung bis zum Maimarkte 1864 zu vertagen. Die Leitung war dabei der Ansicht, daß diese Verschiebung, wie durch die Notwendigkeit geboten, eben so auch für die Aussteller vorteilhaft sein dürfte, da einerseits die hier beratenden Herren wahrscheinlich für sich viel Arbeitskraft benötigen würden, andrerseits hiedurch die Winterszeit noch zum Zwecke der Anfertigung neuer Waren übrig bleibe. Doch kam auch dieser Plan nicht zur Ausführung, die Verhältnisse waren zur Fortsetzung jener so überaus nützlichen Unternehmungen noch immer nicht reif (denn das Veranstalten kleiner Schauproben von Obst- und Weinpflege unserer Stadt kann wohl nicht unter diesen Gesichtspunkt gestellt werden). Zu erwähnen wäre hier bloß noch, daß im Jahre 1865, gleichsam als Ersatz für die gescheiterten Hoffnungen, dem Ausschußmitgliede Peter Joseph Frank über sein Ansuchen gestattet ward, landwirtschaftliche, wohl auch industrielle Maschinen verschiedener Wiener Fabrikshäuser in den oberen Räumen des Vereinsgebäudes ohne Beengung der Mitglieder ausstellen zu dürfen.

b) Beteiligung an fremden Veranstaltungen.

Um so glücklicher war man in weiter Ferne.

Schon im Anfange des Jahres 1850 wurden nämlich die Industriellen des Sachsenlandes durch ein heimisches Blatt aufmerksam gemacht, wie es für sie von Wichtigkeit sein müsse, die Londoner erste Weltausstellung

nicht zu versäumen, an der sich alle Künstler und Handwerker nicht nur Europas, sondern des ganzen gebildeten Erdkreises beteiligen konnten. In der That, es war das Zeitalter der Schaustellungen gekommen, und einen Zeitgenossen hören wir begeistert ausrufen: „Griechenland hatte seine olympischen Spiele, das Mittelalter seine Turniere, und die Gegenwart feiert in großartigen Ausstellungen, welche die Teilnahme der ganzen gesitteten Welt für sich in Anspruch nehmen, die Siege, die der menschliche Erfindungsgeist im Gebiete der Industrie errungen hat!"

Diesem allgemeinen Drängen und Treiben konnte auch unser Verein sich nicht thatenlos verschließen. Zunächst eröffnete sein Vorstand die Ausschußsitzung vom 7. Juli, zu welcher die Zunftmeister auf vorhergegangene Einladung erschienen waren, mit einem Vortrage, in welchem er infolge zweier Zuschriften, die ihm von den Herren Ministerial-Kommissär Ferro und Handelskammermitglied Friedrich E. Walbaum aus Kronstadt, als den von der allgemeinen österreichischen Kommission für die Einsendungen zur Londoner Ausstellung im Jahre 1851 ernannten besonderen Vertretern in Siebenbürgen, zugegangen waren — auch der hiesige Magistrat hatte eine diesbezügliche Aufforderung erlassen —, die Anwesenden mit dem in Rede stehenden großartigen Unternehmen bekannt machte. Hieran schloß er, nach Verlesung des einen Schreibens und der von der genannten Behörde über die zur Absendung zuzulassenden Gegenstände entworfenen Schrift, die Aufforderung, zur Ehre Siebenbürgens und insbesondere des Königsbodens sich ebenfalls recht zahlreich bei diesem friedlichen Wettstreite der Nationen zu beteiligen. Unsere Gewerbetreibenden seien der bescheidenen Ansicht, daß sie in Bezug auf Vollkommenheit und Feinheit der meisten ihrer Erzeugnisse mit den Berufsgenossen anderer Länder, vor allen Dingen mit denen Englands, sich nicht messen könnten. Dieses sollte aber erstere nicht abschrecken, tüchtige Arbeiten nach London zu schicken; sie sollten vielmehr dadurch einigermaßen dem Vorurteile begegnen, welches Bewohner entfernter Gegenden größtenteils gegen Siebenbürgen gefaßt, und beweisen, daß die Sachsen im sogenannten Bärenlande doch nicht auf der niedrigsten Stufe der Bildung ständen. Auch würden hier Gegenstände verfertigt, die nirgends weiter erzeugt würden, und die, indem der Grund hievon in den verschiedenen Völkerschaften und ihren Trachten liege, schon der Eigentümlichkeit halber die Aufmerksamkeit der Engländer in Anspruch nehmen dürften. Seien doch vor mehreren Jahren die Erzeugnisse unserer Zünfte auch in Wien ehrenvoll aufgenommen worden! Zugleich ersuchte Redner der letzteren Vorsteher, mit ihren Berufsgenossen diese Sache weiter

zu besprechen, und erklärte sich bereit, jedem, der es wünsche, weitere Aufschlüsse geben zu wollen. Schließlich nahm er die einzelnen Gewerbe durch, und forderte deren Vertreter auf, sich jetzt schon vorläufig auszusprechen, ob sie überhaupt etwas, und wenn ja, was sie senden könnten, worauf auch mehrere ihre Bereitwilligkeit zur Beschickung oder weiteren Anregung zusagten.

Da jedoch in dieser Versammlung nicht alle Zünfte und Handwerke Hermannstadts samt Umgebung vertreten waren und sich die gewünschte Teilnahme überhaupt zu lau erwies, andrerseits der Gegenstand der Besprechung die Beachtung und Würdigung aller hiesigen Gewerbetreibenden verdiente, so fand sich unser Verein veranlaßt, die betreffenden Kreise auch öffentlich auf jenen großartigen Kampfplatz aufmerksam zu machen und dabei zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß über die Bedingungen und die Zeit der Warenablieferung das Nähere in seinen Räumlichkeiten, in welchen die darauf bezüglichen Schriften einige Zeit hindurch jedermann zur Einsicht vorliegen würden, zu erfahren sei.

Aber auch sonst erfreute sich diese weltgeschichtlich bedeutungsvolle Angelegenheit lebhafter Erörterung, und eine sachkundige Feder erging sich über Siebenbürgens Beteiligung daran in lehrreichen Betrachtungen, in denen es unter anderem hieß:

Unser Heimatland habe einen Gewerbsfleiß aufzuweisen, der wohl in keinem Zweige Großes biete; doch gebe es so manches Beachtenswerte, das vielleicht sehr fühlbare Lücken auszufüllen vermöchte. Übrigens müsse die vorgefaßte Meinung fallen gelassen werden, als könnten nur Meisterstücke Zutritt finden; selbst die in der höheren Fabrikation weit vorgeschrittenen Belgier und Franzosen sendeten ihre Naturalien und sogar die bei ihnen bestehenden Rohstoffe hin; denn es dürfte sich bei dieser Ausstellung nicht so sehr um die Preiszuerkennung der künstlerischen Vollendung, als vielmehr um eine andere Frage handeln. Dort träfen nämlich die Industriellen aller gebildeten Völker ein, und würden auf die Billigkeit und Preiswürdigkeit ihr Augenmerk lenken, um darnach ihren künftigen Bezug zu bestimmen. Besonders dürften es die täglichen Verbrauchsgegenstände sein, welche vorzügliche Beachtung erfahren würden, und da könne Siebenbürgen ebenfalls so manches Schätzenswerte bieten und daher auf künftigen auswärtigen Absatz rechnen. Und gerade dies müsse hierorts ersehnt werden, solle eine Steigerung der wirtschaftlichen Wohlfahrt Platz greifen.

Unter den Waren, die eine Vertretung finden könnten, seien besonders nennenswert: Filzstofferzeugnisse, feine und grobe, die hier in anerkannter Güte geboten würden und einen allseitigen Verbrauch in sich schlössen. Ferner

werde hier Blau in besonders schönem Farbenton hervorgebracht, und es dürften die Erzeugnisse der Blaufärberei sogar die Aufmerksamkeit der Fachmänner erregen. Vor allem sei jedoch auf die Produkte der Wollweberei und vorzüglich die Halinatücher hinzudeuten, die in London als eine noch wenig verbreitete Seltenheit und wegen ihrer ungemein vielseitigen Verwendbarkeit die vollste Beachtung finden und von dem ersprießlichsten Belange sein würden, indem die in England zahlreichen niederen Klassen einem solchen Stoffe allenthalben nachfragen würden. Besonders dürfte dies in Bezug auf die Schiffsleute gelten, und gerade dieser unscheinbaren Ware sei vorauszusagen, daß ihr wegen ihres unmittelbaren Nutzens die Aufmerksamkeit und demgemäß vieler Beifall werde zu teil werden. Ebenso ratsam wäre es, rohe, sowie mehrere Sorten der feinen Zigaya-Schafwolle einzuschicken. Vorzügliche Sorgfalt wäre überhaupt den Züchtern in den Wollsendungen anzuempfehlen; denn da die überseeische Ware dort stark vertreten sein werde, so werde auch von diesem Weltkampfe die künftige Nachfrage und mithin das Gesamtheil Siebenbürgens abhängen. Es sei unermeßlich, von welch' verderbenschwangeren Folgen die Nichtbeschickung mit diesem Gegenstande begleitet sein müßte, und welch' einen Triumph es für England bedeuten würde, wenn die australische mit der anerkannten Siebenbürger Wolle keinen Vergleich zu scheuen hätte. Auch verdienten die Flanelle und Kotzen als bedeutende Verbrauchsartikel die Hinsendung und könnten eine siegreiche Konkurrenz bestehen. Ja, es sei nicht genug zu wiederholen, daß vorzüglich gewöhnliche Stoffe und Waren die Aufmerksamkeit wegen des Bezuges auf sich lenken würden. Was Baumwollleinwand anbelange, schwinge England freilich das Scepter, doch habe für den Kenner die hierländige so manchen Vorzug, und würde gewiß von seite der Industriellen anderer Nationen, die bisher die englische für unübertrefflich hielten, Anerkennung und Begehr finden. Juchtenleder werde zwar Rußland beistellen; doch wenn auch die siebenbürgische Technik hier keine vervollkommnete sei, so werde eine derartige Sendung doch den Nutzen haben, daß man das Vorurteil hiedurch beseitige, als könne jenes Reich nur allein dasselbe liefern, und vielleicht ließe sich in dieser Fabrikation für Siebenbürgen eine Zukunft ins Leben rufen. Wenn auch sonst geringfügig, so wären doch vom Standpunkte der Völkerkunde die hier erzeugten hölzernen Flaschen und anderen Gerätschaften von einiger Bedeutung. Von wichtigem Belange wären auch unter den Steinarten der hier in vieler Schönheit vorfindliche Marmor, dann die durch ihre Form beachtenswerten Sand-, ferner Porphyr- und Serpentinsteine.

Und in der That fielen diese mannigfaltigen Anregungen nicht auf unfruchtbaren Boden. Ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände, welche von Hermannstadt aus zur Londoner Ausstellung einzusenden beabsichtigt wurden, in der Art verfaßt, wie es in der Kommission für Ungarn und Siebenbürgen verlangt worden, ward an Herrn Ferro abgeschickt.

Da sich darin Bemerkungen finden, welche auf den damaligen Stand unseres Gewerbes in mancher Beziehung ein überaus klares Licht werfen, so können wir uns nicht versagen, das Wichtigste daraus hier anzuführen, wenngleich sonderbarerweise manche Einzelheiten mit dem oben erwähnten, an den Herrn Komes geleiteten Berichte nicht in völliger Übereinstimmung stehen.

Es heißt da unter anderem:

„Das Bürstenbinder-Handwerk ist im Aufblühen begriffen; sein größter Absatz geht ins Banat, wenig in die Walachei. Die Ausfuhr möge 10.000 Stück betragen, nimmt aber von Jahr zu Jahr zu.

Die allgemein beliebten besten Hornspitzen werden größtenteils im Lande verbraucht, wenige von ihnen nach auswärts versendet. Weinpipen mögen jährlich an 500 Stück ins Banat ausgeführt, im Bedarfsfalle könnten aber auch mehr erzeugt werden.

Kämme werden bei 20.000 Stück jährlich ins Banat und in die Walachei verschickt; wenn erforderlich, kann man eine größere Menge verfertigen.

Die Pelzwaren verschiedener Gattung sind, zur Nationaltracht der Bewohner Siebenbürgens gehörig, der mühsamen Arbeit wegen bemerkenswert.

Lederwaren werden erzeugt ungefähr 400 Zentner Pfund- und Brandsohlen, 6000 Stück Kalbfelle und 3000 schwarze Oberleder, wobei der Bedarf nicht gedeckt wird. In Portschesch, einem Dorfe am Altflusse, nahe dem Rotenturmer Paß, werden jährlich bei 70.000 Geis- und Schaffelle ausgearbeitet und nach Ungarn verschleißt.

Verfertigt werden im Jahre um 100.000 Ellen Mousselinwaren, 12.000 gewöhnliche Baumwollen- und 40.000 Hanf-, Flachsleinwand und Tischzeug. Im Großschenker Stuhle sind alle Bauern Leinweber, und machen über eine Million Ellen Hanfleinwand, welche stark gesucht und nach allen Richtungen hin ausgeführt wird.

Das Erzeugnis der Riemerwaren kann der Verschiedenartigkeit wegen nicht angegeben werden. Nur ist zu bemerken, daß viel davon in die Walachei geschickt wird, und die Nachfrage kaum befriedigt ist.

Die Ausfuhr von Gurten, Seilen, Halftern, Stricken und verschiedenen Schnüren nach dem letztgenannten Nachbarlande ist bedeutend und immer mehr im Zunehmen begriffen.

Die Siebenbürger Unschlittkerzen sind in Ungarn sehr gesucht. Fertiggestellt werden bei 5000, neben 1500 Zentnern Seife. Das Fallen der Binnenzölle dürfte die Ausfuhr begünstigen und infolgedessen die Erzeugung steigern.

Männer- und Frauenstiefel sollen der Besonderheit halber, als zur Nationalkleidung der sächsischen Landleute gehörig, eingeschickt werden.

Schlösser und Pferdegebisse bilden einen bedeutenden Handelsartikel im Lande und nach der Walachei, während sich das von einem unserer Büchsenmacher eingelieferte Gewehr durch die geschmackvolle Ausarbeitung bemerkbar macht.

An 50.000 Paar Tschismen verschiedener Gattung werden verfertigt, auf Jahrmärkten feilgeboten und verkauft.

Die Kerntücher sind ihrer Eigenartigkeit und Dauerhaftigkeit wegen in Stoff und Farbe bemerkenswert, so auch das Monturs-Tuch. Verfertigt wurden im Jahre 1847 von dem letzteren 60.000, blauer und grauer (größtenteils fürs Banat bestimmter) Flanell 30.000, weißer (zum Teil nach Oberungarn verführter) 20.000 und verschiedene Tücher zum Verbrauche im Lande 10.000 Ellen. Feinere Stoffe aus veredelter Wolle wurden nur seit drei Jahren erzeugt, 1848 ungefähr 6000 Ellen. Die groben Halinatücher bilden dagegen einen der größten Handelsgegenstände unseres engeren Heimatlandes, werden nach Ungarn, meistenteils aber nach Kroatien und Slavonien verführt. In Hermannstadt verfertigt man alljährlich bei 7000, in Heltau bei 50.000 Stück.

Messer in Scheiden gehören zur Volkstracht einiger Bewohner Siebenbürgens.

Erzeugt wurden in der hiesigen Fabrik jedes Jahr 1000 Zentner Stearinkerzen, 900 Seife, 700 Elain. Die ersteren werden in Ungarn, der Walachei und hier zu Lande abgesetzt. Die mit jener verbundene Schwefelsäurefabrik liefert außer verschiedenen chemischen Produkten in derselben Zeit bei 1000 Zentner Schwefelsäure und 400 Grünvitriol.

Die Hüte sind ein bedeutender Handelsartikel nach der Walachei. Eine festere und wohlfeilere Kopfbedeckung für das gemeine Volk dürfte nicht leicht gefunden werden.

Thonpfeifenköpfe werden in Borgo bei Bistritz in großer Menge verfertigt und nach allen Richtungen hin verführt. Sie sind bei Tabak-

rauchern sehr beliebt und wegen ihres wohlfeilen Preises zum Verhandeln geeignet.

Siebenbürger Weine endlich sind im Auslande zu wenig bekannt, verdienten aber vielleicht Beachtung.

Von diesen Waren wurden dann auch die nachbenannten der miterwähnten Aussteller im Wege unseres Vereines durch Herrn Kaufmann Thallmeyer nach Wien an die wiederholt berührte österreichische Kommission geschickt, und zwar:

Lederwaren des Herrn Friedrich Wolff: 5 schwarze Geisfelle mit einem wasserdichten elastischen Firnisse überzogen (8 fl. K.-M.), 6 grüne (10 fl.), 2 kirschbraune (3 fl. 12 kr.), ein dunkelgrün (1 fl.) und ein dunkelblau gefärbtes (1 fl.), alle mit Gold-, ein grünes (2 fl.) und ein rotes Schaffell (2 fl.) mit Möbel-, eine grüngefärbte Ziegenhaut mit Silber- und Kupfer- (1 fl. 30 kr.), eine blaue mit Pappdruck (48 kr.); eine andere in vier Metallfarben (Grün, Gold, Silber, Kupfer) (1 fl. 30 kr.) und eine mit goldenem Metallglanze (1 fl.), endlich 5 schwarz gewichste Kalbfelle (15 fl.); — von der hiesigen Seifensiederzunft: 5 Pfund Unschlittkerzen (1 fl. 35 kr.), 4 Stück weiße schwere (1 fl. 44 kr.) und 8 Stück leichte Seife (1 fl. 4 kr.); — von der Kürschnerzunft: ein Walachaner (10 fl.) und ein sächsischer Weiber-Brustpelz (5 fl.), ein Heltauer Leibel (4 fl.) und 2 Stück schwarze Lammfelle (3 fl.); — von Bürstenbinder Georg Pattak: eine Roßkardätsche (3 fl.), Kleider- (1 fl. 24 kr.) und Kopfbürste (1 fl.); — von der Tuchmacherzunft: Kornblaues Kommiß- (die Wiener Elle zu 1 fl. 20 kr.) und weißes Kerntuch (1 fl. 15 kr.), echt indigoblaue (50 kr.), mellierte (42 kr.) und weiße Flanelle (30 kr.), blaue (2 fl. bis 2 fl. 20 kr.) und graue russische Toskins (1 fl. 40 kr.), als Beweis, daß die verfeinerte inländische Wolle auch hier verarbeitet werden könne; — von der sächsischen Schusterzunft: Männer- und Frauenstiefel (beide das Paar zu 6 fl.); — von der Kammmacherzunft: ein Dutzend gewöhnliche Staub- (1 fl.), Doppel- (1 fl.) und walachische (30 kr.), dann 6 Stück Frisier- (1 fl. 24 kr.), Damen- (1 fl. 24 kr.) und feine Staubkämme (1 fl. 12 kr.); — von der Weberzunft: Schleier, 2 Stück 2 Wiener Ellen lange (2 fl.), 1 Stück $2^1/_2$ W.-E. l. (1 fl. 15 kr.), 1 Stück $3^1/_4$ W.-E. l. (1 fl.), 1 Stück 3 W.-E. l. (45 kr.), 1 Stück $2^1/_2$ W.-E. l. (30 kr.), Baumwollleinwand (20 Wiener Ellen zu 25 kr. = 5 fl.), 2 Stück Piquetwesten (eine zu 1 fl. 12 kr.) und 2 Stück Zwirnhosen-Stoff (zusammen 4 fl. 48 kr.); — von der Seilerzunft: 15 Klafter Gurten (3 fl. 36 kr.), 4 lange (48 kr.), ebensoviel mittlere (34 kr.), Zug- und 4 Ochsenstricke (24 kr.),

4 Halfter (32 kr.), 4 Büschel Rebschnur (50 kr.), ebensoviel Sackbändchen (40 kr.) und 12 Büschel Mittel-Spagat (36 kr.); — von Groß-Schenk verschiedene Leinengewebe (1 Stück gebleicht zu 15 kr. die Wiener Elle und 2 Stück ungebleicht zu 10 kr.); — von Georg Ehrlich aus Kaisd eine Pfeife mit Bildhauerarbeit (10 fl.); — von der hiesigen Stearinkerzen-Fabrik: Altar- (100 Pfund 80 fl.) und Tafelkerzen (100 Pfund 73 fl. 20 kr.), Stearinmasse (100 Pfund 70 fl.), Elainsoda- (dieselbe Menge 22 fl.) und Kalkseife; — vom Gewerbeverein: durch romänische Dorfsbewohner verfertigte und auf Jahrmärkten zum Kaufe ausgebotene weiße Selischter Kotzen (zu 6 und 7 fl.) und eine Szarika (zur Nationaltracht gehöriger Mantel) (7 fl.); — von der Tschismenmacher-Zunft: Mannstschismen aus Corduan (6 fl.) oder Bockleder mit Büffelsohlen (10 fl.), Schnürstiefel (4 fl), Socken und Pantoffel (beide zusammen 3 fl.); — von der Drechslerzunft: ein Jagdhorn (4 fl.) und eine Pfeife (40 kr.); — von den Portschescher Lederern: je 10 Stück Geis- (22 fl.), Schaf- (10 fl.) und Zickleinfelle (12 fl.) (zur sächsischen und romänischen Kleidung gehörig); — von der Riemerzunft: ein Leibgürtel samt Riemen (12 fl.); — endlich von Schwertfeger Joseph Bubenitschek ein Gartenmesser samt verschiedenem Zugehör, eine Pistole mit Ladstock, Messer und Gabel, wie sie bei den Romänen im Gebrauche standen (alles zusammen in einem Futterale enthalten, kostete 60 fl.).

Außer den genannten wurden wenige Tage nach dem als Endzeitpunkt für die Ablieferung festgesetzten 15. Dezember Gegenstände im Werte von 116 fl. K.-M. nachgesendet, und noch einige Vorzüge der auszustellenden Erzeugnisse durch unseren Verein angegeben.

So war denn von seiner Seite alles geschehen, um ein glückliches Gedeihen anzubahnen. Und als einige Bewohner unserer Vaterstadt (D. Artner, Bachner, Hertel und Schobesberger) im Vereine mit mehreren Heltauern an der Themse erschienen, um die dort aufgespeicherten Wunder der Neuzeit anzustaunen, erfuhren sie zu ihrer nicht geringen Freude, daß einzelne Gegenstände aus ihrer entlegenen, bergumschlossenen Heimat nicht nur den beträchtlichen Weg nach dem Herzen des Weltverkehres wohlbehalten zurückgelegt hatten, sondern hier auf der Walstatt, auf der die am höchsten entwickelten Nationen unseres Erdballes in edlem Wetteifer um die Palme gewerblichen Fortschrittes rangen, auch ehrenvoll bemerkt wurden, daß mehrere Erzeugnisse ihrer Mitbürger in dem auf der obersten Stufe industriellen Wissens stehenden England Anerkennung, ja selbst Lob gefunden. Unter den Schuhmacherarbeiten wurden nämlich

die Einsendungen der bürgerlichen Tschismenmacherzunft in Hermannstadt als würdig bezeichnet, sich den Werken hervorragender Wiener Meister anzuschließen, und in der Reihe derjenigen Lederwaren, welche „die größte Aufmerksamkeit der Sachverständigen erregten," die eingeschickten Arbeiten des Hermannstädters Friedrich Wolff und der Portscheschder genannt.

Die Folge von alledem war, daß Agenten aus London, Paris, Köln, ja sogar aus New-York mit einigen unserer Gewerbsleute Handelsverbindungen anzuknüpfen suchten. So sind zu Ende des Jahres 1851 besonders den hierortigen Tuchmachern aus der letztgenannten Weltstadt Vorschläge zugegangen, ein dortiges Haus mit der Führung ihrer Waren zu beauftragen, und Muster ihrer sämtlichen Erzeugnisse nebst Preisverzeichnis einzusenden.

Nachdem dann eine Rechnung von 26 fl. 30 kr. für Rücksendung der Ausstellungsgegenstände aus dem Vereinsvermögen bezahlt worden, wurden die noch übrigen Waren — einige hatten nämlich auch Abnehmer gefunden — ihren Eigentümern zugestellt, drei Stück grobe Leinwand, welche der Verein zu diesem Zwecke selbst angekauft hatte, hingegen jetzt wieder veräußert.

Den 1. Juni 1852 bezeichnete dann ein für unsere Stadt und insbesondere ihren Gewerbestand eben so seltenes als ruhmvolles Ereignis. Um 11 Uhr erschien nämlich der einstweilige Oberdistrikts-Kommissär Conte Amadei im Sitzungssaale des städtischen Rathauses, wo sich bereits der Magistrat, die Wahlbürgerschaft, die Vorsteher des Handelsstandes und der Zünfte, wie auch die Mitglieder des Gewerbevereins erwartungsvoll eingefunden hatten, und hielt eine mit Gefühl gesprochene Anrede, in welcher es hieß:

Eine für ihn ebenso angenehme, als für den hierländigen Gewerbsfleiß wichtige und erfreuliche Veranlassung habe ihn in diese Versammlung geführt. Denn auch in diesem östlichen Teile des Kaiserstaates habe österreichischer Kunstsinn auf der Londoner Weltausstellung sich einen friedlichen Lorbeer errungen, und Zeugnis gegeben von den Fortschritten der Industrie in diesem von der Hauptstadt so entfernten Kronlande der großen Monarchie. Unter den unseren Ausstellern zu teil gewordenen Auszeichnungen hätten, abgesehen von Hermannstadt, die Herren Panna und Alexis aus Kronstadt ehrenvolle Erwähnungen ihrer Erzeugnisse erhalten. Diese Anerkennung hätte gewiß auch mehreren anderen Angehörigen des hierländigen Gewerbsstandes zukommen können, wenn nicht zu große Bescheidenheit sie von der Einsendung ihrer Waren abgehalten hätte. Nach der geographischen Lage sei Siebenbürgen vermöge seines eigenen Wald- und Mineralreichtumes

und seiner Wasserkräfte, sowie wegen der Beschaffenheit der dasselbe umgrenzenden Länder, auf die größtmögliche Entwickelung und Förderung der Industrie und des Handels angewiesen, wenn dasselbe anders die ihm bei seinen natürlichen Hilfsquellen erreichbare lebenskräftige Zukunft anstreben wolle. Ringsum von gesegneten, unter vorteilhafteren Bedingungen ackerbautreibenden Gebieten umrahmt, könne es den Überfluß seiner Rohstoffe nur schwer nach außen abgeben, während es durch Verarbeitung derselben und Verbrauch der eigenen Feldwirtschafts-Erzeugnisse zu diesem Zwecke, nicht nur das einheimische Bedürfnis an vielen Früchten des Gewerbsfleißes decken, sondern sich hiedurch auch einen vorteilhaften Absatz und Ausfuhrhandel in die Nachbarländer, als eine reichhaltige Quelle des Wohlstandes, sichern könne. Vergangene Jahrhunderte haben namentlich in diesem Landesteile die Wichtigkeit und segensreiche Wirkung der aus deutschen Gauen nach Siebenbürgen verpflanzten Gewerbs- und Handelsthätigkeit bewährt. Dieses rege Streben der Vorfahren habe die emporblühende Wohlhabenheit, die Macht und Bedeutung unserer Städte, begründet und mächtig gefördert. In dieser Zeit des Fortschrittes aber sei jeder Stillstand schon ein Zurückweichen, und es müßten alle Kräfte aufgeboten werden, auch in den für die Volkswohlfahrt so wichtigen Gewerbs- und Handelszweigen vorwärts zu streben. Seiner Majestät Regierung eifriges Streben gehe nun dahin, dem Lande auch in dieser Richtung zu Hilfe zu kommen, die großenteils noch schlummernden Kräfte zu wecken, Absatzwege und Verkehrsmittel zu befördern. Auch stehe zu hoffen, daß binnen nicht langer Zeit eine Verbindung mit den großen deutsch-österreichischen Eisenbahnen, diesen Puls- und Schlagadern des mitteleuropäischen Völkerlebens, hergestellt sein dürfte. Mögen aber alle auch durch die Thätigkeit der einzelnen und durch das harmonische Wirken mit vereinten Kräften eine baldige schöne Blüte dieses von der Natur so reich begabten Landes erstreben!

Hierauf überreichte Redner die Preismedaille dem hiesigen Bürstenmachermeister Georg Pattak, und beglückwünschte den Stahlarbeiter Joseph Bubenitschek und Seifensiedermeister Daniel Melzer aus Anlaß der ihnen gewordenen ehrenden Anerkennung.

Alle Anwesenden waren fröhlich ergriffen von der ihren eben genannten Genossen widerfahrenen Würdigung; Herr Traugott Binder aber, Sprecher der Hermannstädter Wahlbürgerschaft und Vorstand unseres Vereines, ergriff das Wort und sagte mit ungekünstelter Wärme:

Bei diesem in der Geschichte der hiesigen Gewerbsthätigkeit so denkwürdigen Anlasse fühle er sich verpflichtet im Namen der durch ihn ver-

tretenen Körperschaften innigsten Dank auszusprechen dem Herrn Grafen für die Veranstaltung dieser erhebenden Festlichkeit, dem Hohen Ministerium dafür, daß es die Beschickung der Londoner Weltausstellung zum allgemeinen Wohle eingeleitet und gefördert, und dadurch den Gewerbetreibenden unseres grade auch in dieser Hinsicht noch so wenig bekannten Landes Gelegenheit verschafft habe, sich dort auf ehrenhafte Weise auszeichnen zu können.

Unter dem Gefühle allgemeiner Befriedigung ging dann die Versammlung auseinander.

Nachdem diese erfreulichen Ergebnisse bereits früher zu lobender Erwähnung und weiterer Aufmunterung inmitten unseres Vereines Veranlassung gegeben, eröffnete sein Direktor am 2. Februar 1853 die Generalversammlung mit einer Rede, an deren Schlusse denjenigen Herren und Innungen, welchen die Königlich Englische Regierung, die noch ein Diplom und eine Medaille nachträglich zugeschickt hatte, als bleibendes Denkmal für jenes großartige Schauspiel, das sie in den Mauren ihrer Hauptstadt entrollt, eine Beschreibung desselben samt Verzeichnis sämtlicher Ausstellungsgegenstände in einem schön verzierten Buche zugedacht — es waren vierzehn an der Zahl —, das letztere in feierlicher Weise überreicht, und von den Betreffenden mit Dank und Freude gegen Bestätigung in Empfang genommen wurde.

In Bezug auf die Beteiligung an der New-Yorker Gewerbeausstellung des Jahres 1853 wurden von seiten unseres Vereines gleichfalls Schritte gethan. Da aber die Regierung keine Garantie leistete, so beschickte sie von hier nur das Vereinsmitglied Rotgerbermeister Friedrich Wolff. Dieser sehr strebsame und in seinem Fache vorgeschrittene Handwerker, zugleich der am 26. Dezember 1830 in Paris gegründeten, vorteilhaft bekannten, Nationalakademie für Ackerbau, Gewerbe und Handel angehörig, hatte bereits zur früher erwähnten Weltausstellung, wie wir gesehen, mehrere durch Geschmack, Feinheit und Dauerhaftigkeit in hohem Grade ausgezeichnete, und vorzüglich zum Überziehen von Möbelsitzen geeignete, Muster gesandt, und glänzte jetzt — außer ihm hatte aus unserer Monarchie nur noch die verdienstvolle Firma J. J. Pollak und Söhne in Prag es der Mühe wert, und ihrem Rufe angemessen gefunden, nach jenem fernen Erdteile Lederwaren zu versenden — durch die von ihm bearbeiteten, in Nordamerika bis dahin noch gänzlich unbekannten, bunten Schaf- und Ziegenhäute, welche prachtvoll zubereitet waren, viel Anklang fanden und durch diese Vortrefflichkeit ihrem Erzeuger eine, von den Preisrichtern zuerkannte, Medaille einbrachten.

Aber auch unter den Belobigten der nächstjährigen Münchener Ausstellung finden wir ihn in erster Reihe genannt. Außer Wolff hatten sich an derselben noch beteiligt: die Hermannstädter Seifensieder- und die Heltauer Wollweber-Zunft, Bürstenbinder Georg Pattak, die Tuchmacher Traugott Binder und Samuel Göckel, Messerschmied-Meister Joseph Bubenitschek, dann die Erste Siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik. In betreff der hiebei aufgelaufenen Spesen hatte unser Ausschuß, um die Gewerbetreibenden zu derartigen Beschickungen anzueifern, noch im Januar 1855 beschlossen, dieselben aus der Vereinskasse zu tragen; doch vergütete nachher die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer die Rückfracht.

Demnach mußte denn zum Troste und zur Aufmunterung dienen, daß die aus Siebenbürgen eingesandten Erzeugnisse an so verschiedenen Orten ehrenwerte Anerkennung gefunden hatten, ein Beweis, daß in unserem Sachsenlande der Gewerbsfleiß nicht auf einer so niedrigen Stufe stand, daß er, wenn er durch den Handel begünstigt worden wäre, nicht örtliche Hindernisse hätte überwinden, und mit dem anderer Landschaften in die Schranken treten können. Allein das in diesem Vereine einst so wirksame Streben, durch hier veranstaltete kleine Industrie-Ausstellungen unsere Handwerker zum Wetteifer anzuspornen, konnte sich während der lange andauernden, in alle Berufszweige hemmend eingreifenden, Zeit des Überganges der gesellschaftlichen Verhältnisse, und des auch auf unseren Gewerbestand ausgeübten schweren Druckes, noch immer keines Erfolges erfreuen, ja selbst die Teilnahme an den großen internationalen Unternehmungen dieser Art hatte sich aus demselben Grunde nicht nur, wie wir bereits gesehen, bei den folgenden Gelegenheiten vermindert, sondern schien schließlich gänzlich einschlafen zu wollen.

Eine Zuschrift der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer vom Oktober 1854 betreffs der Pariser Ausstellung wurde zwar von seiten des Vereinsausschusses, wie des Löblichen Zunft-Inspektorates, einer Versammlung der Vorsteher der verschiedenen Innungen mitgeteilt; da jedoch trotzdem die Beschickung derselben aus unserer Stadt eine äußerst geringe war, hielt unser Bürgerverein für notwendig, daß etwas zur Ehrenrettung der Hermannstädter Gewerbsleute zu geschehen habe; und zwar sollte, im Falle ein Kommissär nach Paris geschickt werden würde, dieser den Auftrag erhalten, deren Sache schriftlich zu vertreten, wenn dies aber nicht thunlich wäre, so sollte die eben besprochene Ursache der schwachen Beteiligung auf privatem Wege dem Ausstellungs-Komitee bekanntgegeben werden. Der Vor-

wurf der Teilnahmlosigkeit oder des Mangels an gutem Willen konnte niemanden treffen; vielmehr traten außer der zu kurz bemessenen Vorbereitungsfrist, wie den dem Betriebe so manchen Gewerbes nicht günstigen Wintermonaten vor allen Dingen die angeführten leidigen Ortsverhältnisse der Beschickung dieser Ausstellung hindernd in den Weg. Da dies aber in der Heimat hinreichend bekannt war, für das Ausland hingegen zu Gunsten unserer Industrie kein Gewicht hatte, ward nach Einziehung entsprechender Erkundigungen von obigem Vorhaben abgestanden.

Nachdem dann die 1855 mit den Vorstehern der Zünfte gepflogene Besprechung unseres Vereinsvorstandes über die ständige Wiener Musterausstellung ohne sichtbaren Erfolg geblieben, wurde zwei Jahre später, zur Weiterbelebung des gewerblichen Wetteifers, der Gedanke von Provinzial-Schaustellungen, besonders als Vorbereitung zur entsprechenden Beteiligung an den ähnlichen industriellen Unternehmungen im großen, und zunächst der für 1859 bevorstehenden Wiener Ausstellung, angeregt. Zur Teilnahme an derselben forderte unser Vereins-Ausschuß auf, und zwar sollte, da nicht immer unübertreffliche Kunstwerke geboten werden könnten, jeder nach seinen Kräften die Erzeugnisse seiner Arbeit senden, um dadurch den Stand der hiesigen Gewerbsthätigkeit ins gehörige Licht zu stellen. Dem im Jahre 1862 in London veranstalteten Wettstreite der Völker blieb unser Verein ganz fern.

Um so eifrigere Vorbereitungen traf er aber, als er durch die Handels- und Gewerbekammer zu Kronstadt, sowie durch den hiesigen Magistrat zur Teilnahme an der Beschickung der für 1867 in Aussicht genommenen Weltausstellung zu Paris aufgefordert wurde. Noch zwei Jahre vor Eröffnung derselben ward ein aus den Herren Fabritius, Ingenieur Frank und Kaufmann Zöhrer bestehendes Komitee ernannt, und beschlossen, die notwendigen Kosten seiner Wirksamkeit — selbe beliefen sich auf 98 fl. 89 kr. — aus der Vereinskasse zu bedecken. Anfangs hatten sich zwar mehrere Industrielle unserer Stadt vorläufig für eine Beteiligung ausgesprochen; doch hatte sich im Laufe des Jahres 1865 keiner förmlich angemeldet. Nachdem aber unsere Gewerbetreibenden im Wege dieses Vereines noch bei verschiedenen Gelegenheiten auf die Bedeutung des in Rede stehenden Unternehmens aufmerksam gemacht worden waren, sah sich derselbe im Februar 1867 in der angenehmen Lage, zwei Holzkisten mit Waren verschiedener Art, für 1000 Geviertfuß Tischflächen-Raum, in einem Werte von 508 fl. 79 kr. Ö. W., an die eingangs erwähnte Handels- und Gewerbekammer, behufs Leitung

an ihren Bestimmungsort, absenden zu können. Sowohl die Einzelaussteller, als auch die Teilnehmer an der Mustersammlung des Bürgervereines, hatten daselbst wirklich schöne, nennenswerte Gegenstände geliefert, und, auf Antrag Peter Joseph Franks, wurde in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft" ein ausführlicher Bericht über dieselben veröffentlicht.

c) Das Ausstellungshaus.

So war denn wieder eine Wendung zum Besseren eingetreten, und auch in einer anderen Beziehung finden wir den Drang nach zeitgemäßem Fortschritte deutlich ausgeprägt. Im Jahre 1864 beabsichtigte nämlich die hiesige Stadtvertretung die Errichtung eines Gebäudes, zum Zwecke der Benützung desselben für größere Versammlungen und ähnliche Unternehmungen, auf dem, dem oberen Ende der Heltauergasse zunächst gelegenen Teile des Soldischplatzes in Anregung zu bringen. Auf eine Zuschrift, mittelst welcher unser Gewerbeverein aufgefordert wurde, sich dahin auszusprechen, ob, und wenn ja, mit welchem Kostenbetrage er sich an der Errichtung dieser Festhalle beteiligen wolle, antwortete derselbe, daß er die Nützlichkeit eines solch' größeren geschlossenen Raumes allerdings nicht verkennen könne, und mit Vergnügen den Bau in seiner Vollendung sehen würde, daß aber die von ihm für das Unternehmen zu gewärtigende Beihilfe eine rein moralische, mittelbar wirkende, sein müsse, weil seine Verhältnisse, wenigstens im gegenwärtigen Zeitpunkte, es ihm als unmöglich erscheinen ließen, sich thatkräftig dieser Sache anzunehmen. Indem die Direktion mit Bedauern dieses Zeugnis der derzeitigen Geldklemme des Vereines abgeben mußte, stellte sie jedoch an das Stadthannenamt zum Frommen des Gewerbestandes, als dessen Vertreter sie sich auch jetzt noch fühlte, das Ansuchen: dasselbe wolle auf die Beschlüsse des über diese Frage beratenden Komitees in einer solchen Weise wirken, daß, im Falle sich gegen die Ausführung des Planes keine unübersteiglichen Hindernisse ergäben, für Herstellung eines zu Gewerbeausstellungen, deren Notwendigkeit für unsere Verhältnisse sich als immer dringender herausstellte, geeigneten Saales Sorge getragen werde.

4. Der Eisenbahnbau.

So lange jedoch die meisten Gewerbetreibenden auf den Bedarf der sie umgebenden Bevölkerung angewiesen blieben, eine Nachfrage, die nach Maßgabe einer mehr oder minder ergiebigen Ernte oder Weinfechsung bemessen werden muß, so lange Hermannstadt wenig Absatz seiner Erzeugnisse

V. Pflege der Geselligkeit.

[illegible] unser Verein, stets eingedenk seiner Hauptaufgabe [illegible] Gewerbsthätigkeit des Volkes wirtschaftliches Gedeihen [illegible] Zielen mit gewissenhaftem Eifer nach. Aber bei [illegible] nicht, daß die durch emsiges Schaffen verbrauchten [illegible] geselliger Fröhlichkeit erneuern.

[illegible] am 28. Dezember des Schreckensjahres 1849, in [illegible] ziemlich allgemein der Wunsch nach derartigen [illegible] unter denselben Bedingungen wie früher, doch [illegible] von 30 auf 40 kr. K.-M. für die wirklichen, [illegible] Ehrenmitglieder, nach alter Gewohnheit im Re= [illegible] zum Römischen Kaiser" ein Vereinsball ver= [illegible] die Austeilung von Eintrittskarten an [illegible] Anlasse die Mitgliedschaft anstrebten, mit [illegible] durchzuführen.

[illegible] wurden in den folgenden Jahren (der herr= [illegible] gemäß, wie wir es bereits bei den General= [illegible] jedesmal nach vorerst vom K. K. Militär= [illegible] besonderer schriftlicher Eingabe erhaltener Er= [illegible] die Spitzen der Behörden eingeladen, die auch [illegible]

[illegible] ließ der Ausschuß im Jahre 1851 [illegible] nächsten Ball benützbare Einladungen auf je [illegible] Und in der That erschien diese Sparsamkeit [illegible] Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben [illegible] Abendunterhaltung sich ein Verlust [illegible] Mit Freuden wurde daher der geringe Über= [illegible] 1854 begrüßt, und zwar um so mehr, da [illegible] aus ihren eigenen Mitteln bedeckte Abgang [illegible] im Betrage von 24 fl. aus dem Vereins= [illegible] Und obwohl der Pächter des städtischen [illegible] dem Vereine auf einen Abend [illegible] Bereitwilligkeit, die einen Rein= [illegible] möglicht hatte, ihm warmer Dank ausge= [illegible] Tapezierung und das „Wichsen"

des Bodens zu bestreiten blieb, mußte von der früheren Art und Weise der Preisbestimmung der Eintrittskarten, sowie von dem Rechte der Mitglieder, andere Leute mitzubringen, abgegangen werden. Es sollten nämlich hinfort alle verheirateten wirklichen Mitglieder den Betrag von 1 fl. 30 kr. erlegen, wofür sie das Recht erhielten, ihre Gattin und die erwachsenen ledigen Sprößlinge mitzubringen; die unverheirateten oder kinderlosen zahlten dagegen für ihre Person einen Gulden. Dafür stand jedem zu einer der genannten Klassen Gehörigen das Recht zu, gegen Entrichtung eines weiteren Guldens einen ausdrücklich zu benennenden, und zum Eintritte in den Vereinskreis, aber nicht zur bleibenden Aufnahme, geeigneten Bekannten einzuführen. Verheiratete Ehrenmitglieder durften bei Erlegung des Einlaßbetrages von 1 fl. 30 kr. ihre Gemahlinnen und erwachsenen ledigen Kinder mitbringen; die unverheirateten zahlten einen Gulden, hatten jedoch das Eintrittsrecht bloß für sich allein. Dieser Beschluß mußte einige Wochen darauf infolge einer Beschwerde dahin abgeändert werden, daß die wirklichen Vereinsmitglieder, welche keine Familienangehörigen mitbrachten, gegen Einzahlung von 1 fl. 30 kr. mit einer befreundeten Persönlichkeit an der Unterhaltung teilnehmen konnten.

Aber auch in anderer Weise suchte man den nicht immer befriedigenden Gewinn zu heben: Auf Vorschlag des Direktors sollte nämlich der nächste Ball durch Aufzüge von Charaktermasken anziehend gemacht werden, welche Absicht allerdings eingetretener Hindernisse wegen nicht zur Ausführung kommen konnte.

Da somit auch dieses geplante Aneiferungsmittel nicht zu dem gewünschten Erfolge führte, ja der zweite im Laufe des letztgenannten Jahres veranstaltete, Vereinsball sogar einen Schaden von über 30 fl. aufwies — den Einnahmen von 112 fl. standen Ausgaben in der Höhe von mehr als 160 fl. gegenüber —, sah man sich zu der Bestimmung genötigt, es solle fortan vorerst eine Liste in Umlauf gesetzt, und nur bei gehöriger Deckung der Unkosten ein Ball wirklich abgehalten werden; und da der städtische Redoutensaal für den ganzen Fasching des Jahres 1858 vergriffen war, dachte man diesmal an den Versuch, die Tanzunterhaltung in einem Privathause zu veranstalten.

Der 1865 abgehaltene Katharinenball ergab wieder einen Überschuß von 40 fl. Ö. W. Auf die Bemerkung hin, daß bei dieser Gelegenheit Mitglieder sich geäußert, es komme sie schwer an, für sich und die Ihrigen so viele einzelne Beträge an Eintrittsgebühr zu entrichten, wurde festgesetzt, daß hinfort ein Familienvater für einen Gulden auch seine Ehefrau mitnehmen

könne, dann für die eigenen oder Zieh-Töchter nur je 50 kr. zu zahlen hab[illegible] Juriſten, und andere vereinzelte Nichtmitglieder, ſollten gegen Entrichtung des erſtgenannten Eintrittspreiſes nur dann zugelaſſen werden, wenn ein Vereinsangehöriger ſie empfahl.

Eine Unternehmung ganz beſonderer Art war der am 27. Oktober 1856 abgehaltene „Subſkriptionsball zur Wiederherſtellung des Vereinsgebäudes", bei welchem alle anſtändigen Leute gegen Zahlung von einem Gulden K.-M. Zutritt hatten. Da Herr Edy den Tanzſaal unentgeltlich abtrat, wurde für jenen hochwichtigen Zweck ein Reingewinn von 87 fl. 5 kr. erzielt.

Aber auch die verſchiedenen Zerſtreuungen in den Räumlichkeiten unſeres Vereines ſelbſt erfreuten ſich noch weiterhin aufmerkſamer Pflege: Man ſah ſich nämlich nicht nur im Mai 1857 veranlaßt, gegen die Beſtimmungen der Satzungen, wornach die Zimmer ſchon um 9 Uhr abends zu ſchließen waren, die Sperrſtunde, für die im Balltafel- und Karten-Spiel Begriffenen, während der Sommermonate bis 10 hinauszuſchieben — ſondern es ergaben ſich auch Veränderungen in den zu entrichtenden Gebühren. Wegen der erhöhten Preiſe und zur Bequemlichkeit der Ausgleichung mit dem in Geltung befindlichen Gelde, wurde ſo im Februar 1851 der Billard-Tarif (1857 war eine neue Garnitur Ballen von der hieſigen Firma Werder und Wagner im Werte von 55 fl. K.-M. angekauft worden) dahin geregelt, daß für eine Partie 1 kr. bei Tage, 2 mit Beleuchtung, auf eine Stunde 10 und 20 kr. zu entrichten waren; für ein Préference-Spiel mit neuen Karten ſollten 12, mit gebrauchten 8, für Tarock 16, und 12, für Whiſt 24, beziehungsweiſe 16 kr. K.-M. gezahlt werden. Im folgenden September wurden wegen des erforderlichen Stempelgeldes die Kartenſpiel-Taxen auf 16 und 8, 20 und 12, 28 und 16 kr. hinaufgetrieben. Da aber ſieben Jahre nachher ein Mitglied darauf aufmerkſam machte, daß in manchen Fällen bei uns höhere Spielgebühren zu bezahlen ſeien, als in dem 1847 gegründeten, hieſigen Leſe- und Geſelligkeitsvereine, wurde dieſes Mißverhältnis ausgeglichen, nachdem man, kurz vorher eingetretener Umſtände halber, ſich genötigt geſehen hatte, wie auch ſpäter noch wieder, eine nachträgliche Zahlung des Spielgeldes zu unterſagen.

In ähnlicher Weiſe, wie unſer Verein durch Erhaltung der Sonntagsſchule für tüchtige berufsmäßige Ausbildung der gewerblichen Jugend mit dem Aufgebot aller ſeiner Kräfte einſtand, war er eifrig beſtrebt, auch für angemeſſene Ausfüllung der dem heranwachſenden Geſchlechte vergönnten Erholungsſtunden ſein Möglichſtes beizutragen.

Als nämlich im Januar 1857 der schon früher besprochene Gedanke der Gründung einer Lesehalle für Gehilfen des Handwerkes nochmals angeregt worden, schien es, in Anbetracht dessen, daß der Winter bis zu der Zeit, wo wenigstens die nötigsten Vorkehrungen getroffen werden könnten, bereits verflossen sein durfte, dann aber die Geldverhältnisse der Kasse nicht gestatteten, das obere Quartier im Vereins-Gebäude an der Sagstiege für diesen Zweck einzurichten, geraten, vor der Hand Bücherverzeichnisse verschiedener ähnlicher Vereinigungen zur Einsichtnahme zu verschaffen, Zeichnungen für den genannten Zweck bei den selbständigen Gewerbsleuten zu veranstalten, oder um Überlassung einiger Druckwerke aus ihrer Bibliothek sie zu ersuchen, und dann nur, wenn Zeit und Umstände diesem Vorhaben sich günstig zeigen würden, zielbewußt zur Ausführung des Planes zu schreiten.

Doch dies konnte erst nach Verlauf einiger Jahre, und zwar von anderer Seite geschehen: Um die Mußestunden, welche ihnen ihr Beruf gewährte, in edler, zugleich angenehmer und nützlicher Weise auszufüllen, beschlossen im Juni 1865 mehrere Handwerker-Gehilfen, nach dem Beispiele so vieler anderer Städte einen Gesellenverein zu gründen, zu dem der Beitritt allen Standesgenossen, ohne Rücksicht auf Religion, Nationalität und Art des Gewerbes, freistehen sollte, und entwarfen zu diesem Behufe auch Satzungen, aus denen die Zwecke, sowie die Mittel, wodurch dieselben erreicht werden sollten, am besten ersehen werden konnten. Noch fehlte jedoch zur Verwirklichung dieser Wünsche, neben der behördlichen Genehmigung, ein Raum, in welchem die erforderlichen Vorberatungen abgehalten werden konnten, und waren die jungen Leute, im Widerspruche mit ihren Absichten, genötigt, in einem Gasthause zusammenzukommen, was auf die Dauer natürlich nicht so bleiben durfte.

Da nun der Bürgerverein in Bezug auf die Meister fast dieselben Absichten verfolgte, welche hier betreffs der Gesellen im Auge behalten waren, so wendeten sich die eingangs Erwähnten vertrauensvoll an denselben mit der Bitte, ihr Vorhaben fördern zu wollen: durch Anweisung eines Zimmers, in welchem man sich auch vor erfolgter Bestätigung versammeln, und den Gesangunterricht, welchen Hermann Bönicke zu erteilen bereit war, beginnen konnte; durch Überlassung der Zeitschriften und Werke, nachdem selbe benützt worden, zur Lektüre; endlich durch Übernahme der Leitung in der Weise, daß der Direktor den Vorsitz, der Ausschuß aber die Schutzvorstandschaft des Gesellenvereines übernehme. Die Fürsorge des Gewerbevereines erschien aber hauptsächlich aus dem Grunde wünschenswert, um Vertrauen in das neue Unternehmen zu erwecken, wodurch es allein jene Ausdehnung

erhalten konnte, die für sein Gedeihen so wünschenswert war. In der That wurde die verlangte Unterstützung grundsätzlich ausgesprochen, und wurden die Ausschußmitglieder Daniel Meltzer, Peter Joseph Frank und Schriftführer Schreiber beauftragt in den Vereinsgelegenheiten mit den Bittstellern das Weitere zu besprechen, worauf die neuen Statuten gemeinschaftlich endgiltig festgesetzt wurden.

Diese neue Genossenschaft erfreute sich aber auch noch nachher wohlwollender Beschützung von seiten unseres Vereines, wodurch allein es ersterer möglich ward, den ihr vorgesteckten wichtigen Zielen erfolgreich nachzustreben: Nächst der nicht hoch genug zu schätzenden moralischen Stütze, welche der junge Gesellenverein gefunden, hatte er vorzüglich auch äußerer Beihilfe sich zu erfreuen, worunter in erster Reihe die unentgeltliche Überlassung des Versammlungslokales zu erwähnen ist. Zugleich sah er sich aber hiedurch ermutigt, da seine noch sehr geringen Mittel zur Bestreitung der Beleuchtung, Bezahlung des Gesanglehrers, Ergänzung der Bücherei u. s. w., vollständig in Anspruch genommen waren, das in der ersten Zeit gerne gewährte Ansuchen um kostenfreie Beistellung der Heizung vorzubringen.

VI. Die Wohnungsfrage.

1. Das Rosenfeldische Quartier.

Jene Räume waren aber, wie bereits wiederholt angedeutet, nicht die uns von früher her wohlbekannten in der Burgergasse, denn nach den gewaltigen Erschütterungen des Jahres 1849 war unser Verein nur noch kurze Zeit in seinem alten, schönen Heim geblieben. Da nämlich zu befürchten stand, daß, bei dem empfindlichen Mangel an Wohnlichkeiten für die hiesige große Garnison, sein bisheriges Quartier ihm wahrscheinlich weggenommen, und zu einem Militärspitale eingerichtet werden würde — vom 21. Januar bis Ende Juni genannten Jahres war es bereits als solches benützt worden, wofür der Vereinskasse nach Wiederherstellung des Friedens eine Entschädigung von 57 fl. 25 kr. K.-M. verabfolgt ward —, so verzichtete der Ausschuß, um dadurch unsere Bürgerschaft von der Last der Einquartierung zu befreien, auf das weitere Benützungsrecht, und schloß mit dem K. K. Ministerialrat Ludwig von Rosenfeld im Jänner 1850 einen Vertrag, betreffend die Mietung einer neuen, allerdings minder entsprechenden, Wohnung in des

letzteren Gebäude auf dem Bogen der damaligen Liegenbrücke ab, welch' erstere bereits in dem darauffolgenden Monate auch bezogen wurde. Doch zeigten sich gleich anfangs Mißhelligkeiten. Die Bemerkung, daß das sogenannte „Milchbrückel" (ein übermauerter Durchgang auf jenem nunmehr beseitigten Gewölbe), welches neben und unter den gemieteten Räumen sich befand, in sehr schlechtem Zustande war, machte eine Verbesserung nötig, und als der Gouverneur den Verein mit einem Besuche beehren wollte, der damalige Eingang in dessen Behausung aber mehr einer Schenke und Küche ähnlich sah, als einem Eintrittszimmer zu einer anständigen Gesellschaft, hielt man es für notwendig, die Thüre zu diesem zu schließen, und die gegenüberliegende zur Hauptpforte zu machen.

2. Das Kiltschische Haus.

Hier blieb man nun bis zur Abtragung des Hauses, welche aus Anlaß der Regelung der Auffahrt auf den Kleinen Ring vorgenommen wurde, und welcher alle an und über jener Überbrückung befindlichen Baulichkeiten zum Opfer fielen. Unter gewöhnlichen Umständen wäre dieses von geringem Belange gewesen; da aber infolge Verlegung aller Landesstellen nach Hermannstadt und zur Unterbringung der vielen Soldaten größere Privathäuser als Kasernen in Anspruch genommen wurden, herrschte große Quartiersnot, durch welche der Verein in arge Verlegenheit geriet, ja der Auflösung nahe war, weil er sich nirgends unterbringen konnte. Dieser Umstand kam den, dem an sich harmlosen Vereine Übelgesinnten gelegen, und besonders der K. K. Polizeidirektion, welcher derselbe aus eingebildeten Gründen ein Dorn im Auge war. Seine Tage schienen gezählt zu sein, als man das Bauwerk, in welchem er so zu sagen totkrank darniederlag, über seinem Kopfe abzutragen anfing, ohne Rücksicht darauf, daß er noch keine andere Zuflucht hatte. Dieses erfüllte die stark herabgeschmolzene Zahl seiner Mitglieder mit großer Sorge und Trauer, zumal ihm auch keine Mittel zu Gebote standen ein eigenes Haus zu erwerben, bis es dann endlich den Bemühungen des rastlos thätigen Direktors S. Tr. Binder gelang, durch Vermittelung des Ankaufes des alten Vereinsgebäudes auf der Sagstiege (jetzt Huetplatz Nr. 3) von den Erben des Andreas Kiltsch einen Ausweg aus dieser großen Bedrängnis zu finden. Der Vorschlag wurde laut Beschluß der Generalversammlung im November des Jahres 1850 beim Mangel aller Geldmittel in der Weise verwirklicht, daß das Haus selbst und das ganze übrige Vereinsvermögen, bis zur Zahlung des Kaufschillings mit 5000 fl. K.-M., von welchen bloß 800 gleich abgetragen

… 4200 fl.
… der nach
… Vereins=

… Auflösung
… von der
… auf die Un=
… der
… darauf
… und
… Weise
… ihm
… sein
… Verbindlichkeit

… zu mehreren
… zwecke nicht
… General=
… für Wieder=
… Vertrauen
… der Kasse
… den Weg einer
… nennenswerten
… Hilfe in
… der Stadt=
… Eichen=
… werden.
… Entdeckung,
… für
… daß
… ver=
… Bächters
… zu diesem
… in die
… kaum in
… Vermietung
… des Hauses,

neben der Zusicherung eines fünfjährigen Zinses von je 200 fl., auch den sofortigen Ausbau jenes Teiles durch den Einwohner erzielt. Doch ist dabei auch nicht zu verschweigen, daß der erstere seine kleinen Mittel auf das zweckmäßigste zu verwenden sich bemühte, infolgedessen es ihm gelang, den vom Vereine selbst eingenommenen Räumen durch neues Ausmalen und Weißen ein freundlicheres Aussehen zu geben, und obwohl die für die Wiederherstellung des Vereinsgebäudes verausgabte Summe den bestimmten Höchstbetrag von tausend Gulden überschritten hatte, wurde auch dessen Äußeres in einfacher Form erneuert, so daß die ganzen Herrichtungskosten die Höhe von 1329 fl. 47 kr. K.-M. erreichten. Als dann im Jahre 1858 bei den während des Neubaues der Sagstiege notwendig gewordenen Abgrabungen des Thorbergehan der Fronte des Vereinshauses die Gefahr eines möglichen Zusammensturzes vorhanden war, wurde dasselbe durch feste Pfeiler gestützt.

Allein diese vielfachen Ausgaben machten alsbald auch außerordentliche Einnahmen notwendig, und so erschien es denn geboten, die vierteljährigen Geldbeiträge, gegen den bisherigen Gebrauch, schon im Laufe des Quartales, für welches sie verwendet werden sollten, einzuheben. Ja, da dem Vereine in Hinsicht des noch nicht berichtigten Teiles der Baukosten ein Abschlag von fünf Prozent zugesagt worden, wenn der Betrag in längstens einigen Wochen erlegt würde, so wurden sämtliche Mitglieder aufgefordert, ihren ganzen Beitrag für 1857 im vorhinein zu entrichten. Diese Aufforderung ward im nächsten Jahre mit Erfolg wiederholt, und das Ausschußmitglied Kaufmann Schneider erklärte sich bereit, zur Tilgung dieser Schuld 50 fl. auf ein Jahr dem Vereine unverzinslich vorzuschießen. Aber auch das Füllhorn des Glückes sollte nicht unerprobt bleiben: An der im Jahre 1857 zu Gunsten der Gründung einer Irrenanstalt in Siebenbürgen eröffneten großen Lotterie beteiligte sich unser Verein durch Zeichnungen seiner Glieder. Der Gewinn sollte, wenn er die Schuld des ersteren nicht überstieg, ganz diesem anheimfallen; falls er aber größer, so war der nach Deckung derselben bleibende Überschuß unter die Beteiligten im Verhältnisse des eingezahlten Betrages zu verteilen.

Doch all' diese kleinen Mittelchen vermochten nur eine vorübergehende Linderung der drückenden Geldnot zu bewirken. Da, in dieser großen Bedrängnis, trat wieder unser Sparkassen-Verein in gewohnter hochherziger Weise helfend ein, indem er nicht nur zum Ersatze der bei den Ausbesserungsarbeiten aufgelaufenen Unkosten wieder 400 fl. K.-M. spendete, sondern auch den vielfachen Unannehmlichkeiten, welche infolge der Unbeständigkeit der Gläubiger erwachsen waren, durch völlige Abtragung des Kaufpreises

Vielleicht dürfte es nicht ohne Interesse sein, bei dieser Gelegenheit die am 7. März 1850 im Besitze des Vereines befindlichen Einrichtungsstücke kennen zu lernen. Wir finden darunter: 1 Billard samt 40 Ballen, 32 Stoßstöcken nebst Gestelle, 7 Kegeln, 4 Lampen mit Stangen und blechernem Rauchfänger, einer Aufschreibtafel und einer Lederdecke; 1 Lampenlöffel, 1 Triangel, 1 Kasten zum Aufbewahren der Leuchter, einen mit Glasthüren für Zeitungen, einen für wirtschaftliche und einen vierten für Sonntagsschul-Gegenstände; 4 runde und 12 viereckige Tische, 8 Divans, 78 Rohr- und 2 andere Stühle, 3 Schreibtische, 18 Kleiderrahmen mit 125 Haken; 20 messingene einfache, 2 Arm- und 10 Anschraub-Leuchter mit 12 Tuten aus demselben Stoffe; 24 Lichtscheeren, 2 Wandlampen, 8 Becher zu den großen Laternen-Lampen, 3 Schachbretter ohne Figuren, 1 Damenbrett; 8 hölzerne große, 12 kleine, 6 messingene große Zeitungstafeln, 7 Zeitungsrollen von Holz, 2 Kalender, 12 Tintenfässer und eben so viele Streusandbüchsen aus Glas, 1 Papierschere, 1 Feuerschaufel, 2 dazu gehörige Zangen, 2 Borstenbesen, 4 Bartwische, eben so viele Sparbüchsen (darunter 3 mit, 1 ohne Schloß), 1 Waschschüssel samt Tischchen, 1 Kleiderbürste, 1 Holzkorb, 1 blechernen Trichter, 5 grobe Handtücher, 3 Rahmen mit Glas, 1 Lampenträger von Blech, 3 geschliffene Trinkgläser, 1 Maßflasche, 1 Wasserschaff mit 3 Eisenreifen, 1 Gläserwännchen, 1 grünes Tuch zum Präsentiertisch, 1 Beißzange, 1 Hammer, 1 Feile, 10 blecherne Fidibusbecher, 2 Thermometer, 1 Gießkanne aus Blech, 1 Schanktisch samt Wandrechen, 1 gewöhnliche und 1 Aufstell-Leiter, 2 Stellagen zur Gewerbeausstellung, 2 Preismedaillen-Stempel samt Büchsen, 1 Wanduhr in vergoldetem Kasten, 1 Strohmatratze zum Vorschieben an die Thüre, 8 Tische samt Pult und Gestelle für die Schule, 2 schwarz lackierte Tafeln samt Gestelle, 3 Ständer zum Aufhängen der Zeichnungen, 3 alte Billardtücher, 1 rot angestrichenen, großen, ovalen Tisch, 3 Dutzend verschiedene Spielkarten, 1 Bildnis des Kaisers Ferdinand mit Goldrahmen, 3 Bilder herrührend vom Niederösterreichischen Gewerbeverein, 5 Zeitungsmappen, 1 Generalkarte von Europa, 1 Eisenbahnkarte von Deutschland; dazu als Eigentum des „pädagogischen" Vereines 5 Tische samt Pulten und Gestellen zum Gebrauche für die Sonntagsschule.

Allmählich scheint jedoch ein Überfluß von Einrichtungsgegenständen eingetreten zu sein; denn nachdem schon im März 1851 beschlossen worden war, die Aussonderung und Verwertung unnötigen Möbelwerkes zu einer geeigneten Zeit vor der Übersiedlung in die neue Wohnung vorzunehmen, war man noch drei Jahre später in der Lage, 2 runde, 6 kleine Tische und einen Schreibtisch an das Hauptquartier zur Benützung für Kanzleien abzutreten.

Einzelne, und Frank übernahm es, einen Entwurf der vorzunehmenden baulichen Veränderungen zu verfassen, während Gärtner mit Bereitwilligkeit den dazu gehörigen Kostenüberschlag ausarbeitete.

Im darauffolgenden Monate beschloß die Generalversammlung endgiltig, die genannte Realität unter den gestellten Bedingungen (Kaufschilling 16.049 fl. Ö. W., zahlbar in 16 Jahren zu je 1000 fl. und Verzinsung des zurückbleibenden Restbetrages mit fünf vom Hundert nebst der Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der Umbau bis Ende 1867 ausgeführt sei) zu übernehmen, und schrieb einen Preis von 100 fl. für den besten Herstellungsplan aus.

Zu Anfang des nächsten Jahres (1866) wurden im vorhinein 49 fl erlegt, so daß bloß die runde Summe von 16.000 fl. in die Schuldurkunde aufgenommen ward, und langten Pläne ein: von Christian und Michael Gärtner, Michael Guth, sowie zwei Stück von unbekannter Seite. Beurteilung derselben und Bericht über sie wurde einem Ausschusse von Sachverständigen übertragen (von seiten des Vereines wurden hiezu bestimmt: Joseph Hain, Peter Joseph Frank und Karl Dietrich; außerhalb desselben wurden noch die Ingenieure Seyfried und Hermann um ihre Mitwirkung ersucht). Hiebei stellte sich heraus, daß von den eingelangten Vorschlägen keiner vollkommen entsprach, und konnte man sich daher auch nicht entschließen, einem vorzugsweise die in Aussicht gestellte Belohnung zuzuerkennen. Da sie aber sämtlich wertvoll waren und aus allen zur Zusammenstellung eines neuen Bauplanes, dessen Fertigstellung dem Ausschußmitgliede Christian Gärtner auf sein eigenes Anerbieten übertragen ward, manches benützt werden konnte, so wurde als Anerkennung jedem der Einsender eine Prämie von 50 fl. aus der Vereinskasse ausgezahlt. Die ursprünglich beabsichtigte Aufführung eines zweiten Stockwerkes unterblieb, da es bei den obwaltenden Verhältnissen kaum denkbar war, daß die Kosten dafür aufzubringen sein würden, und überdies das Bedürfnis des Vereines es auch nicht erheischte. Zum technischen Berichterstatter und Bauleiter wurde der wiederholt genannte Ingenieur P. J. Frank ernannt, mit der Weisung, zu seinen Arbeiten die Mitwirkung sachkundiger Fachmänner heranzuziehen.

Als sonach alles vorbereitet war, wurde an Ort und Stelle im neuen Vereinshause eine Ausschußsitzung abgehalten, wobei noch verschiedene geringe Abänderungen in der Bauordnung vorgenommen wurden, und nach Vergebung der einzelnen Arbeiten im Versteigerungswege an die eigenen

Mitglieder und Einlangen der behördlichen Bewilligung mit der Ausführung begonnen.

Da ergab sich bei Gelegenheit der Abtragung des alten Gemäuers am 25. April 1866 nachmittags, daß der Arbeiter Johann Fleischer im Schutte ein hölzernes Gefäßchen fand, welches nach seiner Aussage nebst einem Edelsteine 2 Goldstücke, 12 größere und 6 kleinere Thaler, sowie 88 dünne kleine Silbermünzen enthielt. Sein Gesuch um Bewilligung eines Finderlohnes aus Vereinsmitteln wurde mit Rücksicht auf sein unredliches Gebaren (einige Geldstücke hatte er verkauft, andere bei sich behalten) abweislich beschieden.

Andrerseits gab eine Besitzstörungs-Klage, welche bei Fortsetzung der Arbeiten von seiten des Nachbarn Friedrich Leonhard wegen unbefugter Benützung eines Teiles seines Grundes angestrengt wurde, zu einem längeren Rechtsstreite Veranlassung, in welchem Kläger endlich (im Jahre 1873) abgewiesen, und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt ward.

Was die äußere Ausstattung betrifft, wurden bloß Eingang, Stiegenraum und Lesesaal gemalt, die auswendigen Gewölbspforten und Winterfenster erhielten einen mit den Gassenseiten des Hauses übereinstimmenden Ölanstrich, die übrigen Thüren einen solchen in hellerer Eichenfarbe, während die inneren Fenster-Flügel- und Stöcke nur eingefirnißt wurden.

Zur Einrichtung des Saales im neuen Vereinsgebäude wurden angeschafft: ein dreiarmiger Luster mit Flaschenzug, ein runder Tisch aus hartem Holze mit polierter Platte von sechs, vier ebensolche von vier Schuh im Durchmesser, 36 Stühle mit Rohrsitzen. Die Stubengeräte aus dem alten Gebäude wurden in den übrigen Zimmern verwendet, und dazu noch ein zweites Billard, später eine entsprechende Anzahl Kleiderrechen, Spucknäpfe, sowie Rollvorhänge für die Fenster angeschafft.

Nachdem sich dann die Stadtkommunität noch bereit erklärt, für Überlassung der entbehrlichen Steine die Pflasterung an den beiden Fronten des neuen Vereinshauses vorzunehmen, ward endlich im Oktober 1867 dasselbe vollständig fertiggestellt und bald darauf vom Magistrate die Bewohnungs-Erlaubnis erteilt.

Die Gesamtausgaben beliefen sich bis dahin auf 42.667 fl. 67 kr. Ö.W., welche sich im einzelnen folgendermaßen verteilten: 1. Preis des alten Harteneck'schen Gebäudes 16.049 fl., 2. Übertragungsgebühr 200 fl. 75 kr., 3. Stempel zum Vertrage 51 fl., 4. Für Intabulation des Schuldscheines über den Kaufschillingsrest von 16.000 fl. 100 fl. Hiezu die Kosten der Ab-

tragung und des Neubaues: 1. Entlohnung für die gelieferten Pläne 150 fl., 2. Maurer- 13.719 fl., 3. Steinmetz- 623 fl. 35 kr., 4. Zimmermanns- 1857 fl., 5. Dach-, Dippel- und Fußboden-Abtragungs- 167 fl. 58 kr., 6. Ziegeldecker- 187 fl. 24 kr., 7. Spengler- 1124 fl. 55 kr., 8. Schmiede- 484 fl. 80 kr., 9. Tischler- 2644 fl. 75 kr., 10. Schlosser- 2397 fl. 32 kr., 11. Glaser- 816. fl. 91 kr., 12. Anstreicher- 396 fl. 1 kr., 13. Faßbinder- 39 fl. 20 kr., 14. Pflasterer- 124 fl. 8 kr., 15. Kupferschmied-Arbeiten 29 fl. 97 kr., 16. Zimmermalerei samt Maueranstrich 214 fl. 70 kr., 17. Thonverzierungen an der Außenseite 287 fl., 18. Wasserglas-Farben 112 fl. 20 kr., 19. die vergoldeten Buchstaben 39 fl. 90 kr., 20. Öfen und Geländerstäbe 294 fl., 21. für Portland-Cement 253 fl. 36 kr., 22. kleinere Auslagen 4 fl., 23. die Bauleitung 300 fl. — Davon war allerdings abzurechnen: der Vorrat an Glas im Werte von 102 fl. 28 kr.; der Erlös für die aus dem alten Gebäude herrührenden, als unbrauchbar verkauften, Gegenstände im Betrage von 235 fl. 58 kr.; dann die ziffermäßig noch nicht sichergestellte Ersatzforderung an Fr. Leonhard für den Neubau des Abortes, sowie an die Nachbarin Karoline von Eperiessy, so daß dieses (damals mit Nummer 409, jetzt mit Huetplatz und Kleiner Ring Nr. 12 bezeichnete) Haus den Verein auf ungefähr 40.000 fl. zu stehen kam.

Die Bedeckung fand genannte Summe durch: 1. das Darlehen von der Sächsischen Nations-Universität im Betrage von 16.000 fl., 2. aus dem Vorschußvereine mit 14.232 fl. 13 kr., 3. die Widmung der Sparkasse mit 4498 fl. 40 kr., 4. die Zeichnungen und Einzahlungen der Mitglieder, und zwar an Geschenken (857 fl. 3 kr.), kostenfreien (1535 fl.) und verzinslichen Vorschüssen (4820 fl.), 5. im Restbetrage durch die eigenen Mittel des Vereines.

Schließlich fühlte sich der Ausschuß verpflichtet, dem Löblichen Sparkassa-Vereine für die hochherzige bedeutende Schenkung, den beiden erstgenannten Körperschaften, dabei insbesondere dem Vorstande des Vorschuß-Vereines Herrn Karl Fr. Jickeli, für ihre gefällige und ausgiebige Hilfe, dem Herrn Ingenieur Karl Dietrich hingegen für die vielfache Besorgung von Einzelplänen den verbindlichsten Dank des Vereines auszusprechen.

Sonntag den 24. des folgenden Monates wurde darauf die Einweihung des Gebäudes zugleich mit der Feier des viertelhundertjährigen Bestandes des hiesigen Bürgervereines im großen Saale seiner neuen Räumlichkeiten festlich

begangen, wobei der Vorstand Rechtsakademie-Direktor Dr. Müller vormittags nach 11 Uhr eine, der Wichtigkeit des Tages angemessene, und die Notwendigkeit des Fortschreitens unserer Gewerbe betonende, markige Rede hielt. Und wenn dieses doppelte Fest, im Rückblicke auf die Wirksamkeit des Jubilares in vergangenen Jahren, und wegen der Berechtigung zu frohen Hoffnungen für die Zukunft, in der Brust jedes Mitgliedes eine hochbegeisterte, freudige Stimmung erregen mußte, so konnte dieselbe auch das Pflegekind des erstgenannten, den Gesellenverein, nicht unberührt lassen: er sah sich vielmehr gedrängt, bei diesem Anlasse seinen tiefgefühltesten Glückwunsch auszusprechen, und erhöhte die Feier durch den gelungenen Vortrag einiger Gesangstücke. Mittags war im großen Saale des Gasthofes „zum Römischen Kaiser" ein Festmahl hergerichtet, an welchem über 200 Mitglieder teilnahmen. Ein Ball am Abende des nächsten Tages beschloß die Reihe dieser denkwürdigen Feierlichkeiten, welche dem Übergange nicht nur in eine andere, entsprechendere Behausung, sondern vor allen Dingen auch in ein neues Lebensalter gegolten.

Es ist eine schöne Sitte, am Schlusse bedeutenderer Abschnitte festlich Halt zu machen, das Zurückgelegte zu überschauen, der erreichten löblichen Ziele sich zu freuen, die erkannten Schwächen und Mißgriffe in seinem Vorgehen zu bedauern; dann aber auch mit dem Blicke nach vorwärts, den festen Entschluß zu fassen, das Tadelnswerte fortan zu meiden, und das Befriedigende zu steigern. Je freimütiger und eindringlicher diese Selbstprüfung gemacht, je ernster diese Vorschläge zum Besseren gefaßt werden, um so erfolgreicher sind die Fortschritte auf der einmal eingeschlagenen Bahn. Am Ende eines solchen Zeitabschnittes stand unser Verein.

Fünfundzwanzig Jahre bei einer Gemeinschaft von Hunderten, bei welcher dem Austritte des einen, leicht wieder der Ersatz durch einen anderen folgt, seien eben kein erheblicher Zeitraum, konnte man meinen. Wenn man jedoch bedachte, daß die Menschen zum großen Teile in den Jahren der Kindheit dem Todesengel anheimfallen, und nur, wenn sie heranwachsend dieselben überstanden haben, ihre Eltern die hoffnungsfreudige Annahme auszusprechen wagen: „Der Sprößling wird uns bleiben, er hat sich lebensfähig gezeigt" — so durfte man immerhin auch jetzt, nachdem unser Verein die Feuerprobe seiner Daseinsberechtigung glücklich durchgemacht, der siegesfrohen Überzeugung sich hingeben, daß sein Bestand gesichert sei für die ferne Zukunft.

Wir aber wissen an das Ende der Schilderung seiner Sturm- und Drang-Periode keinen passenderen Gedanken zu setzen, als die Worte, mit

welchen der redegewandte Direktor seine erwähnte Ansprache, erfüllt von verklärtem Seherblicke, schloß:

„Dieses Denkmal, in das wir heute zuerst förmlich und feierlich als Verein getreten sind, können wir nicht würdiger weihen, als wenn wir es selbst als Sinn- und Mahnbild für unsere künftige Thätigkeit anerkennen und erklären. Seine großen Fenster lassen uns eine Fülle von Licht zuströmen, andeutend, daß auch wir im Verfolgen der Vereinszwecke größerer Erleuchtung unsere Sinne öffnen mögen; die hohen Zimmerdecken weisen auf erhabene Ideen hin, die uns fortan hier begeistern sollen; und beim Umschauen in diesen weiten Hallen fühlen wir unwillkürlich die Brust gehoben, das Herz erweitert, im Gegensatze gegen irgend eine selbstsüchtige Regung. Ja diese Symbolik geht noch weiter: Der Neubau hat sich zwischen zwei Marktplätzen erhoben, der zweite, sonst der Grabesruhe gewidmet, hat, in der neuen, regungsvollen, die ganze Menschheit zu einer Völkerfamilie einigenden, Zeit, sich gleichfalls dem Verkehre ergeben müssen. Spricht da nicht eine Hinweisung auf das zu erstrebende Gleichgewicht zwischen Verdienst und Genuß, Einnahme und Ausgabe, Einkauf und Absatz, wie im Haushalte des Familienlebens, so in der gesellschaftlichen Verbindung? Dieses auch für unsere Verhältnisse herzustellen, soll unsere Vereinswirksamkeit mit Ernst auf einen harmonischen Austausch der gegenseitigen Erzeugnisse mit anderen Völkern gerichtet sein, damit wir nicht immer, wie es in der neueren Zeit leider bis jetzt geschehen, größtenteils nur Verbraucher der Schöpfungen fremden Erfindungsgeistes und ausländischer Betriebsamkeit bleiben, und Gefahr laufen, zu, bald bis zur Erschöpfung geldverarmten, Zinspflichtigen auswärtiger Nationen herabzusinken. Endlich — haben wir den Mut, den Namen unseres Vereines in goldenen Buchstaben diesem Hause an die Stirne zu setzen, so kann dies mit Würde nur geschehen, wenn wir in seinen Räumen unsere Vorsätze und Beschlüsse einzeln, und in der Gesamtheit, gleichfalls nach lauteren, das ist wohlbegründeten, Überzeugungen und kostbaren Regeln fassen, und sie mannhaft, alle Hemmnisse überwindend, zur Ausführung bringen . . . . .

„Durchdrungen von diesen Wahrheiten, wollen wir das Alter unserer Mündigkeit beginnen, und eingedenk dessen, daß unsere Heimatsstadt nicht nur der Sage nach die Tochter des kunstreichen Nürnberg ist, sondern im Mittelalter für das ungarische Reich dieselbe Bedeutung sich zu erwerben vermocht, welche jenem mächtigen Orte in Deutschland zukam, mit vereinten Kräften und nachhaltigstem Eifer dahin streben, daß, wie unsere vermeintliche Mutterstadt heute unter veränderten Verhältnissen ihren alten Ruhm

mit anderen Genossinnen ihres kulturreichen Landes zwar teilen muß, aber dennoch unausgesetzt in der ersten Reihe derselben glänzt, so auch Hermannstadt sich ermannend, wenngleich nicht allein obenan, doch immerhin unter den Industrieplätzen Ungarns eine würdige Stelle einnehme, sowie, als eine Vorkämpferin und Trägerin deutschen Gewerbfleißes und deutscher Bildung im europäischen Osten, es verdiene, den glorreichen Namen des ersten Helden deutscher Nation zu tragen. Dies können wir, und wenn wir es ernstlich wollen, wird uns das Gelingen nicht ausbleiben, sofern uns der allmächtige Lenker der Schicksale, zu dem wir auch in dieser feierlichen Stunde zuversichtsvoll flehend emporblicken, seinen himmlischen Segen dazu verleiht."

Dritter Zeitraum

(1868—1890.*)

Wenn diese Hoffnungen nicht ganz in Erfüllung gingen, so trifft wenigstens unseren Verein, der auch bei der veränderten politischen und wirtschaftlichen Lage sein möglichstes that, des Volkes Wohlfahrt zu heben, kein Vorwurf.

I. Innerverhältnisse.

Während der Bau des Hauses, für welches zwölfjährige Steuerfreiheit bewilligt wurde, durch Hinzufügung eines Balkons vollständig beendigt ward, war man eifrig bestrebt, auch die schon seit lange teilweise morsch gewordenen Formen des inneren Lebens in zeitgemäßer Weise zu erneuern, und nach mehreren vorbereitenden Besprechungen wurden von einer außerordentlichen Generalversammlung am 8. November 1868 die noch jetzt in Kraft bestehenden neuen Vereinssatzungen angenommen, welche am 22. Oktober des nächstfolgenden Jahres vom K. U. Innerministerium die Bestätigung erhielten.

Nach diesen sollte unsere Genossenschaft fortan den Namen: „Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein" führen. Zu „Ehrenmitgliedern" konnten jetzt, unter völliger Umänderung des früher an dieses Wort geknüpften Sinnes, solche Personen erhoben werden, welche sich um die Förderung des Gewerbes und der Industrie entweder im allgemeinen, oder aber besonders mit Bezug auf unsere Vaterstadt, in hervorragender Weise verdient gemacht. Neben diesen giebt es noch ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Seit 1886 sollen Leute, welche durch Widmung eines größeren Betrages gleichsam für immerwährende Zeiten dem Vereine als Mitglieder beitreten, selbst nach

*) Da diese Ereignisse einerseits der Gegenwart so nahe stehen, daß größere Teil des jetzigen Geschlechtes sie miterlebt hat, andererseits aber über ganzen Abschnitt regelmäßig in gedruckten Jahresberichten das Wichtigste llgemeinen Kenntnis gelangt ist, dürfte es berechtigt sein hier nur die Haupt- in knappen Zügen zusammenzustellen.

ihrem Ableben im Jahresberichte als Stifter verzeichnet werden, wenngleich diese Bestimmung bisnoch nicht verwirklicht worden. Im übrigen blieben Zweck und Einrichtungen des Vereines im allgemeinen dieselben; die einzelnen, unwesentlichen Änderungen finden sich in den Statuten genau angegeben, so daß es überflüssig wäre, hier weiter darauf einzugehen.

Im Februar 1877 wurden von der Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern die um diesen Verein hochverdienten gewesenen Direktoren Dr. Gottfried Müller in Wien und Dr. Friedrich Schuler von Libloy in Czernowitz erwählt, und ihnen die entsprechend ausgestatteten Diplome samt einer Zuschrift des Ausschusses übermittelt. Als dann 4 Jahre später Samuel Traugott Binder sein Kassieramt niederlegte, da ihm seine Stellung die Weiterführung desselben nicht gestattete, wurde diese Mitteilung mit aufrichtigem Bedauern zur Kenntnis genommen, und gleichzeitig beschlossen, ihm für die vorzüglichen Dienste, die er durch ein Vierteljahrhundert in uneigennützigster Weise, oft unter den schwierigsten Verhältnissen zu leisten nicht ermüdet war, nicht nur protokollarischen Dank auszusprechen, sondern ihn aus diesem Anlasse auch einstimmig zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Die letzterwähnte Auszeichnung erfuhr im Februar 1882 auch Michael Fabritius, Kupferschmied und langjähriger Vicedirektor unseres Vereines, in Anerkennung seiner Verdienste um denselben.

Dieser fühlte sich demnach durch das Band der Dankbarkeit dauernd mit den genannten Männern verbunden, und es kann nur als ein natürlicher Ausfluß des bezeichneten Verhältnisses aufgefaßt werden, daß im darauffolgenden Juli der Vereinsausschuß an Professor Schuler zu seinem dreißigjährigen Dienstjubiläum ein Glückwunschschreiben sandte, wofür dieser in warmen Worten dankte.

Der erste nach den neuen Satzungen im Februar 1869 gewählte Ausschuß war folgendermaßen zusammengesetzt:

Direktor: Friedrich Schuler-Libloy, Professor an der K. U. Rechtsakademie; Vizedirektor: Michael Fabritius, Kupferschmied; Sekretär: Gustav Göllner, städtischer Steuer-Kontrollor; Bibliothekar: Joseph Horedt, Professor; Kassier: Samuel Traugott Binder, Sparkassa-Kassier; Vizekassier: Johann Georg Göbbel, Tierarzt; Ökonom: Michael Zikeli, Mädchenlehrer; Vizeökonom: Friedrich Müller, Seifensieder; Mitglieder: Karl Friedrich Zickeli Kaufmann, Friedrich Schneider, Kaufmann; Wilhelm Heinrich

Grohmann, Tischler; Daniel Meltzer der Jüngere, Seifensieder; Karl Albrich, Professor; Friedrich Michael Herbert, Sparkassadirektor; Samuel Fritsch, Wollenweber; Wilhelm Hufnagel, Stadtwundarzt; Samuel Otto, Weißbäcker; Karl Schobesberger, erster Stadthannenamts-Adjunkt; und Karl Schochterus, städtischer Steuerkassier; Ersatzmänner: Christian Gärtner, Baumeister; Franz Zöhrer, Kaufmann.

Dabei ist zu bemerken, daß dem eben abtretenden langjährigen Vereinsdirektor, Kaiserlicher Rat Dr. Gottfried Müller, durch eine eigene Abordnung ein Danksagungsschreiben für seine ersprießliche Thätigkeit überreicht wurde.

Aber auch abgesehen hievon war der Wechsel in der obersten Leitung unseres Vereines in dem letzten Zeitabschnitte, gewiß nicht zum Vorteile für seine gesunde Fortentwicklung, leider ein außergewöhnlich zahlreicher: So ward im Februar 1876 dem vor einigen Monaten an die K. K. Franz-Josephs-Universität nach Czernowitz berufenen bisherigen Vorstande Dr. Friedrich Schuler von Libloy für seine erfolgreiche Wirksamkeit, wie für die Schenkung seines Bildnisses der gebührende Dank ausgesprochen. Sein unmittelbarer Nachfolger war Kaufmann Karl Friedrich Jickeli, dem schon nach Verlauf eines Jahres (1877) Senator Karl Schochterus im Amte folgte. Seit 1881 versieht dasselbe Professor Martin Schuster, welcher bereits durch zehnjährige gewissenhafte Bekleidung der Sekretärstelle sich des ungeteilten allgemeinen Vertrauens würdig zu machen verstanden hatte.

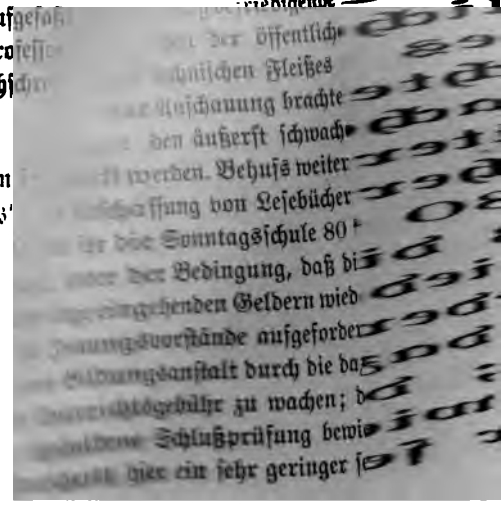
Als ein erfreuliches Zeichen der erhöhten Lebensthätigkeit unseres Vereines muß es gelten — die regelmäßig forterscheinenden Jahresberichte enthielten nunmehr gewöhnlich auch die Angabe der abgehaltenen Vorträge und Besprechungen, dann Mitteilungen und Berichte des Ausschusses, sowie Ausweise über den Zuwachs der Büchersammlung —, daß man sich veranlaßt sah, hinkünftig für die Mühewaltung des Schriftführers eine entsprechende Entschädigung auszusetzen, welche denn auch seit dem Jahre 1887 thatsächlich ausgezahlt worden ist.

Für die Richtigkeit der oben aufgestellten Behauptung spricht auch, daß bereits im Dezember 1868 ein zweiter Diener (unter elf Bewerbern traf die Wahl auf Weißbäcker Friedrich Böbel) mit der Verpflichtung, den ganzen Tag hindurch in den Vereinsräumen anwesend zu sein, angestellt wurde. Seit dem Jahre 1871 wurde aber in den Sommermonaten

ihrem Ableben im Jahresberichte als Stifter verzeichnet werden, diese Bestimmung bisnoch nicht verwirklicht worden. Im übri Zweck und Einrichtungen des Vereines im allgemeinen dieselben; t unwesentlichen Änderungen finden sich in den Statuten genau daß es überflüssig wäre, hier weiter darauf einzugehen.

Im Februar 1877 wurden von der Generalversamml mitgliedern die um diesen Verein hochverdienten gewesenen Gottfried Müller in Wien und Dr. Friedrich Libloy in Czernowitz erwählt, und ihnen die entsp teten Diplome samt einer Zuschrift des Ausschusses übern 4 Jahre später Samuel Traugott Binder sein Kass da ihm seine Stellung die Weiterführung desselben nich diese Mitteilung mit aufrichtigem Bedauern zur Kennt gleichzeitig beschlossen, ihm für die vorzüglichen Dien Vierteljahrhundert in uneigennützigster Weise, oft un Verhältnissen zu leisten nicht ermüdet war, nicht Dank auszusprechen, sondern ihn aus diesem Anlo zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Die letzterwähn im Februar 1882 auch Michael Fabritius, jähriger Vicedirektor unseres Vereines, in Anerk um denselben.

Dieser fühlte sich demnach durch das Ban mit den genannten Männern verbunden, und es Ausfluß des bezeichneten Verhältnisses auf genden Juli der Vereinsausschuß an Pro jährigen Dienstjubiläum ein Glückwunsch warmen Worten dankte.



Der erste nach den neuen Satzungen schuß war folgendermaßen zusammengesetz

Direktor: Friedrich Schuler Rechtsakademie; Vizedirektor: Micha Sekretär: Gustav Göllner, städ thekar: Joseph Horedt, Professo Binder, Sparkassa-Kassier; Vizeka Tierarzt; Ökonom: Michael Z Friedrich Müller, Seifensieder; Kaufmann, Friedrich Schneide

weil bei der beschränkten Anzahl der Lehrstunden sehr wenig unterrichtet werden konnte. Es war daher die Errichtung einer Schule, in welcher auch an Wochentagen gelehrt wurde, ein dringendes Bedürfnis, um unsern Handwerkerstand auf die nötige Bildungsstufe zu heben.

Angeregt durch diese Erkenntnis, hatte die Generalversammlung unseres Vereines, in Erwägung dessen, daß durch die Sächsische Nationsuniversität ein Ausschuß eingesetzt worden war, welcher einen Vorschlag bezüglich der Errichtung und Unterstützung von Lehranstalten für volkswirtschaftliche Zwecke erstatten sollte, dieselbe noch im Mai 1868 um Beihilfe mit Geldmitteln zur Erweiterung der bestehenden Sonntags- in eine Gewerbe-Schule gebeten. Nachdem dann kurze Zeit darauf eine gutächtliche Äußerung über den Lehrplan-Entwurf für, in Ungarn zu schaffende, derartige Unterrichtsanstalten von unserem Vereine verlangt und abgegeben worden war, ward drei Jahre nachher jenes Ansuchen erneuert, und zwar diesesmal mit Erfolg, indem für die hier einzurichtende Gewerbeschule jährliche 2000 fl. aus dem Nationalvermögen bewilligt wurden. Allerdings wies man das Verfügungsrecht über dieselben der Stuhlsversammlung zu, welche eine eigens zu diesem Zwecke ernannte Kommission mit der Durchführung der in Rede stehenden Angelegenheit beauftragte. Nachdem die diesbezüglichen Vorbereitungen getroffen worden, wurde im September 1872 die Sonntagsschule, welche fast durch ein Menschenalter hindurch ihre segensreiche Wirksamkeit in unserer Vaterstadt entfaltet hatte, aufgelöst, indem ihre sämtlichen Lehrmittel, sowie die bisher zu ihren Gunsten bestandenen Stiftungen an ihre Nachfolgerin überlassen wurden, von welcher Veränderung der Ausschuß die dadurch zunächst berührten Kreise verständigte.

Doch durch diese äußerliche Trennung ließ sich unser Verein es nicht nehmen, auch fernerhin, seinen aus früheren Zeiten überkommenen rühmlichen Grundsätzen getreu, nach Möglichkeit für die gehörige Vorbildung des nachwachsenden Geschlechtes Sorge zu tragen.

Zwar wurde ein von seiner Seite an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer gerichtetes Gesuch, betreffend die Unterstützung der hiesigen Handels-, dann auch der Gewerbeschule, im Jahre 1880 wegen Abganges der erforderlichen Geldkräfte abschlägig beantwortet, und mußte das Ansinnen des Grafen J. Schweinitz: es wolle dieser Gewerbeverein für eine in der Hermannstädter Gespanschaft zu errichtende Bildhauerschule für Stein- und Holzarbeiten einen angemessenen Beitrag bewilligen, aus demselben Grunde als undurchführbar erscheinen — doch waren die oben angedeuteten Be-

strebungen auf einem verwandten Gebiete von um so glücklicherem Gedeih begleitet.

Noch im Jahre 1881 war inmitten unseres Vereines der Antrag gestellt worden: es wolle sich der Ausschuß an die hiesige Gewerbeschul-Kommission mit dem Ansuchen wenden, dieselbe möge die Frage der Einrichtung von Fach-Unterrichtsstunden an der ihrer Leitung anvertrauten Anstalt in Erwägung ziehen, und wenn nur möglich, solche ins Leben rufen.

Nachdem dann auch noch die politische Behörde sich ins Mittel gelegt und die verschiedensten Verhandlungen gepflogen, auch die entsprechenden Kosten durch das Hohe Handelsministerium angewiesen worden, wurde 1883 zunächst eine Webereischule — Direktor derselben war Samuel Fritsch, Lehrer Johann G. Speck — unter der Oberaufsicht dieses Vereines eröffnet, welcher nicht nur jene Genossenschaften, die sich verpflichtet hatten für die Kosten derselben einzustehen, um Einhaltung ihres Versprechens ersuchte und noch andere zur Beitragsleistung aufforderte, sondern für das Jahr 1885 von der Kronstädter Kammer eine Geldunterstützung von 200 fl. erwirkte. Im Dezember 1884 wurden zwar tüchtige Erzeugnisse derselben in der Vereinswohnung ausgestellt; allein da Mangel an Schülern herrschte, traf man wiederholt Anstalten, um die Zahl derselben zu vermehren. Als sich jedoch alle diesbezüglichen Bemühungen als erfolglos erwiesen, mußte im August 1889 diese Schule aufgelassen werden. Die vorhandenen Werkzeuge wurden der Webergenossenschaft in Heltau für die dort zu gründende Schwesteranstalt gegen die Verpflichtung etwaiger Rückstellung überlassen.

Dauernder waren die Erfolge in anderen Zweigen gewerblicher Ausbildung.

Schon im Jahre 1884 hatte nämlich auch die Schuhmacher-Genossenschaft die Errichtung einer Fachschule beabsichtigt. Nachdem es ihr nicht gelungen war hiefür eine Unterstützung aus Kammermitteln oder von der Regierung zu erhalten, ersuchte sie 1885 unseren Verein um Hilfe. Und da der hiesige Vorschußverein zu Händen desselben vor kurzem 1000 fl. zur Förderung gewerblicher Zwecke in unserer Vaterstadt gewidmet hatte, glaubte der Vereinsausschuß von dieser hochherzigen Spende keine bessere Anwendung machen zu können, als wenn er einen Teil derselben zum genannten Zwecke benützte. Gleich ging man an die Entsendung einer Kommission, bestehend aus Mitgliedern der Schuhmacher-Genossenschaft und unseres Ausschusses, welche die nötigen Vorbereitungen traf, zum Fachlehrer Emil Zillich

erwählte, und denselben verpflichtete, einen zweimonatlichen Unterricht in Wien zu genießen. Nachdem diese Bedingung erfüllt worden, konnte die Anstalt am 1. Januar 1886 eröffnet werden.

Aber man begnügte sich nicht damit, bereits bestehende Berufszweige zu vervollkommnen; auch auf die Schaffung neuer Erwerbsquellen war man eifrig bedacht.

Schon vor zehn Jahren hatten die in Deutschland wieder in Fluß geratenen Handfertigkeitsbestrebungen die Aufmerksamkeit auch unserer Lehrerkreise erregt, und zur Errichtung einer Arbeitsschule für Knaben geführt. Nach achtmonatlichem Betriebe hatte dieselbe jedoch wieder aufgelöst werden müssen. — Da hielt am 3. März 1884 Dr. Karl Wolff in unserem Vereine einen Vortrag über diese Angelegenheit, welcher die Veranlassung dazu bot, daß die hiesige Sparkassen-Gesellschaft kurze Zeit darauf einen Betrag von 600 fl. zum Zwecke der Entsendung zweier Lehrer ins Ausland behufs Studiums einiger neuerer Erscheinungen auf dem Gebiete des niederen Schulwesens widmete. Im nächsten Jahre spendete sie 700 fl. zur Verwirklichung jener Absichten. Unter dem Ausspruche des Dankes nahm unser Verein diese neuerliche Schenkung an, und entsendete eine Vertretung unter dem Vorsitze seines Direktors, die er mit der Einrichtung und Beaufsichtigung der Schülerwerkstätte für Handfertigkeits-Unterricht betraute. Nach vorausgegangenen einleitenden Erörterungen und Erhebungen wurde eine Vorschrift für die letztere festgestellt, und zum Leiter des Ganzen Professor Karl Theil, zum Abteilungslehrer für Modellieren Professor Gustav Schuller, für Holzschnitzen Tischlermeister Wilhelm Jikeli gewählt. Nach erfolgter Ankündigung zeigte sich in unserer Bevölkerung eine lebhafte Teilnahme an diesem neuen Unternehmen, so daß bald die verfügbaren 37 Plätze — 12 Schüler wurden von der Zahlung des Unterrichtsgeldes befreit — besetzt waren. In Berücksichtigung mehrseitig geäußerter Wünsche wurde dann auch ein Lehrgang für die reifere Jugend und Erwachsene eingerichtet, welcher sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreute (bis Ende August waren bereits 33 Anmeldungen zur Beteiligung an demselben erfolgt), und im September 1885 konnten in der eigens dazu hergerichteten Räumlichkeit (Huetplatz Nr. 4) die später in reger Thätigkeit fortgesetzten Arbeiten beginnen.

Die in der ersten Hälfte des nächsten Jahres von ungefähr 800 Personen besuchte, gelungene Ausstellung von Schüler-Erzeugnissen aus den drei letzterwähnten Anstalten, gab neuen Mut zum Weiterdringen auf der einmal betretenen Bahn des Fortschrittes: Nachdem die Frage der Zweckmäßigkeit einer

Fachschule für Holzindustrie eingehend erörtert, und dahin entschied worden war, daß die Begründung derselben für den gewerblichen Aufschwung unserer Stadt von großer Wichtigkeit sein würde, ward gleich Hand an Werk gelegt und das Erfordernis für die Durchführung dieses Planes vom Vorsitzer des zu diesem Behufe eingesetzten Ausschusses auf 2100 fl. veranschlagt. Nach gehöriger Sicherstellung dieser Summe*) konnte im Oktober 1886 auch die letztgenannte Schule unter der bewährten Leitung Wilhelm Schönhuts, welcher bereits einem ähnlichen Unternehmen in Bánffy-Hunyad mit rühmlichem Erfolge vorgestanden war, ihre ersprießliche Wirksamkeit beginnen; und während auch die Bemühungen wegen Heranziehung einer entsprechenden Anzahl von Schülern das gewünschte Ergebnis aufzuweisen hatten — gleich im ersten Jahre ihres Bestehens zählte die Anstalt deren 16 —, konnte ein Teil ihrer Arbeiten schon am nächsten Weihnachtsfeste zu allseitiger Befriedigung im Gewerbevereins-Gebäude der öffentlichen Beurteilung vorgeführt werden, welcher Vorgang auch noch im letztabgelaufenen Jahre gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 10 Kreuzern wiederholt wurde. Ein glänzender Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser Lehranstalt wurde aber um dieselbe Zeit dadurch geliefert, daß ihr aus Anlaß der Beschickung der „Ausstellung für das kleine Kind" in Budapest — die Beteiligung der Fachschulen an den vom Vereine veranstalteten periodischen Ausstellungen ist bei Besprechung dieser angeführt — die höchste Auszeichnung, das goldene Diplom, zuerkannt ward.

Doch auch in anderer Weise bethätigte der Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein sein bildungsfreundliches Streben: Nicht nur wurden seit 1877 in der ersten Zeit die Gesuche hiesiger junger Handwerker um Verleihung von Reisestipendien von der Sächsischen Universität an denselben zur Begutachtung geleitet, sondern er ermöglichte durch seine eigene Unterstützung, daß einige unserer Gewerbegehilfen die Kaschauer Wirkereischule besuchen konnten.

---

*) Von den kleineren Spenden heben wir hervor: eine Widmung des Siebenbürgischen Karpathenvereines aus dem März 1888 für einen aus Michelsberg gebürtigen Holzindustrie-Fachschüler in der Höhe von 50 fl., sowie ein zu Belohnungen bestimmtes Geschenk des Herrn Schönhut im Betrage von 10 fl., wie denn überhaupt, seit letzterer Zeit, besonders auch aus dem volkswirtschaftlichen Fonde des Komitates, für Schülerunterstützungen viel gethan ward. Im letztgenannten Jahre widmete auch unsere Bodenkredit-Anstalt 200 fl. für Stipendien zum Besuche der Holzindustrie-Fachschule.

Eine der ersten Aufgaben der sofort nach dem Inslebentreten der neuen Satzungen gebildeten volkswirtschaftlichen Fachsektion — dieselbe zerfiel in eine Abteilung für mechanische, und in eine für chemische Gewerbe, und es stand jedem Angehörigen des Vereines frei, sich einer derselben anzuschließen und ihren Sitzungen beizuwohnen —, welcher die Anregung, Aufsuchung und Begründung von Vorschlägen und Anträgen zur Förderung des gewerblichen Aufschwunges oblag, war die Neubelebung der seit 3 Jahren fast vollständig unterbrochenen Montags-Vorträge und -Besprechungen über hierher einschlagende Gegenstände. Und in der That wurden erstere seit 1869 wirklich wieder regelmäßig abgehalten. Aber wenngleich man bestrebt war, durch Vorzeigung von Warenproben eigener Erzeugung, die sich daran schließende Erörterung gewerblicher Fragen fesselnder zu gestalten, sah man sich schon 2 Jahre darnach veranlaßt auf eine regere Beteiligung seitens der Zuhörerschaft hinzuwirken. Diese war eine besonders erfreuliche — auch die Frauen machten jetzt von dem ihnen eingeräumten Rechte des Zutrittes zahlreichen Gebrauch —, als in den Jahren 1873 bis 1875 vor allen Dingen die auf der Wiener Weltausstellung gesammelten Erfahrungen, größtenteils unter allgemeinem Beifall, von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchtet wurden. In den hieran sich knüpfenden Verhandlungen wurde mancher Gedanke angeregt, von dem nur zu wünschen war, daß er nicht unbeachtet verhallen möge, wie denn seit 1881 die als so überaus wertvoll erwiesenen freien Auseinandersetzungen wieder eifriger gepflegt wurden. Der 3 Jahre später vom Kronstädter Bruder gebilligte Vorschlag, daß Vorträge, welche in dem einen Vereine befriedigt hätten, auch in dem anderen gehalten werden sollten, erfüllte leider nur zum Teil die daran geknüpften Hoffnungen, und während 1888 die Genossenschaftsvorstände zu diesen Zusammenkünften mit dem Ersuchen besonders eingeladen wurden, unsere Gewerbsleute zu eifrigerer Beteiligung zu bewegen, hat der Ausschuß im letzten Jahre den Beschluß gefaßt, hinfort auch Fragen von allgemein bildendem Werte hier zur Sprache kommen zu lassen.

Die schriftstellerischen Bestrebungen förderte er auf dem ihm zukommenden Gebiete ebenfalls. So wurde dem Mitgliede Ingenieur P. J. Frank zur Bestreitung der Herausgabe des von ihm aus dem Romänischen übersetzten Werkes von Aurelian: „Tiera nostra“ eine Unterstützung von 50 fl. bewilligt, gegen die Bedingung, daß diesem Vereine eine Anzahl von Abdrücken im Ladenpreise bis zur genannten Höhe überlassen würde. Im Jahre 1880 wurden dann von der durch Dr. Emil Neugeboren, Professor an der K. Rechtsakademie, veröffentlichten Flugschrift: „Zwangs-

genossenschaften und freie Gewerbekammern" 100 Stück angeschafft und a[illegible] jene Vereinigungen, Körperschaften, sowie Einzelpersonen nach auswärt[illegible] versendet, denen auch der Jahresbericht zuging, während den hiesigen Ge[illegible] nossenschaften dieses Schriftchen zur Abnahme empfohlen ward.

Andrerseits wuchs die Vereinsbibliothek durch zahlreiche Schen[illegible] kungen und Ankauf neuer Werke mächtig an, so daß sich ihr gegenwärtiger Wert auf ungefähr 450 fl. beläuft, wenngleich es sich noch 1875 empfahl, um dieselbe zu vermehren, eine Liste zur Zeichnung von Beiträgen — insbesondere wurden auch die hiesigen Buchhändler um passende Spenden angegangen — aufzulegen. Um dieselbe besser benützen zu können, ward ein neues Inhaltsverzeichnis verfertigt und im Berichte über das Jahr 1874 abgedruckt. Bücher sollten hinfort nur gegen Empfangsbestätigung ausgeliehen werden. Im Dezember 1873 wurde der Bibliothekar beauftragt, wöchentlich einmal zur bestimmten Stunde das Verlangte zu verabfolgen, welche Bestimmung 1889 von neuem in Erinnerung gebracht werden mußte, nachdem man im Vorjahre zur Vereinfachung der Gebarung den Diener ermächtigt hatte, etwaige Wünsche von Mitgliedern entgegenzunehmen, dem vorhin genannten Beamten zu übermitteln, und sodann die erhaltenen Druckwerke unter Beachtung der bestehenden Vorschriften an die Entlehner auszufolgen.

Aber auch die Menge der auf den Tischen aufliegenden Zeitschriften — im letztabgelaufenen Jahre haben sie die stattliche Anzahl 54 mit einem Kostenaufwande von 588 fl. 27 kr. erreicht — nahm immer zu. 1878 ward das Auflegen der „Turnerzeitung" von seite des Turnvereines in dem Lesezimmer mit der Beschränkung gestattet, daß dieselbe dort nur von solchen Personen benützt werden durfte, welche gleichzeitig Mitglieder dieses Gewerbevereines waren. 1881 erfuhr ganz dieselbe Begünstigung der Karpathen- und Musikverein, sowie der Männerchor Hermania, im nächsten Jahre der Schützenverein. Um die Bequemlichkeit zu erhöhen, wurde im Januar 1873 das Lesen im Ausschußzimmer während der Tageszeit für Nichtraucher gestattet. Damit aber das Anhäufen unbrauchbaren Wustes vermieden werde, sollten seit 1883 die politischen Zeitungen, nachdem sie 8 Tage lang zu jedermanns Einsicht vorgelegen, an Liebhaber überlassen werden, und zwar im Wege viertel-, oder ganzjährig abgehaltener Versteigerung; auch kam es wiederholt vor, daß dem Fogaraschen Brudervereine bereits benützte Blätter über seinen Wunsch zugemittelt wurden.

Ein nicht zu unterschätzendes gewerbliches Bildungsmittel, dessen Pflege, obschon bereits durch die ersten Satzungen gefordert, wie wir gesehen, bisher nie über die einfachsten Anfänge sich emporzuschwingen vermocht, gewann erst in dem unmittelbar letzten Jahre festeren Boden. Am 20. Dezember 1888 trat nämlich unter dem Vorsitze des Direktors Schuster das Komitee zusammen, welchem seitens des Gewerbevereins-Ausschusses die Aufgabe geworden war, nach dem Vorbilde so mancher größerer Orte, eine „technologische Sammlung" zu gründen, deren Wichtigkeit für den gesamten Gewerbe- und Handelsstand unserer Vaterstadt wohl keiner weiteren Erörterung bedarf. Um genannten Zweck möglichst bald erreichen zu können, wozu vor allen Dingen das nötige Geld mangelte, wurden die weitesten Kreise zur Förderung dieses Unternehmens aufgefordert. Und in der That hatte dieser Vorgang wider Erwarten einen nicht unbedeutenden Erfolg aufzuweisen: die Anzahl der unterstützenden Teilnehmer war alsbald so sehr angewachsen, daß an der Erreichung des Zieles nicht mehr gezweifelt werden konnte. Dazu kam, daß mehrere Fabrikanten Österreich-Ungarns über an sie ergangene Aufforderung verschiedene wertvolle Gegenstände schenkten, zu sehr mäßigen Preisen zum Kauf anboten oder unter anderen Bedingungen zur Verfügung stellten, und so ist denn schon eine ziemlich ansehnliche Menge von teilweise sehr lehrreichem Stoffe im Besitze unseres Vereines, und der Grund zu diesem wichtigen Unternehmen gelegt. — Da nun aber die dafür bisnoch aufgebrachten Mittel lange nicht hinreichen, um thatsächlich die Sammlung der Öffentlichkeit übergeben zu können, ist man auch fernerhin bestrebt, alles nur mögliche aufzubieten, diese Angelegenheit volkstümlich zu machen. Um insbesondere den letztgenannten Zweck zu erreichen, wurde schon im März des laufenden Jahres, wie allgemein bekannt, in den Vereinsräumen eine Schaustellung der vorhandenen Musterstücke veranstaltet, zu welcher der Eintritt jedermann freistand. Durch diese Maßregel wurde einerseits den bisherigen Gönnern und Freunden Rechenschaft davon abgelegt, wie weit diese hochwichtige Sache gediehen sei, suchte man andererseits auch solche, welche ihr noch fremd gegenüberstanden, für dieselbe zu gewinnen und zu erwärmen. — Und wenn wir bedenken, daß bis zum Schlusse des Vorjahres 20 Stifter mit je 100, ferner 46 Gründer mit je 20 fl., und endlich 127 unterstützende Mitglieder durch einen jährlich wiederkehrenden Beitrag einen Fond für die Sammlung geschaffen haben, welcher bald die Höhe von 3000 fl. erreichen wird, so können wir in dieser Hinsicht wohl voll Zuversicht in die Zukunft sehen.

2. Die Ausstellungen.

Ganz ähnliche Ziele verfolgte das nach wie vor von unserem Vereine eifrig geförderte Ausstellungswesen.

Im August 1868 wurden zunächst die von Paris zurückgelangten Gegenstände an die betreffenden Aussteller ausgefolgt, bezüglich der fehlenden Stücke ward aber das Ersuchen an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer gerichtet, entweder deren Rücksendung, oder aber eine Entschädigung im angegebenen Betrage zu erwirken. Um dieselbe Zeit verständigte die Vorstandschaft des in Sachen dieser Ausstellung eingesetzten Landesausschusses den Verein, daß ihm als Gesamtaussteller eine Bronze-Medaille zuerkannt worden sei, welche samt der darüber ausgefertigten Urkunde durch den Hermannstädter Reichstagsabgeordneten, Herrn Senator Gustav Kapp, in Pest übernommen wurde.

Im April des nächsten Jahres begannen endlich die Vorerhebungen zu einer wieder von diesem Bürger- und Gewerbevereine selbst zu veranstaltenden Schaustellung. Nachdem eine genügende Zahl von Teilnehmern gefunden war, trat die Raumfrage in den Vordergrund, welche anfangs große Schwierigkeiten zu bieten schien. Nach längeren, vielfachen Nachsuchungen stellten sich schließlich die Gemächer des neuen Vereinsgebäudes als die für diesen Zweck geeignetste Örtlichkeit heraus, wo denn gegen Ende Juli das geplante Unternehmen verwirklicht wurde. Hier zeugten die Früchte des Kunstfleißes, dann die mechanischen und physikalischen Vorrichtungen von der besonderen Tüchtigkeit ihrer Verfertiger; ebenso hervorragend waren die Fabrikserzeugnisse. Verschiedenartige Tuche, Schuh-, Kürschner- und Lederwaren hatten eine zahlreiche und vorzügliche, Riemer, Seiler, Drechsler und Tischler dagegen eine auffallend geringe Vertretung gefunden; doch zeichneten sich die Arbeiten der vier zuletzt genannten Gewerbe gleich den künstlerisch ausgeführten Metallgegenständen durch feine Vollendung aus, wie auch die Wachszieher sich besonderen Lobes würdig zu machen gewußt hatten. Kurz, ein Überblick über die ganze Ausstellung ergab zum größeren Teile rühmenswerte Leistungen, die jeden Vergleich aushalten konnten. Daher erschien es nicht überschwenglich, von 161 Preisbewerbern 81 in feierlicher Weise auszuzeichnen, wie ja auch der vom Hohen K. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel entsendete Vertreter, Sektionsrat Koloman von Kenesey, den Erfolg der Bemühungen als gelungen bezeichnete. Und in um so freudigerer Stimmung konnten an Ihre Exzellenzen Handelsminister

Gorové und Landeskommissär Graf Péchy wegen ihrer diesem Unternehmen erwiesenen Teilnahme Dankschreiben gerichtet werden, als ein erübrigter Reingewinn von 443 fl. 44 kr. in die Vereinskasse abgeführt ward.

Doch im engen Kreis verengert sich der Sinn: Bald wandten sich aller Blicke wieder hinaus in die Ferne, und zwar galt diesesmal, da England und Frankreich Gerechtigkeit widerfahren war, der Besuch der alten Kaiserstadt am Donaustrande. Nachdem schon früher einleitende Schritte gethan worden waren, ward im Februar 1872 ein Lokalkomitee für die Wiener Weltausstellung des nächstfolgenden Jahres, bestehend aus dem Ausschusse und den beiden Mitgliedern des Gewerbevereines Joseph Schuster, K. Finanzrat im Ruhestande und Adolf von Stock, K. Beamter außer Dienst, dann aus je zwei Vertretern des Magistrates, der Sparkassen-, Vorschuß- und Landwirtschaftlichen Bezirks-Genossenschaft, eingesetzt. Das redliche Zusammenwirken dieser verschiedenartigen Glieder, denen hiefür auch der Dank des Budapester Landes-Zentralkomitees zu teil ward, zeitigte schöne Früchte, und bewirkte eine äußerst lebhafte Beteiligung unserer gewerblichen Kreise an jener großartigen Veranstaltung.*)

Obgleich sich hiebei ein Geldverlust ergab, zu dessen Bedeckung unsere Sparkasse wieder 300 fl. beisteuerte, wurde drei Jahre später (1876) mit erneuerter Kraft an die Beschickung der Landesausstellung in Szegedin geschritten.

Das unter Vorsitz des Vereinsdirektors aus dem Ausschusse, der weiter unten näher zu bezeichnenden volkswirtschaftlichen Abteilung und allen denjenigen, welche für die Sache Teilnahme hegten, bestehende Komitee gliederte sich in vier Fachzweige, von denen jeder eine bestimmte Anzahl der 16 Ausstellungsgruppen zu umfassen hatte. Nachdem dann zur Bestreitung der bei diesem Unternehmen auflaufenden Kosten der Direktionsrat des hiesigen Vorschußvereines um Bewilligung eines unverzinslichen Darlehens von 500 fl. gebeten worden, welches 1877 durch eine Schenkung der Sparkasse getilgt wurde, ward ein aneifernder Aufruf an die hiesigen Gewerbetreibenden und Landwirte erlassen. Da dieser sich eines günstigen Ergebnisses zu erfreuen hatte, ward mit Besorgung der Verfrachtungsgeschäfte in Hermannstadt Kaufmann Ludwig Reschner betraut, der dann auch nebst

---

*) Für die durch den Ausschuß zu vergebende Unterstützung behufs Besuches der Ausstellung wurde im April 1873, in Anerkennung seiner hervorragenden Thätigkeit, einhellig Schriftführer Martin Schuster in Vorschlag gebracht, welcher jedoch zu Gunsten eines andern Bewerbers darauf verzichtete.

Fabriksdirektor Johann Göbbel zum Vertreter des Vereines am Orte der Ausstellung gewählt wurde, wo der K. Gerichtsrat Dr. Friedrich Schnell den Unseren hilfreich an die Hand ging. Die fehlende Summe von 142 fl. 41 kr. — bei Einsendung der Güter waren allein an Platzgebühr 90 fl. 95 kr. überschickt worden — wurde, da nur von den Fabriken des hiesigen Platzes Rückersatz der Kosten angesprochen ward, inwiefern diese nicht durch freiwillige Widmungen — Gastwirt Michael Pulver spendete zu diesem Zwecke 5, die hiesige Tuchmacher-Genossenschaft 23 fl. — bedeckt waren, aus der Vereinskasse beglichen. Die Preisverteilung wurde darauf in der ordentlichen Generalversammlung vom 11. Februar 1877 vorgenommen, worauf Schuhmacher Michael Henel namens der Aussteller dem Gewerbevereine, sowie dem von diesem eingesetzten Komitee, insbesondere dem Obmanne und Schriftführer desselben, den Dank aussprach.

Infolge der Zuschrift des Kronstädter Obergespanes, welche aufforderte, zu der am 30. April des letztgenannten Jahres stattfindenden gründenden Versammlung für die Beteiligung Ungarns an der Pariser Weltausstellung von 1878 im Gebiete unserer Handels- und Gewerbekammer zu wirken berufenen Kommission zwei Abgeordnete zu entsenden, wurden mehrere Fachleute zur Beratung über diese Frage zusammenberufen, welche aus verschiedenen Gründen eine Beschickung ablehnten. Unter Mitteilung dieses Beschlusses erklärte sich aber unser Ausschuß gerne bereit, für den Fall, als sich hier doch Aussteller finden sollten, die geschäftliche Vermittlung zu übernehmen, allerdings, ohne von seinem Anerbieten Gebrauch machen zu können.

Dagegen wurde zu der nämlichen Zeit auf Betreiben desselben die Bistritzer Ausstellung durch unsere Gewerbsleute stark beschickt, wie denn auch ihre dort erworbenen Auszeichnungen im Wege des Vereines zugestellt wurden.

Zur Teilnahme an der 1879-er Landesausstellung in Stuhlweißenburg wurden die hierortigen Gewerbetreibenden durch die Generalversammlung aufgefordert. Im Februar kam dann der Vorsitzer derselben nach Mediasch, um für einen möglichst zahlreichen Warenzufluß aus diesem Kammerbezirke zu wirken, und unser Verein entsendete über diesbezüglich von Kronstadt aus ergangene Aufforderung die Herren Vizedirektor Michael Fabritius und Sekretär Martin Schuster als Vertreter an den erstgenannten Ort, wo letzterer zum Schriftführer der Versammlung erwählt wurde. Die für die hiesigen Aussteller — es waren

deren neben einem Heltauer und einem aus Petersdorf bei Mühlbach 20 — entfallene Stand- und Fracht-Gebühr ward abermals zum größten Teile aus Vereinsmitteln entrichtet, indem nur die Fleischhauer-, Schuh- und Tuchmacher-Genossenschaft je fünf Gulden zu diesem Zwecke widmeten. An die 17 Belobigten wurden am 22. November des Ausstellungsjahres durch den Obergespan des Hermannstädter Komitates und Komes der Sachsen Friedrich Wächter die Preise verteilt.

Da die hier abgehaltene Schaustellung des Jahres 1881 nur von Romänen beschickt werden durfte, sendete unser Gewerbeverein dahin bloß eine Kommission von Fachmännern, welche über die bei dieser Veranstaltung gemachten Erfahrungen Bericht erstattete, wie denn auch 3 Jahre später, in Würdigung der hohen Wichtigkeit der dortigen Motoren-Ausstellung, Tischler Wilhelm Jikeli und Schlosser Karl Better als Abgesandte des Ausschusses sich nach Wien begaben, um dieselbe genau zu besichtigen und zu bewirken, daß für unser Gewerbe taugliche Bewegungsvorrichtungen nach Hermannstadt gelangten und unsere Handwerker auf das für sie sich Eignende aufmerksam gemacht würden. Jeder von beiden erhielt 100 fl. Unterstützung, mit der Verpflichtung, etwaige Mehrkosten aus Eigenem zu tragen. Gleichzeitig wurde der Niederösterreichische Gewerbeverein zu Wien gebeten, diesen Abgeordneten in ihren Bestrebungen an die Hand zu gehen.

Die Kosten, welche bei der Thätigkeit des durch den Direktor zusammengesetzten Ortskomitees für die 1885 in der Hauptstadt Budapest veranstaltete Landesausstellung sich ergaben, wurden über dessen Ersuchen von unserem Bürgervereine vorgestreckt, durch Widmungen des Vorschuß-, wie des Sparkassen-Vereines endgiltig getilgt. Aus der Spende des ersteren in der Höhe von 1000 fl. wurden 700 für die Leitung der dorthin reisenden Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereines verwendet, indem Herr Samuel Fritsch, dem zu diesem Zwecke auch vom Industrie-Inspektor Binder 40 fl. übermittelt wurden, die Führung der jungen Leute übernahm. Mit der von der Kammer erwirkten Reisekosten-Ermäßigung wurden dann im ganzen über 30 hiesige Handel- und Gewerbe-Treibende nach der Hauptstadt befördert.

Nachdem im darauffolgenden Jahre noch eine die Industrie der Grenzkomitate Siebenbürgens umfassende Schaustellung in Klausenburg unter Vermittlung unseres Vereines beschickt worden war, trat dieser endlich wieder selbstthätig hervor.

Behufs Hebung des Volkswohlstandes in Hermannstadt und seiner Umgebung war bereits 1882 von unserem Ausschusse in Verbindung mit der Vertretung des hiesigen Landwirtschaftlichen Bezirksvereines ein Hauptkomitee zur Veranstaltung regelmäßig wiederkehrender Ausstellungen von Natur- und Kunst-Erzeugnissen eingesetzt worden.

Als es dann einmütigem Streben gelungen war, unter Verwirklichung des bereits im vorigen Zeitraume angeregten Gedankens im Jahre 1884 ein anständiges Gebäude zu diesem Zwecke vorläufig fertigzustellen, konnte mit der Ausführung jenes Planes begonnen werden, nachdem namentlich durch namhafte Geschenke und günstige Darlehen unserer Geldanstalten die Bedeckung der hiezu erforderlichen Mittel gesichert war und der Gewerbeverein in Verbindung mit dem Hermannstädter Zweige des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines ein Übereinkommen mit der Stadtgemeinde abgeschlossen hatte.

Und daß die Möglichkeit, den noch nicht erstorbenen Lebenskeim unserer Gewerbe zu erhalten und einem erfreulichen Wiederaufblühen entgegenzuführen, noch vorhanden ist, hat neben anderen vaterländischen Unternehmungen jüngster Zeit die unter der umsichtigen Leitung des um die Förderung heimischer gewerblicher Fragen vielbemühten Vereinsdirektors Martin Schuster zu stande gekommene, und durch eine hochherzige Spende des Hermannstädter Vorschußvereines zur Anschaffung von Kästen und Pulten leichter möglich gemachte, erste Schaustellung in dem mit Hilfe der Kunstgärtnerei schmuck hergerichteten Hause gezeigt. Den Mittelpunkt derselben bildeten die Arbeiten von hiesigen Gewerbe-Gehilfen und -Lehrlingen, den Zöglingen der Webe- und Schuhmacher-Fachschule, sowie der Schülerwerkstätte, der Handfertigkeitsschule des Theresianums, die Spielwaren-Sammlung des Herrn Wilhelm Schönhut und das überaus reiche Lager von Erzeugnissen sächsischen Hausfleißes, während in den Nebenräumen wie in den äußeren Teilen Obst, Blumen, Vieh und landwirtschaftliche Maschinen unterbracht waren. Am 26. September 1886 nachmittags 4 Uhr wurde die Ausstellung durch eine Schlußrede des oben erwähnten Gewerbevereins-Vorstandes und eine herzliche Erwiderung des Bürgermeisters Wilhelm von Hochmeister beendigt. Hierauf erfolgte die Bekanntgabe des Verzeichnisses der Belobigten; die Preisverteilung*) selbst fand jedoch, mit Rücksicht auf die zur Ausfertigung der zuerkannten schriftlichen Auszeichnungen nötige Zeit erst am 10. Oktober im Gesellschaftshause unter dem

*) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hatte zur Belohnung der besten Gehilfen- und Lehrlingsarbeit 15 fl. in Silber gespendet.

Beisein eines zahlreichen, geladenen Zuschauerkreises statt. Manches und Mancherlei im Großen und Kleinen war noch unvollkommen, es wurde jedoch stillschweigend übersehen, weil dies eben in gewissem Sinne ein erster Versuch war. Der allgemeine Eindruck war indes ein sehr befriedigender und erwies durchaus die Lebensfähigkeit solcher Veranstaltungen. Im ganzen war nämlich die Ausstellung von über 14.000 Menschen besucht, so daß auf einen Tag nahezu 800 kamen. Der Gesamterlös bezifferte sich auf 1734 fl. 25 kr.; den Einnahmen (einschließlich mehrerer Widmungen) von 5380 fl. 48 kr. standen Ausgaben in der Höhe von 4678 fl. 4 kr. gegenüber, demnach ergab sich ein verfügbarer Überschuß von 702 fl. 44 kr. Zu diesem schönen Erfolge hatte gewiß auch die von der K. Staatsbahn-Direktion für die auswärtigen Besucher gewährte beträchtliche Fahrpreis-Ermäßigung nicht wenig beigetragen.

Bereits nach Verlauf von 2 Jahren konnte an eine Wiederholung des Unternehmens — diesmal widmete das Hohe K. Ungarische Handelsministerium zur Prämiierung von Gehilfen und Lehrlingen 60 fl. und 6 Stück von Vidékis Zeichenvorlagen — gedacht werden, und nach der von warmem Eifer für die gute Sache durchdrungenen Eröffnungsrede des Vereinsvorstandes munterte der Direktor des K. Ungarischen Technologischen Museums in Budapest, Otto Ritter von Taborßky unsere Gewerbetreibenden zu zeitgemäßem Fortschritte auf, sich bereit erklärend, in dazu eigens bestimmten Stunden die durch ihn zur Schau gestellten Gegenstände erläuternd zu besprechen. In dieser zweiten periodischen Ausstellung — es waren zu derselben die hiesigen Gewerbegenossenschaften und die siebenbürgischen Brudervereine eingeladen worden — gab es eine gewerbliche Abteilung, darunter Wohnräume, Holz-, Leder-, Metall-, Webe- und verschiedene andere Waren; dann die Probestücke der Fach- und Mädchenhandfertigkeits-Schulen; Frauenarbeiten und Beweise der Errungenschaften des häuslichen Fleißes; einzelne Kunstgegenstände; endlich eine Musterzusammenstellung des siebenbürgischen Karpathenvereines, wie der eingangs erwähnten hauptstädtischen Anstalt, Bei dieser Gelegenheit darf der hohen Auszeichnung nicht vergessen werden, welche den Bestrebungen unseres Vereines durch den am 21. September 1888 stattgehabten Besuch Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig und dessen Gemahlin der Fran Erzherzogin Maria Theresia zu teil ward. Die vom Obergespan Grafen Andreas Bethlen geführten Herrschaften wurden am Eingange des Gebäudes von Direktor Schuster, dem Ausstellungskomitee und dem Gewerbevereins-Ausschusse empfangen und ihnen in der hiesigen Buchbinderei Franz

Neuzil geschmackvoll in Seide gebundene Verzeichnisse der daselbst vorhandenen Dinge überreicht. Hierauf unterzog Seine K. Hoheit die Ausstellung einer gründlichen Besichtigung, und sprach wiederholt seine Anerkennung über die gediegenen und geschmackvollen Erzeugnisse unseres Gewerbfleißes aus. Die besondere Teilnahme Hochdesselben erregten die von den Fachschulen ausgestellten Gegenstände. Er ließ sich die Leiter derselben vorstellen, befragte sie über den Fortgang ihrer Bemühungen und äußerte seine Zufriedenheit darüber, daß dem gewerblichen Unterrichte eine so große Bedeutung beigelegt werde; dieses Streben werde sicherlich reiche Früchte tragen. Ebenso lobend sprach sich Seine K. Hoheit auch über die erste Hermannstädter Riemergenossenschaft aus, indem er das Zeitgerechte des Gedankens der gemeinsamen Arbeit betonte und hervorhob. Als Vorstand des technologischen Museums in Wien, schenkte der hohe Herr natürlich der Gruppe der verwandten Budapester Anstalt recht lebhafte Beachtung, und zogen insbesondere die Parketten seine Aufmerksamkeit auf sich. Den Beifall des erlauchten Besuchers erlangten noch die Fußwanderungs-Gegenstände, insbesondere das dazu gehörige Zelt, die Bauernstube, deren Eigenartigkeit ihn fesselte, die Weben u. a. Bei den von ihm beliebten Ankäufen fiel seine Wahl auf zwei Tragkörbe, Loden-Wettermäntel, den Schemel der Schülerwerkstätte, Ledergamaschen, zwei aus Holz geschnitzte Ochsengespanne, eine einen Michelsberger darstellende Figur, Handarbeiten und eine Holzflasche. Nachdem auch die Frau Erzherzogin ihre vollste Zufriedenheit über das Gesehene ausgesprochen und reiches Lob namentlich der Abteilung für bildende Kunst gespendet, verließen Ihre K. und K. Hoheiten unser Gesellschaftshaus, in dessen Räumen sie über eine Stunde verweilt hatten.

Doch was hier nur als untergeordnetes Glied eines größeren Ganzen geboten werden konnte, hatte bereits früher nach freierer, selbständigerer Entfaltung gedrängt. So war schon im Mai 1887 ein Komitee behufs Durchführung der ersten Kunstausstellung in Hermannstadt zusammengetreten. Sofort wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet, damit die Sache, um die es sich handelte, mit der größten Aussicht auf einen möglichst günstigen Erfolg durchgeführt werden könne. Diese Bemühungen waren insofern fruchtbar, als nicht nur der ungarische Landesverein für bildende Kunst in Budapest, sondern auch die Künstlergenossenschaft in Wien und mehrere auf diesem Gebiete hervorragend bewanderte Einzelpersonen an der am 27. August genannten Jahres vormittags 11 Uhr unter Beisein einer gewählten, auch an Zahl nicht geringen, Zuhörerschaft durch den Leiter der

Veranstaltungen Adolf von Stock mit einer von seinem tiefen Sachverständnis erneuertes Zeugnis ablegenden Ansprache eröffneten Ausstellung sich beteiligten. Dieselbe umfaßte nach dem veröffentlichten Verzeichnisse Öl-, Farbenstift-, Wasserfarben-Gemälde, Zeichnungen und deren verschiedenartige Vervielfältigungen, Bauentwürfe, Erzeugnisse des Kunstgewerbes, zusammen 398 Gegenstände von 161 Meistern. Damit aber die Pflege der Kunst und die durch sie bewirkte Veredlung des Gewerbes in unserer Mitte immer mehr und mehr Platz greifen könne, setzte der Ausschuß des Vereines eine besondere Sektion zur Förderung dieser Angelegenheit ein, welche schon nach 2 Jahren wieder eine gelungene kleine Kunstausstellung im Lesesaale des Bürger- und Gewerbevereines zu stande brachte. Der dabei erzielte Reinertrag von 28 fl. 23 kr. wurde für ähnliche Zwecke fruchtbringend angelegt. So steht denn zu hoffen, daß den mit so vielem Erfolge durchgeführten Anfängen eine schöne Zukunft folgen und auch unser Handwerk sich immer weiter in kunstgewerblicher Richtung entwickeln und kräftigen werde.

3. Bemühungen um unmittelbare Hebung der Gewerbe.

Diesem des Schweißes der Edlen würdigen Ziele möglichst nahe zu kommen, sah unser Verein als eine seiner ernstesten Aufgaben an, die Lebensluft ringsum zu reinigen, die Bahn wirtschaftlichen Fortschrittes zu ebnen und von allen Hindernissen zu befreien. Und wenn die Thätigkeit des Ausschusses und der gewerblichen Fachsektion nicht nach allen Richtungen hin von durchgreifendem Erfolge begleitet war, so lag dieses hauptsächlich in den staatlichen und allgemeinen Erwerbsverhältnissen, dann aber auch zum Teile in der Gleichgiltigkeit der hiedurch zunächst berührten Kreise und endlich darin, daß der Verein noch nicht über die genügenden Mittel verfügen konnte, um den Bemühungen seiner Vertretung den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Trotzdem ist es möglich einige thatsächliche Errungenschaften zu verzeichnen.

Noch immer galt unser Bürgerverein als Verbindungsglied zwischen den Behörden und den einzelnen Gewerbetreibenden.

In dieser Eigenschaft beteiligte er sich im August 1871 am festlichen Empfange des Herrn Handelsministers Joseph von Szlavy und überreichte demselben dabei zusammen mit der hiesigen Kaufmannsgilde eine Denkschrift über die Thätigkeit Hermannstadts und seiner nächsten Umgebung auf gewerblichem Gebiete, sandte 6 Jahre später an den um die Verwirklichung auch seiner Zwecke hochverdienten Adam Freiherrn von Burg in Wien zu

dessen 80. Geburtstage einen Drahtgruß und bestellte zu seinem Vertrauensmann auf dem zweiten ungarischen Gewerbetag in Budapest 187 Edmund Steinacker, Schriftführer der dortigen Handels- und Gewerbekammer, mit besonderen Weisungen betreffend die Stellung zur Verbesserung des Gewerbegesetzes. Im letztabgelaufenen April sprachen seine Vertreter bei der aus Anlaß der Ernennung des verdienten Hermannstädter Obergespans Grafen Andreas Bethlen zum Ackerbauminister veranstalteten Feierlichkeit ebenfalls vor. Überaus zahlreich waren jedoch, auch abgesehen von der Bekanntmachung der Lieferungen für Heeres- und Eisenbahn-Erfordernisse, die Schritte, welche unser Verein zur Hebung von Gewerbe und Handel, namentlich aber zur Erleichterung des Verkehrs, insbesondere mit dem als Absatzgebiet für uns so wichtigen Nachbarlande Rumänien, alljährlich unternahm. Von dieser Thätigkeit sei das Wichtigste nachstehend angeführt: In Angelegenheit der verfügten Auflassung der Rotenturmer Reichsstraße ward im September 1869 eine Bittschrift eingereicht, und nachdem diese Angelegenheit im Jahre 1881 wieder angeregt worden, wurde bald darauf die Fahrpost-Verbindung mit Rumänien wieder hergestellt. 1870 wurde über Antrag der volkswirtschaftlichen Sektion in einer Vorstellung Seine Exzellenz der K. Landeskommissär Graf Péchy gebeten, dahin wirken zu wollen, daß der Erlaß des Hohen K. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel, womit der Eintrieb der in den Donaufürstentümern übersommernden Schafe und Rinder der einheimischen Viehzüchter für die Zukunft verboten worden, wegen seiner bedeutenden Schädigung unserer Gewerbe zurückgenommen werde. Auch wurde die in gleichem Sinne verfaßte Vorstellung der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, welche sich nebstbei gegen die Führung der ungarischen Ostbahn durch den Ojtozer Paß in die Moldau richtete, kräftigst unterstützt. Und während in der That im nächsten Jahre die längs der Grenze bestandene Sperre gegen Vieheinfuhr aufgehoben wurde, ward um dieselbe Zeit an das K. Kommunikationsministerium eine Bittschrift betreffend die Herstellung der in schlechtem Zustande sich befindenden Reichsstraßen gerichtet. Ebenso wurde der Hermannstädter Stadt- und Stuhls-Magistrat ersucht, die Kreisstraßen herzustellen und an die Direktion der Ostbahn in Pest eine Eingabe wegen günstigeren Anschlusses in Kopisch gerichtet. Vom Februar 1873 stammt eine Bitte an den Reichstag und das Handelsministerium um Schaffung eines Wirtschafts- und Genossenschafts-Gesetzes, vom Dezember 1874 eine Eingabe an den österreichisch-ungarischen Generalkonsul in Bukarest betreffend die rumänischen Straßen- und Eisenbahnzüge. Zwei Jahre später erfreute sich der Wollhandel

auf dem Kronstädter Markte der Aufmerksamkeit unseres Vereines. Die 1877 von der Militärintendanz demselben behufs Ausfüllung gesendeten statistischen Tabellen über hiesige gewerbliche Erzeugungsverhältnisse wurden an die betreffenden Genossenschaften geleitet und dann mit den gewünschten Zusätzen versehen zurückgeschickt. In demselben Jahre wurde das Handelsministerium um Aufhebung der Luxussteuer gebeten, während 1878 die Direktion der K. Ungarischen Staatseisenbahnen in Budapest um Einführung von Tour- und Retour-Karten und Einbeziehung Hermannstadts in den Rundreise-Billeten-Verkehr, sowie um unmittelbaren Anschluß in Klein-Kopisch gegen Kronstadt zu ersucht ward. — In einer am 9. Juli 1879 stattgehabten Vorstellung bei dem Herrn Handelsminister Baron G. Kemény unterließ es der Ausschuß nicht, Hochdenselben zu bitten: es möchten die die Einfuhr von Schafwolle aus Rumänien erschwerenden Bestimmungen aufgehoben werden; es möge weiterhin die Hohe Regierung ihren Einfluß geltend machen, daß die Straße im Rotenturmer Passe auf fürstlich rumänischem Gebiete endlich fahrbar hergestellt würde. Diese mündlichen Auseinandersetzungen hatten auch einen entsprechenden Erfolg. — 1882 wurden über Ansuchen der hiesigen Fleischhauer-Genossenschaft Schritte gethan, damit das Verbot der Vieheinfuhr aus Rumänien aufgehoben werde. In demselben Jahre, in welchem auch Direktor Schuster als neuernannter volkswirtschaftlicher Berichterstatter der Hermannstädter Gespanschaft unsere Gewerbe zu fördern versprochen, war der Verein für das Zustandekommen eines möglichst günstigen Zoll- und Handelsvertrages mit dem letztgenannten Nachbarlande gleichfalls thätig. 1883 wurde dann der Magistrat gebeten, dem Hausierhandel nach Thunlichkeit entgegenzuwirken, und eine Eingabe wegen gesetzlicher Ordnung des Jahrmarktswesens, nachdem sie den übrigen siebenbürgischen Gewerbevereinen zur Unterstützung empfohlen worden, an die Kammer gerichtet, welcher auch die für Errichtung neuer Postämter geeignetesten Orte empfohlen wurden. Im darauffolgenden Jahre wurden die in einer Versammlung von Berufsgenossen zu Tage getretenen Anschauungen über den Gewerbegesetz-Entwurf den Abgeordneten unserer Stadt mit dem Ersuchen kundgethan, demgemäß im Reichstage vorgehen zu wollen (bei der über diese Angelegenheit zu Budapest tagenden Landes-Gewerbeversammlung vertraten den Verein die Herren Karl Ráth und Edmund Steinacker), ward die Postleitung gebeten für eine raschere Beförderung von Zeitungen und Paketen zu sorgen, und nicht nur der Stadtvertretung neuerdings ein Antrag betreffs der Erhaltung der Straßen unterbreitet, sondern auch das Erforderliche eingeleitet, damit ein Unterstandschopfen beim Wächterhause in der Nähe von Salzburg

gebaut, und der Weg von hier bis zum Badeorte verbessert werde. 1885 dankte ein Teil des Ausschusses unter Führung seines Vorsitzers dem übersiedelnden Postdirektor Follert für dessen stets bewährte Bereitwilligkeit, Verkehrserleichterungen zu schaffen, wie auch 2 Jahre später maßgebenden Ortes ein Gesuch wegen Belassung seines Nachfolgers in Hermannstadt von seite unseres Vereines eingebracht ward, während die Frage des oben erwähnten Übereinkommens mit Rumänien zusammen mit den Kronstädter Genossen neuerdings betrieben wurde. Im Jahre 1886 ließ man anläßlich der Thatsache, daß in der unmittelbar letzten Zeit in der Strafanstalt Szamos-Ujvár für ungefähr 5000 fl. Halinatücher verfertigt und abgesetzt worden waren, mit Rücksicht darauf, daß durch diesen Zweig des Gewerbsfleißes die Steuerträger zu Schaden kamen, eine Bittschrift der Heltauer Wollweber-Genossenschaft um Einstellung der Erzeugung dem Herrn Industrie-Inspektor Binder zukommen. Einen Monat später wurde zum Vertreter dieses Vereines bei den in Budapest stattgefundenen Zollbestimmungs-Verhandlungen im K. Ungarischen Handelsministerium, nachdem die Kronstädter Kammer ihrerseits Herrn Direktor Martin Schuster entsendet, Herr Joseph Tangl, und in dessen Verhinderung Herr Samuel Fritsch in Aussicht genommen, während andrerseits die Einschränkung des Hausierhandels neuerdings für erwünscht bezeichnet ward. An dem im März 1887 in der Hauptstadt abgehaltenen Landes-Korporationstage nahm der Abgeordnete Edmund Steinacker als Vertrauensmann unseres Vereines teil. Kurz darauf wurde betreffend das Anhalten des Zuges in Salzburg an die Betriebsleitung der Staatsbahn in Klausenburg eine Eingabe gerichtet, wie denn auch im letztverflossenen Jahre über besonderes Einschreiten durch Halten des Eilzuges in Kopisch ein unmittelbarer Anschluß an die Hauptlinie erwirkt wurde. Endlich darf nicht übergangen werden, daß die in Sachen der Armeelieferung eingeleiteten Schritte der Schuh- und Tschismenmacher-, dann der Riemer-Genossenschaft im Februar 1889 Arbeiten für je 4000 fl. erwirkt haben.

Aber auch für die unmittelbare Förderung des gewerblichen Lebens in unseren engeren Kreisen stand der Verein nach Kräften ein.

Zwar blieb die im Mai 1872 in Angelegenheit einer in Hermannstadt zu errichtenden Handels- und Gewerbekammer an das Hohe Handelsministerium gemachte Eingabe gleich anderen ähnlichen Schritten

erfolglos, doch beteiligte sich der Ausschuß noch immer thatkräftig an der Durchführung der Wahlen für die alte Kronstädter Behörde, welcher unter anderem ein Gutachten über den Geschäftsgang des Jahres 1878, dann über Hauserzeugnisse (1879) abgegeben wurde.

Da von etwa 36 Innungen in Hermannstadt bis April 1878 nur 2, und zwar die der Weißbäcker und deutschen Schneider, sich im Sinne des Gesetzes aus 1872 thatsächlich zu Genossenschaften zusammengeschlossen hatten, wurde die Vereinsdirektion ermächtigt, die Vorstände aller Gewerbe zu einer Besprechung über diese Sache einzuberufen, sowie alle geeigneten Schritte einzuleiten und durchzuführen, wodurch die in Rede stehende Frage endlich einmal wirklich zu einem gedeihlichen Abschlusse gebracht ward.

Zur Einleitung etwa notwendig erscheinender Maßregeln in der durch den rühmlichen Vorgang unserer Schwesterstadt Bistritz in Fluß gebrachten verwandten Vereinigungsangelegenheit wurden im Juni 1886 dem Direktor 500 fl. gegen seinerzeitige Verrechnung und Berichterstattung zur Verfügung gestellt, und schon im nächsten Monate konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß die hiervortigen Tuchmacher und Weber zu einer Verkaufs-Gesellschaft — von der bereits 6 Jahre früher neuerdings angeregten Errichtung einer Hermannstädter Warenhalle hatte beim gänzlichen Mangel an verwendbaren Geldmitteln abgesehen werden müssen — zusammengetreten seien. Diesem Beispiele folgten im Januar 1888 unsere Riemer.

Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Erleichterung des geschäftlichen Verkehres war die bereits im September 1869 beschlossene, jedoch erst im Februar 1878 wirklich durchgeführte, Herausgabe eines Adreßbuches. 1882 erschien die 2. Auflage davon, Hermannstadt und Umgebung befassend, 2 Jahre darauf die dritte, welche außerdem noch Mediasch und Mühlbach in den Kreis ihrer Betrachtungen einschließt. 1887 machte dieses Werk zum vierten Male die Runde durch unsere Gewerbswelt, während der 5. Jahrgang aus 1889 in seinen Auseinandersetzungen nur auf das Weichbild unserer Vaterstadt beschränkt blieb.

Doch auch für Ermöglichung unmittelbaren Absatzes war man besorgt: Nicht nur wurden im Jahre 1871 die Gewerbetreibenden aufgefordert, Preisverzeichnisse, Musterkarten, Modelle u. drgl. an den Verein einzusenden, welche teils in seinen Räumen aufzulegen seien, teils an andere Berufsgenossen versendet werden sollten, sondern noch 14 Jahre später veranlaßte der Direktor, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß die hiesige

Firma Miſſelbacher regelmäßig eine große Menge Packleinwand von auswärts beziehe, unſere Weber, behufs Erlangung jener Lieferung die nötigen Schritte zu thun.

Welches Anſehens ſich dieſer Bürgerverein infolge ſeiner eifrigen Thätigkeit erfreute, beweiſt unter anderem, daß die Oberverwaltung des mehrerwähnten Landwirtſchaftsvereines ihm übertrug, die Preisrichter zu der im Auguſt 1872 in Mediaſch veranſtalteten Ausſtellung zu entſenden. 1882 erhielt die Verlagsanſtalt Hartleben auf ihren Wunſch Auskünfte über die ſiebenbürgiſchen Gewerbevereine, und die Genoſſenſchaften für Handels-Erdkunde in München und Berlin wiederholten ihr Anerbieten, jungen Gewerbsleuten Stellungen verſchaffen zu wollen, worauf die dadurch berührten Bevölkerungsſchichten hievon in Kenntnis geſetzt wurden und einige Empfehlungen erfolgten. Ja im März 1876 ſtellte der Ausſchuß ſogar dem Webermeiſter Michael Melitſchka über deſſen Verlangen ein Sittenzeugnis aus.

4. Verkehr mit verwandten Vereinen.

Auch an freundnachbarlichem Verkehre fehlte es nicht: Das im Januar 1870 mitgeteilte Entſtehen des Fogaraſcher Bürger- und Gewerbe-Vereines wurde mit warmer Teilnahme begrüßt, ein anregender Gedankenaustauſch ward demſelben zugeſagt, und wurden ihm gleichzeitig alle hier gehaltenen und im Drucke erſchienenen Vorträge zugemittelt. Mit ähnlicher Freude ſah man nicht ganz 3 Jahre nachher den nach den gleichen Zielen ſtrebenden Sächſiſch-Reener Genoſſen das Licht der Welt erblicken, und die um dieſelbe Zeit erfolgte Einladung des Niederöſterreichiſchen Gewerbevereines in Wien, mit dem auch weiterhin Verkehr unterhalten ward, zur Teilnahme an der Eröffnung ſeines neuen Gebäudes, wurde mit einem die Hoffnung auf reichliches Gedeihen ausſprechenden Begrüßungsſchreiben beantwortet.

5. Unterſtützung allgemeinerer Zwecke.

Durch vielfache hochherzige Widmungen wurde unſere Sache mächtig gefördert. Im Oktober 1872 wurde Dr. Guſtav Lindner, Direktor an der K. Ungariſchen Rechtsakademie, für die unentgeltliche Vertretung, welche er früher vor Gericht geleiſtet, der gebührende Dank ausgeſprochen. Beſonders iſt aber zu erwähnen ein Geſchenk der aufgelöſten hieſigen Goldar-

beiterinnung, bestehend aus 201 fl. 4 kr. in Barem, einer Staats-Schuld-Verschreibung von 100 fl. und 3 fälligen Zinsscheinen derselben, welches im Januar 1873 mit Freuden angenommen und als eigene Stiftung fortbestehen gelassen wurde. Im nächsten Monate spendete Kupferschmied Michael Fabritius die noch jetzt im Gebrauche befindliche, mit Dank entgegengenommene Wahlurne, während Baron Eugen Salmen im Mai 1888 100 fl. zu gewerblichen Zwecken widmete. Aber geradezu Überraschendes brachte in dieser Hinsicht das letzte Jahrzehnt. Abgesehen von der vereinzelt vorgekommenen Freigebigkeit unserer Stadtvertretung überboten sich die hiesigen beiden älteren deutschen Geldanstalten in ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit.

Von solchem Wohlwollen getragen, konnte der Verein nicht nur den gesteigerten Forderungen der Gegenwart immer mehr gerecht werden, sondern er fand neben der thatkräftigen Unterstützung der im Jahre 1881 notwendig gewordenen neuen Zeichnungen für die hiesige Stearinkerzen-Fabrik noch Mittel um auch für allgemeinere Zwecke sein Scherflein beizutragen. So trat er im März 1877 dem Vereine für siebenbürgische Landeskunde, 4 Jahre darauf jenem für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande zu Berlin, 1882 der hierortigen freiwilligen Feuerwehr, 1886 der Österreichisch-Ungarischen Exportgesellschaft bei. Für die Kosten des historischen Festzuges, welcher im August 1884 hier stattfand, steuerte er 25 fl. bei, und es muß als ein neues Zeichen des Vertrauens, welches sich dieser Gewerbeverein in unserer Bürgerschaft zu erringen gewußt, angesehen werden, daß nicht nur die auf jene Feierlichkeit Bezug habenden Schriftstücke in das Archiv des letzteren zur Aufbewahrung übergeben wurden, sondern das in dieser Angelegenheit bestandene Komitee im Jänner 1886 zu Händen desselben auch einen Stiftbrief übersendete, wornach ein emporgebliebener Rest von 341 fl. 60 kr. für Belohnungen von Zöglingen der Gewerbeschule, bei etwaiger Auflösung dieser Anstalt durch den Verein zu industriellen Zwecken, und falls der letztgenannte nicht mehr bestehen sollte, für die hiesige evangelische Kirchengemeinde A. B. verwendet werden sollte. Ein schöner Zug von Wohlthätigkeit fehlte ebenfalls nicht, indem dem Kürschner Daniel Roth nach einem Beschlusse vom Dezember 1886 anläßlich seines 90. Geburtstages ein in den Vereinszimmern gesammelter Geldbetrag in Gegenwart des Ausschusses übergeben wurde.

III. Pflege der Geselligkeit.

Besonderer Pflege von seite des letzteren erfreute sich aber auch jetzt noch der Allgemeine Gesellenverein. Über sein Ansuchen ward demselben die im alten Vereinsgebäude bisher benützte Wohnung bis zum 1. September 1868 unentgeltlich, von da an gegen einen jährlichen Mietzins von 60 fl. belassen. Im letztgenannten Jahre wurden ihm über seine Bitte die zu einer kleinen Ausstellung von Erzeugnissen seiner Mitglieder benötigten Räume im neuen Hause zur Verfügung gestellt, ward die Beurteilung der dargebotenen Gegenstände von unserem Vereinsausschusse übernommen, und das Nähere bekannt gemacht, worauf die zwar kleine, aber in jeder Richtung gelungene Veranstaltung durchgeführt wurde. Am 7. Juni nachmittags 3 Uhr wurde im großen Saale durch den ersteren die feierliche Preisverteilung vorgenommen (unter den 59 ausgestellten Gegenständen erhielten 30 Belohnungen, 4 lobende Anerkennung). Ähnliche Ausstellungen fanden noch mehrere statt, unter denen besonders die im Jahre 1880 abgehaltene vierte hervorzuheben ist, zu welcher die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer über Befürwortung unseres Ausschusses 70 fl. bewilligt hatte.

Unterdessen hatte sich an dem strebsamen Anfänger, welcher zu Pfingsten dieses Jahres bereits sein 25-jähriges Bestehen gefeiert hat, eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Nachdem nämlich im März 1869 die dem Gesellenvereine bis dahin zur Benützung überlassenen Bücher zum Eigentume gewidmet worden waren, teilte derselbe im April des nächsten Jahres mit, daß er auf Grund seiner geänderten Satzungen nunmehr die Bezeichnung „Arbeiter-Bildungs-Verein" führe und fortan seine Schutzvorstände aus der Mitte des Ausschusses selbst wähle. Aber im November 1887 sah sich der letztere zum neuerlichen Entschlusse veranlaßt die Hebung des ersteren nach Thunlichkeit anzustreben, wie diesem denn auch im folgenden Jahre einige bereits gebrauchte Fachzeitschriften leihweise überlassen wurden.

Dabei wurde aber auch der geselligen Unterhaltungen in unserem Bürger- und Gewerbe-Vereine nicht vergessen.

Die Kartenspieler sollten von nun an selbst in Gegenwart des Dieners die zu entrichtenden Gebühren in die dazu aufgestellte Büchse einlegen. Die 1874 beantragte Anschaffung eines Balltafel-Spieles mit Marmorplatten kam nicht zur Durchführung; dafür ward mehrere Monate darauf die Umänderung des einen Billards in ein Karrambolbrett

vorgenommen, während für das andere, im Jahre 1880 an den hiesigen Kommisverein verkaufte, erst in den allerletzten Wochen lange begehrter Ersatz geschafft werden konnte.

Wenngleich die im März 1877 erfolgte Verlegung der Sperrstunde in den Spielräumen auf 10 Uhr für einen regen Besuch derselben zeugt, fehlte es auch jetzt an Vergnügungen in größerem Maßstabe nicht: Das Reinerträgnis des Maskenballes vom Jahre 1869 erreichte die schöne Summe von 441 fl. 50 kr. Auch die späteren Tanzunterhaltungen ergaben zumeist einen beträchtlichen Gewinn, während sich im Januar 1874 ein Verlust von 24 fl. 50 kr. herausstellte. 1885 fand der Vereinsball zum ersten Male im neu erbauten Gesellschaftshause statt, wo er, um der Sache, wie das in letztererer Zeit so oft geschehen ist, neuen Reiz zu verleihen, im nächsten Jahre dem Besucher die malerischesten Trachtenbilder vor Augen führte.

Schlußwort.

So sehen wir denn, daß unser Verein im ersten halben Jahrhundert seines Bestehens nach den verschiedensten Richtungen hin an der Hebung der Gewerbsthätigkeit mit rühmenswertem Erfolge gearbeitet hat, ja, daß sein Verschwinden heutzutage eine empfindliche Lücke in der Pflege unseres geselligen und wirtschaftlichen Lebens bedeuten müßte.

Wenngleich die Zahl seiner Mitglieder in der letzten Zeit wieder merklich abgenommen hat — den 509 des Jahres 1867 standen mit Ende 1889 bloß noch 378 gegenüber —, ist es eine nicht zu unterschätzende Thatsache, daß dieselbe am Beginne des laufenden Festjahres genau doppelt so groß war, wie am 1. November 1840, und trotz seiner geringfügigen Anfänge und der vielfachen von ihm entfalteten segensreichen Wirksamkeit hat er, nach dem letzten Rechnungsabschlusse, wo einem Guthaben von 39.246 fl. 38 kr. eine Schuldenlast von bloß 20.689 fl. 52 kr. gegenübersteht, ein reines Vermögen von 18.556 fl. 86 kr. aufzuweisen.*)

---

*) Die Einnahmen betrugen im Laufe des ersten vollständigen Rechnungsjahres 1841: 1113 fl. 30 kr. K.-M., 1889 dagegen bereits 5177 fl. 83 kr. Ö. W., während die Ausgaben in derselben Zeit von 1088 fl. 22 2/5 kr. K.-M. auf 5398 fl. 74 kr. Ö. W. gestiegen sind.

Darum wollen wir Nachkommen, wenn wir auch den letzten von der alten Garde, Friedrich Michael Herbert, leider, als zur großen Armee heimberufen, vor wenigen Monaten hinausgeleiten mußten zur Stätte des ewigen Friedens, hoffnungsfroh auf die vor uns liegenden Tage blicken, und unsere festlich gehobenen Empfindungen ausklingen lassen in jenem Liede, welches jetzt vor gerade 50 Jahren bei der Eröffnung dieses Bürgervereines die Herzen der Väter in Begeisterung aufflammen ließ:

„Was unsre Ahnen einst geschaffen
Durch Macht des Fleißes, Macht der Waffen,
Noch hält es sich in voller Kraft.
Gemeingeist war's, der sie belebte,
Der Enkel Glück zu gründen strebte
Durch Sitte, Fleiß und Wissenschaft.

Laßt treu uns ihrem Vorbild handeln,
Auf ihrem Pfade fort uns wandeln,
Zum Guten festen Sinns vereint,
Damit auch unsre Enkel sprechen,
Wenn unsres Fleißes Frucht sie brechen:
Sie haben's wohl mit uns gemeint!"

Anhang.

Ausweis über die Kassengebarung

in den Hauptabschnitten.

I. Im Jahre 1840.*)

A. Einnahmen:

		K.-M.
1.	Einrichtungsgebühren und laufende Beiträge der ordentlichen Mitglieder bis Ende März 1841 . .	950 fl. — kr.
2.	Beitrag der Ehrenmitglieder für die Monate November und Dezember 1840	41 „ — „
3.	Aufgenommenes Kapital	400 „ — „
4.	Billard- und Kartengeld für November und Dezember 1840	86 „ 22 „
	Summe der Einnahmen .	1477 fl. 22 kr.

B. Ausgaben:

1.	Mietzins für die Zeit vom 1. Juli bis letzten Dez.	100 fl. — kr.
2.	Dienergehalte	52 „ — „
3.	Erste Einrichtung der Vereinsräume	978 „ 15 3/5 „
4.	Ausgaben für Bibliothek, Lesekabinett, Druck- und Buchbinderarbeit	91 „ 40 „
5.	Beheizung und Beleuchtung	43 „ 51 1/5 „
6.	Vermischte Ausgaben	54 „ 48 2/5 „
	Summe der Ausgaben .	1320 fl. 35 kr.

C. Bilanz:

Werden von den baren Einnahmen mit	1477 fl. 22 kr.
abgezogen die baren Ausgaben mit	1320 „ 35 „
so ergiebt sich ein Kassarest von .	156 fl. 47 kr.
Dazu noch rückständige Einnahmen .	51 „ — „

*) Umfaßt bloß die Zeit vom 1. Juli bis letzten Dezember.

II. Im Jahre 1850.

A. Einnahmen:

		K.-M.	
Mit Ende Dezember 1849 barer Kassarest . . .	59	fl. 12	kr.
1. Angelegte Aktivkapitalien	1030	„ 34 2/4	„
2. Interessen hierauf	40	„ 7 1/4	„
3. Eintrittsgebühren der wirklichen Mitglieder . .	60	„ —	„
4. Beiträge der wirklichen Mitglieder	895	„ —	„
5. Beiträge der Ehrenmitglieder	32	„ 40	„
6. Aus der Ökonomieverwaltung erübrigte Einnahmen	103	„ 11 1/2	„
7. Ertrag der Vereinsbälle	194	„ 22	„
8. Gemischte Einnahmen	16	„ —	„
Summe der Einnahmen .	2431	fl. 7 1/4	kr.

B. Ausgaben:

1. Mietzinszahlungen	333	fl. 53	kr.
2. Zeitungen und Bücher	168	„ 6	„
3. Sonntagsschule	202	„ —	„
4. An Lohn für die Diener	132	„ —	„
5. Kosten der Ökonomieverwaltung	342	„ 32 4/5	„
6. Kosten der Vereinsbälle	208	„ 58	„
7. Gemischte Ausgaben	867	„ 45 1/10	„
8. An Vorschuß gegen Verrechnung	116	„ 19	„
Summe der Ausgaben .	2371	fl. 33 9/10	kr.

C. Bilanz:

Die Einnahmen betragen	2431	fl. 7 5/20	kr.
Die Ausgaben betragen	2371	„ 33 18/20	„
so ergiebt sich ein Kassarest von .	59	fl. 33 7/20	kr.
Hiezu gerechnet die rückständigen Einnahmen mit .	17	„ —	„

Laut Bilanz betragen die Einnahmen . 2431 fl. 7 5/20 kr.
hiezu der Wert des angekauften Hauses 5000 „ — „ 7431 fl. 7 5/20 kr.
Werden hievon abgeschlagen:
die Ausgaben mit . . . . . 2371 „ 33 18/20 „
hiezu die Passivschuld bei den Kiltschischen
Erben auf das Haus . . . . 4200 „ — „ 6571 „ 33 18/20 „
so bleiben . . . . . 859 fl. 33 kr.
hiezu die rückständigen Einnahmen mit . 17 „ — „
so besteht das Aktivvermögen in . 876 fl. 33 kr.

III. Im Jahre 1868.

A. Einnahmen:

		ö. W.
1.	Eintrittsbeiträge von wirklichen Vereinsmitgliedern	189 fl. — kr.
2.	An Quartalsbeiträgen von wirkl. Vereinsmitgliedern	1917 „ — „
3.	An Quartalsbeiträgen von außerord. Mitgliedern	54 „ — „
4.	Erträgnis des Vereinsballe	337 „ 50 „
5.	Erträgnis der Kartenbüchse	128 „ 57 „
6.	Erträgnis der Billardbüchse	485 „ 59 „
7.	Erträgnis der Schachbüchse	10 „ 75 „
8.	Mietzins von den Vereinsgebäuden	1807 „ — „
9.	Beiträge für die Sonntagsschule	423 „ 35 „
	Zusammen .	5352 fl. 76 kr.

B. Ausgaben:

1.	Für Zeitungspränumerationen	314 fl. 62 kr.
2.	An Lohn für die Vereinsdiener	535 „ — „
3.	Für Beleuchtung	292 „ 75 „
4.	Für Beheizung	430 „ 91 „
5.	Für Spielrequisiten	115 „ 13 „
6.	Für Zinsen- und Kapitals-Zahlungen	2606 „ — „
7.	Für die Vereinsgebäude	400 „ 70 „
8.	Für Utensilien	79 „ 24 „
9.	Für Schreibrequisiten	15 „ 96 „
10.	Für die Sonntagsschule	434 „ 85 „
11.	Verschiedene Ausgaben	369 „ 79 „
	Zusammen .	5594 fl. 95 kr.

C. Bilanz:

Werden von den baren Ausgaben mit	5594 fl. 95 kr.
abgezogen die baren Einnahmen mit	5352 „ 76 „
so ergibt sich eine Mehrausgabe von	242 fl. 19 kr.

IV. Im Jahre 1889.

A. Einnahmen:

		ö. W.
1.	Kassarest vom Jahre 1888	182 fl. 47 kr.
2.	Eintrittsbeiträge	21 „ — „
3.	Quartalsbeiträge	2368 „ 50 „
4.	Ertrag des Vereinsballes	232 „ — „
5.	Ertrag der Kartenbüchse	226 „ 52 „
6.	Ertrag der Billardbüchse	101 „ 46 „
7.	Mietzins von dem Vereinshaus	1120 „ — „
8.	Vorschüsse gegen Verrechnung	— „ — „
9.	Angelegte Aktiv-Kapitalien	343 „ 71 „
10.	Zinsen von Aktiv-Kapitalien	26 „ 84 „
11.	Uneingeteilte Einnahmen	43 „ 90 „
12.	Außergewöhnliche Einnahmen	511 „ 43 „
	Summe der Einnahmen	5177 fl. 83 kr.

B. Ausgaben:

1.	Zeitungspränumerationen	588 fl. 27 kr.
2.	Remunerationen und Löhne	584 „ — „
3.	Beleuchtung	298 „ 09 „
4.	Beheizung	190 „ — „
5.	Spielrequisiten	100 „ 25 „
6.	Ausgaben für das Vereinsgebäude	202 „ 13 „
7.	Utensilien	36 „ 16 „
8.	Schreibrequisiten und Drucksorten	69 „ 24 „
9.	Bibliothek und Archiv	129 „ 25 „
10.	Ausgaben für den Vereinsball	219 „ 25 „
11.	Steuern und Gebühren	324 „ 21 „
12.	Passiv-Kapitalien und Zinsen-Abzahlung	1743 „ 60 „
13.	Uneingeteilte Ausgaben	444 „ 32 „
14.	Angelegte Aktiv-Kapitalien	368 „ 97 „
15.	Ausgaben aus der Widmung für Förderung von Genossenschaftswesen	101 „ — „
	Summe der Ausgaben	5398 fl. 74 kr.

C. Bilanz:

Werden von den baren Ausgaben per	5398	fl. 74	kr.
abgezogen die baren Einnahmen per	5177	„ 83	„
so bleibt eine Mehrausgabe von	220	fl. 91	kr.

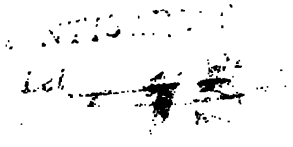
Aktivum:

1. die Aktiv-Rückstände mit	1047	„ 93	„
2. der Schätzwert des Vereinshauses mit	36457	„ —	„
3. der Wert der Mobilien mit	1291	„ 45	„
4. der Wert der Vereinsbibliothek mit	450	„ —	„
Summe des Aktivums .	39246	fl. 38	kr.

Passivum:

1. Die Darlehensschuld an den Vorschußverein mit .	19888	fl. 61	kr.
2. die Darlehensschuld an 4 Vereinsmitglieder mit .	580	„ —	„
3. Mehrausgabe	220	„ 91	„
Summe des Passivums .	20689	fl. 52	kr.
Dieses Passivum verglichen mit dem vorjährigen per	20985	„ 66	„
ergiebt ein geringeres Passivum von	296	fl. 14	kr.

Wird weiter das Aktivum mit	39246	„ 38	„
verglichen mit dem Passivum mit	20689	„ 52	„
so bleibt ein reines Vermögen von	18556	fl. 86	kr.
Dieses verglichen mit dem vorjährigen per	18406	„ 13	„
so ergiebt sich eine Vermehrung von	150	fl. 73	kr.



DR
296
.S56.H

DR 296 .S52 H36 1890 C.1
Der Hermannstaedter Buerger- u
Stanford University Libraries
3 6105 036 897 762

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

DATE DUE